

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN

NUMMER 135 · BERLIN 2003

Deutsche Orient-Gesellschaft e. V.

VORSTAND

Vorsitzender

Prof. Dr. Hans Neumann
Institut für Altorientalische Philologie und
Vorderasiatische Altertumskunde
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Rosenstr. 9
48143 Münster

Schriftführer

Prof. Dr. Felix Blocher
Institut für Orientalische Archäologie und Kunst
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Brandbergweg 23c
06120 Halle (Saale)

Schatzmeister

Dr. Ulrich Sewekow
Richard-Wagner-Str. 5
51375 Leverkusen

Stellvertretender Vorsitzender

Prof. Dr. Jan-Waalke Meyer
Archäologisches Institut
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Fach 146
Grüneburgplatz 1
60629 Frankfurt (Main)

Stellvertretende Schriftführerin

Prof. Dr. Eva Cancik-Kirschbaum
Institut für Altorientalistik
Freie Universität Berlin
Hüttenweg 7
14195 Berlin

Stellvertretender Schatzmeister

Dr. Joachim Marzahn
Vorderasiatisches Museum
Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz
Bodestr. 1-3
10178 Berlin

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Andreas Müller-Karpe, Marburg (Ur- und Frühgeschichte)
Prof. Dr. Hermann Parzinger, Berlin, als Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts
Prof. Dr. Dorothee Sack, Berlin (Baugeschichte)
Prof. Dr. Beate Salje, Berlin, als Direktorin des Vorderasiatischen Museums
Prof. Dr. Walter Sommerfeld, Marburg (Assyriologie)
Prof. Dr. Konrad Volk, Tübingen (Assyriologie)
Michael Zick, Stuttgart (Öffentlichkeitsarbeit)

GESCHÄFTSSTELLE, BANKVERBINDUNGEN

c/o Institut für Altorientalistik, Hüttenweg 7, 14195 Berlin; Tel. 030/83 85 36 01 (Dienstag
10-16 Uhr), Fax 030/83 85 36 00, E-Mail: dogva@mail.zedat.fu-berlin.de
Leitung: Helga Vogel M.A.

Postbank Berlin, Kontonr. 11890100, BLZ 100 100 10
IBAN DE18 1001 0010 0011 8901 00 ; BIC PBNKDEFF

Berliner Commerzbank AG, Kontonr. 202517900, BLZ 100 400 00
IBAN DE90 1004 0000 0202 5179 00 ; BIC COBADEFFXXX

**MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN**

NUMMER 135 · BERLIN 2003

© Deutsche Orient-Gesellschaft e.V. Berlin 2004

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen
vorbehalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Deutschen Orient-Gesellschaft.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verantwortung
der Autoren und stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausge-
bers (Vorstand der DOG) dar. Die Rechte an den Abbildungen zu den
Grabungsberichten verbleiben bei den Grabungsleitern.

Herstellung: Vier-Türme GmbH, Benedict Press,
D-97359 Münsterschwarzach Abtei

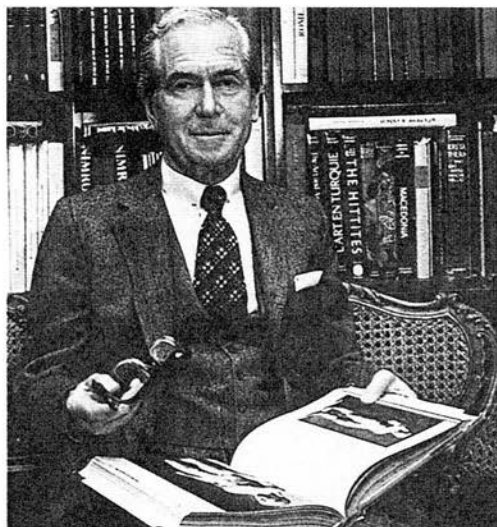
ISSN 0342-118X



Die Deutsche Orient-Gesellschaft
gratuliert ihrem Ehrenmitglied
Prof. Dr. Heinrich Otten
zum 90. Geburtstag.

Inhalt

Hrouda, Barthel Ekrem Akurgal	7
Renger, Johannes Hans-Siegfried Schuster	9
Löw, Ulrike Die Plünderung der kulturellen Einrichtungen im Irak unter besonderer Berücksichtigung des Nationalmuseums in Bagdad	13
Löw, Ulrike Raubgrabungen im Irak.....	57
Meyer, Jan-Waalke/al-Khalaf, Murhaf/Mussa, Imad/ Doerner, Sabine/Hempelmann, Ralph/Würz, Michael Die 4. Grabungskampagne in Kharab Sayyar 2002	81
Heidemann, Stefan Die Fundmünzen von Ḥarāb Sayyār im Verhältnis zur lokalen Geschichte.....	103
Müller-Wiener, Martina Kleinfunde aus dem islamischen Ḥarāb Sayyār (2.-4. Kampagne 1999-2002).....	113
Renger, Johannes Assur 1903-2003: 100 Jahre Ausgrabung der DOG in Assur und ein Bericht über das Assur-Projekt	121
Novák, Mirko/Pfälzner, Peter/Elsen-Novák, Gabriele Ausgrabungen im bronzezeitlichen Palast von Tall Mišrife/Qaṭna 2002: Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes	131
Richter, Thomas Das „Archiv des Idanda“: Bericht über Inschriftenfunde der Grabungskampagne 2002 in Mišrife/Qaṭna	167
al-Maḡdissi, Michel/Dohmann-Pfälzner, Heike/ Pfälzner, Peter/Suleiman, Antoine Das königliche Hypogäum von Qaṭna: Bericht über die syrisch-deutsche Ausgrabung im November-Dezember 2002	189
al-Maḡdissi, Michel Ergebnisse der siebten und achten syrischen Grabungs- kampagne 2001 und 2002 in Mišrife/Qaṭna.....	219
Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 2002/2003	247



Ekrem Akurgal

(30. März 1911 – 1. November 2002)

Am 1. Nov. 2002 verstarb unser langjähriges Mitglied, der bekannte em. Prof. f. Klass. Archäologie Dr. Dr.h.c. mult. Ekrem Akurgal, oder, wie er nach türkischer Sitte angeredet wurde, Ekrem bey, in Bayrakli/Izmir, wo er zuletzt lebte und sich dort zugleich auch um die Erforschung des alten Smyrna kümmerte.

Geboren wurde er am 30. März 1911 in Haifa! Nach einem anfänglichen Jura-Studium in Istanbul widmete er sich der Klassischen Archäologie in Berlin, wo sein Lehrer kein geringerer als Prof. Gerhardt Rodenwaldt war. Sein Aufenthalt in Deutschland wurde durch ein von Atatürk geschaffenes Auslandsstipendium ermöglicht. Das für ein Studium erforderliche Abitur erwarb Akurgal an der ehemals berühmten Fürstenschule von Schulpforta.

Wieder in die Türkei zurückgekehrt, übertrug er sein Wissen, vor allem aber die in Berlin erlernte Methode auch auf andere Gebiete der Archäologie, wie die Titel seines reichen literarischen Oeuvres zeigen: „Späthethitische Bildkunst“ (Ankara 1949); „Phrygische Kunst“ (Ankara 1955); „Die Kunst Anatoliens von Homer bis Alexander“ (Berlin 1961) und zusammen mit dem Photographen Max Hirmer: „Die Kunst der Hethiter“ (München 1961/1972²); „Orient und Okzident“ (Baden-Baden 1966); „Urartäische und Iranische Kulturzentren“ (Ankara 1968). Die Publikationen wurden auch ins Englische, Französische und Italienische übersetzt, Sprachen, die ihm ebenfalls vertraut waren.

Ein sehr populäres und für wissenschaftliche Reisen in die Türkei unerlässliches Handbuch ist sein in 6 Auflagen erschienenenes „Ancient Civilisations and Ruins of Turkey“ (Istanbul 1985⁶).

Aber ebenso tüchtig und erfolgreich war Akurgal als Mitglied der Türk. Denkmalschutz-Kommission auch auf dem Gebiet der Ausgrabungen, so u.a. in Ankara, Daskyleion, Erythrai, Phokaia, Pitane, Sinope.

Sein besonderes Interesse und seine Liebe galt aber, wie schon angemerkt, seit 1948 der Wiederentdeckung des antiken Smyrna, dessen Ruinen im westlichen Teil dieser auch heute noch bedeutenden Handelsstadt Izmir in Bayrakli verborgen sind, wo er sich ein großes Haus für sich, seine Frau und eben auch für die dortigen Ausgrabungen erbauen ließ.

Aufgrund dieser großen Leistungen wurde er im In- und Ausland mit zahlreichen Mitgliedschaften in archäolog. Gesellschaften und mit Doktorgraden ehrenhalber geehrt. So wurde er u.a. in das DAI als Ehrenmitglied berufen.

Neben seiner eigentlichen Lehrtätigkeit in Ankara hat man Akurgal auch zu vielen Gastvorlesungen an den berühmtesten Universitäten in Europa und in die USA eingeladen.

Wir haben mit ihm nicht nur einen bedeutenden Wissenschaftler verloren, der der türkischen Archäologie mit zur Weltgeltung verhalf, sondern einen ebenso sympathischen, toleranten und gebildeten Kollegen, der sich immer Deutschland als seiner zweiten Heimat verpflichtet fühlte und sich auch in der deutschen Poesie sehr gut auskannte.

Es ist für uns eine Verpflichtung, ihm immer ein ehrenvolles Andenken zu bewahren.

Barthel Hrouda



Hans-Siegfried Schuster

(27. November 1910 – 16. Oktober 2002)

Hans-Siegfried Schuster wurde am 27. November 1910 in Grassau in der Altmark als Sohn des Pfarrers Paul Schuster geboren. Nach dem Abitur am Stadtgymnasium Halle an der Saale am 9. März 1928 begann er im Sommersemester 1928 in Göttingen Mathematik und Physik sowie Orientalische Philologie zu studieren. Zum Wintersemester 1930/1931 wechselte er an die Universität Leipzig, wo er sich vor allem bei Benno Landsberger dem Studium der Altorientalistik widmete. Sein altorientalistisches Studium schloß er am 29. Juni 1936 mit der Promotion zum Dr. phil. ab. Das Thema seiner Dissertation lautete: „Die nach Zeichen geordneten sumerisch-akkadischen Vokabulare“ (ZA 44, 1938, 217-270).

Wer mit der Geschichte des Faches vertraut ist, wird sich natürlich daran erinnern, daß Schusters Lehrer Benno Landsberger bereits im April 1935 aus Leipzig vertrieben worden ist. Die Promotion Schusters erfolgte unter der Ägide von Johannes Friedrich. Gleichwohl zeugt der Briefwechsel Landsbergers mit seinen verschiedenen Schülern, daß er weiterhin lebhaften Anteil an Schusters Promotionsvorhaben genommen hat. Das enge Verhältnis zu seinem Lehrer Landsberger und dessen Schüler Fritz Rudolf Kraus hat dazu geführt, daß Schuster, der seit dem 1. April 1936 eine Stelle als Wissenschaftlicher Hilfsassistent am Orientalischen Institut der Universität Leipzig innehatte, „wegen Zusammenarbeit mit jüdischen Gelehrten“ aus dem Dienst der Universität ausscheiden mußte.

Noch in seinen letzten Lebensjahren hat Landsberger Schuster sehr anerkennend erwähnt. Schusters Lebensweg und seine akademische Karriere sind

nicht nur zu diesem Zeitpunkt, sondern für die nächsten Jahrzehnte engstens mit den Geschehnissen der deutschen Geschichte verbunden gewesen.

Seit dem 18. Juli 1939 bis zum 2. Juli 1945 war Schuster – bedingt durch einen schweren Unfall – in der Verwaltung der deutschen Wehrmacht beschäftigt. Einem On-dit zufolge verbrannte seine Habilitationsschrift zur babylonischen Mathematik bei dem schweren Bombenangriff auf Leipzig am 4. Dezember 1943 zusammen mit den Beständen des Orientalischen Instituts. Am 15. Januar 1946 wurde Schuster zum Planmäßigen Wissenschaftlichen Assistenten am Orientalischen Institut der Universität Leipzig ernannt, dessen Leitung Johannes Friedrich innehatte. Die offizielle Wiedereröffnung der Universität fand am 5. Februar 1946 statt.

In den folgenden Jahren hat sich Hans-Siegfried Schuster intensiv um den Erhalt und Ausbau des Leipziger Instituts bemüht, das er nach Friedrichs Weggang an die gerade gegründete Freie Universität Berlin de facto leitete. Schusters besondere Liebe und seine Anstrengungen galten dem Auf- und Ausbau der Institutsbibliothek, deren Bestände die politisch bedingten Umstrukturierungen in den Jahren seit 1960/61 soweit überstanden, daß sie den Grundstock für den Neubeginn des Instituts seit 1994 bilden konnten. In seinem Unterricht spielte neben der Altorientalistik auch das Arabische, das Osmanisch-Türkische und das in Lateinschrift verfaßte Türkische eine Rolle. Dies wurde auch durch die Erteilung der Prüfungsberechtigung für Altorientalistik und Arabistik zum Wintersemester 1947/48 untermauert.

Sicher von Bedeutung für die Altorientalistik in Leipzig war der Einfluß von Albrecht Alt, dem großen Alttestamentler, der seine Studenten erfolgreich auf die Möglichkeit verwies, Altorientalistik bei Schuster zu studieren. Daneben spielte in den 50er Jahren für die orientalistischen Studien in Leipzig auch das Wirken des Ägyptologen und Religionshistorikers Siegfried Morenz eine wichtige Rolle. Er vermochte es, Studenten, jüngere Wissenschaftler und Assistenten unterschiedlicher orientalistischer Disziplinen – vom Nahen Osten bis ans Gelbe Meer – zusammenzuführen. Diese außerordentlich fruchtbare Phase der Leipziger orientalistischen Studien wurde durch die sich zunehmend verschärfende politische Situation beendet, die im Frühjahr 1958 zu einem Exodus fast aller jüngeren Orientalisten führte. Hans-Siegfried Schusters weiteres Wirken in Leipzig ist auch durch diese Geschehnisse geprägt. 1960 schließlich wurde er mit der Wahrnehmung einer Dozentur beauftragt und zum Leiter der Altorientalischen Abteilung des Orientalischen Instituts ernannt.

Am 14. Juni 1961 befand er sich zusammen mit seiner Frau auf der Reise zur *Rencontre Assyriologique Internationale* in Paris. Der Zug verunglückte auf der Strecke von Frankfurt nach Paris in der Nähe von Straßburg. Insbesondere Schusters Frau wurde dabei sehr schwer verletzt, so daß sich beide am 13. August 1961, dem Tag des Baus der Mauer, in Westdeutschland befanden und sich entschlossen, nicht nach Leipzig zurückzukehren. Schuster war im Sommer 1961 für mehrere Wochen Gast im Altorientalischen Seminar in Heidelberg.

Ab Januar 1962 war Schuster Inhaber einer „Flüchtlingsassistentenstelle“ an der Universität Köln. Am 22. Januar 1964 habilitierte er sich an der Universität Köln mit der Arbeit „Die protohattisch-hethitischen Bilinguen IBo 2030 und 412/b“ für das Fach Altorientalische Philologie. Am 3. April 1968

wurde er zum Professor und Wissenschaftlichen Rat an der Universität Köln ernannt. Auch in Köln hat Schuster sich mit großem Einsatz um den Aufbau der Institutsbibliothek bemüht. Seine Studenten stammten vor allem aus dem Bereich des bereits existierenden Faches Vorderasiatische Altertumskunde.

Das wissenschaftliche Wirken von Hans-Siegfried Schuster ist wohl bleibend mit seinen beiden Arbeiten zum Protohattischen verbunden. Es war ihm vergönnt, den zweiten Teil seiner hattisch-hethitischen Bilinguen kurz vor seinem Tode im Herbst 2002 publiziert zu sehen. Seine erstaunliche breite orientalistische und mathematische Bildung und Ausbildung führte u.a. 1932 zu seiner ersten wissenschaftlichen Veröffentlichung „Quadratische Gleichungen der Seleukidenzeit aus Uruk“ in den von Otto Neugebauer herausgegebenen „Quellen und Studien zur Geschichte der Mathematik“. Später beschäftigte sich Schuster mit magischen Quadraten im islamischen Bereich, wovon sein Beitrag zur Festschrift für Werner Caschel „Ein Talisman mit magischen Quadraten“ aus dem Jahr 1968 zeugt.

Dankbar erinnert sich die Deutsche Orient-Gesellschaft ihres Mitgliedes Hans-Siegfried Schuster, der die Arbeit der Gesellschaft immer großzügig durch Spenden unterstützt hat.

Johannes Renger

Die Plünderung der kulturellen Einrichtungen im Irak unter besonderer Berücksichtigung des Nationalmuseums in Bagdad¹

ULRIKE LÖW

Einleitung

Die Plünderung des Irak-Museums in Bagdad im April 2003 sorgte auch außerhalb der archäologischen Fachwelt für großes Aufsehen. Es zählt zu den sieben größten Museen der Welt und besitzt etwa 170.000 inventarisierte Funde, von den Neandertalern bis zum Ende des abbasidischen Kalifats im Jahre 1258 n. Chr. Allerdings sind bei weitem nicht alle Objekte inventarisiert, ein Großteil der Ausgrabungsfunde der vergangenen 12 Jahre ist es z.B. nicht. Zum Teil verbergen sich hinter einzelnen Inventarnummern auch

¹ In diesem Beitrag sind alle Erkenntnisse bis einschließlich August 2003 berücksichtigt. Spätere Ergänzungen waren aus redaktionellen Gründen nur in Ausnahmefällen möglich. Ich danke Margarete van Ess, John Malcolm Russell und Walter Sommerfeld für ihre Unterstützung, interne Informationen und Fotografien. Ein besonderer Dank gebührt auch dem Iraqcrisis-Forum der University of Chicago sowie Francis Deblauwe, der auf seiner web page „The Iraq War & Archaeology“ (<http://ctr.umkc.edu/user/fdeblauwe/iraq.html>) viele hundert Beiträge zum Thema zusammengestellt hat, auf die ich bei meiner Recherche dankbar zurückgegriffen habe. – Mir ist bewusst, daß viele der hier verwendeten Presseveröffentlichungen tendenziös verfasst sind. Auch wenn dort zitierte Personen im Wortlaut korrekt wiedergegeben wurden, konnte ich durch Vergleiche feststellen, dass ihre Aussagen gelegentlich aus dem Zusammenhang gerissen und damit verfälscht waren. So wurde John Curtis (British Museum) mehrfach mit der Aussage zitiert, nur ca. 30 Objekte seien gestohlen worden. In weniger als der Hälfte der Fälle folgte der Nachsatz: „But John Curtis also stressed that noone knows the status of 100,000 to 200,00 antiquities kept in storage“ (z.B. *The Boston Globe* oder *The Guardian*, beide 6.5.03). Ich möchte daher nicht ausschließen, dass einige Zitate, die ich aus Presseorganen übernommen haben, nicht deren tatsächlichen Wortlaut oder Zusammenhang wiedergeben und hoffe auf Milde bei den gegebenenfalls falsch Zitierten.

ganze Gruppen von Gegenständen. Es befinden sich also insgesamt weit mehr als 170.000 Funde im Nationalmuseum. Geschätzt wird die Anzahl auf etwa eine halbe Million.

1. Rückblick auf den Golfkrieg von 1991

1991 lagerte man aus Angst vor Beschuss und anschließender Plünderung viele Funde in die Zentralbank von Bagdad und die 13 Regionalmuseen aus, denn das Nationalmuseum liegt gegenüber dem Gebäude eines wichtigen Fernsehsenders – erfahrungsgemäß ein bevorzugtes Ziel von Luftangriffen. Das Nationalmuseum wurde damals nicht geplündert. Doch die Zentralbank wurde bombardiert und später ausgeraubt. Auch neun der dreizehn Regionalmuseen wurden geplündert – wie z.B. die Museen von Kirkuk und Assur, die anschließend buchstäblich leer waren.²

In Nasiriyah rettete die Direktorin des Regionalmuseums den Museumsbestand, indem sie die Plünderer mit vorgehaltener Waffe vor der Tür in Schach hielt, während ihre Kollegen auf der Hinterseite des Gebäudes alle Altertümer einladen und in Sicherheit brachten.³ In Amara im Südosten des Iraks wurde der Sohn des Museumsdirektors ermordet, als dieser versuchte, die Plünderung des Regionalmuseums zu verhindern.⁴

Bis zu 4000 archäologische Funde wurden damals aus den Regionalmuseen des Landes gestohlen, darunter auch solche, die aus dem Nationalmuseum in Bagdad stammten.⁵ Der amerikanische Archäologe John Malcolm Russell entdeckte auf internationalen Auktionen Stücke, die er mit seinem Team im Irak selbst ausgegraben hatte.⁶ Einige Archäologen vermuteten hinter den Plünderungen schon damals organisierte Strukturen mit westlichen Auftraggebern.⁷

2. 2003: Vorbereitungen auf den drohenden Krieg

Als sich Anfang 2003 die Anzeichen für einen erneuten Krieg verdichteten, änderte man die Taktik von 1991 und transportierte die wichtigsten Stücke aus den Regionalmuseen nach Bagdad. Für einige wählte man geheime Verstecke außerhalb des Museums, über die teilweise nur fünf Personen Kenntnis hatten.⁸ Andere wurden in den für sicher befundenen Magazinräumen untergebracht. Jene Stücke, die schon seit 1991 ausgelagert waren, beließ man in ihren Verstecken. In den Ausstellungsräumen verblieben nur die Gegenstände, die entweder zu schwer für einen Abtransport erschienen oder zu fragil waren,

² J.N. Wilford, *The New York Times*, 13.4.03, 1f.; F. Schipper, *Antike Welt* 3/2003, 229f.

³ D. MacLeod, *The Guardian*, 25.3.03, 1.

⁴ F. Schipper, *Antike Welt* 3/2003, 230.

⁵ E. Robson, *The Guardian*, 14.4.03, 2.

⁶ M. Doering, *Berliner Zeitung*, 1.3.03, 1.

⁷ M. Bouchenaki in: *ARD Kulturreport*, 13.4.03, 1.

⁸ A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03) 582.

um bewegt zu werden, insgesamt etwa 100 Stücke. Sie schützte man mit Sandsäcken oder hüllte sie in Styroporschaum.

Dass das Nationalmuseum zu den „Top Ten“ der zu schützenden Stätten zählte, wurde den US-Streitkräften bereits Monate vor dem Krieg mitgeteilt. Am 28. Januar 2003 legte das *Archaeological Institute of America* dem Pentagonmitarbeiter Joseph Collins, seines Zeichens *defense deputy assistant secretary for stability operations*, eine Liste der 5.000 gefährdetsten Stätten vor. Das Bagdader Museum habe ganz oben auf der Liste gestanden, ließ amerikanische Archäologe MacGuire Gibson verlauten. Man habe auch speziell darauf hingewiesen, dass bereits nach dem Krieg von 1991 irakische Plünderer verschiedene Museen ausgeraubt hätten und das Nationalmuseum somit hochgefährdet sei, ebenfalls Opfer von Plünderungen zu werden.

Die offizielle Reaktion des Pentagon lautete, man wolle die archäologischen Hinterlassenschaften des Iraks schützen und werde seine Soldaten entsprechend instruieren. Dass sich diese Zusage offenbar nur darauf bezog, nicht die *eigenen* Truppen plündern und zerstören zu lassen, stellte sich erst im Nachhinein heraus.

Collins erklärte später, er habe sich um Anweisung bemühen wollen, die verhindern sollte, dass US-Soldaten entsprechenden Schäden anrichten. Diese Anweisung hätte jedoch bereits existiert, weshalb er die Angelegenheit nicht weiter verfolgt habe. Er habe jedoch nie zugesagt, die Altertümer vor *irakischen* Plünderern schützen zu lassen. Solche Anweisungen lägen auch außerhalb seines Zuständigkeitsbereiches: „We are a policy shop. We aren't in the business of guiding military operations“.⁹

Einige Pentagon-Mitarbeiter des *Office of Reconstruction and Humanitarian Assistance (ORHA)* nahmen das Problem dennoch ernst und legten am 26. März 2003 ein weiteres Papier mit zu schützenden Gebäuden vor, in dem das Bagdader Nationalmuseum nach der Central Bank gemeinsam mit dem Abbasidenpalast als Nr. 2 auf der Liste stand. In dem Papier wurde die Gefahr für das Museum noch einmal explizit genannt: „It will be a prime target for looters“. Man bat deshalb darum, das Gebäude durch US-Truppen bewachen zu lassen. Dieses Papier wurde nach Kuwait gesandt, um das Militär vor Ort zu informieren. Zu einem entsprechenden militärischen Befehl kam es jedoch nicht.¹⁰ McGuire Gibson kommentierte das Scheitern seines Engagements im Nachhinein mit den Worten: „I was naive. I guess we were talking too far down the line of command.“¹¹

Noch am 8. April 2003 ließen US-Präsident Bush und Prime Minister Blair verlauten, es werde alles („every step possible“) unternommen, um die religiösen und kulturellen Stätten des Iraks zu schützen.¹² Die Stellungnahme eines Sprechers des US-Oberkommandos in Qatar, Navy Lieutenant Commanders Charles Owens, zeigt, wie eingeschränkt auch er diesen Schutz verstand. Als

⁹ A. Lawler, *a.a.O.*, 583.

¹⁰ A. Lawler, *a.a.O.*, 583.

¹¹ L. Witt, *Salon Premium*, 17.4.03, 6.

¹² A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03) 582.

er am 11. April auf die massiven Plünderungen angesprochen wurde, die auch vor Museen nicht halt machten, gab er an, nichts von irgendwelchen Schäden an einem Museum zu wissen, mit dem Zusatz: „We haven't targeted anything, nor are we firing at these precious sites.“¹³

3. Nach dem Sturz Saddam Husseins

Die Plünderungen, die unmittelbar nach der Eroberung der wichtigsten irakischen Städte einsetzten, stellten alle Raubzüge aus dem Krieg von 1991 in den Schatten. Zahlreiche Zeugen, darunter auch westliche Korrespondenten, berichteten, die irakische Bevölkerung sei von den US-Truppen nicht an den Plünderungen gehindert worden. Teilweise sollen sie sogar regelrecht dazu aufgefordert worden sein.

So berichtete die *Rheinische Post* vom 3. April 2003 unter der Schlagzeile: „Aktion zur ‘Eroberung der Herzen’“ von britischen Soldaten, die in der Nähe von Basra die Plünderungen eines Hauptquartiers der Baath-Partei zugelassen und das Geld eines erschossenen irakischen Offiziers an Jugendliche verteilt haben sollen. Der britische Lieutenant Commander Alex Cartwright wird mit den Worten zitiert: „Normalerweise erlauben wir so etwas nicht, weil sonst der Eindruck entstände, dass die Dinge außer Kontrolle geraten. Aber in diesem Fall haben wir es zugelassen, um ein Zeichen zu setzen: Dass wir hier jetzt die Kontrolle haben und nicht die Baath-Partei.“ Die *Rheinische Post* fährt fort: „Diese ungewöhnliche Aktion [...] stöße auch auf Beifall des US-Militärs beim alliierten Oberkommando in Qatar. Daraus könne man lernen und ein solches Vorgehen auch in Bagdad als Teil der Gesamtstrategie verwenden, hieß es“.¹⁴

Tatsächlich beschreibt ein Reporter des *Guardian* kurz darauf in Bagdad ganz ähnliche Begebenheiten: „Troops could be seen waving looters through checkpoints and standing idly in front of buildings while they were being pillaged.“¹⁵ Vergleichbares weiß auch Donny George Youkhanna, Generaldirektor für Forschung und Publikationswesen des irakischen Antikendienstes, zu berichten: „The people saw the Americans firing on the gates of Saddam's palaces and then opening the doors to the people and saying: ‘Come in and take this stuff, it's yours now’.“¹⁶ Die Deutsche Botschaft soll auf diese Weise ebenfalls für Plünderer freigegeben worden sein.¹⁷ Dass sie komplett ausgeraubt wurde, während US-Truppen tatenlos daneben standen, war sogar auf Fernsehbildern zu sehen.

Auch die US-Truppen in Nasiriyah lehnten jede Bitte ab, das Technische Institut der Universität vor Plünderern zu schützen. Das bestritten sie selbst gegenüber dem britischen Fernsehsender *BBC* nicht. „Protecting colleges“

¹³ A. Davis u. D. Brown, *KRT Wire*, 11.4.03, 1f.

¹⁴ *Rheinische Post*, 3.4.03, 1.

¹⁵ *The Guardian*, 12.4.03, 1f.

¹⁶ *The Guardian*, 2.5.03, 2.

¹⁷ W. Sommerfeld, Homepage der Universität Marburg, Mai 2003 II, 3.

läge nicht in ihrer Verantwortung, hieß es.¹⁸ Einige Soldaten nahmen den Ort offenbar dennoch kurz in Augenschein. Nach Aussage von Institutsdozent Khalid Majeed sollen sie unmotiviert mehrere dutzend Löcher in die Südwand des Gebäudes geschossen haben.¹⁹ Andere – ebenfalls namentlich genannte – Augenzeugen wollen außerdem gesehen haben, wie US-Truppen Plünderer herbeiwinkten und mit Kommentaren wie „Good, very good“ bedachten, wenn diese mit gestohlenen Gegenständen das Institut wieder verließen.²⁰

Am ausführlichsten ist der Bericht eines Schweden ägyptischer Abstammung, der als Mitglied der Initiative „Menschlicher Schutzschild“ nach Bagdad kam: Am späten Nachmittag des 8. April sollen US-Soldaten vor einem Verwaltungsgebäude an der Haifa Avenue zwei sudanesischen Wachen erschossen, danach das Eingangstor zerstört und anschließend – mit Hilfe arabischer Übersetzer, die sich mit ihnen im Panzer befanden – die Einheimischen aufgefordert haben, sich zu nehmen, was sie brauchen. Die hätten zunächst nicht gewagt, näher zu kommen, da den ganzen Morgen über jeder, der versucht habe, die Straße zu überqueren, beschossen worden sei. Es soll 45 Minuten gedauert haben, bis die ersten auf das Gebäude zugegangen seien. Dann allerdings habe sich die Nachricht schnell herumgesprochen, und das Gebäude sei geplündert worden. Die US-Truppen sollen daraufhin den Eingang des in der Nachbarschaft liegenden Justizministeriums aufgeschossen haben, und auch hier sei anschließend geplündert worden.²¹

Unabhängig von der Glaubwürdigkeit einzelner Berichte, die sich nicht überprüfen lassen, kann insgesamt jedoch kein Zweifel daran bestehen, dass die Besatzer Plünderungen zumindest *zuließen* und nachweislich auch auf Hilferufe nicht reagierten. Weltweit wurden Fernsehbilder übertragen, die selbst Plünderungen von Hotels, Krankenhäusern und Lebensmittelgeschäften zeigten, während US-Soldaten untätig daneben standen.

Über die Gründe für das Zulassen der Plünderungen wurde viel spekuliert. Einige vermuten, das Chaos sei aktiv gefördert worden, um dem irakischen Volk – und der Welt – zu demonstrieren, dass der Irak allein überfordert und auf die ordnende Macht der USA angewiesen sei.²²

Andere nehmen an, die alliierten Truppen hätten sich als Freunde und Wohltäter zeigen wollen, die der irakischen Bevölkerung zugestehen, sich zu nehmen, was Saddam Hussein ihnen gestohlen habe. So habe man auch geschickt Aggressionen umlenken können.²³ Tatsächlich äußerte US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld auffallend viel Verständnis für die Plünderer und bezeichnete ihr Verhalten als „natural exuberance of a country working

¹⁸ J. Duffy, *BBC News*, 6.5.03, 1.

¹⁹ J. Duffy, *a.a.O.*, 2.

²⁰ J. Duffy, *a.a.O.*, 3.

²¹ O. Rothenborg, *Dagens Nyheter*, 11.4.03, 1.

²² *Netzeitung*, 14.4.03, 3; W. Sommerfeld, Homepage der Universität Marburg, Mai 2003 II, 4.

²³ R. Wilkison, *VOA News*, 12.4.03, 1; W. Sommerfeld, Homepage der Universität Marburg, Mai 2003 II, 3.



Abb. 1 Ausgebrannte öffentliche Bibliothek in Basra.
© UNESCO/Margarete van Ess 5,6/2003

off the nervous energy occasioned by regime change“²⁴. Vor allem sein Kommentar „Freedom is untidy, and free people are free to make mistakes and commit crimes and do bad things“²⁵ sorgte für Aufsehen. Gleichzeitig zeigte er sich echauffiert über die seiner Ansicht nach übertrieben dramatischen Schlagzeilen in der Welt-Presse und bezeichnete sie als „Henny Penny“²⁶.

4. Zerstörung von Forschungs- und Bildungseinrichtungen

Im Zuge der Plünderungen blieben auch Bildungs- und Forschungseinrichtungen nicht verschont.²⁷ In Basra wurde das *Naturkundemuseum* fast vollständig ausgeraubt und dann bis auf die Grundmauern nieder gebrannt.²⁸ Die *Universität* von Basra – eine der Angesehensten der arabischen Welt – wurde verwüstet, geplündert und teilweise gebrandschatzt (Abb. 1). Aus der Universitätsbibliothek fehlen 75% der Bestände – teilweise verbrannt – und möglicherweise auch 600 historische Handschriften.²⁹ Vollständig durch Feuer zerstört wurde auch die *Zentralbibliothek* in Basra, von der nur noch die Außenmauern stehen. Ob das Gebäude zuvor geplündert wurde, lässt sich nicht mehr feststellen.³⁰ Auch das *archäologische Museum* der Stadt wurde vollständig ausgeraubt, wobei sich nach Angaben der Generaldirektorin für Museen, Nawale el-Mutawalli, dort jedoch keine archäologischen Originalstücke mehr befunden haben sollen.³¹

Die *Technische Universität* in Nasiriyah wurde komplett geplündert und anschließend niedergebrannt, ohne dass Streitkräfte eingriffen.³² Aus dem *archäologischen Museum* in Mosul³³ wurden einige der wertvollsten Stücke geraubt, die vor dem Krieg nicht nach Bagdad ausgelagert werden konnten, darunter mehrere Statuenköpfe und mindestens 29 Fragmente reliefierter

²⁴ M. O'Rourke, *MSNBC News*, 18.4.03, 4.

²⁵ *CNN*, 12.4.03. Hierzu ein zynischer US-Kabarettist: „So THAT'S what they mean by 'Operation Iraqi Freedom'“; s.: www.barrycrimmins.com.

²⁶ *Newshour Online*, 12.4.03, 2; Das wurde nur noch übertroffen von Rush Limbough mit seinem Kommentar über „the so-called looting at the Iraqi museum, where so much of the so-called Iraqi culture was lost forever“; R. Limbough-Homepage, 8.5.03.

²⁷ K. Watenpaugh u.a., *Opening the Doors*, 15.7.03, 6ff.; J.M. Russell, *AIA Homepage*, August 2003, 10f.; Fotografische Dokumentation: IFLA Homepage, Juni 2003 (Album); MELA, *Damaged Libraries*, Juli 2003, 1ff., W. Sommerfeld, *Homepage der Universität Marburg*, Mai 2003 I.

²⁸ Während des Krieges war es allerdings bereits durch eine Bombe getroffen worden, die das Dach durchschlugen und Teile des Obergeschosses zerstört hatte; M. van Ess, mdl. Auskunft.

²⁹ J.-M. Arnould, 69th IFLA Conference, 1.-9.8.03, 4.

³⁰ J.-M. Arnould, *a.a.O.*, 1.-9.8.03, 4.

³¹ M. van Ess, mdl. Auskunft.

³² J. Duffy, *BBC News*, 6.5.03.

³³ R. Atwood, *Archaeology Online*, 4.6.03, 1ff.

Bronzebänder eines Tempeltors Assurnasirpals II. (9. Jh. v. Chr.) aus Balawat.³⁴ Auch die Magazinräume des Museums wurden geplündert. In die zugehörige Museumsbibliothek drangen Spezialisten ein. Nur zehn Buchbände fehlen, allerdings Spezialnachschlagewerke, die ausschließlich für Experten von Interesse sind. Im Leseraum legte man ein Feuer, das sich jedoch nicht ausbreitete.³⁵ Die *Universitätsbibliothek* in Mosul wurde ebenfalls mutwillig zerstört und geplündert. Neben Möbeln verschwanden auch Bücher und eine kostbare Sammlung mittelalterlicher islamischer Schriften. Insgesamt fehlen ca. 30 % des Buchbestandes.³⁶

In Bagdad wurden die *Nationalbibliothek* und das *Nationalarchiv*, beide im selben Gebäude untergebracht, innerhalb einer Woche gleich zweimal geplündert und dann offenbar mit Hilfe von Brandbeschleunigern nieder gebrannt. Der britische Journalist Robert Fisk berichtet, er selbst habe die US-Marines um Hilfe gebeten: „I gave the map location, the precise name in Arabic and English. I said [...] it would take only five minutes to drive there. Half an hour later, there wasn't an American at the scene and the flames were shooting 200 feet into the air.“³⁷

Zerstört wurde der Hauptlesesaal und die Buchbinderei sowie Karteien, Nachschlagewerke und die gesamte Zeitschriftensammlung. Die Bücher wurden zur effektiveren Zerstörung zu Haufen zusammengetragen und dann angezündet. Durch die Hitze schmolzen selbst die Metallregale. Auch Teile der Stahlstruktur des Betongebäudes wurden schwer in Mitleidenschaft gezogen. Zwischen dem ersten und zweiten Angriff gelang es Angestellten, über eine Million Bücher in Sicherheit zu bringen. Nach eigenen Angaben besaß die Nationalbibliothek insgesamt 12 Millionen Werke – eine Zahl, die Jean-Marie Arnoult, französischer Generalinspektor für Bibliotheken, allerdings für übertrieben hält. Er schätzt den Vorkriegs-Bestand auf 1,5 Millionen Bücher. Wieviele davon geplündert bzw. bereits vor dem Krieg ausgelagert wurden, stand im August 2003 noch nicht fest.³⁸

Auch die *al-Awqaf-Bibliothek* in Bagdad wurde mit Brandbeschleunigern komplett in Schutt und Asche gelegt. Von ihr stehen nur noch die Außenmauern. Ca. 5250 der etwa 7000 Manuskripte wurden bereits vor dem Krieg in Sicherheit gebracht, vom Rest wurde nach Augenzeugenberichten 1/3 verbrannt und 2/3 in Kisten fort getragen.³⁹

Die *Zentralbibliothek* der Bagdader *Mustansiriyah-Universität* wurde zwar nicht nieder gebrannt, jedoch intensiv geplündert (Fenster, Türen, Möbel und Klimaanlage; Abb. 2). Glücklicherweise fehlen nur 2% des Bücherbestandes

³⁴ L. Harding, *The Guardian*, 12.4.03; BM Homepage, Juli 2003 II, 5.

³⁵ J.-M. Arnoult, 69th IFLA Conference, 1.-9.8.03, 4.

³⁶ J.-M. Arnoult, *a.a.O.*, 4; *Der Standard*, 10.8.03, 2.

³⁷ A. Talbot, *www*, 19.4.03, 3.

³⁸ N. Al-Tikriti, Oriental Institute Homepage, 8.6.03, 5; J.-M. Arnoult, 69th IFLA Conference, 1.-9.8.03, 2f.; *Der Standard*, 10.8.03, 1.

³⁹ N. Al-Tikriti, Oriental Institute Homepage, 8.6.03, 4f.; J.-M. Arnoult, 69th IFLA Conference, 1.-9.8.03, 3.



Abb. 2 Verwüstete Zentralbibliothek der University of Baghdad ḥ College of Arts.
© Walter Sommerfeld 4/2003

(hauptsächlich medizinische Literatur), aber auch 168 wertvolle islamische Manuskripte.⁴⁰

Das „*Haus der Weisheit*“ in Bagdad, eine Institution zur Förderung von Forschung in Kunst und Geisteswissenschaften, wurde komplett ausgeraubt und Teile des Gebäudes nieder gebrannt. Am Morgen des 11.4. räumten Plünderer zunächst das Erdgeschoss leer und nahmen Computer, Klimaanlage und Generatoren mit. Am Nachmittag kam eine weitere Gruppe, die über den zweiten Stock herfiel, dort alle Geräte raubte und die Musikhalle in Brand setzte. Am folgenden Tag drangen Plünderer in die Bibliotheken ein und räumten sie fast vollständig leer. Auch die gesamte wertvolle mittelalterliche Manuskriptsammlung mit ca. 100 Stücken, darunter eine Koranschrift aus dem 9. Jahrhundert und ein philosophischer Text aus dem 12. Jahrhundert, ist verloren. Zur Zeit weiß niemand, ob sie verbrannt oder gestohlen wurden. Microfiches existieren von diesen Stücken nicht.⁴¹

Die *Akademie der Wissenschaften* wurde ebenfalls geplündert, nachdem – so irakische Augenzeugen – ein US-Panzer das Eingangstor zerstrümmert, das Namensschild der Akademie überrollt und die irakische Flagge entfernt haben soll. Kaum war er wieder verschwunden, fielen die Plünderer ein und nahmen Computer, Klimaanlage oder Möbel mit. Doch auch 50-80% der insgesamt 58.000 gedruckten Publikationen wurden gestohlen.⁴²

⁴⁰ J.-M. Arnould, *a.a.O.*, 3.

⁴¹ P. Heine, *Tagesspiegel*, 19.4.03; N. Al-Tikriti, *Oriental Institute Homepage*, 8.6.03, 6.

⁴² N. Al-Tikriti, *a.a.O.*, 7.



Abb. 3 Verbrannte Bibliothek. University of Baghdad – College of Languages – German Department. © Walter Sommerfeld 4/2003

Das *Museum für moderne Kunst* in Bagdad fiel ebenfalls Plünderern zum Opfer. Bis auf 15 Bilder wurden alle Gemälde aus ihren Rahmen geschnitten. Auch die Bibliothek des Museums wurde in Brand gesteckt, zerstört wurden hierbei neben den Büchern die gesamten Künstlerarchive. In der *Theater- und Filmstiftung* wurde ein Großteil des Film- und Videoarchivs durch Brand zerstört. Auch die *Schule für Musik und Ballett* wurde verwüstet und geplündert. Beschädigte Klaviere und Flügel standen teilweise auf der Straße.⁴³

Insgesamt macht es den Anschein, als sei mit einem Schlag das gesamte Bildungswesen des Iraks Ziel von Angriffen geworden (Abb. 3–5). Einige vermuten, die irakischen Randalierer hätten die Kulturstätten möglicherweise deshalb so brachial zerstört, weil sie sie als Erbe Saddam Husseins betrachteten, und nicht als ihr eigenes.⁴⁴ So berichtet ein Wachmann aus Nimrud über die Motivation der Plünderer: „They said this nation gave them nothing. They cursed its history“.⁴⁵ Außerdem wurde vermutet, dass sowohl ungebildete irakische Bürger als auch einfache US-Soldaten Bibliotheken und Museen eventuell nur für weitere Verwaltungsgebäude gehalten hätten.⁴⁶

⁴³ BM Homepage, Juli 2003 I, 4f. (Bericht M. Damerji).

⁴⁴ S. Jenkins, *The London Times*, 2.5.03, 1.

⁴⁵ P. Salopek, *Chicago Tribune*, 7.5.03.

⁴⁶ *The Guardian*, 2.5.03, 2.



Abb. 4 Zerstörter Hörsaal. University of Baghdad – College of Arts – Department of Archaeology © Walter Sommerfeld 4/2003



Abb. 5 Verbrannter Arbeitsraum. University of Baghdad – College of Arts – Department of Archaeology. © Walter Sommerfeld 4/2003

Eine andere Vermutung besagt, dass mit dem Vandalismus bewusst eine falsche Spur gelegt wurde, um von systematisch durchgeführten Diebstählen abzulenken.⁴⁷ Oder – wie einige Iraker annehmen – es waren saddamtreue Truppen in Zivil, die in seinem Namen verbrannte Erde hinterließen. Denn genau das habe Saddam Hussein in seiner letzten Fernsehansprache angekündigt.⁴⁸

5. Ablauf der Plünderung des Nationalmuseums

Trotz dieser landesweiten katastrophalen Ausschreitungen erregte die Plünderung des irakischen Nationalmuseums in Bagdad die größte Aufmerksamkeit. Mit Hilfe der vielen Zeugen ließ sich bereits wenige Tage später rekonstruieren, was sich dort zwischen dem 8. und 16. April zugetragen hatte.⁴⁹

Dienstag, 8. April 2003

Die meisten Museumsangestellten haben das Museum aus Sicherheitsgründen bereits verlassen, da in unmittelbarer Nähe Kämpfe stattfinden. Nur Jabar Khalil, Generaldirektor des irakischen Antikendienstes, und Donny George Youkhanna sind noch vor Ort. Als sie jedoch am späten Morgen einen bewaffneten Fedayeen-Kämpfer bemerken, der aus einem Bürofenster in den Museumshof springt, sehen auch sie sich gezwungen zu fliehen.⁵⁰ Später verschanzen sich saddamtreue Truppen im zweiten Stock des Gebäudes im Bereich des so genannten „Alten Magazins“. Von dort aus liefern sie sich heftige Gefechte mit US-Soldaten.⁵¹

Mittwoch, 9. April 2003 (Tag der Einnahme Bagdads)

Die schweren Gefechte dauern an. Vier Panzer der US-Armee mit jeweils 16 Soldaten befinden sich zu diesem Zeitpunkt vor dem Nationalmuseum. Schließlich gelingt es den US-Truppen, die Fedayeen-Kämpfer aus dem Museum zu vertreiben. Danach ziehen sie sich mit ihren Panzern zurück. Man sähe keinen Grund mehr, weiter hier zu bleiben – so die Aussage eines US-Soldaten. Wenige Straßen weiter geht die Schlacht allerdings – mit Unterbrechungen – bis zum 16. April weiter.⁵²

⁴⁷ M. Bailey, *The Art Newspaper*, 2.5.03, 2.

⁴⁸ M. Gebauer, *Spiegel Online*, 19.4.03, 3; Ch.M. Fröhder u.a., *Die Zeit*, 24.4.03, 2.

⁴⁹ Museumsdirektorin Nawale al-Mutawalli berichtete auf dem Wien-Grazer Kolloquium „Plündern, Vernichten, Vergessen“ im Juni 2003 über die Plünderungen (S.M. Paley, *Iraqcrisis online*, 14.7.03, 4) Ergänzende Informationen stammen aus dem Bericht der US-amerikanischen und britischen Untersuchungskommission unter der Leitung von Marine Colonel Matthew Bogdanos, den dieser am 11.7.2003 auf der Rencontre Assyriologique Internationale in London vortrug (E. Robson, *Iraqcrisis online*, 15.7.2003, 1f.; BM Homepage, Juli 2003 III, 1ff) sowie von zwei Briefings desselben im US-Verteidigungsministerium am 16.5. und 10.9.03 (US. Department of Defense, 16.5.03; US.Department of Defense, 10.9.03).

⁵⁰ R. Atwood, *WSJ Opinion Journal*, 17.7.03, 4.

⁵¹ M. Van Ess, *FAZ*, 17.7.03, 38; A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03) 584.

⁵² A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03) 584.

Fünf Tage später kursieren bereits erste Gerüchte, US-Truppen hätten in den frühen Morgenstunden des Donnerstags noch einmal das Nationalmuseum aufgesucht, vor ihrem Abzug einen Seiteneingang aufgebrochen und Plünderer aufgefordert, das Gebäude zu betreten. Andere Augenzeugen bestreiten das allerdings.⁵³

Donnerstag, 10. April 2003

In der Morgendämmerung dringen die ersten Plünderer durch einen Nebeneingang in das Nationalmuseum ein, zunächst nur ca. 7 Personen, später einige Dutzend. Während das Museum ausgeraubt wird, versuchen die Museumsangestellten nach eigenen Angaben verzweifelt, die US-Truppen dazu zu bewegen, vor dem Museum Stellung zu beziehen. Um die Mittagszeit, die Plünderungen sind schon seit Stunden im Gange, fahren mehrere US-Panzer vor das Gebäude vor und vertreiben die Diebe mit einigen Schüssen in die Luft. Die Soldaten bleiben eine halbe Stunde, dann ziehen sie wieder ab. Und die Plünderungen setzen erneut ein.⁵⁴ Ein irakischer Archäologe bittet die US-Truppen, wenigstens einen Panzer zurückzulassen, jedoch ohne Erfolg. Man habe keine entsprechende Order, heißt es.⁵⁵

Freitag, 11. April 2003

Die Plünderungen werden nach Augenzeugenberichten die ganze Nacht über fortgesetzt. Am Freitag morgen gehen die Diebe offenbar noch organisierter vor. Sie laden ihr Raubgut in Lieferwagen und LKWs. Bis zur Abenddämmerung dauern die Raubzüge unvermindert an. Die noch immer nur wenige hundert Meter entfernt stationierten Soldaten greifen nicht ein. Der Museumsmitarbeiter und Archäologe Mohsun Abbas befestigt ein weißes Stück Stoff an einem Stock und läuft damit zu den Truppen, um sie um Hilfe zu bitten, jedoch vergeblich. Der zuständige Befehlshaber Captain Conroy behauptet später, er könne sich an keine solche Bitte erinnern.⁵⁶

⁵³ CNN, 16.4.03, 1f. Nach anderen Augenzeugenberichten sollen US-Truppen außerdem unidentifiziertes Material aus dem Museum herausgetragen haben (suggeriert wird, es könne sich um Antiquitäten gehandelt haben – sollte es sich tatsächlich so zugetragen haben). Ein Zeuge behauptet, „sieben Lastwagen der US-Armee“ seien mit Material aus dem Museum beladen worden. Auch nach diesen Zeugenaussagen sollen die US-Truppen die Bevölkerung anschließend explizit dazu aufgefordert haben, das Museum zu plündern. Sowohl von US-amerikanischer Seite als auch von ranghohen Museumsangestellten wurden diese Berichte nie bestätigt, bzw. ein Mitglied der Museumsführung soll sie bestätigt haben, will jedoch anonym bleiben; s.: W. Sommerfeld, *Süddeutsche Zeitung*, 7.5.03, 2. Für weitere Informationen siehe: siehe W. Sommerfeld, DAG, 10.5.2003; ders., Homepage der Universität Marburg, Mai 2003 II, 7f.

⁵⁴ *The Post and Courier Charleston*, 13.4.03, 2; A. Gumbel u. D. Keys, *The Independent*, 14.4.03, 1.

⁵⁵ H. Flottau, *Süddeutsche Zeitung*, 20.4.03, 2; A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03) 582.

⁵⁶ R. Atwood, *WSJ Opinion Journal*, 17.7.03, 5.

Die internationale Presse ist inzwischen informiert⁵⁷, in den abendlichen Nachrichtensendungen sind bereits erste Bildberichte zu sehen.⁵⁸ Doch noch am späten Freitag Abend lässt Regierungssprecher Ari Fleischer bei einer Pressekonferenz verlauten, er habe keine näheren Angaben darüber, ob die Plünderungen im Nationalmuseum ernsthafter Natur seien.⁵⁹ Man sieht auch offenbar keine Veranlassung, sich umgehend entsprechende Informationen einzuholen und Anweisungen zum Schutz des Museums zu erteilen.

Samstag, 12. April 2003

Am Samstag morgen lassen die Plünderungen langsam nach. Inzwischen hat sich die UNESCO zu Wort gemeldet und drängt die USA und Großbritannien, sofort an allen wichtigen Museen und archäologischen Stätten Wachen aufzustellen, um weitere Plünderungen zu verhindern.⁶⁰ Es geschieht zunächst jedoch weiterhin nichts. Stattdessen öffnen US-Truppen am Samstag zwei zuvor gesperrte Brücken im Zentrum von Bagdad. Damit können Plünderer nun in Stadtteile gelangen, die von den Raubzügen bisher verschont geblieben sind.⁶¹

An diesem Samstag ist es den Museumsangestellten erstmals möglich, das Museum wieder zu betreten. Sie finden noch immer Plünderer vor, die, so Zeugenaussagen, zum Teil Walkie-Talkies mit sich führen, ebenso Waffen, mit denen sie das Museumspersonal bedrohen. Den Angestellten gelingt es, einige von ihnen aus dem Museum zu vertreiben.

Mohsun Abbas befestigt am Metallzaun des Gebäudes ein Stück Stoff mit der Aufschrift: „Dieses Museum wird von der US-Armee kontrolliert. Unbefugt Eintretende werden erschossen“. Obwohl kein US-Soldat vor Ort ist, hofft er, das möge weitere Plünderer abhalten.

Sonntag, 13. April 2003

Am Sonntag sind noch immer keine US-Truppen zur Bewachung des Museums beordert. Als Nabhal Amin, eine ehemalige Mitarbeiterin des Museums, an diesem Tag Journalisten durch die zerstörten Räume führt, schleichen vereinzelt immer noch Plünderer mit Äxten in der Hand durch das Gebäude.

Jaber Khalil und Donny George begeben sich in das *Palestine Hotel*, in dem US-Marines ein Planungszentrum eingerichtet haben, und bitten sie, Panzer zum Museum zu schicken. Nach vier Stunden Wartezeit erhalten sie schließlich eine Zusage, ohne dass jedoch tatsächlich etwas geschieht.⁶² Daraufhin benachrichtigt Donny George über ein Satellitentelefon John Curtis, den Leiter der altorientalischen Abteilung des British Museums, der

⁵⁷ z.B. A. Davis u. D. Brown, *KRT Wire*, 11.4.03; *FTD*, 11.4.03; *Handelsblatt*, 11.4.03, 2f.

⁵⁸ z.B. *ZDF Heute*, 11.4.03 (mit Bildmaterial des arabischen TV-Senders al-Jazeera).

⁵⁹ A. Davis u. D. Brown, *KRT Wire*, 11.4.03, 2.

⁶⁰ *BBC News*, 12.4.03; *Spiegel Online*, 13.4.03, 2.

⁶¹ *Newshour online*, 12.4.03, 1.

⁶² A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03) 585.

von London aus alle relevanten Stellen informiert, um das Museum schützen zu lassen.⁶³

Montag, 14. April 2003

Erst am Montag werden die Plünderungen ein Gesprächsthema für *State Department* und Weißes Haus. Unter der Leitung von Tucker Eskew, *Global Communications Chief* des Weißes Hauses, findet eine Telefonkonferenz statt, an der auch Verantwortliche der Streitkräfte teilnehmen. Der britische Regierungssprecher Alistair Campbell berichtet: „The looting looks bad, is playing bad, and we need to protect the museum“, so ein Angestellter des Weißes Hauses.⁶⁴

US-Außenminister Colin Powell versichert Journalisten noch am gleichen Tag, das Zentralkommando „has issued instructions to all troops inside Iraq to protect museums and antiquities throughout Iraq“.⁶⁵ Es wird jedoch noch einmal 48 Stunden dauern, bis tatsächlich die ersten Panzer vor dem Museum stationiert werden.

Mittwoch, 16. April 2003

Erst am Mittwoch, als die öffentlichen Proteste emotional bereits sehr aufgeladen sind, erreicht Captain Conroy der Befehl, das Museum zu schützen. Er habe bis zu jenem Zeitpunkt nicht gewusst, dass das Museum ausgeraubt worden sei, erzählt er später einem Reporter. Als er im Laufe des Tages vor dem Gebäude ankommt, erwartet er dort nach eigenem Bekunden irakisches Wachpersonal, findet jedoch zu seiner Überraschung nur Journalisten vor.⁶⁶

Dienstag, 22. April 2003

Am darauf folgenden Dienstag setzen die USA und Großbritannien eine Untersuchungskommission unter der Leitung von US-Marine Colonel Matthew Bogdanos ein, die die Vorfälle im Nationalmuseum untersuchen soll. Zu diesem Zeitpunkt ist eine professionelle Spurensicherung kaum noch möglich. Journalisten sind in Scharen durch das Gebäude gezogen und haben wertvolle Spuren verwischt, z.B. indem sie Statuentrümmern fotografieren arrangierten. Außerdem haben die Museumsangestellten mit ersten Aufräumarbeiten in den Büroräumen begonnen. Ein Teil des Beweismaterials steht so für die Untersuchung nicht mehr zur Verfügung.

6. Die Plünderer

Offenbar gab es verschiedene Gruppen von Plünderern, auch wenn diese sicher nicht völlig unabhängig voneinander agierten. Sie drangen jedoch wahrscheinlich nicht gleichzeitig ins Museum ein, speziell die professionellen

⁶³ *The Guardian*, 2.5.03, 1.

⁶⁴ A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03) 583.

⁶⁵ A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03) 583.

⁶⁶ R. Atwood, *WSJ Opinion Journal*, 17.7.03, 5.



Abb. 6 Teils geplünderte Regale im Alten Magazin des Nationalmuseums.
© UNESCO/Margarete van Ess 5,6/2003

Plünderer kamen möglicherweise erst am Freitag.⁶⁷ Matthew Bogdanos stellte in seinem Bericht drei verschiedene Gruppen vor:⁶⁸

6.1. Gruppe 1: „Random“

Die erste Gruppe griff sich wahllos alles, was sie zu fassen bekam, auch wertlose Repliken oder Fälschungen.⁶⁹ Sie stürmte vor allem die Verwaltungsräume. Die Büros wurden vollkommen verwüstet, Türen eingetreten, sämtliche Möbel, Computer und Kameras heraus getragen, Computer-Datenträger zertrümmert, Fotografien vernichtet, hunderttausende Hand geschriebener Karteikarten auf dem Boden verstreut, ebenso die Hand geschriebenen Reporte, die jedes Grabungsteam im Irak nach Abschluss einer Kampagne im Bagdader Museum abliefern. Auch die Restaurationswerkstätten wurden mutwillig zerstört, Antiquitäten zusammen mit Chemikalien auf den Boden geworfen und Mikroskope gestohlen.⁷⁰ In den Ausstellungsräumen zerstörten die Randalierer einen Teil der Architekturmodelle, kippten Statuen vornüber und ließen sie auf dem Boden zerschellen. Die assyrischen Wandreliefs bleiben dabei unversehrt.

Offenbar waren es im wesentlichen Plünderer der „Random“-Gruppe, die auch in das so genannte „Alte Magazin“ eindringen (Abb. 6). Dieser Magazin-komplex besteht aus drei Räumen im Erdgeschoss mit darüber liegenden Räumen, die nur über eine Wendeltreppe zu erreichen sind. Hier hatten sich zuvor auch die irakischen Heckenschützen verschanzt.⁷¹ Die beiden Stahltüren zu diesem Magazintrakt wurden, so US-Marine Colonel Matthew Bogdanos, ohne Gewalt geöffnet.⁷²

6.2. Gruppe 2: „Professionals“

Im Unterschied zur ersten Gruppe ging die zweite Gruppe ausgesprochen professionell vor. Sie war möglicherweise von Auftraggebern mit einer Liste der zu stehlenden Stücke ausgestattet – darunter auch die über 150 kg schwere „Bassetki“-Statue, bei deren Abtransport alle marmornen Treppenstufen zu Bruch gingen.⁷³ Ohne Gabelstapler lässt sich eine so schwere Plastik kaum transportieren. Die Plünderer dieser Gruppe zogen durch die – spärlich, aber hochkarätig – bestückten Ausstellungsräume, zertrümmerten insgesamt 28

⁶⁷ Die Beschreibung der Räumlichkeiten weicht in den verschiedenen Berichten leicht voneinander ab und widerspricht sich außerdem teilweise. Da ich den Aufbau der Magazinräume nicht aus eigener Anschauung beurteilen kann, möchte ich nicht ausschließen, dass meine Beschreibung in dem einen oder anderen Detail nicht korrekt ist.

⁶⁸ US Department of Defense, 16.5.03; M. van Ess, Unesco heute online 8/2003, 5.

⁶⁹ Diese Gruppe von Plünderern gab später deutlich mehr Gegenstände wieder an das Museum zurück als die beiden anderen Gruppen; BM Homepage, Juli 2003 III, 3.

⁷⁰ J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 7.

⁷¹ U.S. Department of Defense, 16.5.03, 3f.; J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 8f.

⁷² US Department of Defense, 16.5.03, 3.

⁷³ Siehe Abb. in: J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 4, Fig. 8.

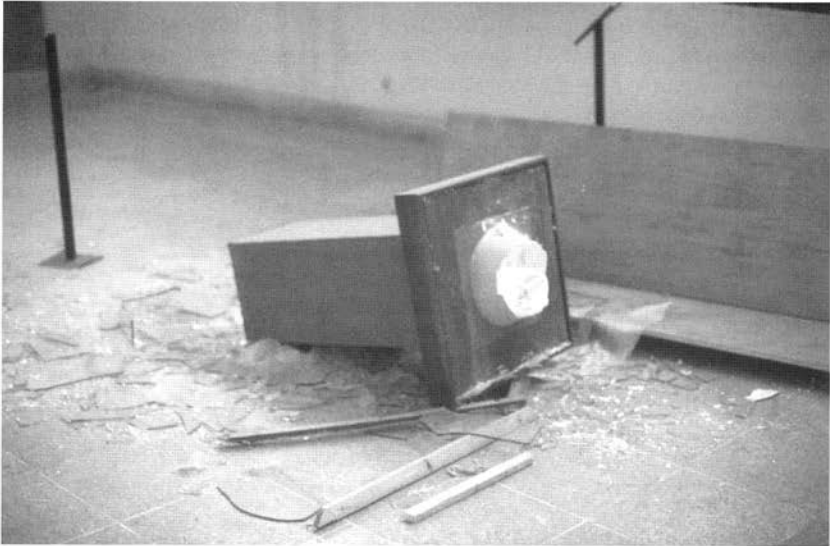


Abb. 7 Sockel mit Resten des Standfußes der Uruk-Vase nach ihrem Diebstahl aus dem Nationalmuseum. © John Malcolm Russell 5/2003

Vitrinen oder schnitten sie mit Glasschneidern auf (die angeblich nicht irakischer Herkunft waren).⁷⁴

Die Plünderer dieser Gruppe griffen sich alle wertvollen Gegenstände, die noch ausgestellt waren (Abb. 7). Statuen aus dem Hatra-Saal schlugen sie den Kopf ab und nahmen ihn mit. Andere, teilweise lebensgroße Statuen wurden mit Sackkarren herausgeschleppt.

Es gelang den „Professionals“ auch, in Raum 104 einzudringen, der zum „Alten Magazin“ gehört. Hier lagerten neben Repliken und Fälschungen Funde aus aktuellen Grabungen. Auch viele transportable Ausstellungsstücke des Museums, wie z.B. der Frauenkopf aus Uruk und Muschleinlagen aus dem Königsfriedhof von Ur, waren hier in vermeintliche Sicherheit gebracht worden.⁷⁵ Sie wurden gestohlen. Kaum eines dieser Stücke lässt sich auf dem internationalen Kunstmarkt verkaufen, weshalb ein Auftragsdiebstahl nahe zu liegen scheint. Andererseits ist es auch möglich, dass die Diebe den Wert und die Einzigartigkeit der Stücke zunächst nicht erkannten und erst später bemerkten, dass sie unverkäuflich sind.

6.3. Gruppe 3: „Inside Job“

Die dritte Gruppe hatte laut Matthew Bogdanos interne Informationen, die es ihr ermöglichte, in die gut getarnten neuen Magazinräume zu gelangen.

⁷⁴ CNN, 16.4.03, 1.

⁷⁵ Ch. Dickey u. T. Pepper, *MSNBC Newsweek*, 31.7.2003, 4.

Dieser Magazinkomplex besteht aus fünf unterirdisch angelegten Räumen, von denen vier eine Raumkette bilden, und der fünfte einen separaten Eingang besitzt.⁷⁶ Der eigentliche Zugang zu diesem Komplex wurde nicht geöffnet. Stattdessen brachen die Plünderer den abseits gelegenen ehemaligen Eingang auf, der zugemauert und verputzt war. Das erweckt in der Tat den Eindruck, als hätten sie hier über Insiderwissen verfügt.

Nach einer Zusammenfassung des Bogdanos-Vortrages auf der Homepage des British Museum gelangten die Diebe zu der vermauerten Tür, nachdem sie eine Glastür am Ende des Hatra-Raumes zerschlugen und anschließend auf eine Treppe stießen, die sie direkt zu der vermauerten Tür führte.⁷⁷ Bogdanos zeigte hierzu die Abbildung einer abwärts führenden Treppe, die unmittelbar vor einer – teilweise niedrigeren – Mauer endet. Hinter ihr befindet sich die ursprüngliche Eingangstür.⁷⁸

Eine Fotografie des Archäologen John Malcolm Russell soll ebenfalls den ehemaligen Eingang dieses Traktes zeigen (Abb. 8).⁷⁹ Zu sehen ist hier jedoch eine *aufwärts* führende Treppe, die ebenfalls unmittelbar vor einem zugemauerten Durchgang endet, hinter dem sich eine schwere Stahltür befindet. Laut Russell trafen die von einem äußeren Gang kommenden Plünderer zunächst auf diese Stahltür und entdeckten nach deren Öffnen den vermauerten Durchgang und stiegen dann die Treppe in die Magazinräume hinab.⁸⁰

Wenn sich auch an dieser Stelle nicht klären lässt, welche der Abbildungen welchen vermauerten Zugang zeigt (es scheint offenbar mehrere gegeben zu haben), und welche Schilderung des Ablaufes korrekt ist, so scheint doch eines sicher: Die Diebe stießen offenbar auf eine Treppe, die unmittelbar vor einer Wand endete. Sie mögen hier zunächst auf eine Stahltür getroffen sein und dahinter die Mauer entdeckt haben, oder – wie Bogdanos berichtet – zunächst vor der verputzten Mauer gestanden haben. In beiden Fällen muss man in Betracht ziehen, daß ein Plünderer sich fragt, wohin diese Treppe ursprünglich geführt haben mag, und daß er hinter dem Mauerwerk einen geheimen Raum vermutet. Insider-Wissen ist hierzu meines Erachtens nicht zwingend notwendig.

Falls man es dennoch unterstellen möchte, handelte es sich möglicherweise um veraltetes Wissen, denn zum einen wurde ein nicht mehr benutzter Zugang aufgesucht. McGuire Gibson weist außerdem darauf hin, dass den Plünderern die gesamte Tontafel-Sammlung entging, weil sie augenscheinlich nicht wussten, dass diese bereits Jahre zuvor umgelagert worden war. Auch er vermutet, dass das „Insider-Wissen“ evtl. auf Jahre alte Informationen zurückgeht und möglicherweise von rangniedrigen Mitarbeitern des Museums weitergegeben wurde, die schon seit langer Zeit nicht mehr dort beschäftigt sind.⁸¹

⁷⁶ U.S. Department of Defense, 10.9.03, Slide no. 23 (Grundriss des „Neuen Magazins“).

⁷⁷ BM Homepage, Juli 2003 III, 2f.

⁷⁸ U.S. Department of Defense, 10.9.03, Slide no. 23 (Abbildung unten rechts).

⁷⁹ J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 8 Fig. 23.

⁸⁰ J.M. Russell, *a.a.O.*, 8.

⁸¹ McG. Gibson, *Iraqcrisis forum*, 26.9.03, 2.



Abb. 8 Magazinbereich des Nationalmuseums: Niedergerissene Wand eines ehemaligen Einganges. © John Malcolm Russell 5/2003

Die Plünderer des „Neuen Magazins“ schlugen noch an einer zweiten Stelle ein großes Loch in die Außenwand der Magazinräume, um in das Innere zu gelangen.⁸² Insgesamt vier der fünf Räume wurden betreten, doch nur einer geplündert.⁸³ Auch diese dritte Plünderergruppe wusste laut Bogdanos genau, wonach sie suchte. Sie begab sich offenbar direkt in den – von ihnen aus gesehen – hintersten Raum („Room 4“) der Raumkette und ließ auf dem Weg dorthin zahllose Regale mit Antiquitäten unbeachtet. In diesem letzten Raum plünderten sie außerdem nur einen kleinen Bereich – dort befanden sich allerdings ausgesprochen wertvolle Stücke.⁸⁴ Gestohlen wurde unter anderem eine Kiste mit ca. 4800 Rollsiegeln. Auch zahlreiche Amulette und weitere Schmuckstücke fehlen, außerdem Glas- und Keramikgefäße, Waffen sowie ein Teil der Sammlung, der nach seiner Rückkehr von einer Ausstellung in Turin noch immer hier in Kisten verpackt stand. Aus den Magazinschränken wurde dagegen nichts gestohlen.⁸⁵ Insgesamt fehlten aus diesem Magazinkomplex im August 2003 über 10.000 Objekte.⁸⁶

Gruppe 2 und 3 haben ihre Plünderungen möglicherweise vorbereitet. D.h., es ist durchaus denkbar, dass ihr Plan feststand, bevor Bagdad erobert war. Im „Neuen Magazin“ konnten Fingerabdrücke sichergestellt werden, die weder dem zur Verfügung stehenden Museumspersonal noch dem US-Militär zugeordnet werden konnten.⁸⁷

7. Schlüsselfragen

Die erste Meldung, einige Magazintüren seien nicht aufgebrochen, sondern mit Schlüsseln geöffnet worden, erschien bereits am 13. April.⁸⁸ Da die Museumsangestellten später ausdrücklich versicherten, alle Räume verschlossen und die Schlüssel anschließend im Safe des Direktorenzimmers deponiert zu haben, bevor sie aus dem Museum flohen⁸⁹, müssen die Türen nach ihnen von jemand anderem wieder geöffnet worden sein.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Aussage eines Museumsangestellten namens Abdul Rehman Mugeer. Er und andere Mitarbeiter, so behauptet er, seien nach ihrer Rückkehr in das Museum von Plünderern mit vorgehaltener Waffe gezwungen worden, die Magazinräume zu öffnen.⁹⁰ Die Möglichkeit, dass es sich so zugetragen haben könnte, wird von der Untersu-

⁸² S.M. Paley, *Iraqcrisis online*, 14.7.03, 4.

⁸³ BM Homepage, Juli 2003 III, 2; E. Robson, *Iraqcrisis online*, 15.7.2003, 1.

⁸⁴ U.S. Department of Defense, 16.5.03, 4.

⁸⁵ U.S. Department of Defense, 16.5.03, 4.

⁸⁶ M. van Ess, *FAZ*, 17.7.2003, 38; *dies.*, *Unesco heute online* 8/2003, 4f.; A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03) 588.

⁸⁷ U.S. Department of Defense, 10.9.03, 9, 14f.

⁸⁸ *The Post and Courier Charleston*, 13.4.03, 2.

⁸⁹ J. Burke, *The Guardian*, 8.6.03, 1; U.S. Department of Defense, 10.9.03, 5.

⁹⁰ B. Cerha, *Salzburger Nachrichten*, 18.4.03, 1; R. Liddle, *The Spectator*, 19.4.03, 1f.; M. Schulz u. B. Zand, *Spiegel Online*, 20.4.03, 1.

chungskommission allem Anschein nach nicht weiter verfolgt, sie findet in Matthew Bogdanos Bericht jedenfalls keine Erwähnung. Stattdessen werden Hinweise vorgelegt, denen zu Folge die Plünderer Schlüssel besaßen.

Ende April 2003 präsentierte der Forschungsdirektor der Antikenbehörde, Donny George Youkhanna, der westlichen Presse einen Schlüsselbund, der zu allen Vitrinenschlössern der Ausstellungsräume passe. Er behauptete, diese Schlüssel gehörten keinem seiner Mitarbeiter.⁹¹ Bogdanos wiederum berichtete drei Wochen später, aus dem Safe der Museumsdirektorin seien verschiedene Sicherheitsschlüssel verschwunden (darunter auch der Schlüssel für die beiden Stahltüren zum „Alten Magazin“).⁹² Donny George ergänzt, der Safe sei von einem Profi aufgebrochen worden, dessen Werkzeug noch an Ort und Stelle gefunden wurde.⁹³

Laut Matthew Bogdanos wurde im Mai 2003 in einem Raum des „Neuen Magazins“ zwischen verstreuten Antiquitäten ein unmarkierter Schlüsselbund gefunden.⁹⁴ Es handelt sich um ein Ersatz-Set für Notfälle, das nicht im Safe der Direktorin aufbewahrt, sondern vom Museumspersonal an anderer Stelle im Museum versteckt worden war. Die Plünderer kannten dieses Versteck offenbar und wussten auch, wozu die Schlüssel dienten.⁹⁵ Hier ist also möglicherweise wirklich Insiderwissen zu unterstellen.

Mit den Schlüsseln lassen sich die Schränke des „Neuen Magazins“ öffnen.⁹⁶ Bogdanos vermutet, die Plünderer verloren die Schlüssel im Dunkeln, noch bevor sie einen der Schränke hatten öffnen können. Bei der Suche nach ihnen hätten sie viele Kisten durcheinander geworfen.⁹⁷

Den Meldungen, die Stahltüren zu den Magazinräumen seien mit Schlüsseln geöffnet worden, widerspricht Museumsdirektorin Nawale al-Mutawalli auf dem Wien-Grazer Kolloquium „Plündern, Vernichten, Vergessen“ im Juni 2003 allerdings entschieden. Sie betont, niemand habe die Türen mit Schlüsseln geöffnet, sie seien alle gewaltsam aufgebrochen worden. Hierfür stünden FBI-Beamten als Zeugen zur Verfügung, die bei einer ersten Überprüfung anwesend waren.⁹⁸

Bogdanos bestätigte in seinem Bericht, dass alle Türen im „Neuen Magazin“ entweder Spuren von Gewalt aufwiesen oder verschlossen waren. Gleichzeitig legt er Fotografien vor, die belegen sollen, dass die Zugangstüren zum „Alten

⁹¹ Ch.M. Fröhder u.a., *Die Zeit*, 24.4.03, 2.

⁹² US Department of Defense, 16.5.03, 2, 3; A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03), 587.

⁹³ *The Economist*, 22.5.03, 2.

⁹⁴ U.S. Department of Defense, 16.5.03, 4; E. Robson, *Iraqcrisis online*, 15.7.2003, 1.

⁹⁵ U.S. Department of Defense, 10.9.03, 8f., 17.

⁹⁶ U.S. Department of Defense, 16.5.03, 4.

⁹⁷ U.S. Department of Defense, 16.5.03, 4; BM Homepage, Juli 2003 III, 3; M. van Ess, *FAZ*, 17.7.03, 38; *dies.*, Unesco heute online 8/2003, 4; U. Kalkreuth, *ARD Kulturreport*, 3.8.2003, 1.

⁹⁸ S. Paley, *Iraqcrisis online*, 14.7.03, 4. Hier herrscht offenbar noch Klärungsbedarf.

Magazin“ *nicht* gewaltsam aufgebrochen wurden.⁹⁹ Dem widerspricht M. van Ess, die das „Alte Magazin“ selbst besichtigte. Nach ihrer Beschreibung ist der Eingangsbereich zu diesem Magazintrakt zunächst durch eine Gittertür abgeriegelt. Dahinter befinden sich die Stahltüren. Laut van Ess war das Gitter offenbar unverschlossen. Die schweren Panzertüren dagegen zeigten deutliche Spuren eines gewaltsamen Eindringens.¹⁰⁰

Insgesamt scheint es also so zu sein, dass selbst in den Fällen, in denen theoretisch Schlüssel zur Verfügung gestanden hätten, diese möglicherweise nicht benutzt wurden. Die Ausstellungsvitrinen wurden nicht mit Schlüsseln geöffnet, die Magazinschränke blieben ebenfalls verschlossen, und die Stahltüren zu allen Magazinräumen wurden offenbar aufgebrochen.

8. Erste Reaktionen

Weltweit zeigten sich Archäologen entsetzt über die Museumsplünderungen und das Verhalten der US-Truppen. Angesichts der kursierenden Zahl von 170.000 verlorenen Stücken wurden die Zerstörungen mit dem Mongolensturm auf Bagdad im Jahre 1258, oder mit der Verbrennung der Bibliothek von Alexandria verglichen;¹⁰¹ als habe man Stonehenge in die Luft gesprengt¹⁰² oder den gesamten Louvre von einem randalierenden Mob in Schutt und Asche legen lassen.¹⁰³

Im ersten US-Kommentar zu den Ereignissen war man wesentlich weniger aufgeregt. Zunächst hieß es lapidar, im Moment sei es noch zu früh, den Soldaten zu befehlen, vor den Kulturstätten im Irak Posten zu beziehen, da es noch immer Kampfhandlungen gäbe, die erst beendet werden müssten.¹⁰⁴ Speziell die Kommentare des US-Verteidigungsministers Donald Rumsfeld zeigten anschließend sehr deutlich, welche Priorität er dem Schutz des kulturellen Erbes einräumte. „Stuff happens“ und „Human beings are not perfect“¹⁰⁵, ließ er verlauten und fügte hinzu: „Bad things happen in life, and people do loot“¹⁰⁶. Nach Rumsfeld blähten die Medien die Angelegenheit künstlich auf, indem sie 20 mal denselben Plünderer mit einem Keramikgefäß zeigten: „You see it 20 times, and you think: ‘Oh my goodness, were there that many vases? Is it possible that there were that many vases in the whole country?’“¹⁰⁷

⁹⁹ U.S. Department of Defense, 10.9.03, 7, Slide no. 20 (Aufnahmen der Vorder- und Hintertür zu diesem Komplex).

¹⁰⁰ M. van Ess, Unesco heute online 8/2003, 4.

¹⁰¹ E. Robson, *The Guardian*, 14.4.03, 1.

¹⁰² A. Gumbel u. D. Keys, *The Independent*, 14.4.03, 1.

¹⁰³ I. Mazzoni, *Süddeutsche Zeitung*, 14.4.03, 1.

¹⁰⁴ *ARD Kulturreport*, 13.4.03.

¹⁰⁵ *CNN*, 19.4.03.

¹⁰⁶ G. Gugliotta, *Washington Post*, 14.4.03, 1; eMail-Kommentar in *Japan Today* von J. Colmar: „If the rioting and looting [...] happened in the US, Rumsfeld would not be saying: ‘Stuff happens’“; s.: www.japantoday.com (13.4.03).

¹⁰⁷ A. Belida, *VOA News*, 12.4.03, 1. Der US-Kabarettist Barry Crimmins behauptete daraufhin: „The only antiquity Rumsfeld respects is Ghengis Khan’s foreign policy“ (www.barrycrimmins.com).

Später bestätigte er, die US-Truppen hätten in der Tat keine Anweisung gehabt, das Museum zu schützen.¹⁰⁸ Als Begründung wird angegeben, man überlasse solche Entscheidungen den Befehlshabern vor Ort, da man auf die Distanz nicht immer alle Aspekte einer Situation beurteilen könne.¹⁰⁹ Die Befehlshaber in Bagdad wiederum warteten offenbar auf einen entsprechenden Befehl von oben.¹¹⁰ Welche Kommunikationsprobleme hier auch immer bestanden haben mögen, dass das Museum ein schützenswertes Objekt war, wurde im Vorfeld offenbar nicht geklärt.

Einige der US-Soldaten zeigten Verständnis: „I think we should have guarded it, whatever it took“, ließ Major Eric Holliday verlauten, der zur Zeit archäologische Stätten im Nordirak beschützt, „if there was a war in Washington, would we have protected the Smithsonian? Yeah, we would have, no matter what.“¹¹¹ Captain Conroy dagegen, der vom 16. April an für die Bewachung des Nationalmuseums zuständig war, verstand die Aufregung über die Plünderungen nicht wirklich: „I mean, you’re talking about one little building.“¹¹² Ähnlicher Ansicht waren offenbar auch einfache US-Soldaten, die verkündeten, sie seien nicht im Irak, um Polizeiarbeit zu leisten.¹¹³ Auch die offizielle Stellungnahme des US-Zentralkommandos in Qatar lautete: „Coalition forces are not a police force“.¹¹⁴

Tatsächlich jedoch *hat* ein Besatzer nach Artikel 27, 28, 33 und 56 der IV. Genfer Konvention vom 12.8.49 polizeiliche Aufgaben zu verrichten, zur Not mit Hilfe einer Militärverwaltung. Es ist seine Aufgabe, Gesetz und Ordnung wiederherzustellen und zu erhalten, für den Schutz der Bevölkerung zu sorgen – und es ist ausdrücklich untersagt, Plünderungen und Brandschatzung zuzulassen.¹¹⁵

Darauf angesprochen, dass das Ölministerium selbstverständlich rund um die Uhr mit gleich sechs Panzern, Scharfschützen auf dem Dach und einer ganzen Kompanie Marines bewacht wurde, antwortete Donald Rumsfeld, man könne schließlich nicht überall gleichzeitig sein.¹¹⁶ Er bestritt hartnäckig, die USA seien auf die Plünderungen nicht adäquat vorbereitet gewesen (daraus dürfen wir wohl schließen, dass er das Verhalten der US-Armee für adäquat hielt).¹¹⁷

Damit allerdings konnte er offenbar nicht einmal in US-Regierungskreisen überzeugen. Kurz nach den Äußerungen Rumsfelds reichten drei hochrangige US-Kulturberater ihren Rücktritt ein.¹¹⁸ „In a pre-emptive war that’s the kind

¹⁰⁸ *Netzeitung*, 15.4.03, 1.

¹⁰⁹ A.A. Walker, *Archaeology, Online News*, 15.-24.4.03, 2 (16.4.).

¹¹⁰ *CNN*, 15.4.03, 2.

¹¹¹ R. Atwood, *WSJ Opinion Journal*, 17.7.03, 7.

¹¹² R. Atwood, *a.a.O.*, 4.

¹¹³ *Japan Today*, 14.4.03, 2.

¹¹⁴ J. Duffy, *BBC News*, 6.5.03, 3.

¹¹⁵ M. v. Lehn, *Tagesspiegel*, 13.4.03; Siehe auch: <http://web.amnesty.org/library/index/engmdel140892003>.

¹¹⁶ *Japan Today*, 14.4.03.

¹¹⁷ *Yahoo! News Photos*, 16.4.03, Bildunterschrift 6.

of thing you should have planned for“, so Martin Sullivan, einer der zurückgetretenen Berater.¹¹⁹

Der von US-Präsident Bush eingesetzte neue Kommissionsvorsitzender ist nun Jay Kislak, Millionär und Kunstsammler aus Florida, Sponsor der Republikaner – und angeblich Sympathisant des umstrittenen American Council on Cultural Policy (ACCP).¹²⁰

Diese 2001 gegründete Vereinigung aus Kunstsammlern, ehemaligen Museumsdirektoren und Anwälten war schon vor dem Irakkrieg unangenehm aufgefallen, als ihr Schatzmeister, William Pearlstein, öffentlich eine Aufweichung der strengen irakischen Antikengesetze forderte. Er wünsche sich, „neu entdeckte“ Antiquitäten zu „lokalen Preisen“ ankaufen zu dürfen (d.h. deutlich preiswerter als auf dem internationalen Markt). Dies hielt er für „fortschrittlich“, weil dadurch neue Grabungsstätten „entdeckt“ und Raubgrabungen verhindert würden.¹²¹ Das irakische Antikengesetz zeuge von einer Kulturpolitik, die von „Nationalismus und Handelssperren“ geprägt sei, er fordere eine Exporterlaubnis für „überflüssige Stücke“.¹²²

Die UNESCO reagierte entsprechend entsetzt, der ACCP befände sich im kompletten Widerspruch zu internationalen Gesetzen und Konventionen.¹²³ Heftige Proteste äußerte auch das „Archaeological Institute of America“.¹²⁴ Über 200 Institute, Museen und Archäologen haben sich inzwischen an die US-Regierung gewandt mit der Forderung, den Interessen des ACCP nicht nachzugeben.¹²⁵

Unmittelbar nach den Plünderungen in Bagdad ließ William Pearlstein verlauten, es sei „nun nicht der richtige Zeitpunkt, um mit dem Thema an die Öffentlichkeit zu treten.“¹²⁶ Der Präsident des ACCP distanzierte sich außerdem von seinem Schatzmeister, der habe nur seine persönliche Meinung mitgeteilt und vertrete damit keinesfalls die Interessen des ACCP.¹²⁷ Das wird von Pearlstein selbst inzwischen bestätigt.¹²⁸

Auch wenn Jay Kislak möglicherweise in keinerlei Verbindung mit dem ACCP steht, ist die Wahl eines Kunstsammlers zum Vorsitzenden einer Behörde, die dem Schutz von Kulturgütern dient, keine Vertrauen fördernde Maßnahme.

¹¹⁸ C. Hartman, *SFGate*, 17.4.03, 1.

¹¹⁹ R.H. Curtiss, *WRMEA*, Juni 2003, 3.

¹²⁰ S. Zekri, *Süddeutsche Zeitung*, 12.7.03, 2; H. Külz, *FTD*, 18.7.03, 3.

¹²¹ S. Zekri, *Süddeutsche Zeitung*, 4.4.03, 3; Tatsächlich würden durch gelockerte Ankaufsbedingungen Raubgrabungen forciert statt verhindert. Auch niedrige Preise trügen sicher nicht dazu bei, daß das Interesse an geplündelter Kunst nachließe.

¹²² H. Külz, *FTD*, 18.7.03, 3.

¹²³ M. Bouchenaki, in: *ARD Kulturreport*, 13.4.03, 1f.

¹²⁴ L. McDougall, *Sunday Herald*, 14.4.03.

¹²⁵ H. Külz, *FTD*, 18.7.03, 2.

¹²⁶ *ARD Kulturreport*, 13.4.03, 2.

¹²⁷ M. Bailey, *The Art Newspaper*, 18.4.03, 3.

¹²⁸ W.G. Pearlstein, *The Nation*, 3.6.03, 2.

9. Das Ausmaß der Zerstörungen

Aus der Information, das Museum besäße 170.000 inventarisierte Funde¹²⁹ und ersten Stellungnahmen schockierter Museumsangestellter, „nichts von Wert“¹³⁰ sei zurückgeblieben, alles sei entweder gestohlen oder zerstört, ergab sich für die Presse zunächst eine Summe von 170.000 verlorenen Stücken.

Bereits nach zwei Wochen stand jedoch fest, dass bei weitem nicht die gesamte Museumssammlung geplündert worden war. Aber was und wie viel fehlte, war nach wie vor unbekannt. Da die gesamte Elektrizität nicht funktionierte, konnte man erst später bei Licht begutachten, was in den unterirdischen Magazinräumen geschehen war.

Drei Monate nach den Plünderungen gab Matthew Bogdanos das – zu jenem Zeitpunkt – bekannte Ausmaß der Schäden bekannt.¹³¹ Aus den Ausstellungsräumen und aus Magazinraum Nr. 104 waren vierzig der hochkarätigsten Objekte gestohlen worden, von denen bis zum Juli 2003 im Rahmen der Amnestie zehn wieder zurückgebracht wurden (darunter die Alabastervase aus Uruk¹³², mindestens eine frühdynastische Beterstatuette, und eine Statue Salmanassars III.). Am 17.9. wurde die „Dame von Warka“ konfisziert und dem Museum zurückgegeben. Unter den noch vermissten 29 Objekten¹³³ befanden sich bei Redaktionsschluss unter anderem:

- die Statue des Entemena (IM 5)
- die Statue des Dudu (IM 5572)
- die „Bassetki-Statue“ (IM 77823)
- frühdynastische Muschleinlagen aus dem Königsfriedhof von Ur (IM 8221)
- ein neuassyrisches Elfenbeinrelief: Löwin, die einen Nubier anfällt (IM 56642)¹³⁴

¹²⁹ *BBC News*, 12.4.03.

¹³⁰ *The Post and Courier Charleston*, 13.4.03, 2.

¹³¹ BM Homepage, Juli 2003 III, 1ff.

¹³² Abb. des abgerissenen Sockels, der im Museum zurückblieb, während die Vase geplündert wurde, siehe: J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 5 Fig. 9.

¹³³ Abb. aller Objekte in: Ch. Dickey u. T. Pepper, *MSNBC Newsweek*, 31.7.2003, 2ff.

¹³⁴ Vermisst werden außerdem frühdynastische Muschleinlagen (IM 78205), eine bronzene Tempeldekoration mit Stier-Reliefs aus Tell Ubaid (IM 513), neun sumerische Ziegel mit Keilschrift (IM 24730, 14168), ein mittelbabylonischer Grenzstein/Kudurru (IM 84075), neuassyrische Elfenbeinlagen einer Stuhllehne (IM 61898), das neuassyrische Bronzemedell eines Wagens aus Nimrud (IM 118622), fünf Köpfe von Götterstatuen aus Hatra, darunter Poseidon, Apollo und Eros (IM 58086, 73004, 73005, 73041; Bronzekopf o. Nr.), der Deckel eines Marmorgefäßes aus Hatra (IM 58068), zwei frühislamische Grabsteine (IM 10253A, 9619A), drei islamische Stuckreliefs aus Kufa (IM-Nr. unbekannt) und die linke Hälfte einer islamischen Holztür (IM A677).



Abb. 9 Zertrümmerte Leier aus den frühdynastischen Königsgräbern von Ur.
© John Malcolm Russell 5/2003

Aus den Restaurierungslaboren wurden 199 Objekte geraubt. Etwa dreißig von ihnen, darunter Elfenbeinreliefs aus Nimrud, wurden zurückgebracht. Der Rest bleibt verschwunden.

Komplizierter gestaltet sich die Berechnung der geraubten Stücke aus den Magazinräumen, da deren Durchsicht noch nicht abgeschlossen ist und speziell im „Alten Magazin“ zahlreiche Objekte von randalierenden Gruppen zerschlagen wurden. Fest steht jedoch schon jetzt, dass hier der quantitativ größte Schaden entstand. Etwa die Hälfte der Magazinräume waren im Juli 2003 untersucht worden. Zu diesem Zeitpunkt waren ca. 13.000 Objekte offiziell als gestohlen gemeldet. Man erwartet, dass im weiteren Verlauf der Bestandsaufnahme die Zahl der vermissten Stücke noch steigt.

Aus dem Alten Magazin wurden – Stand 8.7.03 – 4763 Stücke geraubt, davon inzwischen jedoch 2060 wieder zurückgebracht. Aus dem Neuen Magazin fehlten am 8. Juli mindestens 11.008 Stücke, von denen 671 an diversen Orten konfisziert werden konnten.¹³⁵ Besonderes Aufsehen erregte hierbei die Beschlagnahmung dreier akkadischer Rollsiegel mit „IM“-Nummer am Kenedy-Airport in New York, die von Joseph Braude, dem Verfasser der im März 2003 erschienenen Dokumentation „The New Iraq“ außer Landes geschmuggelt worden waren.¹³⁶

¹³⁵ 2703 Objekte aus Magazinkomplex Nr. 1, 10337 Stücke aus Magazinkomplex Nr. 2; M. van Ess, *FAZ*, 17.7.03, 38

¹³⁶ *Arizona Daily Sun*, 10.8.2003.



Abb. 10 Frauenschädel aus den Königsgräbern von Ur, seines Schmucks beraubt.
© John Malcolm Russell 5/2003

Unter den während der Plünderung zerstörten Stücken befindet sich auch eine der drei Harfen aus Ur (Abb. 9). Der goldene Stierkopf wurde separat aufbewahrt und blieb unversehrt, doch die Harfe selbst war in drei Teile zer schlagen, die goldenen Applikationen hatte man entfernt.¹³⁷ Der berühmte – im Block geborgene – Schädel einer der Frauen aus den Königsgräbern von Ur wurde seines Goldschmucks beraubt (Abb. 10).¹³⁸ Einem der beiden Terrakotta-Löwen aus Tell Harmal wurde der Kopf abgeschlagen. Eine neuassyrische Götterstatue aus Khorsabad (IM 25904) wurde in mehrere Teile zerbrochen. Im neuen Magazinkomplex lagen zertrümmerte Elfenbeinreliefs auf dem Boden, ebenso im Alten Magazin, wo sich auch viel zerschlagene Keramik fand.¹³⁹

Die bisherige Auswertung (Stand August 2003) deutet darauf hin, dass (ausgehend von 170.000 inventarisierten Funden) etwa 3H der Museumsstücke gestohlen und 4H beschädigt oder zerstört wurden. In absoluten Zahlen sind das neben den ca. 13.000 gestohlenen Stücken – Tendenz vermutlich noch steigend – über 17.500 beschädigte oder zerstörte Objekte.¹⁴⁰

¹³⁷ Abb. der zerstörten Harfe bei: J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 8, Fig. 20.

¹³⁸ Abb. des Schädels nach den Plünderungen bei: J.M. Russell, *a.a.O.*, 8 Fig. 21.

¹³⁹ BM Homepage, Juli 2003 II, 1ff.

¹⁴⁰ F. Deblauwe, 2003 *Iraq W & A*.

Die ursprüngliche Befürchtung, sämtliche Museumsunterlagen seien zerstört, bestätigte sich glücklicherweise nicht. Inzwischen wurde bekannt gegeben, dass von allen digitalen Unterlagen Duplikate existieren. Außerdem sind alle Dokumentationsbände erhalten.¹⁴¹ Die Hand geschriebenen Karteikarten, soweit noch vorhanden, wieder in eine Ordnung zu bringen, wird allerdings Monate dauern.

10. Die Politisierung der Plünderungen

10.1. Einleitung

Bereits die ersten Reaktionen auf die Plünderungen machten deutlich, dass das Geschehen auf beiden Seiten propagandistisch genutzt wurde. Sehr schnell bekamen die Ereignisse Stellvertreterfunktion bezüglich der grundsätzlichen Frage nach der Berechtigung des Krieges. Es lässt sich hier nicht immer sicher trennen zwischen manipulierten Informationen von offizieller Seite oder tendenziöser Berichterstattung seitens der Medien. Auch mir war es nicht immer möglich, einander widersprechende Informationen abzugleichen. Hier mag die eine, aber auch die andere Version der Wahrheit näher kommen.

10.2. Die Plünderungen

Innerhalb der kriegskritischen Berichterstattung sah man die Tatenlosigkeit der alliierten Truppen als Beweis für deren Unfähigkeit, sich für etwas anderes als ihre eigenen Interessen einzusetzen.¹⁴² In vielen Presseorganen wurde die US-Regierung als „ignorant“, „kulturlos“ und nur am irakischen Öl interessiert bezeichnet.¹⁴³ Eine US-Kommentatorin sprach von einem „shameful act by an administration whose head probably thinks the Fertile Crescent is found in a French bakery.“¹⁴⁴ „Irritation with Old Europe is clear when you call US Central Command in Qatar, never mind extremely Old Mesopotamia“, so ein Kommentar im *Guardian*.¹⁴⁵ Manche gingen gar so weit, die Bush-Regierung mit Nero, Attila oder Dschingis Khan zu vergleichen.¹⁴⁶

Weit verbreitet war auch die Unterstellung, die US-Truppen hätten unter dem direkten Einfluss des ACCP gehandelt, als sie die Museumsplünderungen zuließen, um ihm die Möglichkeit zu geben, bequem an irakische Antiquitäten zu gelangen.¹⁴⁷

Die regierungstreue US-Presse konterte, es sei offensichtlich, dass die Plünderungen für Kriegsgegner ein willkommener Anlass seien, die USA zu kriminalisieren, es handle sich hierbei um nicht mehr als den üblichen „politischen Reflex“. Denn wenn die Plünderungen angeblich so vorhersehbar

¹⁴¹ J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 6.

¹⁴² T.E. Itin, *Schweizer Soldat*, 20.4.03, 3.

¹⁴³ R. Reeves u. J. Morrison, *The Independent*, 27.4.03, 2.

¹⁴⁴ D. Purvis, *Daily Trojan* (University of Southern California), 25.4.03.

¹⁴⁵ F. Gibbons, *The Guardian*, 2.4.03, 4.

¹⁴⁶ D. Pipes, *Catholic Exchange*, 24.4.03, 1.

¹⁴⁷ M. O'Rourke, *MSNBC News*, 18.4.03, 4.

gewesen seien, weshalb waren die irakischen Museumsangestellten dann nicht besser darauf vorbereitet?¹⁴⁸ Auch während der Plünderungen hätten sie sich nicht sonderlich heldenhaft gezeigt (sonst hätten sie es – wie eine beherzte Kuratorin des Louvre während des Zweiten Weltkrieges – geschafft, die Plünderer aufzuhalten, bis die US-Truppen zur Hilfe eilen konnten).¹⁴⁹

Im übrigen seien es schließlich Irakis gewesen, die geplündert und gebrandschatzt hätten¹⁵⁰, und das „against the coalition’s wishes“¹⁵¹. Für diesen Akt der Barbarei gäbe es nur einen einzigen Vorläufer: Die Plünderungen irakischer Museen nach dem Golfkrieg von 1991 – ebenfalls von Irakis ausgeführt. Es handle sich hierbei also offenbar um ein genuin irakisches Phänomen kulturellen Selbsthasses.¹⁵²

Manche Kommentatoren behaupteten sogar, die Plünderungen seien „keine Träne wert“, schließlich seien die Irakis selbst verantwortlich für ihre strengen Antikengesetze. Hätten sie nicht alles im eigenen Land behalten, wäre es jetzt in westlichen Museen – und sicher.¹⁵³ Die Ereignisse zeigten deutlich, wie gefährlich es sei, „having too large a part of a culture’s art gathered in just one place on earth (as folk wisdom has it, ‘Don’t put all your eggs in one basket’)“.¹⁵⁴

10.3. Die Kämpfe am Museum

Die am Kampf beteiligten US-Truppen waren davon überzeugt, dass der Museumskomplex ein gut vorbereitetes und gut geschütztes Waffen- und Munitionslager für Saddam-treue Truppen war. Darauf wiesen ihrer Ansicht nach die vielen zurückgelassenen Waffen und 15 irakische Uniformen hin.

Sie glauben, dass Museumsangestellte den irakischen Elitesoldaten gestattet haben müssen, das Gebäude als Stellung zu nutzen. Daher seien sie mitverantwortlich für die Folgen.¹⁵⁵ Denn die im Museum verschanzten Kämpfer seien der Hauptgrund dafür gewesen, weshalb die Armee das Gebäude nicht vor Plünderern habe schützen können.¹⁵⁶

Das Museum wurde jedoch nachweislich nicht vor dem 8. April militärisch genutzt und auch nur bis zum 9. April besetzt gehalten.¹⁵⁷ Abgesehen davon dürfte es den Archäologen kaum möglich gewesen sein, bewaffneten Fedayeen-Kämpfern den Zutritt zu verweigern.

¹⁴⁸ J. Hoagland, *Washington Post*, 17.4.03, 1.

¹⁴⁹ S. Fields, *Townhall.com*, 24.4.03, 2.

¹⁵⁰ J. Hurwit, *Register-Guard*, 4.5.03, 4.

¹⁵¹ D. Pipes, *Catholic Exchange*, 24.4.03, 1.

¹⁵² D. Pipes, *a.a.O.*, 24.4.03, 2.

¹⁵³ J. Derbyshire, *National Review Online*, 17.4.03.

¹⁵⁴ A. Emmerich, *WSJ Opinion Journal*, 24.4.03, 1; ähnlich auch R. Lowry, *Townhall.com*, 27.5.03, 1: „Antiquities sometimes are better off in private hands than in museums“.

¹⁵⁵ M. Jansen, *Jordan Times*, 3.7.03, 2.

¹⁵⁶ R. Atwood, *WSJ Opinion Journal*, 17.7.03, 2. Die Plünderer kamen jedoch erst nach Beendigung der Kämpfe am Museum.

¹⁵⁷ U.S. Department of Defense, 16.5.03, 4; U.S. Department of Defense, 10.9.03, 7.

Lieutenant Colonel Eric Schwartz erklärte der Presse später: „Once it [the museum] was defended, it lost its protected status.¹⁵⁸ Für die Dauer des Kampfes ist dies auch in den Haager Konventionen so festgelegt. Doch nach Beendigung der Kampfhandlungen *unmittelbar am Museum(!)* hätte das Gebäude wieder geschützt werden müssen – nicht erst, nachdem auch in der näheren Umgebung keine Schießereien mehr stattfanden.

10.4. Identität der Plünderer

Einig sind sich beide Seiten, dass bei den Museumsplünderungen auch Profis am Werk waren. Interessant ist die unterschiedliche Bewertung dieser Tatsache. So vertrat die US-Regierung die Ansicht, ein Großteil der Plünderungen sei ein „Insider-Job“ gewesen und planmäßig von Baathisten ausgeführt worden. Ohne die Vermittlung von Insiderwissen hätten die Diebe weder die Schlüssel zu den Magazinschränken finden können noch zielsicher im letzten Raum besonders kostbare Gegenstände stehlen können.

Die eine oder andere (Presse-)Stimme wollte selbst ein direktes Mitwirken ranghöchster Museumsoffizieller nicht ausschließen, waren sie – „including Dr. George“ – doch ebenfalls Mitglieder der Baath-Partei.¹⁵⁹ Selbst rangniedrige irakische Museumsangestellte sollen diesen Verdacht geäußert haben.¹⁶⁰

Ein US-Journalist sinnierte, er wünsche sich im Nachhinein, man habe das Museum sofort bewachen lassen, dann könne man jetzt nachweisen, dass einige Objekte möglicherweise schon lange vor dem Einmarsch in Bagdad gestohlen wurden.¹⁶¹ Ein derartig professionelles Vorgehen mit Insider-Beteiligung entschuldige jedenfalls die Überforderung der US-Truppen, denn damit habe niemand rechnen können. Außerdem seien die Plünderungen im Nachhinein eine weitere Legitimation für den Krieg, denn ein Regime, das sein eigenes kulturelles Erbe zerstören ließe, müsse beseitigt werden.¹⁶²

Von irakischer Seite wird betont, die Pläne für die Plünderungen seien vermutlich im Ausland entwickelt und bestenfalls mit der Hilfe „irakischer Krimineller“¹⁶³, jedoch in ausländischem Auftrag durchgeführt worden.¹⁶⁴ Fragt man diesbezüglich irakische Bürger, nehmen die Stellungnahmen teilweise den Charakter von Verschwörungstheorien an. So sollen unter den Tätern wahlweise Kuwaitis, Ägypter, Syrer, Palästinenser oder sogar Israelis gesehen worden sein. Ein Wachmann des Museums behauptete, die US-Soldaten hätten die Magazinräume mit Spezialschlüsseln „for people from other

¹⁵⁸ R. Russell, *Reuters/Alert Net*, 24.4.03.

¹⁵⁹ z.B. M. Kramer, *Sandstorm*, 1.5.03, 2; *Der Standard*, 23.6.03; inzwischen wurden Donny George und andere leitende Museumsangestellte von den *Coalition Provisional Authorities* überprüft und vom Verdacht der Zusammenarbeit mit dem Regime freigesprochen; s.: R. McCarthy, *The Guardian*, 17.6.03, 2.

¹⁶⁰ M. Fan, *Mercury News*, 4.5.03, 1.

¹⁶¹ J. Hurwit, *Register-Guard*, 4.5.03, 3.

¹⁶² M. Lehming, *Tagesspiegel*, 20.4.03, 1; *CBS News*, 6.5.03.

¹⁶³ *dpa*, 29.4.03.

¹⁶⁴ Ch.M. Fröhder u.a., *Die Zeit*, 24.4.03, 2.

nations“ geöffnet, „the way they opened the locks, no Iraqi could do it“.¹⁶⁵ Auch von „europäisch aussehenden Männern“ wird gesprochen, die mit dem Mob in das Museum eingedrungen, auf bestimmte Stücke gezeigt und das Gebäude dann wieder verlassen haben sollen.¹⁶⁶

10.5. Zahlenspiele

Dem Pentagon konnte keinesfalls daran gelegen sein, dass die Plünderungen und Zerstörungen für ein derartiges Aufsehen sorgten. Donald Rumsfelds Kommentare zielten daher vor allem darauf ab, die Plünderungen zu bagatellisieren. Er fühlte sich in seiner Haltung bestätigt, als sich herausstellte, dass die Zahl von 170.000 vermissten Stücken deutlich nach unten korrigiert werden musste. Nun wurde der irakischen Antikenbehörde unterstellt, absichtlich überhöhte Zahlen in Umlauf gebracht zu haben. Allen voran geriet Donny George Youkhanna als vermeintlich Schuldiger in die Schlagzeilen.¹⁶⁷

Es scheint tatsächlich zuzutreffen, dass das schockierte Museumspersonal zunächst von einem Totalverlust (dessen, was sich noch im Museum befand) sprach. Da die Stromversorgung in den ersten zwei Wochen nach den Plünderungen nicht funktionierte, war es auch nicht möglich, einen genauen Überblick über die Situation in den unterirdischen Magazinräumen zu erhalten. Außerdem erhoffte der eine oder andere eventuell, mit einer dramatischen Verlustmeldung die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit – und eine entsprechend schnelle Reaktion – zu erreichen. Einige verließen auf diese Weise sicher auch der hilflosen Wut über das Versagen der US-Truppen Ausdruck, die tagelang auf keine ihrer Bitten, das Museum zu schützen, reagiert hatten.

Tatsächlich war es jedoch nicht Donny George, der die Zahl 170.000 ins Gespräch brachte, sondern Nabhal Amin, eine ehemalige Mitarbeiterin des Museums (*BBC News*, 12.4.03) Sie war jedoch weder in die Auslagerungen involviert, noch kannte sie den aktuellen Bestand des Museums, sondern nannte nur die Zahl der inventarisierten Funde, so Museumsdirektorin Nawale al-Mutawalli.¹⁶⁸

Am 12. April wurde außerdem bereits bekannt gegeben, dass nur jene Objekte in den Ausstellungsräumen zurückgeblieben seien, die zu schwer oder zu zerbrechlich für einen Transport erschienen.¹⁶⁹ Auch Donny George dementierte bereits am 16. April 2003 einen „Totalverlust“: „It was not as bad as I thought it would be“¹⁷⁰. Außerdem informierte er die Presse darüber, dass die meisten der wertvollen Ausstellungstücke (darunter auch der Schmuck aus den Königsgräbern von Ur) vor dem Krieg ausgelagert worden waren und

¹⁶⁵ P. Escobar, *Asia Times online*, 26.4.03.

¹⁶⁶ A. Riding, *The New York Times*, 1.5.03, 2.

¹⁶⁷ z.B. D. Cruickshank, *BBC 1*, 9.6.03, 2f.; D. Aaronovitch, *The Guardian*, 10.6.03, 1f.; Ch. Krauthammer, *Washington Post*, 13.6.03, 1f.

¹⁶⁸ A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03) 584.

¹⁶⁹ R. Chandrasekaran, *Washington Post*, 12.4.03, 4.

¹⁷⁰ A.A. Walker, *Archaeology, Online News*, 15.-24.4.03, 4 (17.4.).

sich in Sicherheit befanden.¹⁷¹ Noch deutlicher wurde er am 1. Mai in einem Interview mit *The Art Newspaper*: „From the traces I have seen, it could be a small percentage of the 170,000 objects [that were looted]“¹⁷²

Es zeichnete sich also bereits nach relativ kurzer Zeit ab, dass nicht alles gestohlen oder zerstört sein konnte. Ungeachtet dessen setzte sich bei einem Großteil der internationalen Presse die Zahl 170.000 durch. Dahinter stand wahrscheinlich die Absicht, der Angelegenheit mehr Dramatik zu verleihen.

Über die Details der Verluste ließen weder Donny George noch andere Museumsangestellte zunächst etwas verlauten. Man habe verhindern wollen, dass Plünderer erfuhren, welche kostbaren Stücke von den Raubzügen bislang verschont geblieben waren, hieß es mehrfach. Sowohl Matthew Bogdanos als auch Archäologen seien jedoch intern sehr bald informiert worden.¹⁷³ So gab Donny George am 29. April bei einem Expertentreffen im British Museum bekannt, entgegen erster Meldungen befänden sich auch alle wichtigen islamischen Manuskripte und der überwiegende Teil der Keilschriftsammlung, darunter die Sippar-Bibliothek, in Sicherheit, was bedeute, dass auch die Magazine nicht vollständig geplündert worden seien.¹⁷⁴ „Donny made it clear that things were not as bad as the first reports indicated“, bestätigte die anwesende Archäologin Elizabeth Stone später.¹⁷⁵

Auch während der ersten UNESCO-Mission vom 16.–20.5.03 wurde das anwesende internationale Forscherteam über die tatsächlichen Verluste aus den Ausstellungsräumen informiert.¹⁷⁶ Auf dem von der DFG organisierten Symposium „Archäologie im Niemandsland“¹⁷⁷, das am 26. und 27. Mai in Bonn stattfand, wurden die gleichen Informationen bekannt gegeben¹⁷⁸. Dort hieß es auch, dass die Münzsammlung und ein großer Teil der Keramik die Plünderungen unversehrt überstanden hätten.

Matthew Bogdanos bestätigte später in seinem Bericht, alle Angaben der Antikenbehörde über Auslagerungen seien zutreffend gewesen, sowohl was Ort als auch Anzahl der dort verwahrten Objekte betraf. Auch sei ihm ein geheimes Außenlager, in dem weitere 8366 Stücke aus den Ausstellungsräumen untergebracht sind, gezeigt worden.¹⁷⁹

Als der irakische Antikendienst jedoch am 1. Mai eine Liste mit 29 definitiv gestohlenen Objekten aus den Ausstellungsräumen veröffentlichte (von denen

¹⁷¹ V. Trofomov, *Wall Street Journal*, 17.4.03, 1; *St. Petersburg Times*, 17.4.03, 1; A.A. Walker, *Archaeology, Online News*, 15.-24.4.03, 3 (17.4.).

¹⁷² M. Bailey, *The Art Newspaper*, 2.5.03, 1.

¹⁷³ M. Doering, *Berliner Zeitung*, 21.7.03, 2.

¹⁷⁴ A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03) 586f.

¹⁷⁵ A. Lawler, *Science* Vol. 301 (1.8.03) 587.

¹⁷⁶ J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 4f.

¹⁷⁷ DFG, Symposium, 27.3.03, 1ff.

¹⁷⁸ G. Hoffmann, *NZZ*, 24.7.2003, 1.

¹⁷⁹ M. van Ess, *FAZ*, 17.7.2003, 38; BM Homepage, Juli 2003 III, 1; M. van Ess, Unesco heute online 8/2003, 4.

4 kurz darauf dem Museum zurückgegeben wurden), wurde diese Zahl von einigen Journalisten in direkten Vergleich zu den anfangs genannten 170.000 gestellt. Man versuchte den Eindruck zu erwecken, als seien diese 29 Stücke die Gesamtheit dessen, was gestohlen wurde. Es scheint, als schürte Matthew Bogdanos persönlich diese tendenziöse Berichterstattung mit Kommentaren wie: „Twenty-five pieces is not the same as 170,000“¹⁸⁰ oder: „[People] stole what they could use. They left the antiquities [in the museum].“¹⁸¹

Es war jedoch sicher, dass die Verlustzahlen steigen würden, sobald man die Magazinräume in die Auswertung einbezog. Doch wollte man seitens des Museums von nun an nur noch gesicherte Zahlen herausgeben. So verstand es auch die *New York Times*, die am 5.5.03 berichtete: „So far, the museum has provided Colonel Bogdanos with a provisional list of 25 missing objects, although many more are presumed to have disappeared.“

Andere Medien begannen nun jedoch damit, die Verluste in einem ähnlichen Ausmaß zu bagatellisieren, wie sie diese zu Beginn dramatisiert hatten. Die Verlustzahlen schwankten je nach Erscheinungsdatum, entsprachen jedoch nie dem tatsächlichen Stand der Ermittlungen.

So berichtete der *Philadelphia Inquirer* am 5.5.03: „Most antiquities found, unharmed“. Das *Hamburger Abendblatt* vom 4.7.03 schrieb: „Das meiste ist wieder aufgetaucht [...] Nicht 170.000 Exponate wurden geraubt oder zerstört, sondern ganze 47 Schlüsselwerke der babylonischen Kultur fehlen noch.“ Ganz ähnlich die *London Times* vom 15.6.03: „Just 32 prize items still missing as Iraq’s Treasures flood back“. Das gipfelte in Schlagzeilen wie: „Lost from the Baghdad Museum: Truth“ (*The Guardian*, 10.7.03) und „The museum sacking that wasn’t“ (*townhall.com*, 27.5.03).

10.6. Die Untersuchungskommission

Die alliierten Truppen waren sehr darum bemüht, bei jeder Gelegenheit die Effektivität der Untersuchungskommission unter der Leitung von Matthew Bogdanos herauszustellen. Dazu trug auch Bogdanos selbst bei mit Aussagen wie: „My message is simple: We will find you no matter where you are, we will find you and we will recover this property“.¹⁸²

Ohne die Effektivität der Kommission in Frage stellen zu wollen, ist nicht zu übersehen, dass sowohl Bogdanos persönlich als auch das US- und britische Militär gegenüber der Presse jeden Fortschritt als persönlichen Erfolg präsentierten und sich dafür gelegentlich auch zweifelhafter Methoden bedienten. So wurde z.B. in US-freundlichen Medien verbreitet, „amerikanische Ermittler“ hätten eine Inventarliste des Nationalmuseums in Bagdad erstellt (*Neue Zürcher Zeitung*, 7.6.03). Der Beitrag des Museumspersonals vor Ort wird hierbei vollkommen unterschlagen.

Als Erklärung für die sich nur langsam abzeichnenden Erfolge bei der Aufarbeitung ließ Matthew Bogdanos gelegentlich dezente Kritik an der Koope-

¹⁸⁰ A. Riding, *The New York Times*, 1.5.03, 1.

¹⁸¹ Ch. Spolar, *The Philadelphia Inquirer*, 5.5.03, 1.

¹⁸² J. Brown, *NewsHour (PBS)*, 3.7.03.

rationsbereitschaft des Museumspersonals durchblicken. Unter der Schlagzeile „Marine accuse Baghdad Museum of Hampering Hunt for Treasures“ gab er an, die irakischen Mitarbeiter hätten ihm noch immer keine Inventarliste des Museumsbestandes zukommen lassen, daher könne er kaum etwas unternehmen, um gestohlene Objekte aufzuspüren. Darauf angesprochen, ob er dem Museum eine Verweigerungshaltung unterstelle, antwortete er: „I offer only facts, not opinions. You can draw your own conclusions.“¹⁸³ An anderer Stelle soll er „mit mühsam unterdrücktem Ärger“ gesagt haben, in den vergangenen acht Tagen sei des den Museumsbeamten gelungen, „gerade mal 25 fehlende Stücke zu identifizieren“.¹⁸⁴

Museumsdirektorin Nawale al-Mutawalli wehrte sich gegen diese Vorwürfe und erklärte, es sei nur deshalb noch keine Inventarliste vorhanden, da die Museumsunterlagen während der Plünderungen wahllos über den ganzen Boden verteilt worden seien und sie erst wieder geordnet werden müssten.¹⁸⁵ Inzwischen wurde auch bekannt, dass das Museum keine Gesamtinventarliste besitzt, sondern jedes Department eigene Listen geführt hat, die nicht immer vollständig sind und erst gegeneinander abgeglichen werden müssen.

Gelegentlich wurde suggeriert, die der Untersuchungskommission unterstellten US-Truppen konfiszierten immer wieder geplünderte Stücke. Tatsächlich handelte es sich hierbei um Funde aus den geheimen Depots, deren Existenz bekannt war, d.h. um Objekte, die nie verloren waren. Deren „recovery“ war nicht Verdienst der Untersuchungskommission. Es war die irakische Antikenbehörde, die sie darüber informierte, wo sich die Stücke befanden. Auch Nawale al-Mutawalli und Donny George zeigten sich überrascht bis amüsiert über die Umdeutung dieser Tatsachen seitens der Marines.¹⁸⁶

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch das „Wiederauffinden“ des Nimrud-Schatzes – angeblich „once-lost“ (*San Francisco Chronicle*, 4.7.03). Sein Aufenthaltsort war allerdings nicht nur den Angestellten des Nationalmuseums, sondern auch Fachleuten und offenbar sogar Journalisten seit Jahren bekannt.¹⁸⁷ Er wurde nicht gestohlen, er wurde nicht einmal vermisst, nachdem geklärt war, dass die unterirdischen Gewölbe unter der Zentralbank nicht beschädigt worden waren: „These treasures were never stolen, we knew where they were all the time“, erzählt ein Angestellter der Zentralbank.¹⁸⁸ Auch Donny George bestätigte bereits im April gegenüber westlichen Journalisten, der Schatz sei in Sicherheit und die US-Truppen darüber informiert. Man hielt es aus Sicherheitsgründen allerdings für klüger, ihn vorerst dort zu lassen, und seinen genauen Aufenthaltsort nicht öffentlich zu nennen.¹⁸⁹

¹⁸³ E.MacAskill, *The Guardian*, 6.5.03, 2.

¹⁸⁴ www.pipeline.de, 29.4.03.

¹⁸⁵ E.MacAskill, *The Guardian*, 6.5.03, 2.

¹⁸⁶ *Welt am Sonntag*, 1.6.03, 1; C. Böck, *Die Presse*, 11.6.03, 1.

¹⁸⁷ J. Williams, *The New York Times*, 17.7.03, 1; *The Archaeology Channel*, 31.7.03.

¹⁸⁸ *MSNBC News*, 3.7.03, 2.

¹⁸⁹ J. Steel, *The Guardian*, 23.5.03, 2.

Mitte Mai 2003 machte sich Jason Williams, Journalist des *National Geographic* mit einem *Ultimate Explorer*-Kamerateam auf die Suche nach dem Nimrud-Gold, das er schon seit Jahren vor die Kamera zu bekommen versuchte, und dessen Aufbewahrungsort ihm nach eigenen Angaben bekannt war. In der *New York Times*¹⁹⁰ berichtet er, er habe gegen den Willen der Verantwortlichen der Bank, jedoch mit Genehmigung von Matthew Bogdanos, mit einem von *National Geographic* finanzierten Team das Wasser aus den überfluteten Gewölben unter der Zentralbank pumpen lassen und sei nach drei Wochen harter Arbeit am 5. Juni 2003 tatsächlich auf den Schatz gestoßen – stets begleitet von seinem Kamerateam.¹⁹¹

Als wahren Grund für den Vorstoß in die Gewölbe gibt US-Berater Jacob Nell allerdings ein Gelddepot an, das dort unten lagerte. Man habe es benötigt, um die seit April 2003 ausstehenden Gehälter an Teile der irakischen Bevölkerung auszuzahlen.¹⁹² Es scheint, als hätten sich hier verschiedene Interessen perfekt ergänzt. Immerhin konnte von US-Seite anschließend bekannt geben werden, man habe den verloren geglaubten Schatz wieder entdeckt.

Um ihre Erfolge bei der Rückführung gestohlener Antiquitäten aus dem Nationalmuseum hervorzuheben, führte die US-Regierung auch „sichergestellte“ Stücke an, die überhaupt nicht aus diesem Museum stammten, z.B. 39.453 islamische Manuskripte aus dem ehemaligen Saddam House of Manuscripts. Diese waren auch nicht, wie von den US-Behörden behauptet, „abhanden gekommen“¹⁹³, sondern wurden in einem Luftschutzbunker in Bagdad aufbewahrt.¹⁹⁴

Fazit (Stand August 2003)

Es ist nur mit erheblichem Aufwand möglich, ein einigermaßen zuverlässiges Bild vom Ablauf der Plünderungen und dem Ausmaß der Zerstörung zu bekommen. Da die Informationen unübersichtlich auf tausende von Berichten verteilt sind, können sich Falschinformationen und Gerüchte hartnäckig halten, während Details, die tatsächlich zum Verständnis und zur Aufklärung beitragen, verloren gehen. Auch ich war im wesentlichen auf Informationen aus zweiter Hand angewiesen und kann daher gelegentliche Fehlschlüsse nicht ausschließen.

Die Untersuchungen über das Ausmaß der Zerstörungen im Nationalmuseum sind bei weitem noch nicht abgeschlossen. Da auch der gesamte Verwaltungsapparat zerstört wurde, gestalten sie sich außerordentlich schwierig. Die Elektrizität funktioniert noch immer nur unregelmäßig, d.h., auch die Klimaanlage sind häufig außer Betrieb, was speziell die Arbeiten in den

¹⁹⁰ J. Williams, *The New York Times*, 17.7.03, 1f.

¹⁹¹ *The Archaeology Channel*, 31.7.03. U.S. Department of Defense, 10.9.03, 4.

¹⁹² *National Geographic News*, 2.6.03, 2.

¹⁹³ *FAZ*, 8.5.03.

¹⁹⁴ F. Deblauwe, *2003 Iraq W & A*; *FAZ*, 8.5.03.

Magazinräumen ganz erheblich erschwert. Sie werden im Sommer unerträglich heiß und stickig.

Auch die Fahndung nach den gestohlenen Objekten verläuft noch immer schleppend. Vereinbart ist, dass die UNESCO die Inventarlisten gestohlener Objekte an Interpol weiterleitet. Dort sollen sie in deren „Stolen Art Database“ eingegeben werden. Im August 2003 hatte die UNESCO damit jedoch offenbar noch nicht begonnen, möglicherweise wollen sie das Ende der Inventur abwarten.¹⁹⁵ So vergeht kostbare Zeit, die der Antikenhandel für sich zu nutzen weiß. Solange die Objekte nicht eindeutig identifizierbar sind, lassen sie sich relativ problemlos verkaufen.

LITERATUR

- Aaronovitch, David, The Guardian, 10.6.03: Lost from the Baghdad Museum: Thruth*, in: www.guardian.co.uk.
- The Archaeology Channel, 31.7.03: Finding the Treasures of Nimrud. An Interview with Film-maker Jason Williams (audio)*, in: www.archaeologychannel.org.
- ARD-Kulturreport, 13.4.03: Der Irak nach dem Krieg. Droht dem Land der Kulturraub?*, in: Das Erste online – Kulturreport, www3.mdr.de/kulturreport.
- Arizona Daily Sun, 28.7.03: Marines at Gates of Babylon Work to Restore Ancient Capital*, in: www.azdaily.sun.com.
- Arizona Daily Sun, 10.8.03: Author Charged with Smuggling Iraqi Artifacts*, in: www.azdaily.sun.com.
- Arnould, Jean-Marie, 69th IFLA Conference, 1.-9.8.03: Iraqi Libraries: A General Outline (July 2003). World Library and Information Congress: 69th IFLA General Conference and Council, 1-9 August 2003, Berlin*; in: www.ifla.org.
- Atwood, Roger; Archaeology Online, 4.6.03: In the North of Iraq: Mosul's Museum, Hatra, and Nimrud*, in: www.archaeology.org.
- Atwood, Roger; WSJ Opinion Journal, 17.7.03: Inside Iraq's National Museum. How it got Looted and How Most of its Treasures were Saved*, in: Opinion Journal from the Wall Street Journal Editorial Page, www.opinionjournal.com.
- Bailey, Martin, The Art Newspaper, 18.4.03: US Officer Warned that there was a Risk the Museum would be Looted*, in: www.theartnewspaper.com.
- Bailey, Martin, The Art Newspaper, 2.5.03: Nimrud Gold Treasures „safe“*. Dr. Donny George gives the First Detailed Assessment of the Looting to The Art Newspaper, in: www.theartnewspaper.com.

¹⁹⁵ J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 14.

- BBC News, 12.4.03*: Looters ransack Baghdad Museum, in: <http://news.bbc.co.uk>.
- Belida, Alex, VOA News, 12.4.03*: Rumsfeld Criticizes Media for „Exaggerated“ Reports on Looting, in: www.voanews.com.
- BM Homepage, Juli 2003 I*: Looting and Aftermath: The Lost Heritage of Iraq. Session at 49^e Rencontre Assyriologique Internationale, British Museum, 7 July 2003, in: The British Museum Homepage (mid July 2003), www.thebritishmuseum.ac.uk.
- BM Homepage, Juli 2003 II*: British Museum Mission to Iraq, 11th-26th June 2003, in: The British Museum Homepage (mid July 2003), www.thebritishmuseum.ac.uk.
- BM Homepage, Juli 2003 III*: Update by Colonel Matthew Bogdanos on the Situation at the Iraq Museum. 49^e Rencontre Assyriologique Internationale, British Museum, 11 July 2003, in: The British Museum Homepage (mid July 2003), www.thebritishmuseum.ac.uk.
- Böck, Christina, Die Presse, 11.6.03*: Museen im Irak: „Da ist sie in Ohnmacht gefallen“, in: www.diepresse.at.
- Brown, J., NewsHour (PBS), 3.7.03*: Recovering History, in: <http://cctr.umkc.edu/user/fdeblauwe/iraq.html>.
- M. Campbell, The Sunday Times, 11.5.03*: Iraq Museum Chief Accused of Looting Plot, in: www.timesonline.co.uk.
- Cerha, Birgit, Salzburger Nachrichten, 18.4.03*: Tragödie für die zivilisierte Welt, in: www.salzburg.com.
- CNN, 12.4.03*: Rumsfeld on Looting in Iraq: ‘Stuff happens’, in: www.cnn.com.
- CNN, 15.4.03*: U.S.: We didn’t Anticipate Looting, in: www.cnn.com.
- CNN, 16.4.03*: Jim Clancy: Museum ‘shattered’ by Looters, in: www.cnn.com.
- Cockburn, Patrick, The Independent, 4.7.03*: Americans Restore Ancient Treasures to Museum – for Two Hours Only, in: <http://news.independent.co.uk>.
- Cruickshank, Dan, BBC 1, 9.6.03*: Return to Baghdad: The Cost of War at the Iraq Museum, in: www.bbc.co.uk.
- Curtiss, Richard H., WRMEA, Juni 2003*: The Tragic Saga of Iraq’s National Museum, in: Washington Report On Middle East Affairs, June 2003, www.wrmea.com.
- Davis, Aaron, u. Brown, Drew, KRT Wire, 11.4.03*: Looters Grab Priceless Objects from Iraqi Museums, in: www.bayarea.com/mlld/mercurynews.
- Deblauwe, Francis, 2003 Iraq W & A: The 2003 Iraq War & Archaeology*, <http://cctr.umkc.edu/user/fdeblauwe/iraq.html>.
- Derbyshire, John, National Review Online, 17.4.03*: Churning. Rethinking the Iraqi National Museum, in: www.nationalreview.com.

- DFG, Symposium, 27.3.03*: Aktuelles – Presse: Symposium: Archäologie im Niemandsland. Kulturgüterschutz und Forschung in Krisen- und Kriegssituationen: Afghanistan, Irak, Bosnien-Herzegowina, in: www.dfg.de.
- Dickey, Christopher; u. Pepper, Tara, MSNBC Newsweek, 31.7.2003*: Iraq's (Most Precious) Most Wanted, www.msnbc.com.
- Doering, Martina, Berliner Zeitung, 1.3.03*: Die Stunde der Plünderer. Ein Krieg gegen den Irak bedroht auch unersetzliche Altertümer, die zum Weltkulturerbe gehören, in: www.berlinonline.de/berliner-zeitung.
- Doering, Martina, Berliner Zeitung, 21.7.03*: Was runterfiel, blieb liegen. Die Berliner Orientalistin Margarete van Ess war für die Unesco im Irak, in: www.berlinonline.de/berliner-zeitung.
- dpa, 29.4.03*: Antiquitäten kehren auf verschlungenen Wegen ins Museum zurück, in: www.pipeline.de.
- Duffy, Jonathan, BBC News, 6.5.03*: US Troops 'encouraged' Iraqi Looters, in: <http://news.bbc.co.uk>.
- The Economist, 22.5.03*: Iraq's Lost Antiquities: Who's to Blame?, in: www.economist.com.
- Emmerich, André, WSJ Opinion Journal, 24.4.03*: Let the Market Preserve Art. What were all those Antiquities doing in Iraq anyway?, in: Opinion Journal from The Wall Street Journal Editorial Page, www.opinionjournal.com.
- Erck, Cristina, NZZ, 24.3.03*: Kulurraub – und nun auch Bomben? Die archäologischen Stätten des Iraks in Gefahr, in: Neue Zürcher Zeitung, www.nzz.ch.
- van Ess, Margarete, FAZ, 17.07.2003*: Beiläufiges Plündern nicht abgeschlossen. Eine erste konkrete Bestandsaufnahme der Kulturzerstörungen im gesamten Irak, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 163/Seite 38.
- van Ess, Margarete, Unesco heute online 8/2003*: Kulturerhalt und Archäologie im Irak. Die zweite Evaluierungsreise der UNESCO vom 27. Juni bis 5. Juli 2003, in: www.unesco-heute.de/0803.
- Fields, Suzanne, Townhall.com, 24.4.03*: Loony Conspiracy Theories of Looting, in: Townhall.com (Tribune Media Services), www.townhall.com.
- Flottau, Heike, Süddeutsche Zeitung, 20.4.03*: Geschichte in Trümmern, in: www.sueddeutsche.de.
- Frahm, Eckart, Antike Welt 3/2003*: Für immer verloren? Die Plünderungen des Irak-Museums in Bagdad, 269ff.
- Fröhder, Christoph Maria, u.a., Die Zeit, 24.4.03*: Weltkultur im Bollerwagen, in: www.zeit.de.
- FTD, 11.4.03*: Irak versinkt in Chaos und Anarchie, in: Financial Times Deutschland, www.ftd.de.
- Gebauer, Matthias, Spiegel Online, 19.4.03*: Plünderungen in Basra: Campus der verbrannten Träume, in: www.spiegel.de.

- Gewertz, Ken, Harvard Gazette, 22.5.03*: Recovering Looted and Lost Treasures, in: www.hno.harvard.edu.
- Gibson, MGuire, iraqcrisis forum, 26.9.03*: Allegation Made in the Press and Elsewhere that Accuse Donny George, in: <https://listhost.uchicago.edu/pipermail/iraqcrisis>.
- Göbel, Rüdiger, Junge Welt, 3.7.03*: Vernissage mit Panzer. US-Armee stellt in Bagdad antiken Schatz vor, in: www.jungewelt.de.
- The Guardian, 12.4.03*: Looters Swarm into New Areas of Baghdad, in: www.guardian.co.uk.
- The Guardian, 2.5.03*: Iraq and Ruin., in: www.guardian.co.uk.
- Gugliotta, Guy, Washington Post, 14.4.03*: Pentagon was Told of Risk to Museum, in: www.washingtonpost.com.
- Gumbel, Andrew, u. Keys, David, The Independent, 14.4.03*: US Blamed for Failure to Stop Sacking Museum, in: <http://news.independent.co.uk>.
- Handelsblatt, 11.4.03*: Der Irak droht im Chaos zu versinken, in: www.handelsblatt.com.
- Harding, Luke, The Guardian, 12.4.03*: Mosul Descends into Chaos as even Museum is Looted, in: www.guardian.co.uk.
- Hartman, Carl, SFGate, 17.4.03*: White House Advisers Quit to Protest Looting of Baghdad Museum, in: San Fransisco Gate, www.sfgate.com.
- Heine, Peter, Tagesspiegel, 19.4.03*: Gedächtnisverlust. Die Bagdader Nationalbibliothek fiel Bränden zum Opfer – ein unschätzbare Schaden für die kulturelle Identität des Irak, in: www.ub.uni-dortmund.de.
- Hoagland, Jim, Washington Post, 17.4.03*: Victims of Civic Passivity, in: www.washingtonpost.com.
- Hoffmann, Gabriele, NZZ, 24.7.2003*: In der Asche des Gedächtnisses. Wie Krisen das kulturelle Erbe in Gefahr bringen, in: Neue Zürcher Zeitung, www.nzz.ch.
- Hurwit, Jeffrey, Register-Guard, 4.5.03*: Looting the Past: World has lost Irreplaceable Records of its Beginning as Question Remains: What could the U.S. have done?, in: www.register-guard.com.
- IFLA Homepage, Juni 2003*: International Federation of Library Associations and Institutions, Activities § Services, Iraq (Album), in: www.ifla.org.
- Islam Online, 11.4.03*: Sensing Foul Play, Iraqis Take Arms to Stop Looting, in: www.islamonline.net.
- Itin, Treumund E., Schweizer Soldat, 20.4.03*: Der Irak-Krieg, ein Blick zurück und nach vorne, in: www.schweizer-soldat.ch.
- Jansen, Michael, Jordan Times, 3.7.03*: Iraqi Museum Exhibit – A Public Relation Stunt, in: www.jordantimes.com.

- Japan Today*, 14.4.03: U.S. Forces Say Stopping Looter Not Primary Role, in: www.japantoday.com.
- Kalkreuth, Ulf, ARD Kulturreport*, 3.8.2003: Florierende Raubgräberei im Irak. Wie Raubgräber archäologische Stätten im Irak verwüsten, in: Das Erste online – Kulturreport, www3.mdr.de/kulturreport.
- Krauthammer, Charles, Washington Post*, 13.6.03: Hoaxes, Hype and Humiliation, in: www.washingtonpost.com.
- Lawler, Andrew, Science Vol. 301 (1.8.03)*: From Catastrophe to Exaggeration, and from Blunder to Bluster, the Looting of the Iraq Museum turned a Scientific and Cultural Tragedy into a Media Event and Political Free-For-All: Mayhem in Mesopotamia, in: Science Magazine, www.science.org.
- Lehming, Malte, Tagesspiegel*, 20.4.03: Medienrepublik. Über die getrennten Welten USA und Europa, in: <http://archiv.tagesspiegel.de>.
- Lehn, Marcel vom, Tagesspiegel*, 13.4.03: Ordnung hat Regeln, in: <http://archiv.tagesspiegel.de>.
- Liddle, Rod, The Spectator*, 19.4.03: The Day of the Jackals, in: www.thespectator.co.uk.
- Limbough, Rush, Rush Limbough-Homepage*, 8.5.03: Left-winged Judge sees Link between Iraq and 9/11, in: www.rushlimbough.com.
- Lovell, Jeremy, Reuters*, 9.7.03: Museum Looters Should be Shot, Says Archaeologist, in: www.reuters.com.
- Lowry, Rich, Towhall.com*, 27.5.03: The Museum Sacking that Wasn't, in: www.townhall.com.
- MacLeod, Donald, The Guardian*, 25.3.03: Blown Away, in: www.guardian.co.uk
- Mazzoni, Ira, Süddeutsche Zeitung*, 14.4.03: Barbaren in Bagdad. Ein Verbrechen für die gesamte Menschheit: In Bagdad wurde das Nationalmuseum geplündert, in: www.sueddeutsche.de
- McDougall, Liam, Sunday Herald*, 14.4.03: Did US Dealers/Collectors Organize Museum Looting?, in: www.rense.com.
- MELA, Damaged Libraries, Juli 2003*: Pictures of Damaged Libraries in Iraq. MELA Committee on Iraqi Libraries (Nabil al-Tikriti; M.Guire Gibson), in: www-oi.uchicago.edu/OI/IRAQ/mela/Library.
- MSNBC News*, 3.7.03: Iraq Museum Opens Briefly to Display Recovered Gold, in: <http://famulus.msnbc.com>.
- n-TV*, 3.7.03: Kronjuwelen der Assyrer: Erstmals präsentiert, in: www.n-tv.de
- National Geographic News*, 2.6.03: Ancient Assyrian Treasures Believed Found in Baghdad, in: www.news.nationalgeographic.com.
- Netzeitung*, 14.4.03: Plünderer stehlen Iraks Erbe, in: www.netzeitung.de.

- Netzeitung*, 15.4.03: Annan kritisiert Museums-Plünderung, in: www.netzeitung.de.
- Newshour Online*, 12.4.03: Looting Continues in Baghdad, Iraqis Demand more Security, in: www.pbs.org/newshour.
- O'Rourke, Meghan, MSNBC News*, 18.4.03: Raiders of the Art. Why did U.S. stand by while Iraq's History was being Looted?, in: <http://stacks.msnbc.com>.
- Paley, Samuel M., Iraqcrisis online*, 14.7.03: Summary of „Plündern, Vernichten, Vergessen. Kulturgüterschutz im Kriege und das kulturelle Welterbe im Irak“, in: <https://listhost.uchicago.edu/pipermail/iraqcrisis>.
- Pearlstein, William G., The Nation*, 3.6.03: Debating Looting, in: www.thenation.com.
- Pipes, Daniel, Catholic Exchange*, 24.4.03: Blame Iraqis for the Pillage, in: www.catholicexchange.com.
- Plate, Christoph, NZZ*, 20.4.03: Ein Anschlag auf Iraks Geschichte, in: *Neue Zürcher Zeitung*, www.nzz.ch.
- The Post and Courier Charleston*, 13.4.03: The Looting of Cultural Treasures, in: www.charleston.net.
- Reeves, Phil, u. Morrison, James, The Independent*, 27.4.03: Chalabi's Men hand 'rescued' Artefacts back to Museum, in: <http://news.independent.co.uk>.
- Robson, Eleanor, The Guardian*, 14.4.03: Comment: The Collection lies in Ruins, Objects from a long, rich Past in Smithereens, in: www.guardian.co.uk.
- Rheinische Post*, 3.4.03: Aktion zur 'Eroberung der Herzen'. in: www.rp-online.de.
- Riding, Alan, The New York Times*, 1.5.03: Loss Estimates are Cut on Iraqi Artifacts, but Questions Remain, in: www.nytimes.com.
- Robson, Eleanor, Iraqcrisis online*, 15.7.2003: Bogdanos at RAI 49, in: <http://listhost.uchicago.edu/pipermail/iraqcrisis>.
- Rothenborg, Ole, Dagens Nyheter*, 11.4.03: USA uppmanade till rofferi, in: www.dn.se; US Troops Encouraged Ransacking (translated version) in: <http://truthout.org>.
- Russell, John Malcolm, AIA Homepage, August 2003*: A Personal Account of the First UNESCO Cultural Heritage Mission to Baghdad, May 16-20, 2003, in: *Archaeological Institute of America-Homepage, Publications and New Media*, www.archaeological.org.
- Russell, Rosalind, Reuters/Alert Net*, 24.4.03: Iraqis Say US ignored Pleas to Halt Museum Looting, in: www.alertnet.org.
- Salopek, Paul, Chicago Tribune*, 7.5.03: Looters go to Source to Steal Iraq Artifacts, in: www.chicagotribune.com.

- Schipper, Friedrich, Antike Welt* 3/2003: Nicht für die Ewigkeit. Das archäologische Erbe im Irak und das Problem seiner Erhaltung, 227ff.
- Schulz, Matthias, u. Zand, Bernhard, Spiegel Online*, 20.4.03: Mongolensturm im Stahltesor, in: Spiegel 17/2003, www.spiegel.de.
- Spolar, Christine, The Philadelphia Inquirer*, 5.5.03: Most Antiquities Found, Unharmmed, in: www.philly.com.
- Sommerfeld, Walter, DAG*, 10.5.2003: Der Fall von Bagdad, in: Homepage der Deutsch-Arabischen Gesellschaft, www.d-a-g.de.
- Sommerfeld, Walter, Homepage der Universität Marburg, Mai 2003 I*: Zerstörungen universitärer Einrichtungen in Baghdad/Verwüstungen der Ausgrabungen in Isin (Fotoserie), in: www.uni-marburg.de/altorientalistik.
- Sommerfeld, Walter, Homepage der Universität Marburg, Mai 2003 II*: Die systematische Verwüstung der Kultur des Irak in: www.uni-marburg.de/altorientalistik.
- Sommerfeld, Walter, Süddeutsche Zeitung*, 7.5.03: „Go in Ali Baba! It's all yours!“, in: www.sueddeutsche.de.
- Spiegel Online*, 13.4.03: Plünderungen: Schwere Schäden in Bagdads Nationalmuseum, in: www.spiegel.de.
- St. Petersburg Times*, 17.4.03: Museum Looting May Have Been Planned, in: www.sptimes.com.
- Der Standard*, 15.4.03: „Wie blöd müssen die USA denn sein?“, in: <http://derstandard.at>.
- Der Standard*, 10.8.2003: Irakische Büchereien schwer kriegsgeschädigt. Historische Schriftensammlungen konnten vor Plünderern gerettet werden, in: <http://derstandard.at>.
- Talbot, Ann, wsws*, 19.03: US Government implicated in Planned Theft of Iraqi Artistic Treasures, in: www.wsws.org.
- Al-Tikriti, Nabil, Oriental Institute Homepage*, 8.6.03: Iraq Manuscript Collections, Archives & Libraries Situation Report, in: www-oi.uchicago.edu.
- US.Department of Defense*, 16.5.03: Briefing from the Team Investigating Antiquity Loss in Iraq, in: www.defenselink.mil.
- US.Department of Defense*, 10.9.03: Thousands of Missing Artifacts from Iraqi Museum Recovered. Chief U.S. Military Investigator Briefs on Recovery Efforts Sept 10, in: www.defenselink.mil.
- Walker, Amélie A., Archaeology, Online News*, 15.-24.4.03: Taking Stock in Bagdad, in: www.archaeology.org/magazine.
- Watenpugh, Keith, u.a., Opening the Doors*, 15.7.03: (mit E. Méténier, J. Hanssen u. H. Fattah) Opening the Doors: Intellectual Life and Academic Conditions in Post-War Bagdad. A Report of the Iraqi Observatory, 15 July 2003, in: www.lemoneyne.edu.

-
- Wilkison, Roger, VOA News, 12.4.03: Widespread Looting Continues in Major Iraqi Cities, in: www.voanews.com.*
- Williams, Jason, The New York Times, 17.7.03: Drowning in Dinars, in: www.nytimes.com.*
- Wilford, John Noble, The New York Times, 13.4.03: Art Experts Fear Worst in the Plunder of a Museum, in: www.nytimes.com.*
- Witt, Louise, Salon Premium, 17.4.03: The End of Civilization, in: www.salon.com.*
- Yahoo! News Photos, 16.4.03: Looting in Iraq, www.yahoo.com*
- ZDF Heute, 11.4.03: Archäologie-Museum geplündert, in: www.heute.t-online.de.*
- Zekri, Sonja, Süddeutsche Zeitung, 4.4.03: Antikenplünderungen im Irak: Schnäppchen der Archäologie, in: www.sueddeutsche.de.*

Raubgrabungen im Irak¹

ULRIKE LÖW

Einleitung

An Kriegsschauplätzen sind kulturelle Hinterlassenschaften stets in erhöhter Gefahr. Archäologische Stätten können irrtümlich für militärische Stellungen gehalten oder von fehlgeleiteten Bomben getroffen werden. Es drohen sowohl Schäden durch direkte Einschläge als auch durch Druckwellen oder Erderschütterungen, die antikes Mauerwerk beschädigen können.² Archäologische Bausubstanz kann außerdem durch Panzer und anderes schweres Gerät zerstört werden, wenn dieses direkt darüber hinweg rollt. Auch wenn Truppen innerhalb der Ruinen Gräben für militärische Stellungen ausheben lassen oder Lehmstrukturen zu Schutzwällen zusammenschieben, entstehen irreversible Schäden. Im Irak lassen sich Ereignisse wie diese sowohl für 1991 als auch für 2003 belegen.³ Doch in beiden Kriegen waren die unmittelbaren Kriegsschäden gering im Vergleich zu jenen, die anschließend durch Raubgrabungen entstanden.⁴

¹ Dieser Beitrag fasst den Stand von August 2003 zusammen. Spätere Ergänzungen waren aus redaktionellen Gründen nur in Ausnahmefällen möglich. Mein ganz besonderer Dank gilt Margarete van Ess und Walter Sommerfeld für ihre freundliche Unterstützung. Zahlreiche Informationen verdanke ich auch dem Iraqcrisis-Forum der University of Chicago und der Zusammenstellung von Beiträgen bei Francis Deblauwe, „The Iraq War & Archaeology“ (<http://cctr.umkc.edu/user/fdeblauwe/iraq.html>).

² D. D’Arcy, *The Art Newspaper* (ca. 2002) 3ff. (Liste bombardierter Stätten 1991).

³ J.M. Russell, *Culture without Context I* (Herbst 1997) 1; *Washington Post*, Collateral Damage (ca. 1998), 1ff.; F. Schipper, *GÖAB-Bulletin*, Febr. 2/2001, 11f.; J.M. Russell, *WCPN Public Arts*, 17.3.03, 1; *About*, 19.3.03, 3; D. MacLeod, *The Guardian*, 25.3.03, 1ff.; E. Vulliamy, *The Guardian*, 18.5.03, 1; BM Homepage, Juli 2003, 2; M. van Ess, *FAZ*, 17.07.2003, 38; M. Doering, *Berliner Zeitung*, 21.7.03, 4.

⁴ J.M. Russell, *Natural History* 2/2001, 1ff.; D. Schmitz, *Newsweek*, 22.2.03, 1f.; R. Noack, *Die Welt*, 20.3.03, 2.

Anders als in anderen Staaten mit reicher kultureller Vergangenheit waren Raubgrabungen im Irak vor 1991 relativ selten.⁵ Das hatte das Land vor allem dem Geschichtsbewusstsein Saddam Husseins zu verdanken. Sein Interesse war allerdings keineswegs altruistisch. So hatte er beispielsweise keine Skrupel, archäologische Stätten auch als eine Art Schutzschild für Waffendepots zu benutzen. 1991 errichtete er bei der Abbasidenfestung von Al-Ukhaidar (8. Jh. n. Chr.) solch ein Depot, in der Annahme, die Alliierten würden diesen Ort nicht bombardieren (was die allerdings nicht davon abhielt, die Festung gleich zweimal anzugreifen; die antiken Mauern wurde dabei glücklicherweise nicht direkt getroffen).

Auch seine Regierungsgebäude und Paläste ließ Saddam Hussein gern in der Nähe antiker Orte errichten. Einerseits sicherlich aus strategischem Kalkül, andererseits war er auch dafür bekannt, jede Gelegenheit zu nutzen, sich als direkten Nachfahren altorientalischer Herrscher zu inszenieren. In solchen Fällen nahm er durchaus in Kauf, archäologische Bausubstanz zu zerstören. So nahmen auch durch die Errichtung seines Betonpalastes in unmittelbarer Nähe der Ruinen des Palastes Nebukadnezars II. die archäologischen Überreste Schaden. Durch das Gewicht des darüberliegenden Gebäudes dürfte der Untergrund so stark zusammengedrückt sein, dass das antike Lehmziegelmauerwerk mit dem umgebenden Boden fest verbacken ist.

Für seine häufig als „seelenlos“ bezeichnete Rekonstruktion Babylons ließ Saddam Hussein nicht mehr original erhaltene Lehmziegelarchitektur durch Zement und Backstein ersetzen. Dafür wurde das Gelände mit ca. einem Meter Sand aufgefüllt, um die alte Bausubstanz fast vollständig abzudecken.⁶ Doch rutschen inzwischen neue Gebäudeteile von den durch Bodensalze brüchigen antiken Mauerresten und müssen zusätzlich gestützt werden.⁷

Ganz in der Tradition altorientalischer Herrscher ließ er überall beschriftete Ziegel einbauen, auf denen er sich als Herrscher und Beschützer des Landes und Überbringer der Zivilisation feiern ließ. Auf einigen – inzwischen als „Saddam-Kitsch“ bekannt gewordenen – Gemälden wird er in „assyrisierender“ oder „babylonisierender“ Pose dargestellt, von altorientalischen Göttern als Herrscher über den Irak legitimiert.⁸

Auch wenn man Saddam Husseins Interesse an der Vergangenheit seines Landes also nicht wirklich als „sachbezogen“ bezeichnen kann, so hatte sein zweifelhaftes Engagement doch immerhin eine positive Nebenwirkung: Vor dem zweiten Golfkrieg (1991) waren die antiken Stätten des Landes geschützt. Dazu trugen zum einen scharfe Antikengesetze bei, die Raubgräbern mit der Todesstrafe drohten,⁹ zum anderen wurden viele Grabungshügel ganzjährlich bewacht.

⁵ McG. Gibson, *Newsday*, 21.9.037, 1.

⁶ So auch F. Schipper, *Antike Welt* 3/2003, 235f.

⁷ F. Schipper, *a.a.O.*, 236.

⁸ siehe z.B. A. Collo, *Archäologie Online*, April 2003: Saddam Hussein als assyrischer Herrscher bei der Löwenjagd.

⁹ *The Post and Courier Charleston*, 13.4.03, 5; R. Atwood, *Mother Jones* Sept./Okt. 2003, 2.

Gleichzeitig startete das irakische Antiken-Department eine landesweite Kampagne, die die irakische Bevölkerung über die großartige Vergangenheit des Landes unterrichten sollte. Des Weiteren wurden im ganzen Land Regionalmuseen gebaut, in denen man repräsentative Stücke ausstellte.¹⁰ Diese Aktion diente vorrangig dazu, den Nationalstolz der ausgebeuteten Bevölkerung in schweren Zeiten aufrecht zu erhalten.

1. Zwischen 1991 und 2003

Nach dem Golfkrieg von 1991 war Saddam Hussein offenbar nicht mehr willens oder in der Lage, die Antikenverwaltung im gewohnten Umfang zu fördern. Seine Behauptung, dafür sei das UN-Embargo verantwortlich, lässt sich allerdings leicht als taktisches Kalkül entlarven. Zwar besteht kein Zweifel daran, dass die Wirtschaftssanktionen gegen den Irak das Land in eine tiefe wirtschaftliche Krise stürzten. Doch trafen diese ausschließlich das Land und seine Bevölkerung – nicht aber den Diktator und seinen Clan.

Es wäre für Saddam Hussein durchaus finanzierbar gewesen, das kulturelle Erbe seines Landes im gewohnten Umfang weiter zu unterstützen. Es gibt Informationen, nach denen bis 1990 hierfür umgerechnet 800.000 US-Dollar jährlich bereit standen.¹¹ Die Gelder, die Saddam Hussein trotz UN-Embargos noch immer in großem Umfang zur Verfügung hatte, setzte er nun allerdings für andere Projekte ein, z.B. für den Bau der weltgrößten Moschee¹² und für 67 seiner 79 Paläste, die alle nach 1990 entstanden.¹³

Parallel dazu wurden die finanzielle Unterstützung der Antikenverwaltung drastisch gekürzt und die meisten archäologischen Stätten nicht mehr bewacht.¹⁴ Von ursprünglich 28.000 Mitarbeitern blieben kaum mehr als 1000 übrig. Zahlreiche Archäologen verließen mangels Verdienstmöglichkeiten das Land, andere arbeiteten ehrenamtlich weiter.¹⁵ Die Flugverbotszonen im Norden und Süden des Landes verhinderten zudem Hubschrauberkontrollen entlegener Stätten. Nicht selten waren Wächter auf Busse und Taxis angewiesen, um nach dem Rechten zu sehen, weil der Antikenbehörde von ehemals 500 PKW gerade noch zehn Wagen zur Verfügung standen.¹⁶

¹⁰ J.M. Russell, *Natural History* 2/2001, 3.

¹¹ M. Doering, *Berliner Zeitung*, 1.3.03, 6; beachte jedoch auch McGuire Gibson, der von „multimillion dollar budgets“ spricht; B. Handwerk, *National Geographic News*, 21.3.03, 2f.

¹² Aufnahme des unvollendeten Gebäudes vom 20.5.03, s.: J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 13 Fig. 35.

¹³ BM Homepage, Juli 2003, 1.

¹⁴ J.M. Russell, *Culture without Context 1* (Herbst 1997) 2.

¹⁵ B. Handwerk, *National Geographic News*, 21.3.03, 3; Auch die Bibliotheken des Landes mussten drastische Budgetkürzungen hinnehmen, wodurch sie zu Neuanschaffungen nicht mehr in der Lage waren; siehe z.B. P. Heine, *Tagesspiegel*, 19.4.03.

¹⁶ M. Doering, *Berliner Zeitung*, 1.3.03, 6; H. Külz, *FTD*, 18.7.03, 1.

Gleichzeitig litt die irakische Bevölkerung enorm unter dem UN-Embargo. Häufig war nicht einmal die Grundversorgung gesichert.¹⁷ Die dramatisch verschlechterten Lebensbedingungen wie auch die mangelnde Überwachung der archäologischen Stätten förderten nach 1991 Raubgrabungen in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß.¹⁸ Im Laufe der Jahre wurden die Raubgrabungen zunehmend professioneller organisiert, häufig auch von westlichen Sammlern und Kunsthändlern.¹⁹ Schätzungsweise 10.000 archäologische Artefakte sollen in den zwölf Jahren vor 2003 außer Landes geschmuggelt worden sein, nur sehr wenige Stücke wurden an den Grenzen konfisziert.

So tauchten im Kunsthandel regelmäßig Tontafeln auf, die aus Raubgrabungen stammen müssen. Aus den Texten einiger dieser Tafeln geht beispielsweise hervor, dass sie aus Telloh stammen, jedoch nachgewiesenermaßen nicht von regulären Ausgrabungen.²⁰ Das gleiche geschah in Umma, und zwar so massiv, dass die irakische Antikenbehörde begann, dort reguläre „Notgrabungen“ durchzuführen, um zu retten, was noch zu retten war.²¹

Derweil durchwühlten die Raubgräber viele unerforschte Siedlungshügel mit Bulldozern, scheuten sich nicht, Dynamit für Sprengungen einzusetzen, transportierten die rentablen Funde mit LKWs ab und zerschlugen die unrentablen vor Ort. Alle Fundzusammenhänge blieben undokumentiert und zerstört zurück. Anders als bei inventarisierten Museumsstücken lässt sich hier im Nachhinein nicht mehr nachweisen, woher sie stammen. Häufig kann nicht einmal mehr nachgewiesen werden, dass sie geraubt wurden.

Einige der Plünderergruppen bestanden aus bewaffneten Banden mit hohem kriminellen Potenzial, die auch nicht davor zurückschreckten, Wachpersonal zu erschießen. Deshalb gingen irakische Grabungsteams nach einer Weile dazu über, ihre Ausgrabungsstätten mit Waffen zu verteidigen.²² Das zeigte Wirkung. Die Raubgräber zogen zu unbewachten Orten weiter.

Über Jahre hinweg wurden von den assyrischen Palästen in Niniveh, Nimrud und Khorsabad immer wieder Teile von Wandreliefs heraus gebrochen und in handliche Stücke zersägt, der Rest der Reliefplatte dabei häufig zerstört.²³ In Khorsabad wurde 1998 der Kopf einer Lamassufigur von „10 wealthy businessmen from Mosul“²⁴ abgetrennt und in 11 Teile zersägt. In diesem

¹⁷ J.M. Russell, *Natural History* 2/2001, 4.

¹⁸ J.M. Russell, *WCPN Public Arts*, 17.3.03, 2f.; *The Post and Courier Charleston*, 13.4.03, 4f.; W. Sommerfeld in: *ORF Kultur*, 12.6.2003, 2; Hoffmann, G., *NZZ* 24.7.2003, 1, M. van Ess, *FAZ*, 17.07.2003, 38; D. Scherzler, *SWR* 2, 25.7.2003, 1.

¹⁹ M. Doering, *Berliner Zeitung*, 21.7.03, 4.

²⁰ J.M. Russell, *Natural History* 2/2001, 4.

²¹ J.M. Russell, *a.a.O.*, 4f.; I. Pässler-Strauß, *ZDF Heute Magazin*, 4.3.03, 3 (Interview mit M. Müller-Karpe).

²² R. Geogre, *Financial Times*, 4.8.01, 1; E. Miller, *MCC*, 28.7.02, 1; J. Shaw-Eagle, *The Washington Times*, 16.4.03, 2.

²³ J.M. Russell, *Archaeology*, 30.12.96, 2f.; R. Atwood, *Mother Jones* Sept./Okt. 2003, 2.

²⁴ R. George, *Financial Times*, 4.8.01, 1.

Fall konnte man die Raubgräber fassen. Sie wurden vor laufenden Fernsehcameras hingerichtet.²⁵

Der US-Archäologe John Malcolm Russell nannte die Zerstörungen schon damals „ein Desaster erste Güte“²⁶, andere sprachen vom „Selbstbedienungsladen Irak“²⁷. Es war zu befürchten, dass die Zerstörungen nach einem Sturz Saddam Husseins – und dem daraus entstehenden Machtvakuum – ein noch wesentlich größeres Ausmaß annehmen könnten. Schon Monate vor Ausbruch des 3. Golfkrieges warnten daher Archäologen aus aller Welt vor einer weiteren Zerstörung der irakischen Altertümer. Das *Archaeological Institute of America* legte dem Pentagon kurz vor Beginn des Krieges eine Liste von 5.000 gefährdeten Stätten vor. Warnungen kamen auch von der Islamischen Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur ISESCO und von der UNESCO.²⁸

2. Die Plünderungen im Jahr 2003

2.1. Einleitung

Nach der Einnahme Bagdads im April 2003 entwickelte sich die Situation im Irak noch dramatischer als zuvor befürchtet. Die Altertümer verloren, begünstigt durch geradezu chaotische Zustände im Land, jeden Restschutz und wurden in großem Ausmaß geplündert. Obwohl diese Raubzüge ein weniger großes mediales Interesse fanden, ist festzuhalten, dass die entstandenen Schäden den Verlust, der in den irakischen Museen zu beklagen ist, um ein Vielfaches übersteigen.

Das weltweite Interesse an archäologischen Objekten ist groß, und die Zustände nach dem Krieg boten günstigste Voraussetzungen, Raubgrabungen in nie gekanntem Ausmaß zu forcieren und hunderttausende Funde unbehelligt aus dem Land zu schmuggeln. Es sollen Plünderergruppen in einer Größenordnung von bis zu 400 Personen beobachtet worden sein.²⁹ Internationale Kunsthändlerorganisationen nutzten die Chance, in noch größerem Umfang als zuvor Geschäfte mit den geraubten Funden zu machen, umgehend und ohne zu zögern.

Unterstützt wird dieser Massendiebstahl durch die Tatsache, dass auch die alliierten Truppen bislang kaum in der Lage sind, die archäologischen Stätten zu schützen. Ohnehin konnte man den Eindruck gewinnen, dass die ersten Schutzmaßnahmen erst nach wochenlangen internationalen Protesten einsetzten. Seit spätestes Mai 2003 waren die alliierten Verbände über die massiven Plünderungen informiert, reagierten auf entsprechende Hinweise jedoch teilweise mit dem Argument, sie seien „Soldaten und keine Antiken-

²⁵ BBC News, 22.6.98, 1; *The Post and Courier Charleston*, 13.4.03, 5; Abb. des Kopfes bei M. Kramer, Sandstorm, 1.5.03, 1; F. Schipper, *Antike Welt* 3/2003, 227.

²⁶ J.M. Russell, *Archaeology*, 30.12.96, 4.

²⁷ M. Doering, *Berliner Zeitung*, 1.3.03, 6.

²⁸ M. Doering, *a.a.O.*, 7.

²⁹ W. Bennett, *The Daily Telegraph*, 9.7.03, 1.

wächter“.³⁰ Erst Anfang Juli 2003 wurde der Befehl erteilt, die archäologischen Stätten militärisch zu schützen.³¹

Bis zu einem gewissen Grad mag man angesichts der weiterhin heftigen Unruhen im Land das Argument gelten lassen, man habe nicht genug Personal zum Schutz der kulturellen Hinterlassenschaften zur Verfügung. Auf der anderen Seite ist allerdings nicht erkennbar, dass die Verantwortlichen für die Zeit nach dem Krieg überhaupt konkrete Pläne zum Schutz der Altertümer, in welcher Form auch immer, vorbereitet hatten (hierfür hätte man z.B. eigens Personal bereitstellen und von Anfang an eng mit der irakischen Antikenbehörde zusammen arbeiten und diese auch finanziell unterstützen können). Stattdessen wurden Kommentare bekannt, man habe schließlich nur zugesagt, die antiken Stätten während des Krieges möglichst nicht zu bombardieren. Über die Zeit nach dem Krieg seien keinerlei Zusagen gemacht worden.³²

So durchwühlen täglich Tausende von Raubgräbern die Ruinenhügel nach verwertbaren Gegenständen. Was Archäologen in mühevoller Feinarbeit über Jahrzehnte hinweg zu Tage fördern, wird hier innerhalb weniger Wochen aus dem Boden geholt. „Man kann ohne die geringste Übertreibung sagen, dass mit jedem Sonnenaufgang weitere 1.000 Objekte im Irak geplündert worden sind“, so die libanesische Archäologin und Journalistin Joanne Farchakh, die im Mai 2003 den Irak besuchte und mit Plünderern sprach.³³

Margarete van Ess, die Ende Juni mit einer internationalen Archäologen-Delegation unter der Leitung der UNESCO in den Irak reiste, berichtet, die Raubgräber seien schwer bewaffnet und fühlten sich offenbar so sicher, dass sie „in aller Seelenruhe“ weiterarbeiteten, als das UNESCO-Team vor Ort war.³⁴

2.2. Organisation der Plünderungen

Laut Joanne Farchakh sind die Raubgräber gut organisiert. Gleich nach Ausbruch des Krieges seien sie zu den archäologischen Stätten gezogen, um dort die begehrten Schätze aus dem Boden zu holen. Sobald eine Fundstelle vollständig ausgebeutet war, zogen sie weiter zur nächsten. Um in ihren Heimatdörfern nicht als Diebe erkannt zu werden, wichen sie häufig auf weiter entfernte Hügel aus.

Einige der Plünderer hätten früher bei archäologischen Ausgrabungen geholfen und seien daher mit dem Metier gut vertraut, berichten Joanne Farchakh und die Archäologin Susanne Osthoff unabhängig voneinander.³⁵ Sie wüssten genau, wo es sich zu graben lohne. Im Vergleich zu westlichen Kunsthändlern ist ihr Verdienst an den einzelnen Objekten zwar eher gering – nach Schätzung von Farchakh handelt es sich um Beträge zwischen 10 und

³⁰ D. Scherzler, *SWR 2*, 25.7.2003, Beitrag 1,1.

³¹ D. Scherzler, *a.a.O.*, 1.

³² M. O'Rourke, *MSNBC News*, 18.4.03, 4; N. Trulock, *Media Monitor*, 1.5.03, 1.

³³ D. Scherzler, *SWR 2*, 25.7.2003, 1.

³⁴ U. Kalkreuth, *ARD Kulturreport*, 3.8.2003, 1.

³⁵ S. Zekri, *Süddeutsche Zeitung*, 12.7.03, 2.

15 US-Dollar pro Stück – für irakische Verhältnisse ist dies jedoch eine enorm lukrative Einnahmequelle.³⁶

Unter den geraubten Funden befinden sich immer wieder auch herausragende Stücke. So fanden US-Einheiten in der Nähe von Rumeitha nahe Uruk in einem irakischen Wagen neben Keramik und Rollsiegeln auch eine Beterstatuette mit einer Inschrift auf der Schulter und ein urukzeitliches Steingefäß mit Tierprotomen im Hochrelief.³⁷ Für die Wissenschaft ist es ein großer Verlust, nicht zu wissen, welchem Kontext diese wichtigen Stücke zuzuordnen sind.

Ein Teil des Raubgutes wird auf Märkten in Bagdad oder Nasirijah an zum Teil schwer bewaffnete lokale Händler und Zwischenhändler aus den Nachbarstaaten verkauft, oder auch westlichen Ausländern, wie z.B. UN-Mitarbeitern oder Journalisten angeboten.³⁸ Ein anderer Teil wird möglicherweise noch über Jahre an geheimen Orten aufbewahrt, bis sich die aktuelle Aufregung gelegt hat und die Kontrollen nachlassen.³⁹

In den Wirren des Krieges sei es ein Leichtes gewesen, die Fehlerware auf Beduinenwegen über die Grenze zu schmuggeln, so Joanne Farchakh.⁴⁰ Seit den Museumspündierungen achten jedoch vor allem die Zollbehörden Jordaniens verstärkt auf die Ausfuhr von Antiquitäten. Seit Beginn des Golfkrieges im März bis zum August 2003 wurden hier etwa 400 irakische Kunstgegenstände konfisziert, darunter auch archäologische Funde. Häufig waren die Schmuggler ausreisende Journalisten.⁴¹ In einem Fall sollten Rollsiegel, Bronzestatuetten und 24 Keramikgefäße in einem Hilfsgüterflugzeug außer Landes geschmuggelt werden.⁴² Auch an den Flughäfen in London, Paris und New York wurde vereinzelt Raubgut aus dem Irak beschlagnahmt (insgesamt jedoch nur vier Stücke).⁴³

Insgesamt handelt es sich um einen geringen Bruchteil dessen, was geplündert wurde und noch immer geplündert wird. Hinzu kommt, dass an den amerikanisch besetzten irakischen Grenzübergängen kaum kontrolliert wird.⁴⁴ Man verlässt sich hier offensichtlich ganz auf die Grenzposten in den angrenzenden Ländern. Abgesehen von Jordanien wird dort jedoch nicht verstärkt kontrolliert, was bedeutet, dass ca. 95% der irakischen Grenze mehr oder weniger unbewacht sind.⁴⁵ Besonders über Saudi-Arabien und Kuwait

³⁶ D. Scherzler, *SWR 2*, 25.7.2003, Beitrag 2, 1.

³⁷ M. van Ess, mdl. Auskunft.

³⁸ E.L. Andrews, *The New York Times*, 26.5.03, 2; McG. Gibson, *Newsday*, 21.9.037, 1.

³⁹ S. Zekri, *Süddeutsche Zeitung*, 12.7.03, 2.

⁴⁰ D. Scherzler, *SWR 2*, 25.7.2003, Beitrag 1, 2.

⁴¹ S. Suri, *IPS News*, 29.4.03, 1.

⁴² *Herald Sun*, 10.7.03; D. Scherzler, *SWR 2*, 25.7.2003, Beitrag 1, 2.

⁴³ A. el-Awady, *Islam Online*, 28.7.2003, 2; J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 14.

⁴⁴ *BBC News*, 29.4.03, 1; S. Suri, *IPS News*, 29.4.03, 1.

⁴⁵ J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 13.



Abb. 1 Intakter Türsturz in Hatra vor ca. zwei Jahren. © DAI/Margarete van Ess 2001



Abb. 2 Herausgebrochener Figurenfries desselben Türsturzes in Hatra (rechte Ecke).
© UNESCO/Margarete van Ess 5,6/2003

verlassen viele Antiquitäten ungehindert das Land.⁴⁶ Schnell gelangen sie dann in den internationalen Kunsthandel Europas, der USA und Asiens, hier speziell Japan. Dort werden sie nicht nur von vermeintlich kulturell Interessierten, sondern auch aus Investmentgründen angekauft. Antiquitäten gelten weltweit als stabile Wertanlage.

Laut Patty Gerstenblith, Spezialistin für Handelsrecht beim *Archaeological Institute of America*, ist der Vertrieb der gestohlenen Ware noch immer relativ einfach. Es sei schwierig, den Verkauf über Internetauktionen wie eBay zu verhindern, da die Verkäufer meist anonym blieben. Sie schließt nicht aus, dass auch bekannte Auktionshäuser wie Sotheby's oder Christie's illegal Funde aus dem Irak verkaufen, und zwar außerhalb der öffentlichen Versteigerungen. Private Händler seien dazu häufig bereit.⁴⁷ Die Tatsache, dass die bekannten Stücke niemals öffentlich gezeigt werden dürfen, spielt für einige Sammler eine eher untergeordnete Rolle.

2.3. Orte der Verwüstung

Aus dem Nordwestpalast in Nimrud wurden in den aktuellen Nachkriegswirren zwei Wandreliefs gestohlen, andere beschädigt.⁴⁸ Der Ort war bereits in den 90er Jahren wiederholt Opfer von Plünderungen. Auch der Palast des König Sanherib in Ninive – mitten im modernen Mosul gelegen – wurde weiter zerstört und befindet sich in katastrophalem Zustand. Hier ist kaum noch ein vollständig erhaltenes Relief zu finden.⁴⁹ Auf der Suche nach Goldschätzen trieben Raubgräber außerdem Anfang Mai 2003 tiefe Schächte in die Fußböden des Palastes.⁵⁰ Aus einer arsakidenzeitlichen Festung in Hatra – mit dem Status eines Weltkulturerbes – brachen die Diebe ornamentierte Verzierungen heraus (Abb. 1–2).⁵¹

In Girsu waren im Mai 2003 geringfügige Plünderungsspuren zu erkennen, ebenso in Eridu, Tell Schmid, Ubaid und Umm al-Hafriyat.⁵² Auch aus Nippur wurden im Mai noch geringe Schäden gemeldet, seit Mitte Juni 2003 finden hier jedoch intensivere Raubgrabungen statt, die zu jenem Zeitpunkt allerdings auf einen nördlichen Hügel der Stadt beschränkt waren (Abb. 3).⁵³ Die Diebe seien bewaffnet und kämen bevorzugt in der Nacht, berichteten

⁴⁶ E.L. Andrews, *The New York Times*, 26.5.03, 2.

⁴⁷ H. Külz, *FTD*, 18.7.03, 2.

⁴⁸ P. Salopek, *Chicago Tribune*, 7.5.03, 1; R. Atwood, *Mother Jones* Sept./Okt. 2003, 3; Detaillierte Beschreibung auf BM Homepage, Juli 2003, 3f.

⁴⁹ BM Homepage, Juli 2003, 4, mit detaillierter Beschreibung der Zerstörungen; M. van Ess, Unesco heute online 8/2003, 3; Abb. in: A. Lawler, *National Geographic Deutschland* (10/2003) 99; F. Schipper, *Antike Welt* 3/2003, 238 Abb. 19-21.

⁵⁰ P. Salopek, *Chicago Tribune*, 7.5.03, 1; S. Vedantam, *The Washington Post*, 12.6.03, 2.

⁵¹ R. Atwood, *Archaeology Online*, 4.6.03, 3; U. Kalkreuth, *ARD Kulturreport*, 3.8.2003, 1.

⁵² M. Bailey, *The Art Newspaper*, 13.6.03, 2f.; A. Lawler, *National Geographic Deutschland* (10/2003) 93 Abb. oben.

⁵³ M. van Ess, mdl. Auskunft; McG. Gibson, *Newsday*, 21.9.03, 2.



Abb. 3 Raubgrabungen in Nippur. © UNESCO/Margarete van Ess 5,6/2003

Augenzeugen. Nur einmal sei ein Helikopter über das Gelände geflogen, um die Raubgräber zu vertreiben.⁵⁴

Umma sei in den letzten Jahren von Plünderern in eine „Großbaustelle“ verwandelt worden, so *The Art Newspaper*.⁵⁵ Nach Ausbruch des Krieges im März 2003 wurden hier die letzten Wachen des irakischen Antikendienstes vertrieben und der Ort noch rücksichtsloser geplündert.⁵⁶ Laut M. Müller-Karpe befindet sich dort „ein Loch neben dem anderen. Nicht tausende, sondern hunderttausende Löcher.“⁵⁷

Ähnlich sind die Befunde in Larsa, wo Raubgräber tiefe Löcher in die Fundamente der Gebäude gegraben haben.⁵⁸ Auch in Adab finden offenbar seit Jahren Plünderungen statt.⁵⁹ Umm el-Agarib, eine archäologische Stätte nahe Umma, in der irakische Grabungsteams bereits seit vielen Jahren erfolgreich tätig waren, fiel ebenfalls Raubgräbern zum Opfer.⁶⁰ Der britische Journalist

⁵⁴ B. Rosenthal, *Middle East Online*, 10.7.03, 1f.

⁵⁵ S. Zekri, *Süddeutsche Zeitung*, 12.7.03, 2.

⁵⁶ McG. Gibson, *Newsday*, 21.9.03, 2.

⁵⁷ Ch. Bramsmann, *Spiegel Online*, 23.4.03, 3.

⁵⁸ S. Vedantam, *The Washington Post*, 12.6.03, 2; J.M. Russell, AIA Homepage, August 2003, 11.

⁵⁹ A. Lawler, *Science* Vol. 300, 6.6.03, 1488.

⁶⁰ M. van Ess, *FAZ*, 17.07.2003, 38; D. Scherzler, *SWR 2*, 25.7.2003, Beitrag 1, 1.



Abb. 4 Die von Raubgräbern vollständig verwüstete babylonische Stadt Isin.
© Walter Sommerfeld 1/2003

Robert Fisk besuchte den Ort und beschreibt eine Kraterlandschaft, bedeckt mit zertrümmerter Keramik. Laut Fisk wurden der gesamte Palastbereich auf der Suche nach Goldfunden völlig zerstört und selbst die Mauern abgetragen.⁶¹

Am schlimmsten traf es jedoch offenbar das babylonische Isin. Hier finden die Raubgrabungen schon seit mehreren Jahren in geradezu industriellem Ausmaß statt (Abb. 4). Mehrere Meter breite und bis zu 6 m tiefe Raubgräben reichen bis in die Urukzeit zurück und sind teilweise durch Tunnel miteinander verbunden (Abb. 5–6).⁶² Die Plünderer durchwühlten die Erde auch bei Tag und lassen sich, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, selbst von offiziellem Besuch wie der UNESCO-Delegation nicht irritieren.⁶³ Die Archäologin Susanne Osthoff, die selbst in Isin gegraben hat, berichtet, einer der damaligen Wächter verteilte „Claims an die Raubgräber wie bei Goldgräbern“.⁶⁴ Ehemalige Arbeiter hätten ihr zugerufen: „Kommt zurück, dann graben wir wieder mit euch!“ Man bot ihr und ihrer Begleitung Rollsiegel, Tontafeln

⁶¹ R. Fisk, *The Independent*, 3.6.03, 1ff.

⁶² BM Homepage, Juli 2003, 2f. (Bericht M. van Ess); *dies.*, Unesco heute online 8/2003, 1; McG. Gibson, *National Geographic Deutschland* (10/2003) 94.

⁶³ M. van Ess, *FAZ*, 17.07.2003, 38; *dies.*, Unesco heute online 8/2003, 2.

⁶⁴ S. Zekri, *Süddeutsche Zeitung*, 12.7.03, 1.



Abb. 5 Raubgrabungsareal mit Tunnelgängen in Isin. © Walter Sommerfeld 1/2003

und qualitätvolle Terrakottareliefs an, mit dem Hinweis: „This will sell fast. I won't have it for even five days.“⁶⁵

Nachdem sie in einem Artikel in der *New York Times*⁶⁶ auf die massiven Plünderungen hingewiesen hatte, wurden zwei Panzer nach Isin geschickt, die allerdings nur kurze Zeit dort blieben. Auch diese Ruine ähnelt inzwischen einer von Kratern durchzogenen Mondlandschaft.⁶⁷ „It is the total destruction of an archaeological site“, schilderte der stellvertretende Generaldirektor der UNESCO, Munir Bouchenaki, die Situation vor Ort.

Auch viele der bislang nur registrierten, jedoch nicht erforschten Hügel werden nun systematisch ausgeraubt, so z.B. Dahaileh im Süden Iraks.⁶⁸ Je abgelegener die Lage, um so wahrscheinlicher ist eine Plünderung.

⁶⁵ R. Atwood, *Mother Jones* Sept./Okt. 2003, 1f.

⁶⁶ E.L. Edwards, *The New York Times*, 23.5.03.

⁶⁷ Fotodokument. bei W. Sommerfeld, Homepage der Universität Marburg, Mai 2003.

⁶⁸ S. Vedantam, *The Washington Post*, 12.6.03, 2.



Abb. 6 Mit Baumaschinen gegrabene, bis zu 10 m tiefe Raubgrabungsschnitte in Isin.
© Walter Sommerfeld 1/2003

Noch ist die von deutschen Teams erforschte Ausgrabungsstätte Uruk durch einen ortsansässigen Sheikh sowie durch Wächter aus seinem Stamm geschützt. Da diese jedoch nicht ausreichend motorisiert sind, können sie Raubgrabungen in der näheren Umgebung inzwischen nicht mehr verhindern.⁶⁹ Die Ruine selbst verteidigen sie nötigenfalls mit Waffengewalt. Nach dem Willen der US-Zivilverwaltung sollen sie ihre Waffen nun allerdings abgeben.⁷⁰

Auch Eridu scheint bislang von Plünderungen verschont geblieben zu sein – bis auf die Tatsache, dass Plünderer auf der Suche nach Antiquitäten unwissentlich die Ruine des alten Grabungshauses freilegten.⁷¹

Ninive steht unter der Aufsicht eines einsamen irakischen Wächters, der sich begreiflicherweise nicht in der Lage sieht, die gesamte Ruine zu schützen. Auch in Assur wurde ein lokal ansässige Wächter angetroffen, darüber hinaus wird die Ruine jedoch nicht zusätzlich bewacht.⁷²

Generell scheint der Süden des Landes von Plünderungen stärker betroffen zu sein. Nur Ur, Babylon und Kisch sind vor Raubgräbern sicher, da die alliiert-

⁶⁹ M. van Ess, mdl. Auskunft.

⁷⁰ S. Zekri, *Süddeutsche Zeitung*, 12.7.03, 1; M. Doering, *Berliner Zeitung*, 21.7.03, 3; E. Stone, *National Geographic Deutschland* (10/2003) 92.

⁷¹ BM Homepage, Juli 2003, 1ff.

⁷² M. van Ess, mdl. Auskunft.



Abb. 7 Militärposten in Kish. © UNESCO/Margarete van Ess 5,6/2003

ten Truppen hier Militärbasen eingerichtet haben.⁷³ Nach internationalem Recht ist eine militärische Nutzung archäologischer Stätten zwar nicht zulässig. Dennoch hat sie Tradition. So hoben bereits im Golfkrieg 1991 alliierte Truppen in der Nähe von Ur mit Bulldozern in einem unerforschten sumerischen Siedlungshügel Schützengräben aus, um so eine bestmögliche Verteidigung zu erhalten.⁷⁴

Auch im aktuellen Krieg wird durch die militärische Nutzung der Ruinen archäologische Bausubstanz zerstört. Kisch, südöstlich von Babylon gelegen, erstreckt sich auf eine Länge von ca. 4 km und trägt die Überreste von Tempeln, Palästen und mindestens einer Ziqqurat. Nach M. v. Ess dienen die hohen Lehmziegel-Baureste der antiken Stadt den US-Truppen als Beobachtungsposten und sind mit Militäranlagen besetzt (Abb. 7).⁷⁵ Als man die Soldaten darauf ansprach, stellte sich heraus, dass diese sich keineswegs der Tatsache bewusst waren, dass es sich hierbei um archäologische Überreste handelt. Unwissentlich wurde so das schwere Gerät auf den Überresten der mutmaßlichen Doppelziqurat von Hursagkalama und auf der Fassade des neubabylonischen Heiligtums stationiert.⁷⁶

⁷³ BM Homepage, Juli 2003, 1; teilweise befanden sich auch bereits unter Saddam Hussein an diesen Stellen Militärbasen.

⁷⁴ D. MacLeod, *The Guardian*, 25.3.03, 1ff.; E. Vulliamy, *The Guardian*, 18.5.03, 1; F. Schipper, *Antike Welt* 3/2003, 231.

⁷⁵ McG. Gibson, *Newsday*, 21.9.03, 2.



Abb. 8 Hubschrauberlandeplatz in Babylon. © UNESCO/Margarete van Ess 5,6/2003

In Ur und Babylon ist den Soldaten zumindest theoretisch bewusst, dass sie sich auf antikem Gelände befinden. So geben die US-Truppen auch an, die Ruinen in Ur würden nicht unmittelbar militärisch genutzt. Doch die UNESCO-Delegation, die den Ort am 30.6.03 besuchte, konnten intensiven Verkehr von Militärfahrzeugen in der nahen Umgebung der Ziqqurat beobachten (Abb. 8). M. van Ess fragt sich daher zu Recht, ob den Militärs die Ausdehnung des antiken Ortes überhaupt bekannt ist.⁷⁷

Laut eines im *Guardian* erschienenen Berichtes sollen US-Soldaten außerdem die antike Ruinen mit patriotischen Graffiti besprüht und Jahrtausende alte Lehmziegel gestohlen haben. Als Konsequenz daraus habe die Militärverwaltung inzwischen den eigenen Truppen verboten, das Gelände außerhalb des Militärbasis weiterhin zu betreten. Bei Zuwiderhandlung drohe ein Prozess vor dem Militärgericht, so das Blatt.⁷⁸

In „Camp Babylon“, so gaben US-Militärs bekannt, hätten ihre Soldaten ein Alarmsystem in den beiden (ausgeraubten) örtlichen Museen installiert, die Räume gefegt und die Wände neu gestrichen. Auch Souvenirshop und Tickethäuschen wurden von ihnen renoviert. Kostenpunkt: über \$ 60.000.⁷⁹ Gleich-

⁷⁶ BM Homepage, Juli 2003, 2; M. van Ess, *FAZ*, 17.07.2003, 38; *dies.*, Unesco heute online 8/2003, 2.

⁷⁷ M. van Ess, mdl. Auskunft.

⁷⁸ E. Vulliamy, *The Guardian*, 18.5.03, 1.

⁷⁹ *Arizona Daily Sun*, 28.7.2003, 2; N. MacFarquhar, *The New York Times*, 19.8.03.

zeitig bewegen sie sich auch hier täglich mit schweren Militärfahrzeugen über die Ruinen hinweg und schädigen sie auf diese Weise unwiderruflich.⁸⁰ Auch in diesem Fall scheint ihnen offenbar nicht bewusst zu sein, dass Babylon wesentlich mehr Fläche umfasst als nur die unter Saddam Hussein rekonstruierten Abschnitte.⁸¹

2.4. Reaktionen

Dank massiver öffentlicher Proteste stehen nun in Nimrud, Hatra und 47 weiteren wichtigen Orten bewaffnete Soldaten der Coalition Provisional Authorities (CPA) bzw. irakische Sicherheitsdienste Wache, die das Gelände auch effektiv schützen.⁸² Das Museum von Nasiriyah ist ebenfalls unter Kontrolle der alliierten Truppen.

Andere Gebiete, auch im Süden des Landes, werden einmal pro Woche mit Hubschraubern überflogen. Gelegentliche Patrouillen sollen die Überwachung ergänzen. Das reicht allerdings bei weitem nicht aus. Speziell im Süden des Landes, zwischen Bagdad und Basra, halten die Raubgrabungen unvermindert an. Lieutenant Colonel Daniel O'Donahue, in der Nähe von Samawa stationiert, erklärt hierzu: „We don't have [...] enough marines to police every fixed site in the country. Our view is that if it's a fixed site, it's primarily an Iraqi responsibility“.⁸³ Ähnlich sieht es auch US-Marine Colonel Matthew Bogdanos, Leiter der Kommission zur Untersuchung der Museumsplünderungen in Bagdad. Seiner Ansicht nach ist es vor allem Aufgabe des irakischen Volkes, seine Kulturgüter zu schützen und die US-Armee nur als Unterstützung zu begreifen⁸⁴ – eine Forderung, die angesichts der politischen und wirtschaftlichen Lage im Irak ein wenig naiv erscheint und geradezu absurde Züge annimmt, wenn man den einheimischen Wachposten gerade einmal gestattet, ein kleines Messer als Waffe zu tragen, während die Raubgräber mit Kalaschnikovs anrücken.

Die US-Militärs sind darüber informiert, dass geplünderte Antiquitäten öffentlich im Bagdader Souk, dem traditionellen orientalischen Bazar, angeboten werden, darüber hinaus vor allem auch in Nasiriyah, Samawa und Diwaniyah.⁸⁵ Sie argumentieren jedoch, es gäbe keine Genehmigung, die entsprechenden Verkäufer zu verhaften. Andere befürchteten, es könne Tote geben.⁸⁶ Die UNESCO wandte sich daher noch einmal explizit an die Kulturministerien der an den Irak angrenzenden Staaten und bat sie um ihre Mithilfe durch Verschärfung der Grenzkontrollen.⁸⁷

⁸⁰ M. Doering, Berliner Zeitung, 21.7.03, 4.

⁸¹ M. van Ess, FAZ, 17.07.2003, 38.

⁸² H. Külz, FTD, 18.7.03, 1; M. van Ess, Unesco heute online 8/2003, 3; R. Atwood, *Mother Jones* Sept./Okt. 2003, 3; J.M. Russell, *Iraqcrisis forum*, 1.10.03.

⁸³ E.L. Andrews, *The New York Times*, 27.5.03, 2.

⁸⁴ U. Kalkreuth, *ARD Kulturreport*, 3.8.2003, 1f.

⁸⁵ M. van Ess, mdl. Auskunft.

⁸⁶ W. Bennett, *The Daily Telegraph*, 9.7.03.

⁸⁷ BM Homepage, Juli 2003, 1f.

Jane Waldbaum, Präsidentin des *Archaeological Institute of America*, fordert, den irakischen Antikendienst, der auch vor 1991 die archäologischen Stätten effektiv schützte, umgehend und in alter Stärke wieder aufzubauen.⁸⁸ Pietro Cordone, Kulturminister der US-Zivilverwaltung, überlegte im Juli 2003, das ehemalige Wachpersonal des Antikendienstes wieder mit Maschinengewehren zu bewaffnen und darüber hinaus mit Funkgeräten auszustatten, die geplante Entwaffnung durch die alliierten Truppen also wieder rückgängig zu machen.⁸⁹ Auch die UNESCO plant ein Trainingsprogramm für Sicherheitskräfte, die speziell zum Schutz archäologischer Stätten eingesetzt werden sollen.⁹⁰ Muayyad Damerji, irakischer Archäologe und ehemaliger Generaldirektor der Antikenverwaltung, berichtete im Juli in London, man rekrutiere nun auch verstärkt lokale Stammesführer als Wachen.⁹¹ Die österreichische Archäologin Helga Trenkwalder schlug auf dem Wiener und Grazer Symposium „Plündern, Vernichten, Vergessen“ im Juni 2003 vor, möglichst umgehend wieder mit wissenschaftlichen Ausgrabungen im Irak zu beginnen. Auch das sei eine wirkungsvolle Möglichkeit, weitere Raubgrabungen zu verhindern – und außerdem eine legale Verdienstmöglichkeit für die lokale Bevölkerung.⁹² Sie selbst wird bereits im Herbst 2003 wieder in Borsippa graben.

Bezahltes Wachpersonal könnte eine weitere Hilfe darstellen. Für den irakischen Antikendienst wäre das zur Zeit zwar nicht finanzierbar, doch für westliche Auftraggeber lägen die Kosten durchaus in einem erschwinglichen Rahmen. Bereits für etwa 300 Dollar pro Jahr ist die Überwachung eines Siedlungshügels gesichert, wie das Beispiel von Kisch beweist. „If it’s not protected, you’ll have no job“, erklärte man den Wachen. Mit Erfolg. Die kontinuierliche Bewachung verhinderte nach 1991 erfolgreich alle Plünderungsversuche.⁹³

3. Rechtliche Aspekte

Seit Jahrzehnten ist in allen Ländern des Vorderen Orients die Ausfuhr von Antiquitäten streng verboten, im Irak seit 1970.⁹⁴ Alle archäologischen Objekte, die seit diesem Zeitpunkt die Region verlassen haben, sind illegal außer Landes geschmuggelt worden. Soweit ist die Gesetzeslage eindeutig.

In den Ankaufsländern ist die rechtliche Lage dagegen weniger deutlich geklärt. In vielen westlichen Staaten, darunter auch Deutschland, ist es relativ einfach, ausländische Antiquitäten einzuführen und zu verkaufen.⁹⁵ Ein Kunst-

⁸⁸ H. Külz, *FTD*, 18.7.03, 1.

⁸⁹ M. Semo, *Libération*, 4.8.2003, 1f.

⁹⁰ *Dow Jones Newswires*, 30.7.2003.

⁹¹ D. MacLeod, *The Guardian*, 8.7.03, 2.

⁹² *ORF Kultur*, 12.6.2003, 1.

⁹³ B. Glauber, *Chicago Tribune*, 2.5.03, 1.

⁹⁴ J.M. Russell, *Natural History* 2/2001, 3.

⁹⁵ Im Gegensatz dazu ist es in der Schweiz verboten, Gegenstände aus dem Kunsthandel anzukaufen.

händler, der in der Bundesrepublik mesopotamische Rollsiegel anbietet, ist nicht dazu verpflichtet, den positiven Nachweis zu erbringen, dass seine Stücke *nicht* aus illegalen Grabungen oder Plünderungen stammen. Es genügt in der Regel, wenn er behauptet, das Stück stamme aus einer alten Privatsammlung und sei bereits zu einem Zeitpunkt angekauft worden, als das Ausfuhrverbot im entsprechenden Ursprungsland noch nicht erlassen war.⁹⁶ Beweisen muss er das nicht. Speziell die Mär von der „alten Schweizer Privatsammlung“ wird hierbei häufig bemüht – geradezu inflationär viele Stücke besitzen eine solche Herkunftsangabe.⁹⁷

Angesichts der unsicheren Rechtslage, der geschmuggelte Antiquitäten international ausgesetzt sind, verabschiedete die UNSECO 1970 ein internationales Übereinkommen, das die Einfuhr und den Ankauf von Raubgrabungsgut strenger reguliert und im Zweifelsfall verbietet. Über 70 Länder sind diesem Abkommen bislang beigetreten, vor allem jene, die von Raubgrabungen selbst stark betroffen sind. Viele der reichen, aber antikenarmen Länder dagegen, über die ein Großteil der archäologischen Funde angekauft wird, haben es bis heute nicht ratifiziert – darunter auch die USA, Frankreich, Belgien, Dänemark und die Niederlande.⁹⁸ Großbritannien, die Schweiz und Deutschland traten dem Abkommen ebenfalls viele Jahre nicht bei. In Großbritannien wurde es im November 2002 schließlich ratifiziert. Die Schweiz beschloss eine Ratifizierung im Juni 2003, die deutsche Bundesregierung zog im Juli 2003 nach.⁹⁹ Auch in Japan wird ein entsprechender Beschluss diskutiert.¹⁰⁰

Leider hat auch das UNESCO-Papier einen nicht unwesentlichen Schwachpunkt: Das bestohlene Land muss nachweisen, dass das betreffende Kulturgut illegal außer Landes geschafft wurde – was sich bei Stücken aus Raubgrabungen naturgemäß als sehr schwierig erweist. Selbst wenn sich der ursprüngliche Fundort ermitteln ließe, müsste zusätzlich noch nachgewiesen werden, dass das Objekt nach 1970 ausgeführt wurde. Da es in der Regel viele Stationen durchlaufen hat, bevor es zum Endkäufer gelangt, wissen oft selbst die Händler nicht mehr, woher das Stück wirklich stammt.

Ähnlich verhält es sich mit der UN-Resolution 1483, die am 22. Mai 2003 verabschiedet wurde. In Artikel 7 dieser Resolution verpflichten sich alle Mitgliedsstaaten zu einem Handels- und Weitergabeverbot irakischen Kulturguts, das *seit der Resolution 661 von 1990* aus dem Irak entfernt wurde, ebenso wie zu dessen Rückgabe an den Irak. Dies schließt allerdings auch jene Objekte mit ein, die *vor* dem Stichtag das Land verlassen haben und bei denen ein begründeter Verdacht besteht, dass dies *illegal* geschah.¹⁰¹

⁹⁶ D. Graepler u. M. Mazzei, Fundort: Unbekannt (1993) 67.

⁹⁷ J.M. Russell, *Culture without Context* 1 (Herbst 1997) 3.

⁹⁸ D. Graepler u. M. Mazzei, Fundort: Unbekannt (1993) 90ff.

⁹⁹ G. v. Halem, Auswärtiges Amt, 11.7.03, 1; weitere aktuelle Ergänzungen verdanke ich M. van Ess, mdl. Auskunft.

¹⁰⁰ McG. Gibson, *Newsday*, 21.9.03, 2.

¹⁰¹ S.M. Paley, *Iraqcrisis online*, 14.7.03, 3.

Aufgrund steigender Kritik an den unzureichenden Antikengesetzen in den Ankaufsländern befürchtet der Internationale Verband der Kunsthändler (C.I.N.O.A.) den Verlust seines guten Rufes und betont, sich einer strengen Selbstkontrolle zu unterwerfen und in Zukunft keine Stücke mehr anzubieten, bei denen ein *hinreichender* Grund zur Annahme besteht, es sei illegal außer Landes geschmuggelt worden.¹⁰²

Weiterhin heißt es: „Der Kunsthandel [wird sich] für die Rückführung solcher Gegenstände in ihr Ursprungsland einsetzen, *sofern der Nachweis unrechtmäßiger Ausfuhr aus diesem Land erbracht ist, die Rückführung innerhalb angemessener Frist verlangt wird und im Falle einer rechtmäßigen Erwerbung eine entsprechende Entschädigung gewährt wird.*“¹⁰³ Auch nach diesem Kodex muss also das Ursprungsland nachweisen, dass das entsprechende Objekt gestohlen wurde – und nicht der Händler, dass dies *nicht* der Fall ist.

Deutlich strenger ist hier die 1988 herausgegebene so genannte „Berliner Erklärung“, die von einigen der führenden archäologischen Museen in Europa, darunter auch dem Britischen Museum und den Staatlichen Museen zu Berlin, verfasst wurde. In ihr werden Antikemuseen dazu aufgefordert, keine Gegenstände anzukaufen oder als Leihgabe oder Geschenk anzunehmen, deren Herkunft aus Raubgrabungen *nicht ausgeschlossen* werden kann.¹⁰⁴ Eine begrüßenswerte und von den Unterzeichnern auch befolgte Regelung, die im übrigen auch für alle österreichischen Museen gilt. Leider ist sie nicht geltendes Gesetz, sondern besitzt lediglich Empfehlungscharakter.

Wünschenswert wären in jedem Fall Antikengesetze mit wesentlich strengeren Importbeschränkungen für archäologische Gegenstände. Es sollten nur solche Stücke zugelassen werden, deren legale Herkunft *eindeutig* feststeht. Die Nachweispflicht läge demnach bei den *Händlern*, und nicht mehr im Ursprungsland. In Großbritannien wurde ein solches Gesetz im Juni 2003 verabschiedet.¹⁰⁵

LITERATUR

About, 19.3.03: Iraq War on Ancient Artifacts of Mesopotamia, in: About, <http://ancienthistory.about.com>.

Andrews, Edmund L., The New York Times, 23.5.03: Iraqi Looters Tearing up Archaeological Sites, in: www.nytimes.com.

Andrews, Edmund L., The New York Times, 26.5.03: Global Network Aids Theft of Iraqi Artifacts, in: www.nytimes.com.

¹⁰² D. Graepler u. M. Mazzei, Fundort: Unbekannt (1993) 69 („Verhaltenskodex für den internationalen Handel mit Kunstwerken“ des C.I.N.O.A.)

¹⁰³ D. Graepler u. M. Mazzei, *a.a.O.*, 69.

¹⁰⁴ D. Graepler u. M. Mazzei, *a.a.O.*, 78f. (sog. „Berliner Erklärung“).

¹⁰⁵ S. Charlé, *The New York Times*, 18.7.03, 2.

- Andrews, Edmund L., The New York Times, 27.5.03:* Iraqi Officials Say Looting of Ancient Sites Continues Despite Pleas to U.S. Troops for Help, in: www.nytimes.com.
- Arizona Daily Sun, 28.7.03:* Marines at Gates of Babylon Work to Restore Ancient Capital, in: www.azdaily.sun.com.
- Atwood, Roger, Archaeology Online, 4.6.03:* In the North of Iraq: Mosul's Museum, Hatra, and Nimrud, in: www.archaeology.org.
- Atwood, Roger, Mother Jones Sept./Okt. 2003:* Day of the Vulture. Why the Looting of Iraq's Ancient Sites Shouldn't have Surprised Anyone – Least of All the Pentagon, in: www.motherjones.com.
- el-Awady, Aisha, Islam Online, 28.7.03:* Attempting to Recover Iraq's Stolen Heritage, in: www.islam-online.net.
- Bailey, Martin, The Art Newspaper, 13.6.03:* First Survey of Iraqi Archaeological Sites Reveal Intensive Looting in the South, in: www.theartnewspaper.com.
- BBC News, 22.6.98:* Iraq Acts to Protect Ancient Treasures, in: <http://news.bbc.co.uk>.
- BBC News, 29.4.03:* Iraqi Looting „A Loss to Mankind“, in: www.news.bbc.co.uk.
- Bennet, Will, The Daily Telegraph, 9.7.03:* Professor Calls for Looters to be Shot, in: www.portal.telegraph.co.uk.
- BM Homepage, Juli 2003:* British Museum Mission to Iraq, 11th-26th June 2003, in: The British Museum Homepage (mid July 2003), www.thebritishmuseum.ac.uk.
- Bramsmann, Christine, Spiegel Online, 23.4.03:* Interview zu Museumsplünderungen im Irak: „Ein Panzer hätte ja genügt“, in: www.spiegel.de.
- Charlé, Suzanne, The New York Times, 18.7.03:* Tiny Treasures leave Big Void in Looted Iraq, in: www.nytimes.com.
- Collo, Alexander, Archäologie Online, April 2003:* Über die Folgen des Krieges im Irak (3/5), in: www.archaeologie-online.de.
- D'Arcy, David, The Art Newspaper (ca. 2002):* Iraq's History is Our History, too, in: www.theartnewspaper.com.
- Deblauwe, Francis, 2003 Iraq W & A: The 2003 Iraq War & Archaeology,* <http://cctr.umkc.edu/user/fdeblauwe/iraq.html>.
- Doering, Martina, Berliner Zeitung, 1.3.03:* Die Stunde der Plünderer. Ein Krieg gegen den Irak bedroht auch unersetzliche Altertümer, die zum Weltkulturerbe gehören, in: www.berlinonline.de/berliner-zeitung.
- Doering, Martina, Berliner Zeitung, 21.7.03:* Was runterfiel, blieb liegen. Die Berliner Orientalistin Margarete van Ess war für die Unesco im Irak, in: www.berlinonline.de/berliner-zeitung.

- Dow Jones Newswires*, 30.7.03: UNESCO Panel to Request Repair of Baghdad Museum, in: Nasdaq Headlines, Dow Jones Newswires, www.djnewswires.com.
- Erck, Cristina, NZZ*, 27.4.01: Das Raubgut schwimmt im „schwarzen Gold“. Archäologie- und Kulturgüterraub im großen Stil, in: Neue Zürcher Zeitung, www.nzz.ch.
- van Ess, Margarete, FAZ*, 17.07.2003: Beiläufiges Plündern nicht ausgeschlossen. Eine erste konkrete Bestandsaufnahme der Kulturzerstörungen im gesamten Irak, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 163/Seite 38.
- van Ess, Margarete, Unesco heute online 8/2003*: Kulturerhalt und Archäologie im Irak. Die zweite Evaluierungsreise der UNESCO vom 27. Juni bis 5. Juli 2003, in: www.unesco-heute.de/0803.
- Fisk, Robert, The Independent*, 3.6.03: Raiders on the Lost Iraq, in: <http://news.independent.co.uk>.
- George, Rose, Financial Times*, 4.8.01: Perspectives: Going for an Iraqi Dig? Don't forget the AK-47, in: www.casi.org.uk.
- Gibson, McGuire, National Geographic Deutschland (10/2003)*: Als unsere Hubschrauber im Tiefflug über die historische Stadt Isin flog, sahen wir 200 oder 300 Plünderer, in: A. Lawler, National Geographic Deutschland (10/2003): Die Spur der Plünderer. Irak: Was ist hier noch zu retten?, 94.
- Gibson, McGuire, Newsday*, 21.9.03: The Theft of Ancient Cities, in: www.newsday.com.
- Glauber, Bill, Chicago Tribune*, 2.5.03: \$300 and a Prewar Promise Save Famed Archaeological Site, in: www.zawya.com.
- Graepler, Daniel, u. Mazzei, Marina, Fundort: Unbekannt (1993)*: Fundort: Unbekannt. Raubgrabungen zerstören das archäologische Erbe (München).
- von Halem, Gabriele, Auswärtiges Amt*, 11.7.03: Bericht des Auswärtigen Amtes auf der 63. Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) am 11. Juli 2003 in Hamburg, in: www.unesco.de.
- Handwerk, Brian, National Geographic News*, 21.3.03: Iraq War Threatens Ancient Treasures, in: <http://news.nationalgeographic.com>.
- Heine, Peter, Tagesspiegel*, 19.4.03: Gedächtnisverlust. Die Bagdader Nationalbibliothek fiel Bränden zum Opfer – ein unschätzbare Schaden für die kulturelle Identität des Irak, in: www.ub.uni-dortmund.de.
- Herald Sun*, 10.7.03: Jordan Confiscates Iraqi Artefacts, in: www.heraldsun.news.com.au.
- Hoffmann, Gabriele, NZZ* 24.7.2003: In der Asche des Gedächtnisses. Wie Krisen das kulturelle Erbe in Gefahr bringen, in: Neue Zürcher Zeitung, www.nzz.ch.

- Kalkreuth, Ulf, ARD Kulturreport, 3.8.03*: Florierende Raubgräberei im Irak. Wie Raubgräber archäologische Stätten im Irak verwüsten, in: Das Erste online, Kulturreport, www3.mdr.de/kulturreport.
- Kramer, Martin, Sandstorm, 1.5.03*: Indiana Jones or Inside Job at Iraq Museum, in: www.martinkramer.org.
- Külz, Hannes, FTD, 18.7.03*: Plünderung im Akkord. Vor amerikanischen Augen werden Iraks antike Schätze geraubt. Im Hintergrund bereiten US-Sammler einen juristischen Beutezug vor, in: Financial Times Deutschland, www.ftd.de.
- Lawler, Andrew, National Geographic Deutschland (10/2003)*: Die Spur der Plünderer. Irak: Was ist hier noch zu retten?, 88ff.
- Lawler, Andrew, Science Vol. 300, 6.6.03*: Postwar Iraq: Assyrian Gold Safe as Looters Threaten Southern Cities, in: www.sciencemag.org.
- MacFarquhar, Neil, The New York Times, 19.8.03*: Hussein's Babylon: A Beloved Atrocity, in: www.nytimes.com.
- MacLeod, Donald, The Guardian, 25.3.03*: Blown Away, in: www.guardian.co.uk.
- MacLeod, Donald, The Guardian, 8.7.03*: US Archaeologist Calls for Armed Clampdown on Iraq Looters, in: www.guardian.co.uk.
- Miller, Edward, MCC, 28.7.02*: Lost, Stolen, or Sold – Iraq's Rich Heritage in Jeopardy, in: Mennonite Central Committee, in: www.mcc.org.
- Noack, Rosemarie, Die Zeit, 20.3.03*: Bomber über Babylon, in: www.zeit.de.
- O'Rourke, Meghan, MSNBC News, 18.4.03*: Raiders of the Art. Why did U.S. Stand By While Iraq's History Was Being Looted?, in: <http://stacks.msnbc.com>.
- ORF Kultur, 12.6.2003*: Ernüchterung bei Irak-Kulturgüter-Symposium, in: <http://kultur.orf.at>.
- Pässler-Strauß, Imke, ZDF Heute Magazin, 4.3.03*: Angst um die Wiege der Zivilisation, in: www.heute.t-online.de
- Paley, Samuel M., Iraqcrisis online, 14.7.03*: Summary of „Plündern, Vernichten, Vergessen. Kulturgüterschutz im Kriege und das kulturelle Welterbe im Irak“, in: <https://listhost.uchicago.edu/pipermail/iraqcrisis>.
- The Post and Courier Charleston, 13.4.03*: The Looting of Cultural Treasures, in: www.charleston.net
- Robson, Eleanor, BM Juli 2003*: Looting and Aftermath: The Lost Heritage of Iraq. Session at 49^e Rencontre Assyriologique Internationale, British Museum, 7 July 2003, in: The British Museum Homepage (mid July 2003).
- Rosenthal, Bertrand, Middle East Online, 10.7.03*: Iraq's Nippur Easy Prey for Looters, in: www.middle-east-online.com.
- Russell, John Malcolm, AIA Homepage, August 2003*: A Personal Account of the First UNESCO Cultural Heritage Mission to Baghdad, May 16-20,

- 2003, in: Archaeological Institute of America-Homepage, Publications and New Media, www.archaeological.org.
- Russell, John Malcolm, Archaeology, 30.12.96*: Stolen Stones: The Modern Sack of Nineveh, in: www.archaeology.org.
- Russell, John Malcolm, Culture without Context 1 (Herbst 1997)*: The Loss of Archaeological Context and the Illegal Trade in Mesopotamian Antiquities, in: www.mcdonald.cam.ac.uk/IARC/cwoc/issue1.
- Russell, John Malcolm, iraqcrisis forum, 1.10.03*: Security at Nimrud, in: <https://listhost.uchicago.edu/pipermail/iraqcrisis>.
- Russell, John Malcolm, Natural History 2/2001*: Robbing the Archaeological Cradle, in: www.amnh.org/naturalhistory.
- Russell, John Malcolm, WCPN Public Arts, 17.3.03*: Iraq's Threatened Heritage, in: www.publicbroadcasting.net.
- Salopek, Paul, Chicago Tribune, 7.5.03*: Looters go to Source to Steal Iraq Artifacts, in: www.chicagotribune.com.
- Scherzler, Diane, SWR 2, 25.7.2003, Beitrag 1*: Zerstörung der „Wiege der Zivilisation“: „Wir sind keine Antikenwächter“, in: Radio SWR, www.swr.de/swr2.
- Scherzler, Diane, SWR 2, 25.7.2003, Beitrag 2*: „Niemand darf diese Objekte kaufen!“ Interview mit Joanne Farchakh, in: Radio SWR, www.swr.de/swr2.
- Schipper, Friedrich, GÖAB-Bulletin, 2/2001*: An der Wiege der Zivilisation: Die Denkmäler des Irak heute, in: Bulletin der Gesellschaft für Österreichisch-Arabische Beziehungen, www.saar.at/pdf/Bull2g01.pdf.
- Schipper, Friedrich, Antike Welt 3/2003*: Nicht für die Ewigkeit. Das archäologische Erbe im Irak und das Problem seiner Erhaltung, 227ff.
- Schmitz, Daniela, Newswelt, 22.2.03*: Gefahr für die Wiege der Zivilisation, in: <http://newswelt.stimme.de>.
- Semo, Marc, Libération, 4.8.03*: Les trésors bien cachés du musée de Bagdad. Grâce à sa directrice, le pillage massif a en fait été évité, in: www.liberation.fr.
- Shaw-Eagle, Joanna, The Washington Times, 16.4.03*: 'Cradle of Civilization' is Rocked, in: <http://dynamic.washtimes.com>
- Sommerfeld, Walter, Homepage der Universität Marburg, Mai 2003*: Zerstörungen universitärer Einrichtungen in Bagdad/Verwüstungen der Ausgrabungen in Isin (Fotoserie), in: www.uni-marburg.de/altorientalistik.
- Stone, Elizabeth, National Geographic Deutschland (10/2003)*: Die Zerstörung wird von denen angeheizt, die illegal exportierte Antiquitäten kaufen, in: A. Lawler, National Geographic Deutschland (10/2003): Die Spur der Plünderer. Irak: Was ist hier noch zu retten?, 92.

- Suri, Sanjay, IPS News, 29.4.03: U.S. Forces Fail Iraqi Treasures Again*, in: www.ipsnews.net
- Trulock, Notra, Media Monitor, 1.5.03: Hying the Looting Story*, in: www.aim.org/publications/mediagmonitor.
- Vedantam, Shankar, The Washington Post, 12.6.03: Worst Looting May be in Remote Parts of Iraq*, in: www.washingtonpost.com.
- Vulliamy, Ed. The Guardian, 18.5.03: Troops 'Vandalize' Ancient City of Ur*, in: www.guardian.co.uk.
- Washington Post, Collateral Damage (ca. 1998): Fog of War: Collateral Damage (Auflistung der Schäden in Bagdad, 1991)*, in: www.washingtonpost.com.
- Watenpugh, Keith, u.a., Opening the Doors, 15.7.03: (mit E. Méténier, J. Hanssen u. H. Fattah) Opening the Doors: Intellectual Life and Academic Conditions in Post-War Baghdad. A Report of the Iraqi Observatory, 15 July 2003*, in: www.lemonyne.edu.
- Zekri, Sonja, Süddeutsche Zeitung, 12.7.03: Die Nippur-Connection. Aus der Not eine Tugend machen: Raubgräber verwüsten die archäologischen Stätten im Irak*, in: www.sueddeutsche.de.

Die 4. Grabungskampagne in Kharab Sayyar 2002

JAN-WAALKE MEYER, MURHAF AL-KHALAF, IMAD MUSSA,
SABINE DOERNER, RALPH HEMPELMANN, MICHAEL WÜRZ

Die vierte Kampagne des Kooperationsprojektes zwischen der Goethe-Universität Frankfurt und der Deutschen Orient-Gesellschaft sowie dem syrischen Antikendienst in Kharab Sayyar fand vom 31.7. bis 8.9. 2002 statt¹. Die Finanzierung erfolgte wiederum ausschließlich durch private Spenden², die von dem Förderverein ENKI bereitgestellt wurden. Die syrische Seite beteiligte sich neben der Bereitstellung von finanziellen Mitteln mit der Abstellung von Mitarbeitern³; auch dafür sei dem Antikendienst in Damaskus noch einmal ausdrücklich gedankt.

Die mit den Arbeiten in Kharab Sayyar verbundenen Ziele besitzen auch weiterhin Gültigkeit⁴ (Abb. 1): Für die Zeit des 3. Jts. v. Chr. soll eine vollständige Abfolge der Besiedlungsschichten die Möglichkeit eröffnen, relativchronologische Vergleiche mit den betreffenden Ergebnissen im benachbarten Tell Chuera zu erhalten; dabei wird vor allem die Erstellung einer möglichst ununterbrochenen keramischen Sequenz angestrebt. Einen zweiten Schwerpunkt bildet die Untersuchung der ausgedehnten islamischen Stadtanlage aus dem 9. und 10. Jh., deren Bedeutung für die Möglichkeiten der Rekonstruktion des antiken Stadtbildes und der künstlerischen Entwicklung (Stuckdekor) in frühabbasidischer Zeit bereits nach den ersten Grabungskampagnen deutlich

¹ Von deutscher Seite nahmen an der Grabungskampagne 2002 teil: Prof. Dr. Jan-Waalke Meyer (Frankfurt), Dr. Martina Müller-Wiener (Bonn), Sabine Doerner M.A., Ralph Hempelmann M.A., Michael Würz (alle Frankfurt). Die geomagnetische Prospektion wurde von Martin Posselt (Frankfurt) durchgeführt.

² Besonders hervorheben möchte ich die großzügigen Spenden von Frau Ingeborg Schramm und Frau Else Wieland, denen unser aufrichtiger Dank gilt.

³ Von der Seite des syrischen Antikendienstes nahmen Murhaf al-Khalaf, Ahmad al-Khalaf und Imad Mussa teil.

⁴ Meyer 2000:297-309; Meyer et al. 2001:199-223.

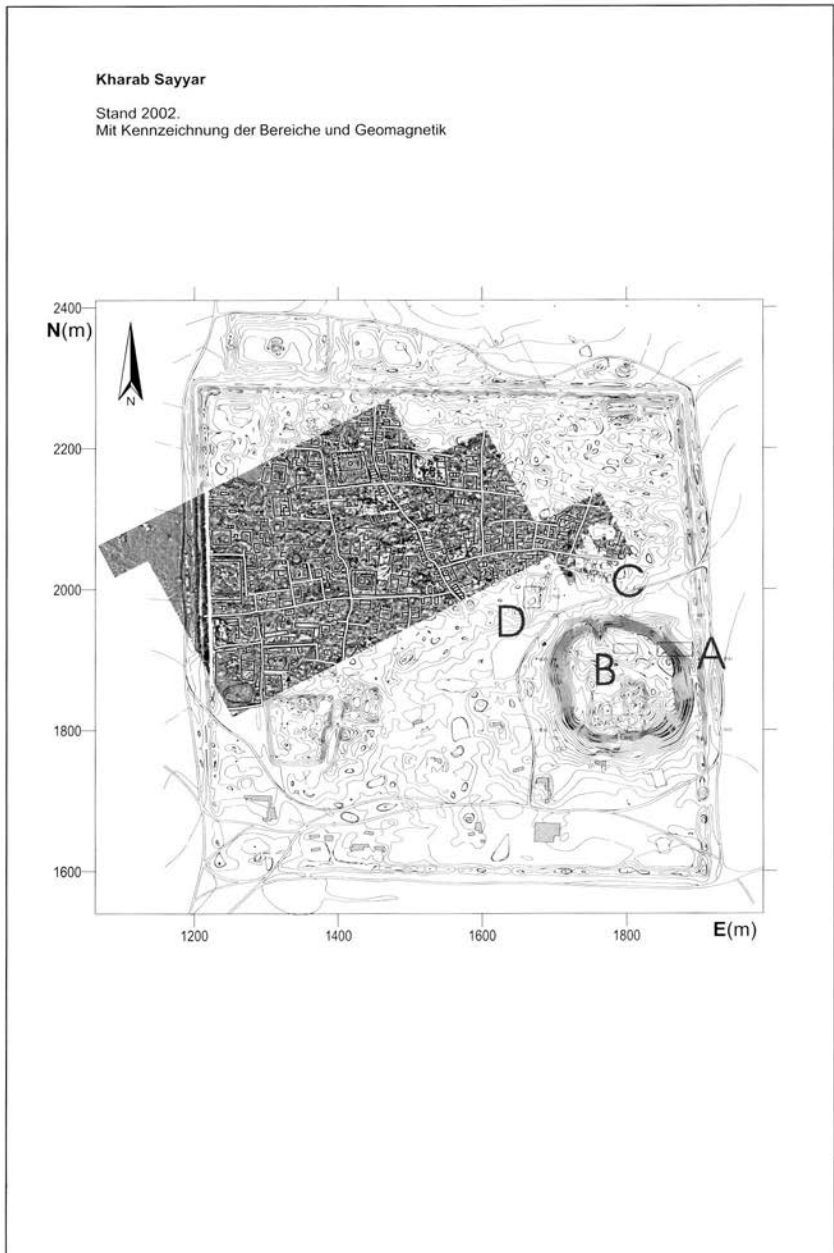


Abb. 1

geworden war. Die Ergebnisse dieser Grabungsarbeiten werden weiterhin in die Erkenntnisse aus einem Survey in der Umgebung eingebettet, um so Aussagen zur allgemeinen Besiedlungsgeschichte in diesem Gebiet zu erhalten. Außerdem konnten die geomagnetischen Messungen fortgesetzt werden, die weitere Hinweise auf die Stadtstruktur ergaben; besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der Nachweis einer Moschee – eines der wenigen Beispiele aus frühabbasidischer Zeit – und des unmittelbar angrenzenden Bazars sowie die flächige Bebauung des gesamten Stadtgebietes mit offensichtlich recht großen Gebäuden. Schließlich führt die Bearbeitung der insgesamt allerdings recht wenigen Münzfunde zu einer präziseren zeitlichen Eingrenzung der Besiedlungsdauer⁵, die durch eine erste Vorlage von ausgewählten Kleinfunden bestätigt wird⁶. Die Aufarbeitung der islamischen Keramik durch Frau Dr. M. Müller-Wiener ist inzwischen soweit fortgeschritten, dass demnächst eine erste Vorlage erwartet werden darf.

Im Folgenden werden zunächst die archäologischen Ergebnisse der diesjährigen Kampagne, jeweils basierend auf den Berichten der für die einzelnen Grabungsbereiche verantwortlichen Mitarbeiter, vorgelegt.

Die Tellgrabung

Die Ausgrabungen im antiken Siedlungshügel des 3. Jts. v. Chr. beschränkten sich in diesem Jahr auf die Fortsetzung der Arbeiten im Hangschnitt (Bereich A); verantwortlich dafür war wiederum R. Hempelmann M.A.

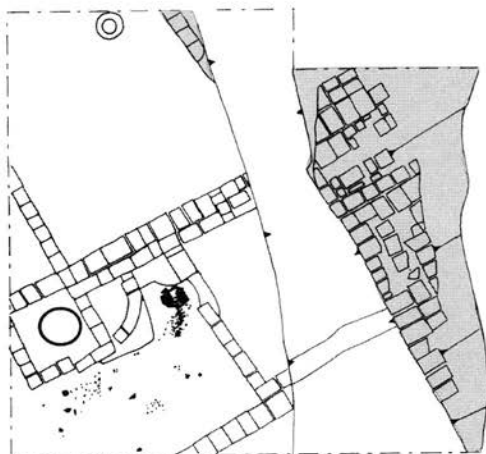
Der Hangschnitt (Bereich A)

Wie bereits in den Vorberichten⁷ geschildert, liegt der Schnitt A am Osthang des frühbronzezeitlichen Tells und wurde angelegt, um dessen Alter und Siedlungsgeschichte zu untersuchen. Unterhalb einer islamischen Überbauung konnten bereits vor der letztjährigen Kampagne 11 frühbronzezeitliche Bauphasen unterschieden werden, von denen Bauphase I die jüngste und Bauphase II die älteste ist. Die Keramik zeigte, dass diese Phasen zeitgleich mit den Perioden Tell Chuera IE bis Tell Chuera IB sind, d.h. in der für Südmesopotamien üblichen Terminologie etwa von der Akkad-Zeit bis FD-II reichen. Innerhalb dieser Zeitspanne bleibt die Ausrichtung der Gebäude dieselbe und auch in der Keramikabfolge ist kein Bruch zu erkennen, was beides für eine Kontinuität in der Besiedlung spricht. Eine im Jahr 2000 durchgeführte Bohrkernuntersuchung ergab, dass unterhalb der bis dahin ältesten Bauphase noch mindestens zwei weitere Meter an Siedlungsschichten zu erwarten waren. Um die Schichtenabfolge zu komplettieren und die Frage nach der Gründung von Kharab Sayyar beantworten zu können, wurde daher 2002 eine

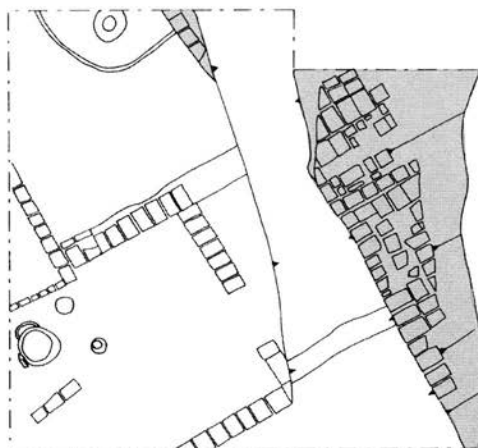
⁵ S. dazu den nachfolgenden Artikel von S. Heidemann.

⁶ S. dazu den nachfolgenden Artikel von M. Müller-Wiener.

⁷ J.-W. Meyer 2000; J.-W. Meyer 2001; R. Hempelmann 2002.



1. Kharab Sayyar, Schnitt A, Bauphase 12



2. Kharab Sayyar, Schnitt A, Bauphase 13

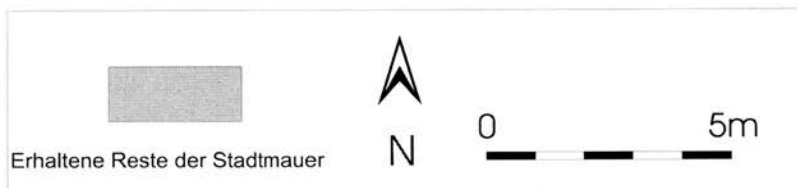
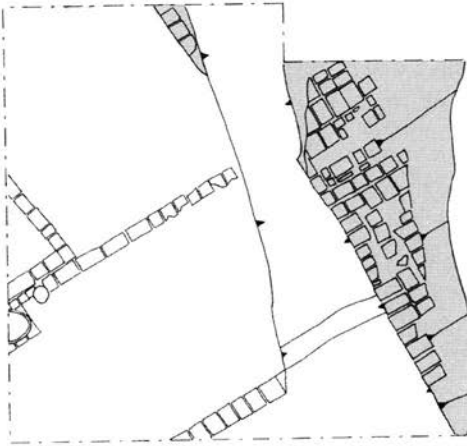


Abb. 2



1. Kharab Sayyar, Schnitt A, Bauphase 14



2. Kharab Sayyar, Schnitt A, die bislang ältesten freigelegten Strukturen

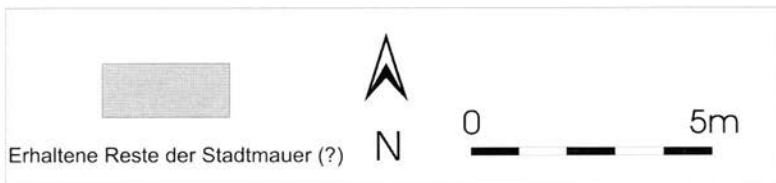


Abb. 3

weitere Kampagne durchgeführt. An den Arbeiten waren drei Archäologen und 9 Arbeiter beteiligt.

Es konnten am Fuße des Tells unterhalb der Bauphase 11 drei weitere Bauphasen (12–14) freigelegt werden (Abb. 2–3). Hierbei änderte sich nichts an der bereits erwähnten Siedlungskontinuität: Die identische Ausrichtung der Mauern ist seit Bauphase 1 beobachtet und die Parzellengrenzen markierenden, in Südwest-Nordost Richtung verlaufenden Mauerzüge sind bereits an der gleichen Stelle ab Bauphase 6 dokumentiert.

In der diesjährigen Kampagne wurde im Osten der erwähnten Strukturen ein maximal 3m breit erhaltener und durch die gesamte Breite des Schnittes ziehender Lehmziegelkomplex freigelegt. Nach Osten hin ist er aufgrund der Hangsituation aberodiert. Aufgrund der Breite und Tiefe kann es sich hierbei wohl nur um den Rest einer Stadtmauer handeln. Die stratigraphische Anbindung an die Strukturen im Westen ist durch einen ca. 2 m breiten Graben gestört, der aufgrund der Keramik in die Frühbronzezeit datiert werden kann, dessen Funktion aber völlig rätselhaft ist. Hinter der Nordwest-Ecke des freigelegten Teils des Grabens ist jedoch der angeschnittene Rest einer Mauer erhalten, die auf dem selben Niveau wie die erwähnte Stadtmauer gegründet ist und deren Westfassade mit derjenigen der Stadtmauer fluchtet. Es ist daher anzunehmen, dass es sich um einen Teil dieser Stadtmauer handelt. Somit ist deren Zeitgleichheit mit den Bauphasen 11–14 gesichert. Die Hausgrundrisse dieser Bauphasen schlossen ursprünglich wohl direkt an die Stadtmauer an. Die darüberliegenden Bauphasen konnten nicht so weit nach Osten verfolgt werden, um Aussagen über das Ende der Nutzungsdauer der Stadtmauer zu treffen.

Die Gründung der Stadtmauer erfolgte vor der Bauphase 14, eine genaue Bauphasenbezeichnung kann aber noch nicht erfolgen, da wir im Westen des Grabungsbereiches aus Zeitgründen die entsprechenden Schichten noch nicht freilegen konnten. Unterhalb der Stadtmauer kam der Grundriss von mindestens einem Raum zum Vorschein, an den sich im Süden ein weiterer, korridorähnlicher Raum anschloss (Abb. 3). Östlich dieser Strukturen fand sich ein Massiv aus Lehmziegeln und Lehmziegelbruch von etwa 3m Breite. Im Osten zeigt der ausgegrabene Teil im Norden und Süden eine klare Mauerkante mit der üblichen Ausrichtung, dazwischen liegt jedoch ein massiver Vorsprung. Sollte es sich bei dem Lehmziegelmassiv um eine ältere Stadtmauer handeln, könnte es sich hierbei um einen Turm oder eine Bastion handeln. Es besteht allerdings auch die Möglichkeit, dass als Substruktion der späteren Stadtmauer ältere Räume mit Lehmziegeln und verfestigtem Lehmziegelbruch verfüllt worden sind.

Was die Keramik betrifft, so kommen in den Bauphasen 12–14 ausschließlich Leitformen der Periode TCH IB vor, während in den jüngeren Bauphasen diese noch gemischt mit Leitformen der Periode TCH IC vergesellschaftet waren. Um diese beiden Phasen in der Keramikentwicklung begrifflich voneinander unterscheiden zu können, wird einstweilen die ältere „TCH IB alt“ und die jüngere „TCH IB jung“ genannt. Typische Beispiele für die ältere Phase sind auf der langsam drehenden Töpferscheibe hergestellte Kumpfe mit innen abgeschrägtem Rand (Abb. 4). Ähnliche Formen fanden sich in Tell Chuera, Bereich K, Bauphase 12 und in Tell Bi'a in den Schichten 15–21 des

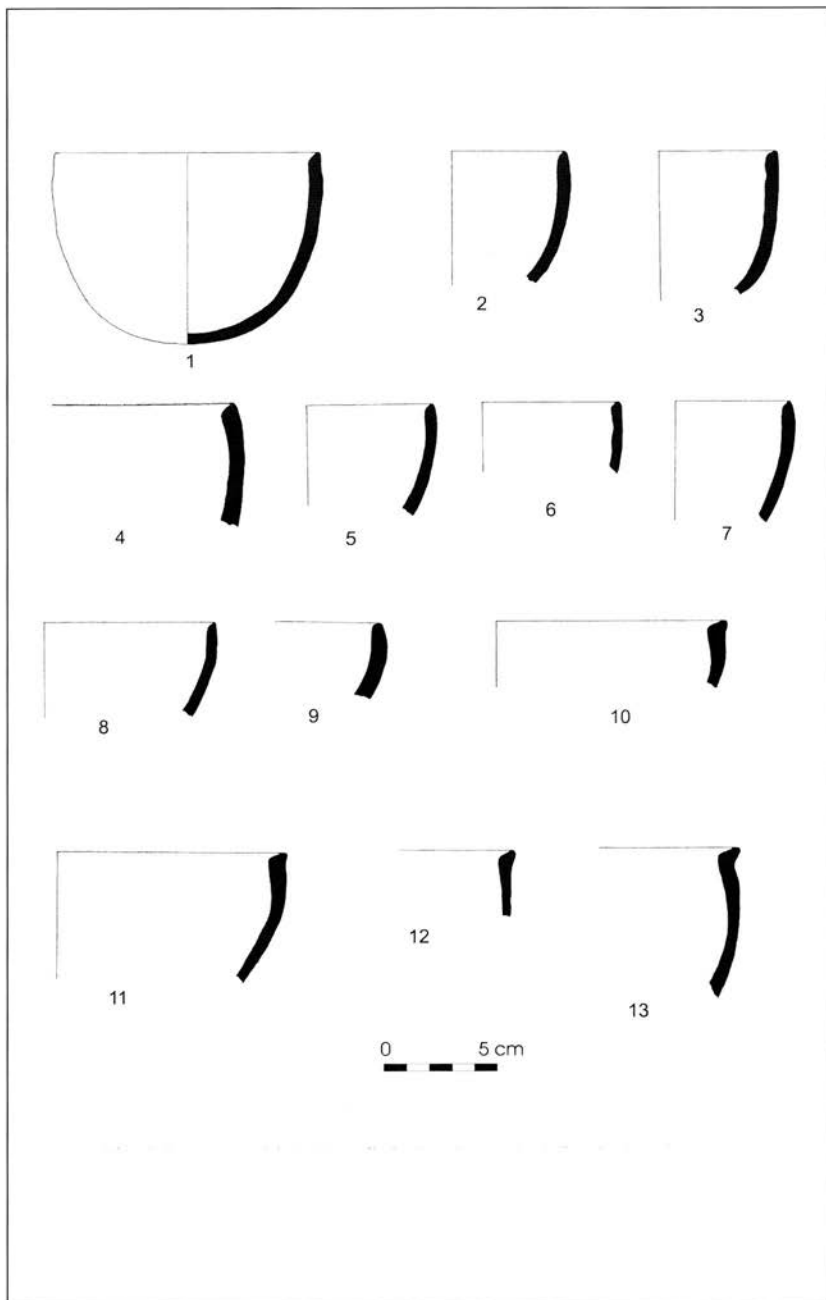


Abb. 4 Kharab Sayyar, Bereich A, Keramik der Bauphasen 12–14 (Standardware)

Tiefschnitts 21/62 West⁸ sowie in den Resten von „öffentlichen Bauten unter den Herrschergräbern“.⁹

Die Keramik aus der Zeit vor der Gründung der jüngeren Stadtmauer unterscheidet sich deutlich von der jüngeren (Abb. 5). Zu erwähnen sind Randformen von cyma recta einer grünlichen feinen und sehr harten Ware, Schalen mit außen verdickter Lippe und einige Topfränder der mineralisch grob gemagerten Ware. Zu dieser Keramik gibt es bislang keine Vergleiche aus Tell Chuera, da dort entsprechend alte Befunde noch nicht freigelegt werden konnten.

Auffällig sind die Vergleichsmöglichkeiten mit Fundorten in Südostanatolien, wo etwa in Kurban Höyük V¹⁰ oder in Samsat II¹¹ nach dem Verschwinden Uruk-zeitlicher Keramik wie den Glockentöpfen cyma recta der grünlichen hartgebrannten feinen Ware auftauchen. Am mittleren Euphrat wurden in Qara Quzaq cyma recta in der Schicht V gefunden.¹² Auch im am Balikh gelegenen Hammam et-Turkman stammt vergleichbare Keramik aus Schichten, die sich stratigraphisch unmittelbar über einem Uruk-zeitlichen Nischengebäude befinden (Period VI east 1-3).¹³

Die keramische Sequenz des dritten Jahrtausends ist somit fast vollständig und kann wie folgt mit den für Syrien gebräuchlichen Perioden korreliert werden:

Syrien	Kharab Sayyar	Tell Chuera
Frühbronzezeit IVB	Bauphase 1-3	TCH IE
Frühbronzezeit IVA	Bauphase 4-5	TCH ID
Frühbronzezeit III	Bauphase 6-8	TCH IC
Frühbronzezeit II/III	Bauphase 9-11	TCH IB jung
Frühbronzezeit II	Bauphase 12-14	TCH IB alt
Frühbronzezeit I	Bislang älteste Siedlungsstrukturen	TCH IA (noch nicht freigelegt)

⁸ E. Strommenger und K. Kohlmeyer 2000: Taf. 96.38, Taf. 97.20-24; Taf.99.7-12; Taf.100.16-20; Taf.101.3-12, 26-31; Taf. 102.16-17; Taf.103.1, 2, 27-39; Taf.105.8-11; Taf.106.1.

⁹ E. Strommenger und K. Kohlmeyer 2000: 5, Taf. 5.18, 19, 23-28, 38-49; Taf.6.1-24.

¹⁰ Cyma recta, grünlich: G. Algaze 1990: Taf. 43.J-O; Schale mit außen verdickter Lippe: G. Algaze 1990: Taf.46.D, J, K.

¹¹ E. Abay 1997: 207, Abb. 33g, 64.g.

¹² G. del Olmo Lete 1994: Abb. 35.4.

¹³ Schalen mit außen verdickter Lippe: H.H. Curvers 1988: Taf. 111.8,10.

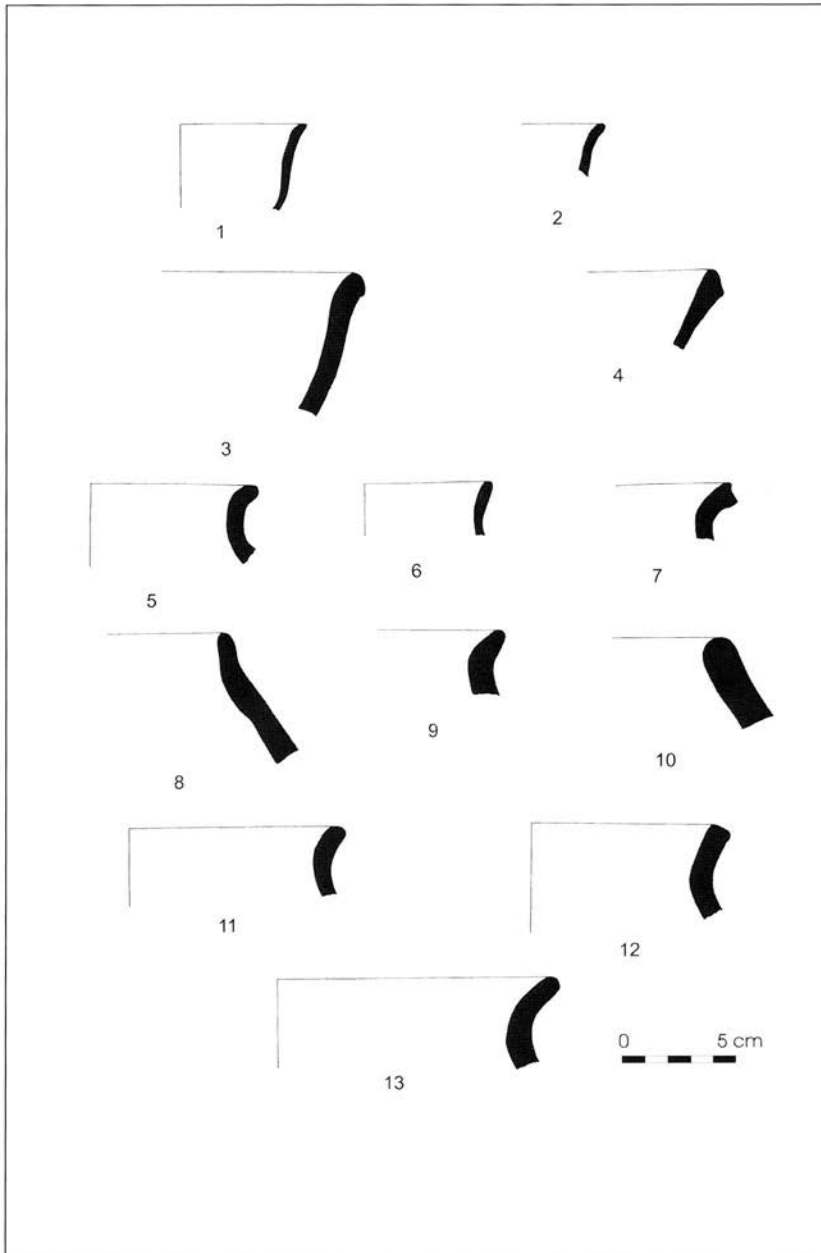


Abb. 5 Kharab Sayyar, Bereich A: Keramik der ältesten Siedlungsstrukturen
 (1: grünliche, feine und harte Ware, 2-7: Standardwaren, 8-13: grob mineralisch
 gemagerte Waren)

Schließlich sei der Fund einiger sekundär verlagerter Halaf-Scherben erwähnt, die vermuten lassen, dass die Gründung der frühbronzezeitlichen Siedlung auf einem neolithischen Tell erfolgte.

Auf einem von dem erwähnten Graben geschnittenen und daher nur sehr fragmentarisch erhaltenen Fußboden, der unmittelbar an die Stadtmauer der Bauphase 14 anschloss, lag ein etwa zu einem Viertel erhaltener Gefäßverschluss mit einer Rollsiegelabrollung (Abb. 6). Zu erkennen ist rechts eine menschengestaltige, sitzende Figur und vor ihr mindestens ein Vierfüßer mit einer en face-Darstellung des Kopfes. Die sitzende Person hält einen schmalen Gegenstand – vielleicht ein Messer – in der erhobenen rechten Hand.

Zu hoffen bleibt, dass eine weitere Kampagne am Hangschnitt A erfolgen kann, um die folgenden Aufgaben zum Abschluss bringen zu können:

- Die Freilegung der mit der Gründung der jüngeren Stadtmauer zeitgleichen Strukturen im Osten.
- Eine Untersuchung, ob die Strukturen unterhalb der jüngeren Stadtmauer an eine ältere Stadtmauer anschließen, oder ob es sich um zugesetzte Räume handelt.
- Die Freilegung der ältesten frühbronzezeitlichen Bauphasen, um die Gründung der Siedlung datieren und Aussagen über die hierfür verantwortlichen Kulturträger treffen zu können.

(Ralph Hempelmann)

Die islamische Besiedlung

Im Bereich der islamischen Stadt wurden die Arbeiten an dem großen Haus (Bereich C) und an der Badanlage (Bereich D) fortgesetzt. Wie schon im Jahr 2000 waren wiederum S. Doerner und M. Würz (Bereich C) sowie I. Musa (Bereich D) für die Feldarbeiten verantwortlich.

Das große Haus (Bereich C)

Bereits seit der zweiten Kampagne 1999 ist ein großer Baukomplex bekannt, der aus mindestens vier Höfen sowie angrenzenden Räumen besteht¹⁴ (Bereich C). Inzwischen konnten der nördliche und der südliche Abschluss der Anlage zumindest in Teilen nachgewiesen werden (Abb. 7). Im Norden bilden die Räume L-P und AG offenbar die abschließende Raumreihe, da dort bisher kein Durchgang nach außen festgestellt werden konnte; Raum L weist lediglich ein Fenster nach Norden auf. Weiter nach Norden, zu dem bereits im Jahr 1999 freigelegten Raum Z mit Stuckdekor¹⁵, folgt offenbar eine freie Fläche bzw. eine Straße, die jetzt auch durch die Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion belegt werden konnte. Aus diesem Befund geht hervor, dass Raum Z zu einem zweiten Gebäude gehört haben muss. Den südlichen Abschluss bildet ein Torgebäude (Räume AA, AB), durch das, von einer Gasse oder Straße her, ein zweigeteilter Hof (3a, 3b) erschlossen wird.

¹⁴ Dazu Meyer 2000:303-309.

¹⁵ Meyer 2000:305-307.

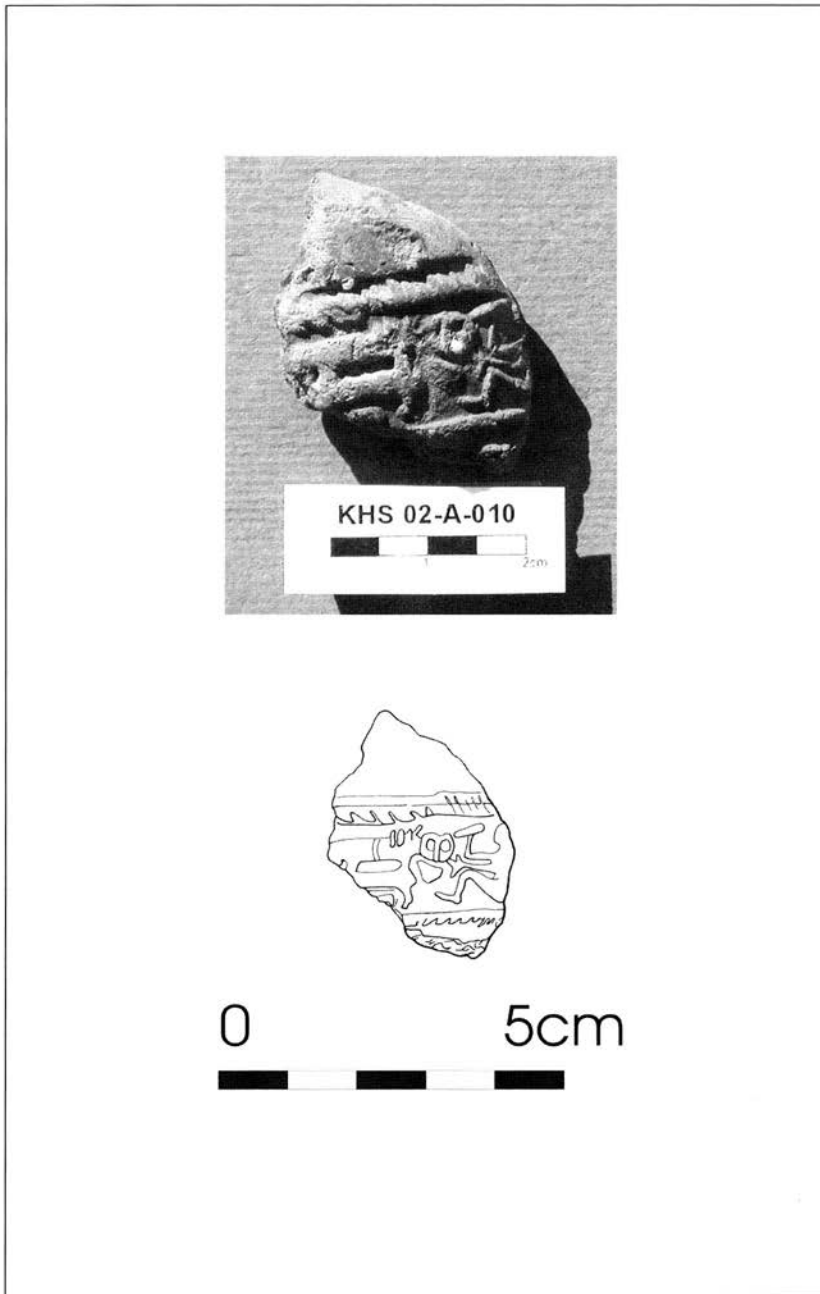


Abb. 6 Kharab Sayyar, Bereich A: Siegelabrollung aus Bauphase 14

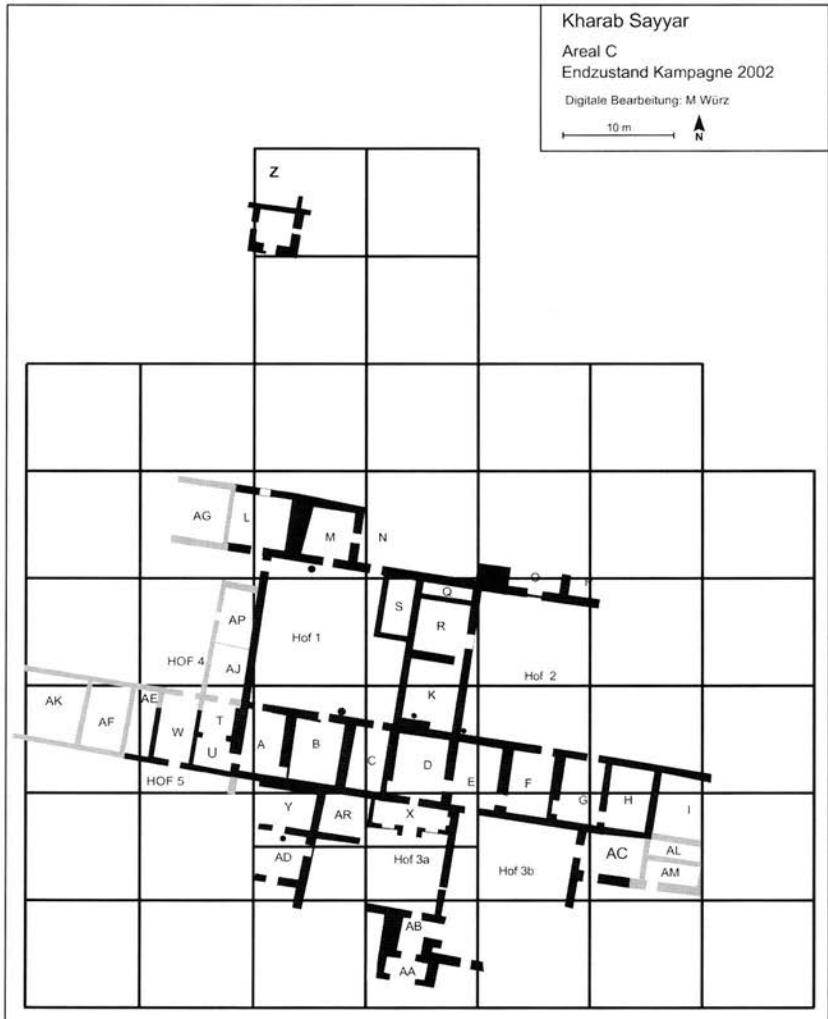


Abb. 7

In diesem Jahr sollten der westliche und östliche Abschluss des Gebäudes gesucht werden, konnten allerdings noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden; der Bau ist offensichtlich deutlich größer als erwartet. Westlich von Hof 3b befinden sich weitere Räume, von denen zumindest AC, AL und AM einen über den nur angeschnittenen Raum AQ – eventuell ein Korridor – zugänglichen Komplex bilden. Möglicherweise sind aber die Räume AL und AM ursprünglich auch von Raum AC direkt erreichbar gewesen; in jedem Fall weist der Raum AC zwei übereinanderliegende Fußböden auf, die diese Zweiphasigkeit belegen.



Abb. 8 Blendbögen in der Nordwand von Raum AC



Abb. 9 Bogenartige Abschlüsse in der Südwand von Raum AC

Die Längswände von Raum AC sind durch drei jeweils einander gegenüberliegende Nischen mit einem bogenförmigen Abschluss gegliedert (Abb. 8-9). Auch Raum AM weist in der östlichen Schmalseite eine Nische auf, die zudem mit einem Gipsestrich ausgestrichen ist. Für diesen Raum ist, ebenso wie für den benachbarten Raum AL, eine Überdachung durch ein Tonnengewölbe gesichert. Da kein Durchgang zu den nördlich angrenzenden Räumen H und I besteht, wird der Eindruck einer in sich geschlossenen funktionalen Baueinheit verstärkt; unklar bleibt jedoch vorerst, welche Funktion diese Räume besessen haben.

Der bisher nur in Teilen freigelegte Raum I (Abb. 10) dagegen besitzt Abflussvorrichtungen für Wasser und die Wände sind außerdem vollständig mit einem starken Gipsestrich versehen. Da sich zudem in der nördlichen Mauer eine Zuleitung für Wasser sowie in den Raumecken Reste eines Kuppelansatzes fanden, hat dieser Raum vermutlich am ehesten für Waschungen gedient.

Der eigentliche Ostabschluss der Anlage konnte dagegen noch nicht mit Sicherheit erfasst werden. Gleiches gilt auch für die Westseite des Hauses. Hier wurden eine an den schon länger bekannten, mit farbigen Ziegeln gepflasterten Hof 1 angrenzende Raumreihe, AJ und AP sowie, zumindest teilweise, der ebenfalls mit Ziegeln gepflasterte Hof 4 freigelegt. Bei Raum AP handelt es sich mit Sicherheit wiederum um ein kleines Bad, wie aus dem in den sehr festen Bodenestrich eingetieften und mit Ziegeln gepflasterten Becken hervorgeht (Abb. 11). Ein aus Steinen gesetzter Kanal führt von diesem Becken in bzw. unter das Pflaster von Hof 4 (Abb. 12).

Die südlich an den Hof 4 angrenzenden Räume T, U, W, AE, AH und AK sind ebenfalls aufgrund entsprechender Installationen als Wasch-, Bad- und

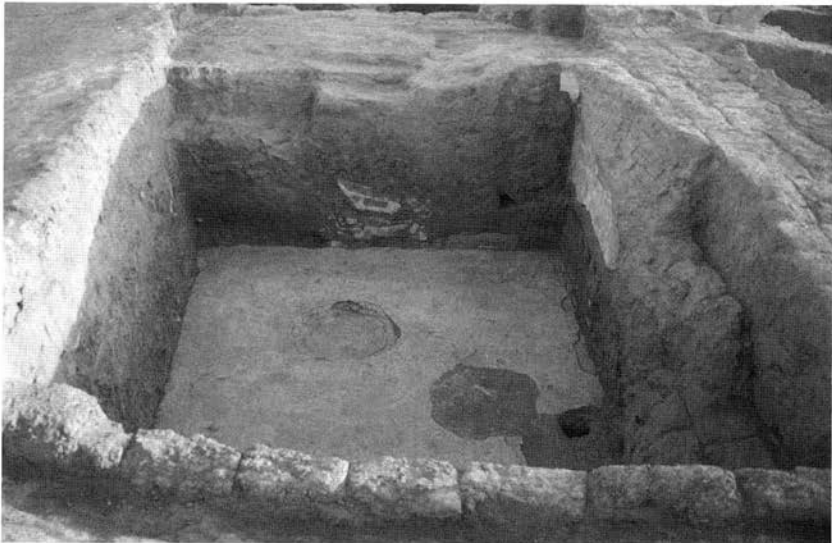


Abb. 10 Raum I von Norden



Abb. 11 Raum AP von Norden

Toilettenanlagen anzusehen. Die insgesamt recht gut erhaltenen Lehmziegelmauern weisen alle einen in mehreren Lagen erhaltenen Verputz aus weißem Gipsestrich auf.

Möglichkeiten der Nahrungsmittelzubereitung finden sich bisher nur in dem Raumtrakt K, R, S zwischen den beiden Höfen 1 und 2 sowie jetzt auch in Raum L. Anhand der freigelegten Baureste und der Topographie darf geschlossen werden, dass der Gesamtkomplex, von dem jetzt schon knapp 2000qm freigelegt sind, im Westen nur noch eine den Hof 4 abschließende Raumreihe erwarten lässt. Somit dürfte das große Haus aus drei großen Innenhöfen bestehen, die jeweils von Raumreihen umgeben sind.

Die schon früher vermutete Zweiphasigkeit hat sich auch bei den diesjährigen Arbeiten weiter bestätigt; entsprechende Baumaßnahmen legen sogar eine Entstehung des Komplexes aus ursprünglich drei voneinander unabhängigen, jeweils um einen der Höfe errichteten Häusern nahe. Für diese Annahme spricht unter anderem der sekundär zugesetzte Durchgang in Raum B sowie der ebenfalls erst in der jüngeren Nutzungsphase entstandene Zugang in den Raum D – einschließlich der kleinen Vorhalle X; auch die Stuckverkleidung in Raum D gehört dieser jüngeren Bauphase an.

Bisher lassen sich nur wenig unmittelbare Vergleiche zu dem Gebäude in Kharab Sayyar anführen; am ehesten können noch die Häuser 9,1939 und 4,1936 in Samarra sowie die allerdings als Militärlager angesehenen Bauten

¹⁶ Nach Northedge 2000: Abb. 42-43. An dieser Stelle sei A. Northedge für die Einsicht in seine noch unpublizierte Habilitationsschrift „Entre Amman et Samarra: l'archéologie et les élites au début de l'Islam (VIIe-IXe siècles)“ herzlichst gedankt.



Abb. 12 Raum AP von Norden

u.a. in Wasif, Bugha al-Saghir und Itakh herangezogen werden¹⁶, da auch sie ähnliche Raumreihen und mehrere Höfe aufweisen; es fehlt bei ihnen allerdings die regelmäßige Anlage der Höfe, die wiederum in Balkuwara¹⁷ zu finden sind. Am ehesten lassen sich vielleicht noch die Häuser in al-Mutawakkiliyya¹⁸ als Vergleich anführen.

(Jan-Waalke Meyer, Sabine Doerner, Michael Würz)

¹⁷ Nach Northedge 2000:Abb. 45.

¹⁸ Northedge 2000:Abb. 49.

Das Bad (Bereich D)

Auch die Arbeit der syrischen Kooperationspartner (Imad Musa) im Bereich der öffentlichen Badeanlage konnte in diesem Jahr fortgesetzt werden. Schon oberflächlich anhand der modernen Topographie deutlich erkennbar ist die Ausdehnung des Gesamtkomplexes mit dem im Westen gelegenen, offenbar relativ großen Hof und den im Osten gelegenen eigentlichen Baderäumen, von denen das Warmwasserbad (*caldarium*), einschließlich der Ofenanlage zum Erhitzen des Wassers, in größerem Umfang freigelegt werden konnte (Abb. 13).

Der aufwendig gestaltete Hauptraum des Warmwasserbades ist etwa 6m lang und 2,5m breit; die Schmalseiten weisen jeweils einen apsidenförmigen Abschluss auf, so dass der Grundriss der Anlage eine lang-ovale Form besitzt. Die Übergänge zwischen den gebogenen und den gerade verlaufenden Mauerteilen werden durch aufgemauerte Eckzwickel gebildet, die den zentralen Teil des Bades rahmen.

Eine Überraschung bildete der ausgesprochen gute Erhaltungszustand der aus Ziegeln aufgemauerten Hypokausten, die zum Teil über 1m hoch erhalten und sehr dicht gestellt sind (Abb. 14). Ihre ursprüngliche Höhe muss 1,25m betragen haben, da sich auf diesem Niveau das Widerlager für den Holzfußboden im Mauerwerk abzeichnet. Insgesamt finden sich vier Reihen mit jeweils acht Pfeilern und weiteren zwei bzw. drei in den beiden Apsiden; außerdem sind noch im Durchgang nach Westen Hypokausten vorhanden, die auf eine Fortsetzung des Raumes bzw. auf einen zweiten Warmwasserraum schließen lassen.

Als Überdachung darf entweder eine den gesamten Raum überspannende Tonne angenommen werden, oder, wahrscheinlicher, zwei Halbkuppeln über den beiden Apsiden sowie eine vollständige Kuppel über dem Mittelteil. Die Konchen in den Eckzwickeln haben vermutlich eine Viertelkuppel besessen. Zumindest eine weitere Halbkuppel ist über dem zentralen Teil der Ostmauer, in dem sich die Zuleitung für das warme Wasser befindet, anzunehmen. Ob diese ihre Entsprechung im Westen besitzt, ist noch ungeklärt.

Ein guter Vergleich zu dieser Badeanlage in Kharab Sayyar ist aus dem umayyadischen Qasr 'Amra¹⁹ in Jordanien bekannt. Bei etwa gleichen Ausmaßen finden sich hier ebenfalls vier Reihen von Hypokausten, allerdings nur mit jeweils vier Pfeilern; in den beiden Apsiden sind dagegen keine vorhanden. Auch in Qasr 'Amra schließt sich ein zweiter Warmwasserraum an. Fraglich ist allerdings die Existenz eines repräsentativen Empfangsraumes in Kharab Sayyar, da die Topographie hier eher auf einen ummauerten, offenen Hof schließen lässt.

Alle Innenmauern weisen mehrere Lagen eines Wandverputzes auf; zumindest die beiden Apsiden und die Eckzwickel sind zudem mit polychromer Malerei ausgestattet. Als Motive finden sich geometrische und florale Muster (vgl. Nishapur, Samarra).

¹⁹ Almagro et al. 1974.

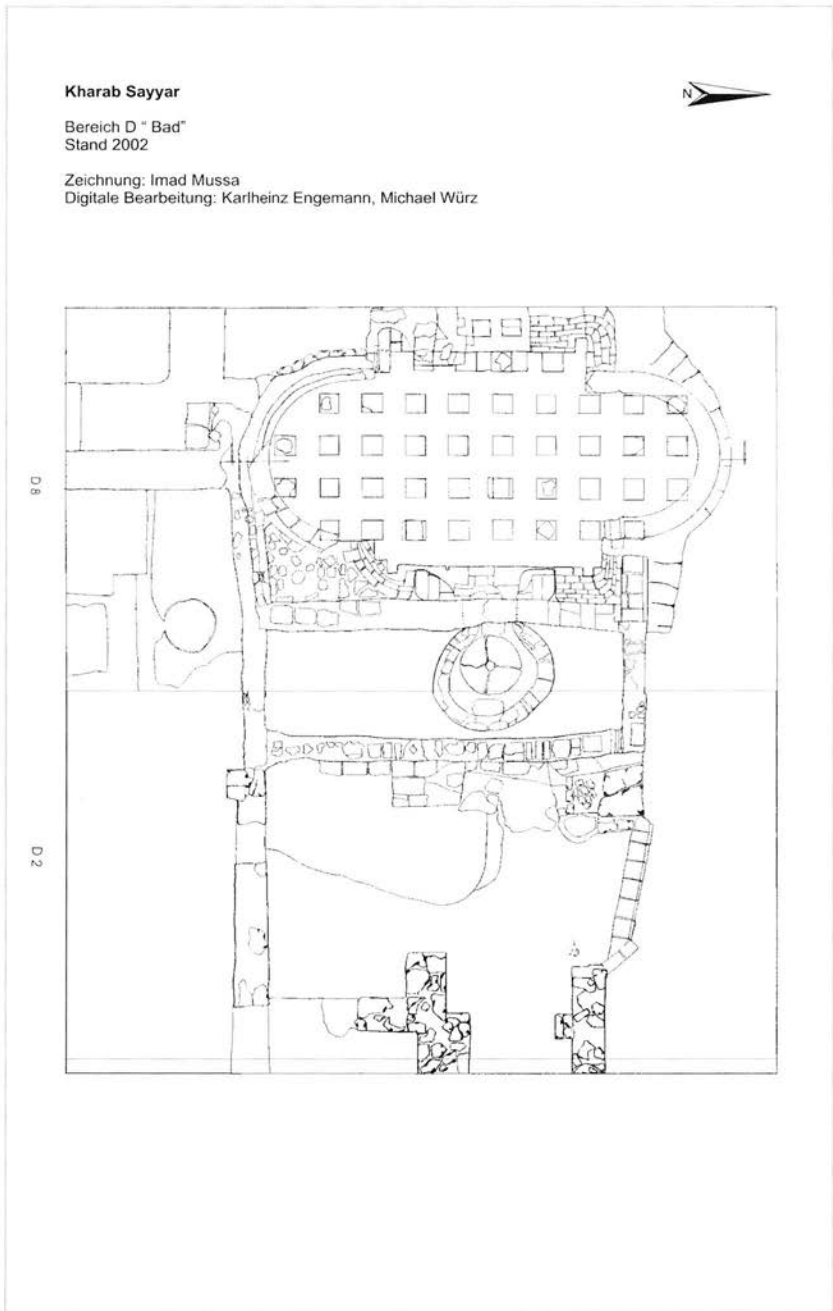


Abb. 13



Abb. 14 Hypokausten und nördliche Halbkuppel

Nach Osten schließen sich das Warmwasserbassin sowie eine ausgedehnte Ofenanlage zur Erwärmung des Wassers an. Sowohl die Mauern des Bassins als auch die des Heizraumes sind aus einem massiven Steinmauerwerk errichtet. Da für das Erwärmen des Wassers zweifellos große Mengen von Brennmaterial erforderlich waren, ist zumindest ein Teil der mächtigen Ascheablagerungen in diesem Bereich auf den Betrieb des Bades zurückzuführen. In der Nordwand des Heizraumes findet sich eine flache, sekundär eingebaute Nische, deren Rückwand von kachelartigen Ziegeln gebildet wird (Abb. 15). Hier hat sich offenbar ursprünglich ein Durchgang zum Abtransport der Asche befunden, der aber zugesetzt wurde, als der Ascheanfall zu groß geworden war und den Betrieb der Anlage störte.

Ob sich allerdings unter allen anderen oberflächlich sichtbaren Aschekonzentrationen im Stadtgebiet ebenfalls Bäder befunden haben, muss vorerst noch offen bleiben. In jedem Fall lässt sich auch aus diesem Befund eine Mehrphasigkeit nachweisen – erst eine Nutzung als Bad mit mindestens



Abb. 15 Gebrannte Ziegel als Verblendung im Ofenraum des Bades, von Süden gesehen

zwei Phasen und später als Produktionswerkstatt²⁰ –, die sich auch in anderen Bauten abzeichnet.

(Jan-Waalke Meyer, Imad Mussa)

Die Geländeprospektion

Die geomagnetische Prospektion konnte im Jahre 2002 fortgesetzt werden; Ziel wird es sein, durch eine vollständige Erfassung der Siedlungsfläche Hinweise auf die Siedlungsstruktur zu erhalten (Abb. 16). Doch schon jetzt können diesbezügliche Aussagen getroffen werden. Die schon durch Baron von Oppenheim im Nordwesten der Ruine nachgewiesene Moschee²¹ konnte wiedergefunden werden. Es handelt sich dabei offenbar um eine rechteckige Anlage von etwa 40x50m Seitenlänge; ein großer, fast quadratischer Hof wird an drei Seiten von einem Umgang umgeben, der offenbar durch Pilaster und Säulen gegliedert ist. Vermutlich gehörte auch ein schon vom Baron selbst freigelegter und heute wieder verschütteter Pilasterstumpf zur Gliederung der Hoffassade²². Im Süden ist die Bethalle zu erkennen.

Östlich an die Moschee schließt sich offenbar eine Bazar-Straße an, die aus zahlreichen nebeneinander gelegenen, kleinen ein- bis zweiräumigen Bauten besteht und die sich bis etwa in die Mitte der Stadt verfolgen lässt. In allen

²⁰ Dazu s. Meyer et al. 2001:219.

²¹ Nach Moortgat-Correns 1992:25-28.

²² Wie sie von Oppenheim bereits freigelegt hatte, vgl. Moortgat-Correns 1992: Abb. 7a.

Kharab Sayyar

Geophysical survey September 2000-2002.

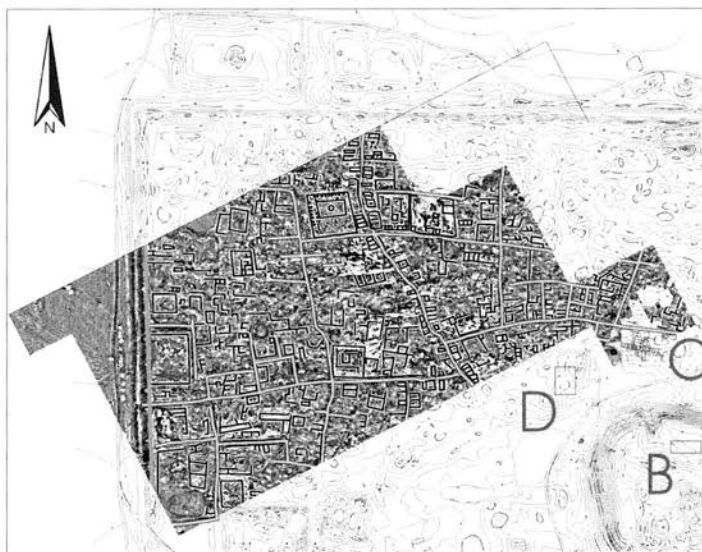
Magnetometer-survey (Fluxgatemagnetometer

Förster Ferex 4.032 DLG 4-fach), 0,25x0,5m.

Dynamics: black to white -4/4 nT

(256-greyscaleplot, linear, despiked).

State 20.09.2002.



Rekonstruktion:

Straßen: 

Mauern: 


Stadtmauer: 

Abb. 16

anderen Stadtbereichen zeichnet sich eine eher großflächige Bebauung ab, deren funktionale Interpretation noch nicht vorgenommen werden konnte; zu denken ist zweifellos an größere Privathäuser, aber auch öffentliche Gebäude und Plätze. Auffallend ist allerdings der unregelmäßige Verlauf der Straßen, obwohl die Stadt selbst ein regelmäßiges Quadrat bildet. Sie entspricht damit der Anlage von Militärlagern, wie z. B. Al-Karkh²³ und auch allen anderen geplant angelegten Städten, wie z. B. Bagdad²⁴, ar-Rafīqa (Raqqā)²⁵ oder Aqaba²⁶. Während bei diesen jedoch, ebenso wie bei dem Zentrum von Samarra²⁷ oder in Balkuwara²⁸, die Straßen weitgehend orthogonal verlaufen – wie Baron von Oppenheim es auch noch für Kharab Sayyar vermutet hat –, entspricht hier der Straßenverlauf dem einer organisch gewachsenen islamisch-orientalischen Stadt. Wieweit dieser Eindruck tatsächlich zutrifft, kann nur durch weitere Untersuchungen beantwortet werden.

(Jan-Waalke Meyer)

BIBLIOGRAPHIE

- E. Abay 1997: Die Keramik der Frühbronzezeit in Anatolien mit „syrischen Affinitäten“. AVO 8
- G. Algaze 1990: Town and Country in Southeastern Anatolia. Vol. II: The Stratigraphic Sequence at Kurban Höyük. OIP 110
- A. Almagro et al. 1974: Qusayr Amra, Madrid.
- R. Hempelmann 2002: Frühbronzezeitliche Keramik aus Kharab Sayyar und Tell Chuera. MDOG 134, 285ff.
- M. Meinecke 1996: Die frühislamischen Kalifenresidenzen: Tradition oder Rezeption?, in: K. Bartl, S. Hauser, Continuity and change in Northern Mesopotamia from the Hellenistic to the early Islamic Period, BBVO 17, 139-164.
- H.H. Curvers 1988: The Period VI Pottery. In: M.N. van Loon (Hrsg.): Hammam et-Turkman I. Istanbul
- J.-W. Meyer 2000: Die zweite Grabungskampagne in Kharab Sayyar 1999, MDOG 132, 297-309.
- J.-W. Meyer 2001: Die dritte Grabungskampagne in Kharab Sayyar 2000, MDOG 133, 199-223.
- U. Moortgat-Correns 1992: Eine frühabbasidische Ruinenstätte in Nordmesopotamien, Berlin.
- A. Northedge 2000: Entre Amman et Samarra: L'archéologie et les élites au début de l'Islam (VIIe-IXe siècles), Paris (unpubl. Habilitationsschrift Paris I).
- G. del Olmo Lete (Hrsg.) 1994: Tell Qara Quzaq I. Barcelona
- E. Strommenger und K. Kohlmeyer 2000: Tall Bi'a/Tuttul-III, Die Schichten des 3. Jahrtausends v. Chr. im Zentralhügel E. Saarbrücken

²³ Nach Northedge 2000: Abb. 45.

²⁴ Nach Northedge 2000: Abb. 27

²⁵ Meinecke 1996: Abb. 9.11.

²⁶ Whitcomb 1994.

²⁷ Nach Northedge 2000: Abb. 42.

²⁸ Nach Northedge 2000: Abb. 46.

Die Fundmünzen von Ḥarāb Sayyār im Verhältnis zur lokalen Geschichte

STEFAN HEIDEMANN

1. Überblick¹

Zur Klärung der Regionalgeschichte eines Ortes aufgrund schriftlicher Quellen bedarf es erstens des historischen Namens als Schlüssel für die Informationen in den Chroniken und zweitens der Münzüberlieferung als unabhängiger Quelle. Ḥarāb Sayyār liegt in der syrischen Provinz ar-Raqqā nahe der türkischen Grenze. Seit dem Jahr 1999 wurden von Jan-Waalke Meyer, Universität Frankfurt a/M, und Murhaf al-Khalaf, Direktor der Antikenverwaltung der Provinz, mehrere Kampagnen durchgeführt. Claus-Peter Haase schlägt – wahrscheinlich auf der Grundlage zweier zeitgenössischer 'abbāsīdischer Autoren – vor, daß es sich bei Ḥarāb Sayyār um einen Ort namens al-Ġārūd gehandelt haben könnte. Al-Ġārūd wird als ein Ort beschrieben, der zwischen den Städten Ra's al-'Ain und Ḥiṣn Maslama lag². Jedoch machen die beiden

¹ Ich danke Jan-Waalke Meyer, Universität Frankfurt, für die freundliche Einladung an dem Projekt mitzuarbeiten.

² Haase (1991) 207 vermutet al-Ġārūd wahrscheinlich auf der Grundlage von Ibn Ḥurrādādhī, *Masālik*, 95, und Qudāma, *Ḥarāġ*, 215. Eine Identifizierung von Ḥarāb Sayyār mit dem bei Yāqūt (*Buldān* I, 864; IV, 680) genannten Ort 'Tall Banī Sayyār' ist problematisch. Er soll zwischen ar-Raqqā und Tall Mauzan gelegen haben. Die für diese Lokalisierung entscheidende Bestimmung von Tall Mauzan ist aber nicht genau genug möglich. Yāqūt (*Buldān* I, 872; Muštarik, 83; 'Abd al-Mu'min, *Marāṣid* I, 212) auf der Grundlage von as-Saraḥsī (s.u. Anm. 24) schreibt, daß es sowohl ein Tall Mauzan zwischen Ra's al-'Ain und ar-Raqqā gab – oder dieses erste lag vielleicht auch am Ḥābūr – als auch ein zweites Tall Mauzan nördlich von Ra's al-'Ain in Richtung Ḥarrān oder Sarūġ, zehn Meilen entfernt. Das nördliche Tall Mauzan wird mit der modernen Stadt Viranşehir identifiziert; Sinclair (1987-1990) IV, 191-193, 207. 'Abd al-Mu'min (*Marāṣid* I, 210) auf der Grundlage von Yāqūt bestimmte 'Tall Banī Sayyār' als einen kleinen Ort (*bulaid*) zwischen Ra's al-'Ain und ar-Raqqā in der Nähe von Tall Mauzan. Bei Ibn Hauqal (*Šūra*, 299; übers. Wiet, 224; vgl. Iṣṭaḥrī, *Masālik*, 78) ist die Lage von 'Tall Bani

Autoren darüber hinaus keine weiteren Angaben. Fundmünzen bilden somit die einzigen schriftlichen Dokumente, die näher über die Geschichte der Ruine von Sayyār Auskunft geben können. Trotz der sehr kleinen Gruppe von nur vier Münzen lassen sich Aussagen zur lokalen Geschichte treffen. Dies ist durch einen Vergleich mit anderen benachbarten Fundplätzen wie Ḥarrān (Altınbaşak, Türkei)³, Ḥiṣn Maslama (Madīnat al-Fār, A.R. Syrien)⁴ und ar-Raqqā möglich⁵. Die vier Münzen sind wichtige Marker für historische Perioden und geldwirtschaftliche Phänomene am Ort. Die Basis der folgenden Analyse bilden digitale Fotografien, die während der Ausgrabungskampagnen angefertigt wurden. Technische Angaben zu den Münzen können daher nicht gemacht werden.

Ḥarāb Sayyār lag in der byzantinischen Osrhoene und nach der arabischen Eroberung im westlichen Teil der Ġazīra, der Diyār Muḍar genannt wird. Münzen der hellenistischen, römischen und byzantinischen Zeit einschließlich von solchen aus der ersten Zeit nach der arabisch-islamischen Eroberung wurden bislang nicht gefunden. Von der archäologischen Seite werden zwei frühislamische Bauphasen unterschieden⁶. Die jüngere von beiden umfaßt die späte Sāmarrā'-Periode, wie aus einer ersten Untersuchung des Stuckes hervorgeht. Dieser entstand etwa nach 256/870⁷. Die vorangehende erste Bauphase konnte bislang zeitlich nicht näher eingegrenzt werden. Die Münzüberlieferung setzt erst im Laufe der umayyadischen Zeit ein, die vielleicht – J.-W. Meyer zufolge – mit der ersten Bauphase zusammenfallen könnte. Eine spätumayyadische und

Sayyār' genauer geschildert. Es soll in der Nähe von Bāġarwān gelegen haben. Daher identifiziert K. Bartl (1994) 256 Tall Banī Sayyār versuchsweise mit einem Hügel im Baliḥ-Tal (BS 106). Die Diskussion faßt Meyer (2001) 191 f. zusammen. Da der Ort Ḥarāb Sayyār im 19. Jahrhundert 'Boulaïd Beni Seyar' genannt wurde, bestand die Annahme, daß eventuell eine Namenskontinuität zu dem bei Yāqūt und Ibn Ḥauqal genannten 'Tall Banī Sayyār' bestehen könnte. Abgesehen von Ibn Ḥauqal, der 'Tall Banī Sayyār' mit genauer Angabe im südlichen Baliḥ-Tal bei Bāġarwān verortet, erscheint eine Namenskontinuität aufgrund des systematischen Entvölkerung der gesamten Region während des späten 7./13. Jahrhunderts zweifelhaft. Der Name 'Bulaïd Banī Sayyār' oder 'Ḥarāb Sayyār' bedeutet wörtlich nur 'Örtchen eines herumziehenden Stammes' oder verkürzt 'Ruine der Herumziehenden'. Dies deutet möglicherweise auf eine Wüstung, die als temporärer nomadischer Lagerplatz diente. Mehrere Örtlichkeiten könnten also diesen Namen tragen. Eine Banū Sayyār als Eigenname eines Stammes ist mir nicht bekannt. Vielleicht gibt es einen Zusammenhang des Ortes al-Ġarūd mit der Banū l-Ġarūd. Sie gehörte nach Ibn Ḥauqal (Ṣūra, 216; übers. Wiet, 209) zu einem der einflußreichen Familienverbände des Distriktes von Mosul.

³ Heidemann (2002b).

⁴ Grabung unter der Leitung von Claus-Peter Haase, Universität Kopenhagen/Museum für Islamische Kunst, Berlin. Der Verfasser ist der Bearbeiter der dortigen Fundmünzen.

⁵ Heidemann (1999, 2002c).

⁶ Meyer et al. (2001) 211.

⁷ Meyer (2000) 306 f.; Meyer et al. (2001) 218.

eine früh-abbāsīdische Münze wurden im Schutt über Mauerwerk im Areal C gefunden (Nr. 2 und 3)⁸. Der untersuchte Gebäudekomplex entstand jedoch eindeutig in der späten Sāmarrā'-Zeit, aufgrund der Analyse des Stucks. Die Münzen waren also schon lange nicht mehr im Umlauf, als sie in den Schutt gerieten. Bauaktivitäten in Ḥarāb Sayyār schon während der umayyadischen Zeit können daher nicht ausgeschlossen werden, wurden bislang aber auch nicht anderweitig bestätigt.

Die beiden umayyadischen Münzen stammen nicht aus der Münzproduktion der Region, das heißt aus den benachbarten Münzstätten Harrān, ar-Ruhā', Ra's al-'Ain oder Naṣībīn, wie man hätte erwarten können, sondern aus zwei entfernten, entgegengesetzten Regionen: der südsyrischen Region mit der Hauptstadt Damaskus und der Provinz von Mosul mit der gleichnamigen Hauptstadt. Jedoch fügt sich dieser Befund nahtlos in das Bild, das sich aus den Fundmünzen aus Harrān und Ḥiṣn Maslama ergibt. Dort ist anhand der Münzen sowohl ein Austausch mit Südsyrien/Palästina und als auch mit der Provinz Mosul zu beobachten. Das heißt, die Münzen aus Ḥarāb Sayyār entsprechen dem Münzumsatz der Umayyadenzeit und wurden nicht etwa viel später – etwa zur Sāmarrā'-Zeit – dorthin verbracht. Aus den Fundmünzen von Harrān und Ḥiṣn Maslama ist eine deutliche Verbindung nach Südsyrien/Palästina heraus zu lesen. Die Route verlief über ar-Raqqā, Tadmur, Richtung Damaskus. Dies bestätigen die Fundauswertungen von ar-Raqqā⁹ und ar-Ruṣāfa¹⁰. Eine Verbindung nach Nordsyrien in den Raum Aleppo/Qinnasrīn wird durch den Münzbefund nicht angezeigt. Der Austausch mit dieser Region war wahrscheinlich geringer als der mit Südsyrien.

Auch eine Verbindung nach Mosul über Ra's al-'Ain oder vielleicht auch über ar-Raqqā und den Euphrat entlang Richtung Mosul ist deutlich im Fundgut von Ḥarrān¹¹, Ḥiṣn Maslama¹², ar-Raqqā¹³, Daḥas¹⁴ und Antiochia¹⁵ zu erkennen. Insbesondere der in Ḥarāb Sayyār vorhandene Münztyp des Mosuler Gouverneurs al-Walīd ibn Talīd (114–121/732–739) wurde auffallend häufig in die Ġazīra, in das Gebiet der Diyār Muḍar, und Nordsyrien gebracht¹⁶.

⁸ Meyer et al. (2001) 218.

⁹ Heidemann (2002c) 164.

¹⁰ Ilich (1996) 130.

¹¹ Heidemann (2002b), Nr. 12 (al-Walīd ibn Talīd).

¹² Aus Ḥiṣn Maslama gibt es bislang nur eine Münze aus Ra's al-'Ain, jedoch keine aus Mosul. Es ist auffällig, daß in Harrān (Heidemann [2002], Nr. 23) und in Ḥiṣn Maslama (MF89-49) eine vergleichsweise seltene Münze aus Ra's al-'Ain des Jahres 202 h. gefunden wurde und in ar-Raqqā eine Münze aus Ra's al-'Ain des Jahres 213 h. (Heidemann [1999], Nr. 13).

¹³ Drei umayyadische Münzen aus Mosul, Heidemann (2002c), Nr. 47–49 (Nr. 47 stammt von al-Walīd ibn Talīd).

¹⁴ Morrisson (1980) Nr. 72 (al-Ḥurr ibn Yūsuf).

¹⁵ Miles (1948), Nr. 73, 74 (al-Walīd ibn Talīd), 91, 95.

¹⁶ Die umayyadischen und frühen 'abbāsīdischen Münzen, aus Mosul, insbesondere die von al-Walīd ibn Talīd, finden sich auch häufig unter dem nordsyrischen Fundgut ohne spezifische Provenienz, ca. 20.000 Kupfermünzen, die vom Verfasser während der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts ausgewertet wurden.



Abbildung der Münzen in etwa doppelter Originalgröße.

Möglicherweise hängt der Austausch an Kleingeld mit Truppenbewegungen am Ende der Umayyadenzeit zusammen.

Die beiden anderen Münzen stammen aus der 'Abbāsidenzeit. Die eine gehört zu der für die gesamte Ġazīra bedeutenden Ḥarrāner Emission von al-'Abbās ibn Muḥammad al-'Abbāsī (gest. 186/802)¹⁷, einem Bruder des Kalifen al-Manṣūr und Gouverneur der Ġazīra während der Jahre 142/759-60 bis 155/771-2. Sie findet sich in Ḥarrān (8 Exemplare) und in Ḥiṣn Maslama (9 Ex.) sowie in ar-Raqqā (2 Ex.) und in ar-Ruṣāfa (1 Ex.) und sogar in Antiochia (1 Ex.). Diese Münzen zählen zu den auch heute noch am häufigsten überlieferten Münzen dieser Zeit.

Die Periode von al-Mahdī, der Residenz von Ḥārūn ar-Raṣīd in ar-Raqqā/ar-Rāfiqa und des Bruderkrieges zwischen al-Amīn und al-Ma'mūn, die Zeit von ar-Raqqā als Hauptstadt der westlichen Reichsprovinzen unter al-Mu'taṣim

¹⁷ Zu al-'Abbās ibn Muḥammad siehe K. V. Zetterstéen: al-'Abbās b. Muḥammad. In: EI² I, 12.



Abbildung der Münzen in etwa doppelter Originalgröße.

und al-Wāṭiq billāh hat in dem Fundgut bislang noch keinen Niederschlag gefunden. Gerade was die Münzüberlieferung anbelangt, so war dies eine der archäologisch ergiebigsten Epochen der frühislamischen Geldgeschichte in Syrien und in der Gazīra. In dieser Zeit kam es zu einem massiven Import von Kupfermünzen aus dem Südirak, insbesondere aus al-Kūfa. Ebenso setzte eine lokale Produktion von geprägten und gegossenen Nachahmungen dieser Münzen ein. Auch werden sowohl regional bedeutende, umfangreiche als auch regional nur sehr begrenzt umlaufende Emissionen in ar-Rāfiqa, Ra's al-'Ain, Naṣībīn und Ḥarrān herausgegeben. Ob die bislang fehlende Fundüberlieferung signifikant ist, kann erst gesagt werden, wenn sich das Fundmaterial verdichtet.

Im Jahr 226/840-1 fand die letzte für den Geldumlauf der Region bedeutsame umfangreiche Emission in ar-Rāfiqa statt, die letzte nachweisbare gab es im Jahr 279/892-3¹⁸. Ab etwa der Mitte des 3./9. Jahrhunderts kommt es zu einem Verschwinden von Kupfergeld als Mittel für die Geschäfte des Alltags. Diese letzte Phase des Kupfergeldumlaufes war im wesentlichen durch Guß- und Blechmünzen, die fast frei von Inschriften oder Prägung sind, bestimmt. Der

¹⁸ Heidemann (2002c) 136–140. Diese letzte Emission liegt bislang nur in einem einzigen Exemplar ohne Fundprovenienz vor.

fortgesetzte, aber vermutlich abnehmende Umlauf von Guß- und Blechmünzen¹⁹ in der Gazīra kann daher bis mindestens in die 270er/880er angenommen werden²⁰. Durch die Schwierigkeiten der Datierung dieser Münzen und dem Verschwinden von Kupfermünzen aus dem Umlauf sind die zweite Hälfte des 3./9. Jahrhundert und die nachfolgenden anderthalb Jahrhunderte numismatisch in den Grabungen der Region kaum nachweisbar. Von den erwähnten Blechmünzen fanden sich bislang keine Exemplare im Fundgut von Ḥarāb Sayyār, jedoch in der benachbarten Ruine von Ḥiṣn Maslama. Regelmäßige und in größeren Mengen produzierte Kupfermünzmissionen setzten erst wieder im 6./12. Jahrhundert ein.

In der zweiten Hälfte des 3./9. Jahrhunderts traten Silber- und Goldmünzfragmente im Umlauf zunehmend an die Stelle von Kupferkleingeld. Edelmetallmünzen sind in der Regel in Grabungen nur in Schatzfundbeständen anzutreffen, da sie einen Metallwert besaßen. Kupfermünzen dagegen waren zum Zeitpunkt ihres Verlustes so gut wie wertlos. Edelmetallmünzen wurden zerhackt und zugewogen²¹. Es ist daher ein besonderer Zufall, daß der letzte zeitliche Fixpunkt der Grabungen in Ḥarāb Sayyār das Fragment eines Dirhams bildet²². Es stammt aus der Zeit des Kalifen al-Mu‘taḍid billāh, der zwischen den Jahren 279/892 und 289/902 regierte. Zeitlich fällt dieses Fundstück zwischen die Erwähnung von al-Ġarūd bei Ibn Ḥurradādhbih (gest. um

¹⁹ Bei den Gußmünzen handelt es sich um Nachgüsse ‘abbāsīdischer Münztypen. Häufig ist kaum noch mehr die Muttermünze bestimmbar, manchmal nur drei Metallwellen, die die Position der Zentrallegenden einnehmen. Von den geprägten Nachahmungen des Kūfa-Typs gibt es einen fließenden Übergang zu einer weiteren Gruppe von Münzen, die sich durch dünne Blechschrötlinge auszeichnet. In der Regel sind diese Schrötlinge oktogonal zugeschnitten und wiegen deutlich unter einem Gramm. Diese Münzen sind oft stark korrodiert. Bei wenigen sind noch Reste einer Prägung erkennbar, wenn überhaupt je eine vorhanden war. Jedoch erlaubt die einheitliche Fabrik der Schrötlinge eine Zusammenfassung dieser Münzen zu einer Gruppe.

²⁰ Siehe für die zeitliche Hypothese Heidemann, Manuskript über die Fundmünzen aus Madīnat al-Fār. Hier finden sich sowohl die erwähnten Guß- und Blechmünzen als auch das erwähnte Dirhamfragment als Schlußmünze. Vgl. Heidemann (2002a) 365 und ders. (2002c) 139 f.

²¹ Allgemein zu diesem Phänomen Ilisch (1990); Heidemann (2002a) 365–369. Einzelfunde von Fragmenten aus nahegelegenen Fundstellen: Ḥiṣn Maslama, MF99-29; ar-Raqqā/Tall al-Bī‘a, Fragment einer Goldmünze aus der zweiten Hälfte des 3./9. Jahrhunderts aus der Grabung der DOG unter der Leitung von Eva Strommenger-Nagel, Inv.-Nr. Bi-84 E: 53; 0,25 g; 10x4 mm; ar-Ruṣāfa, ein būyīdisches Silbermünzfragment des 4./10. Jahrhunderts in Ilisch (1996) 119, Nr. 253. In archäologischen Grabungen werden Fragmente aufgrund ihrer für Münzen untypischen Form häufig übersehen, da sie zudem in der Regel korrodiert sind und der umgebenden Erde gleichen.

²² Nach dem Foto zu urteilen, scheint es sich um eine Silbermünze zu handeln und nicht um das Fragment einer subaeraten Dirhamfälschung wie bei dem Münzfragment aus Ḥiṣn Maslama.

244/848) und Qudāma (gest. vor 320/932, 328/939-940 oder 337/948). Auch die vorläufige Datierung des Stückes verweist in die späte Sāmarrāʾ-Periode. Ein vergleichbares Fragment, allerdings eines subaeraten Dirhams, fand sich in Ḥiṣn Maslama mit der Jahreszahl 273/886-7²³. Die Existenz der Siedlung von Ḥiṣn Maslama ist auch literarisch noch gut für das Jahr 271/884-5 belegt²⁴. Eine vergleichbare Siedlungssituation kann auch für Ḥarāb Sayyār nach dem bisherigen Kenntnisstand angenommen werden.

Seit den 270er/880er Jahren litten die Ortschaften der Diyār Muḍar stark unter den Kriegen zwischen den ʿAbbāsiden und Ṭūlūniden, sowie den darauffolgenden Kriegen mit den Qarmāṭen. Ein Ende für viele Siedlungen wäre in dieser Zeit plausibel. Aber auch die rücksichtslose fiskalischen Ausbeutung und Verwüstung der Diyār Muḍar durch den Ḥamdāniden Saif ad-Daula ʿAlī (reg. 333–356/945–967), die Ibn Ḥauqal beschreibt, muß für ein Ende vieler Ortschaften in Betracht gezogen werden²⁵. Diese Maßnahmen waren wesentlich verantwortlich für den Niedergang von ar-Raqqā/ar-Rāfiqa, möglicherweise auch für Ḥarāb Sayyār.

2. Katalog

Umayyaden

Südsyrien (Ġund Dimašq – Ġund al-Urdunn – Ġund Filastīn)

Fals, Mzst. nicht erkennbar, [ca. 80er/800er Jahre].

1. Inv.-Nr. 02-D-034 23mm

Lesefund aus dem Bereich der Nord-Süd-verlaufenden Straße, dem sogenannten ʿBazarviertelʼ. „Münzfund 4“.

al-Mauṣil

AL-WALID IBN TALĪD, Gouverneur (114–121/732–739)

Fals, al-Mauṣil, [114–121/732–739]. Rotter (1974), Nr. 6; Bone (2000) 410 Nr. 8.2.

Rv. Randlegende, oben beginnend: *bismillāh [amara]/ al-amīr a/l-Walīd ibn Talīd / bil-Mauṣil*

²³ MF99-29; Dirhamfragment, Naṣībīn, Jahr 273 h.

²⁴ Yāqūt griff in seiner Beschreibung der Diyār Muḍar vielfach auf den Reisebericht von Aḥmad ibn aṭ-Ṭayyib as-Saraḥsī (gest. 286/899) zurück. As-Saraḥsī begleitete Abū l-ʿAbbās Aḥmad ibn al-Muwaffaq, den späteren Kalifen al-Muʿtaḍid billāh, auf seinem Feldzug gegen den Ṭūlūniden Ḥumārawaih ibn Aḥmad im Jahr 271/884-5. Mehrere Orte des Baliḥ-Tales zwischen Ḥarrān und ar-Rāfiqa werden von Yāqūt mit der Quellenangabe Aḥmad ibn aṭ-Ṭayyib beschrieben, jedoch weder Tall Banī Sayyār noch al-Ġarūd. Obwohl Yāqūt (Buldān II, 287) in der Beschreibung von Ḥiṣn Maslama as-Saraḥsī als Quelle nicht ausdrücklich benennt, ist es jedoch wahrscheinlich, daß seine Informationen auf as-Saraḥsī zurückgehen. Dazu Rosenthal (1943) 73 Anm. 120; Haase (1991) 213.

²⁵ Ibn Ḥauqal, Šūra, 225f. Vgl. Heidemann (2002a) 29–33, 43–58; ders. (2002c) 41–44.

2. Inv.-Nr. 00-C-129
Areal 1760/2020. Befund Nr. M080. Im Schutt über der Mauer 080, bzw. schlecht erhaltenen Baumaterial vom Mauer 080, Nordmauer von F. „Münzfund 1“. Publiziert in Meyer (2001) 218 f. Abb. 14.

'Abbāsiden

Ḥarrān (al-Ġazīra)

AL-'ABBĀS IBN MUḤAMMAD, Gouverneur der Ġazīra (142–155/759–772)

Fals, al-Ġazīra, o.J. Nützel (1898), Nr. 2260; Lavoix (1887), Nr. 1568.

3. Inv.-Nr. 00-C-085 gegossener Schrötling.
Areal 1730/2020. Befund Nr. 00C020. Im Schutt über Installationen in Raum T. „Münzfund 2“.

Münzstätte nicht lesbar

AL-MU'TADID BILLĀH, Kalif (279–289/892–902)

Dirhamfragment, Mzst. nicht lesbar; J. 2[79–89].

4. Inv.-Nr. 00-C-200 verbogen
Lesefund aus dem Bereich der geomagnetischen Untersuchung im Jahr 2000, in unmittelbarer Nähe der vermuteten Moschee. „Münzfund 3“. Kommentar: Das Fragment besteht aus etwa der halben Münze. Eine der beiden Ecken des Fragmentes ist stark nach oben, über 90°, gebogen. Die zeitliche Einordnung erfolgt aufgrund der Anordnung der Innenkreise und der Randlegenden. Avers: innen |, Mitte | (dieser Kreis fällt jedoch hier mit der Grundlinie der Schrift zusammen), außen |; Revers: innen |.

3. Literatur

3.1. Quellen

- 'Abd al-Mu'min, Marāšid: Abū Faḍā'il Šāfi ad-Dīn 'Abd al-Mu'min ibn 'Abd al-Ḥaqq (gest. 738/1338): *Marāšid al-Iṭṭilā' 'alā asmā' al-amkina wal-biqā'* [späte Bearbeitung von Yāqūts geographischem Werk]; Ed. T. G. Juynboll: *Lexikon Geographicum*, 6 Bde., Leiden 1852h/1864.
- Ibn Ḥauqal, Šūra: Abū l-Qāsim ibn 'Alī an-Našībī (gest. nach 378/988): *Kitāb Šurat al-arḍ*. Ed. J. H. Kramers: *Opus geographicum, Liber Imaginis Terrae* (Bibliotheca Geographorum Arabicorum II), Leiden 1938, unveränderter Neudruck 1967.
- Übers. Gaston Wiet: *Configuration de la Terre*, 2 Bde., Beirut, Paris 1964.
- Ibn Ḥurradādhbih, Masālik: Abū l-Qāsim 'Ubaidallāh ibn 'Abdallāh ibn Ḥurradādhbih (gest. um 244/848): *Kitāb al-Masālik wal-mamālik*. Ed. M. J. de Goeje: *Kitāb al-Masālik wa'l-Mamālik* (Liber Viarum et Regnorum), (Bibliotheca Geographorum Arabicorum VI), Leiden 1889, unveränderter Neudruck 1967.
- Iṣṭahri, Masālik: Abū Iṣḥāq Ibrāhīm ibn Muḥammad al-Fārisī al-Iṣṭahri (gest. um 390/951): *Masālik al-mamālik*. Ed. M. J. De Goeje: *Viae Regnorum, Descriptio Ditionis Moslemicae* (Bibliotheca Geographorum Arabicorum I), Leiden 1870, dritter unveränderter Neudruck Leiden 1967.

- Qudāma, Ḥarāḡ: Abū l-Farāḡ Qudāma ibn Ġa'far (gest. vor 320/932, 328/939-940 oder 337/948): *Kitāb al-Ḥarāḡ*. In: Ibn Ḥurradādhbih, *Masālik*, 184–266 (arab.), 144–208 (franz.).
- Yāqūt, Buldān: 'Abdallāh Yāqūt ibn 'Abdallāh al-Hamawī ar-Rūmī al-Baḡdādī (gest. 626/1229): *Kitāb Mu'ḡam al-buldān*. Ed. Ferdinand Wüstenfeld: *Jacut's geographisches Wörterbuch aus den Handschriften aus Berlin, St. Petersburg und Paris*, 6 Bde., Leipzig 1866–1870.
- , Muštarik: *Kitāb al-Muštarik waḡan wal-muftariq saq'an*. Ed. Ferdinand Wüstenfeld: *Jācūt's Moschtarik, das ist: Lexikon geographischer Homonyme*. Aus den Handschriften zu Wien und Leyden, Göttingen 1846.

3.2. Forschungsliteratur

- Bartl, K. (1994): *Frühislamische Besiedlung im Balīḡ-Tal/Nordsyrien* (Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 15), Berlin.
- Bone, H. (2000): *The Administration of Umayyad Syria*. The Evidence of the Copper Coins, PhD. Diss., Princeton.
- EI² *The Encyclopaedia of Islam*. New Edition, Leiden 1972 ff.
- Haase, C.-P. (1991): *Madīnat al-Fār/Ḥiṣn Maslama – First Archeological Soundings at the Site and the History of an Umayyad Domain in 'Abbāsīd Times*. In: Muhammad Adnan al-Bakhīt – Robert Schick (Hrsg.): *Bilād al-Shām During the 'Abbāsīd Period (132 A.H./750 A.D.–451 A.H./1059 A.D.)*. *Proceedings of the Fifth International Conference for the history of the Bilād al-Shām 7–11 Sha'ban 1410 A.H./4–8 March, 1990, English and French Section*, Amman 1412/1991, 206–225.
- Heidemann, S. (1999): Ein Schatzfund aus dem Raqqa der Numairidenzeit, die „Siedlungslücke“ in Nordmesopotamien und eine Werkstatt in der Großen Moschee. In: *Damaszener Mitteilungen* 11 (Gedenkschrift für Michael Meinecke), 227–242.
- (2002a): *Die Renaissance der Städte in Nordsyrien und Nordmesopotamien*. Städtische Entwicklung und wirtschaftliche Bedingungen in ar-Raqqa und Harrān von der Zeit der beduinischen Vorherrschaft (11. Jh.) bis zu den Seldschuken (12. Jh.) (*Islamic History and Civilization. Studies and Texts* 40), Leiden.
- (2002b): Die Fundmünzen von Harrān und ihr Verhältnis zur lokalen Geschichte. In: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 65, 267–299.
- (2002c): II Die Geschichte von ar-Raqqa/ar-Rāfiqa – ein Überblick. IX Die frühe Münzprägung von ar-Raqqa/ar-Rāfiqa als Dokumente zur Geschichte der Stadt. X Der Kleingeldumlauf in der Ġazīra in früh-'abbāsīdischer Zeit und die Münzmissionen aus al-Kūfa. XI Der Münzumlauf und die Lokalgeschichte von ar-Raqqa/ar-Rāfiqa. XII Katalog der Fundmünzen aus ar-Raqqa/ar-Rāfiqa. In: Stefan Heidemann – Andrea Becker (Hrsg.): *Raqqa II – Die islamische Stadt*, Mainz, 9–56, 115–196.
- Ilisch, L. (1990): Whole and Fragmented Dirhams in Near Eastern Hoards. In: K. Jonsson – B. Malmer (Hrsg.): *Sigtuna Papers*. *Proceedings of the Sigtuna Symposium on Viking-Age Coinage 1–4 June 1989*, Stockholm

- (Commentationes de nummis saeculorum in Suecia repertis. Nova Series 6), London, 121–128.
- (1993): *Sylloge Numorum Arabicorum Tübingen. Palästina IVa Bilād aš-Šām*, Tübingen.
 - (1996): Die islamischen Fundmünzen. In: D. Sack (Hrsg.): *Resafa IV. Die Große Moschee von Resafa – Ruṣāfat Hišām*, Mainz, 110–132.
- Lavoix, H. (1887): *Catalogue des monnaies musulmanes de la Bibliothèque Nationale I. Khalifes Orientaux*, Paris.
- Meyer, J.-W. (2000): Die zweite Grabungskampagne in Kharab Sayyar 1999. In: *MDOG* 132, 297–309.
- (2001): Die Ausgrabungen im islamischen Kharab Sayyar (1.–3. Kampagne 1997–2000). In: *Zeitschrift für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften* 14, 189–215.
- Meyer, J.-W. – al-Khalaf, M. – Breitwieser, C. – Doerner, S. – Hempelmann, R. – Würz, M. – Zysek, A. (2001): Die dritte Grabungskampagne in Kharab Sayyar 2000. In: *MDOG* 133, 199–223.
- Miles, G. C. (1948): Islamic Coins. In: Frederick O. Waagé (Hrsg.): *Antiochia on-the-Orontes IV, Part One. Ceramics and Islamic Coins*, Princeton, 109–124.
- Morrisson, C. (1980): Les monnaies, Déhès (Syrie du Nord) campagnes I–III (1976–1978). Recherches sur l’habitat rural. In: *Syria* 57, 267–287.
- Nützel, H. (1898): *Königliche Museen zu Berlin, Katalog der orientalischen Münzen I*, Berlin.
- Rosenthal, F. (1943): *Aḥmad b. aṭ-Ṭayyib as-Sarāḥsī* (American Oriental Series 26), New Haven.
- Rotter, G. (1974): The Umayyad Fulūs of Mosul. In: *American Numismatic Society Museum Notes* 19, 165–198.
- Sinclair, T. A. (1987–1990): *Eastern Turkey. An Architectural and Archaeological Survey*, 4 Bde., London.

Kleinfunde aus dem islamischen Ḥarāb Sayyār (2.–4. Kampagne 1999–2002)

MARTINA MÜLLER-WIENER

Im folgenden Beitrag wird eine Auswahl von Kleinfunden aus dem im nordostsyrischen Steppengebiet gelegenen islamischen Ḥarāb Sayyār vorgestellt. Im Stadtgebiet wurden seit 1997 an verschiedenen Stellen Ausgrabungen unternommen, die reiche Keramikfunde ergaben, Kleinfunde hingegen kamen vergleichsweise wenig zutage¹. Das gesamte Material stammt aus Raumverfüllungen, stratigraphische Befunde liegen nicht vor. Die bisher erfolgte vergleichende Auswertung der Keramik legt eine Besiedlung zwischen dem 9. und der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts nahe. Dieser Ansatz wird relativiert durch einen von zwei Münzfunden, die während der Kampagne 2000 gemacht wurden. Im Mauerwerk im Bereich C 1 fand sich ein Kupferfals, der in die Regierungszeit des Marwān II (744–50) zu datieren ist². Anfang bis Mitte des 10. Jahrhunderts scheint die Stadt geplant verlassen worden zu sein, es gibt keine Hinweise auf gewaltsame Zerstörungen grösseren Ausmasses³. Die hier vorgestellten Kleinfunde stammen sämtlich aus Bereich C 1, dem Wohngebäude.

¹ Zur Forschungsgeschichte und den Grabungen s. J.W. Meyer, Die Ausgrabungen im islamischen Kharab Sayyar (1.–3. Kampagne 1997–2000), in: ZGAIW 14 (2001), 189–215; ders., e. a., Die dritte Grabungskampagne in Kharab Sayyar 2000, in: Mitteilungen der DOG 133 (2001) 129–223; ders., Erste Ergebnisse der Ausgrabungen im frühislamischen Kharab Sayyar, erscheint 2003 in: Al-Andalus und Europa: zwischen Orient und Okzident. Die Kampagnen zwischen 1999 und 2002 ergaben insgesamt 19.542 Scherben, 8,2 % des Materials ist glasiert. Eine erste Vorstellung der Keramik erfolgte bei dem "Symposium on the Archaeology of the Islamic Period, Berlin, Museum für Islamische Kunst, 16.–18. November 2002.

² Meyer e.a. (2001), 219, Abb.14

³ Zur vergleichbaren Situation in Madinat al-Far s. K.Bartl, Medieval Ceramics. Einige frühislamische Glasfunde aus Madinat al-Far / Nordsyrien, in: Archéologie Islamique 7 (1997), 11

Steingefässe⁴

In Ḥarāb Sayyār lassen sich mehrere Typen von Steingefässen nachweisen, die in Material und Form klar voneinander zu trennen sind. Insgesamt 9 Fragmente stammen von grösser dimensionierten Gefässen aus einem dunkelgrauen, weichen Gestein, möglicherweise Glimmerschiefer oder Serpentin, oder natürlich vorkommender Eternit⁵. Die Wandung der Gefässe ist zylindrisch, mit einer Wandungsstärke von 0,6–0,8 cm. Der Boden der Gefässe ist flach, in einem Fall ist ein Bodendurchmesser von 27 cm rekonstruierbar. Ein Fragment besitzt eine flache horizontale Griffknubbe, vergleichbar den bei Kochgefässen der sog. Brittle-Ware üblichen Griffe. Die Bruchstücke weisen zahlreiche Bohrlöcher auf, in denen sich teilweise noch Reste von korrodiertem Eisendraht befinden, was als Hinweis auf Reparaturen interpretiert werden kann. Einige Stücke zeigen auf der Aussenseite vertikale Spuren von Meisselbearbeitung. Neben den Bruchstücken von grösser dimensionierten Gefässen kam ein Fragment zutage, das einen Stielgriff aufweist, vergleichbare Funde aus Sūsa und Siraf legen nahe, dass es sich um den Griff eines Räuhergefässes handelt⁶. Dieses Fragment weist als einziges einen Ritzdekor auf. Vergleichbare Steingefässe sind aus zahlreichen anderen islamischen Fundorten bekannt: Resāfa⁷, Qaṣr al-Ḥair Ost⁸, Sūsa⁹, ‘Aqaba¹⁰, ‘Āna¹¹, Siraf¹², Tulūl Uḥāḍir¹³. Die zeitliche Einordnung von Ver-

⁴ Zu den Steingefässen: J. Hallett, *The Early Islamic Soft-Stone Industry*, unpubl. PhD. Thesis, Oxford 1990; konnte nicht eingesehen werden.

⁵ In der Literatur wird das Material meistens als Steatit / Speckstein definiert. Einzig A. Northedge merkt hierzu kritisch an, dass es sich nicht um Steatit, sondern vielmehr um Chloritschiefer handelt, A. Northedge, *Middle Sasanian and Islamic Ceramic and Stone Vessels*, in: A. Northedge, A. Bamber, M. Roaf, *Excavations at Ana, Qal’ā Island, Iraq Archaeological Reports 1*, Warminster 1988, 82. Kervran spricht von metamorphem Gestein, M. Kervran, *Les niveaux islamiques du secteur oriental du tēpē de l’Apadana. III – Les objets en verre, en pierre et en metal*, in: *Cahiers de la Délégation archéologique française en Iran 14* (1984), 226.

⁶ Einen vergleichbaren Griff zeigt ein fragmentarisch erhaltenes, steinernes Räuhergefäss aus Siraf, D. Whitehouse, *Excavations at Siraf. Second Interim Report*, in: *Iran 7* (1969), Pl. V (b); s.a. Kervran (1984), fig. 14.4.

⁷ N. Logar, *Die Kleinfunde aus dem Westhofbereich der Grossen Basilika von Resafa, Damaszener Mitteilungen 6* (1992), 420 f; dies., *Die Keramik und andere Kleinfunde*, in: *Resafa IV*, D. Sack, *Die grosse Moschee von Resafa – Ruṣāfāt Hiṣām*, 81.

⁸ O. Grabar, *Qaṣr al-Ḥayr East. City in the Desert*, Cambridge 1978, 187 f, 288 f.

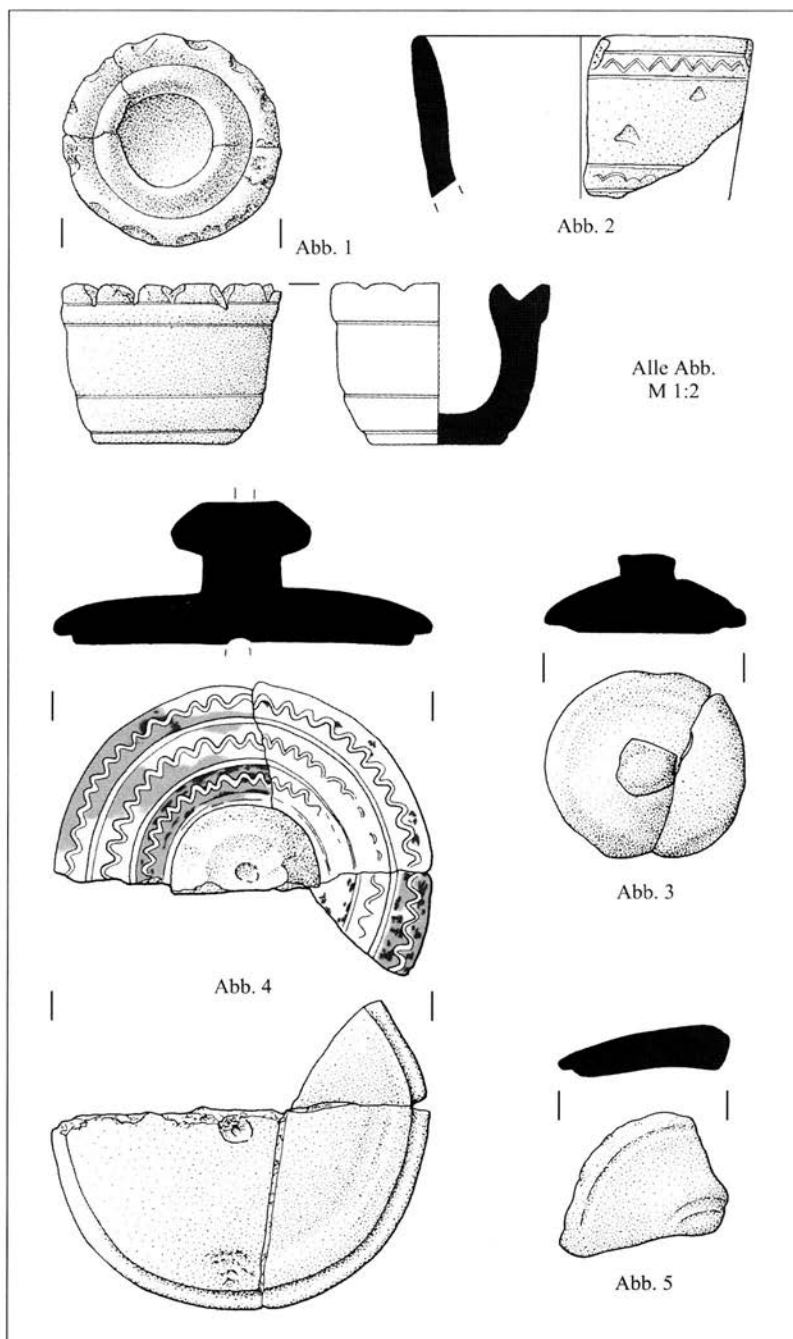
⁹ Kervran (1984), fig. 13-14.

¹⁰ A. Melkowi, K. Amr, D. Whitcomb, *The excavation of two seventh century pottery kilns at Aqaba*, in: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan*, 38 (1994), 461, Abb. 11 r.

¹¹ Northedge (1969), 82.

¹² D. Whitehouse, *Excavations at Siraf. First Interim Report*, in: *Iran 6* (1968), 20; ders. (1969), Pl. V (b).

¹³ B. Finster / J. Schmidt, *Sasanidische und frühislamische Ruinen im Iraq*, in: *Baghdader Mitteilungen 8* (1976), 113.



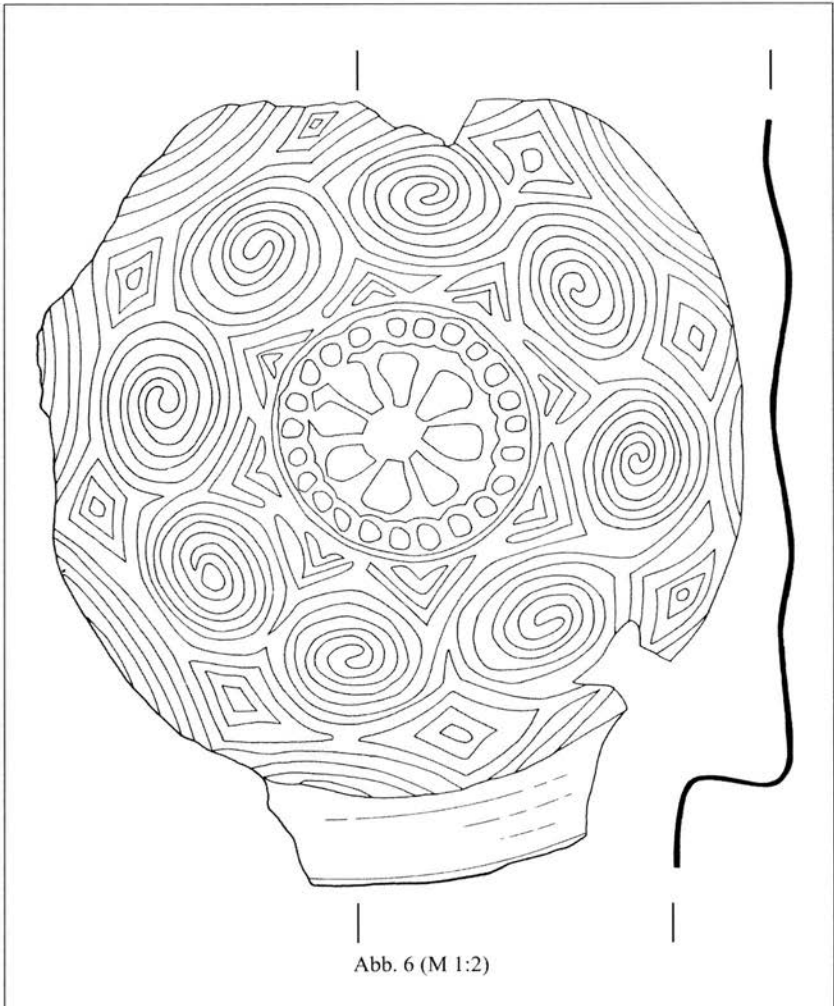
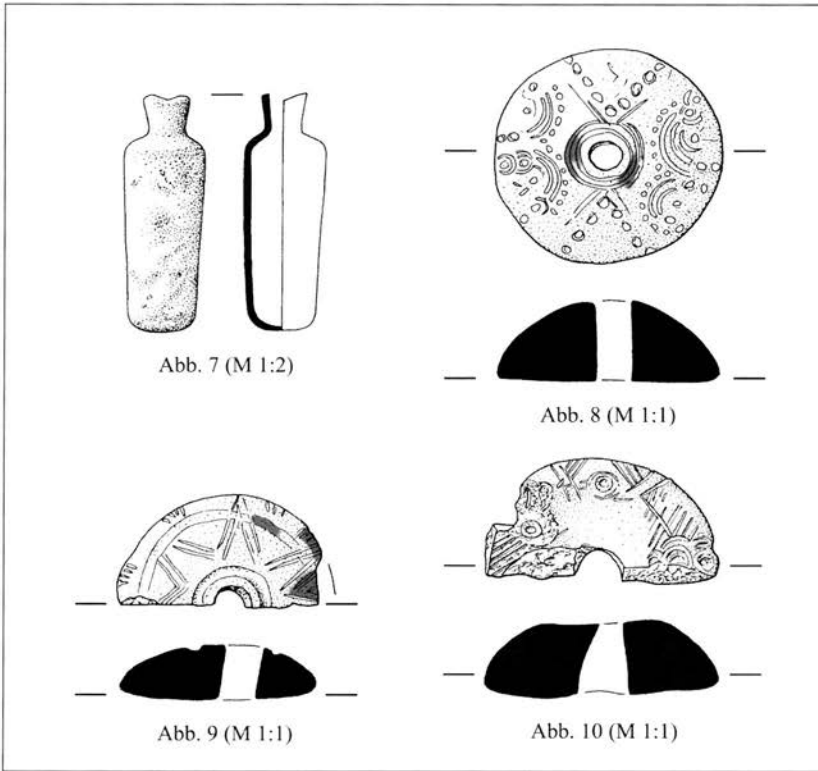


Abb. 6 (M 1:2)

gleichsstücken variiert von umayyadenzeitlichen Ansetzungen bis zu abbasidischen Kontexten.

Zu einer zweiten Gruppe von Steingefässen gehört ein kleines, vollständig erhaltenes Gefäss aus Alabaster (C 99 / 082): Dm 3,9 cm, H 2,4 cm, Dm Standfläche 3,3 cm, Dm Mündung, 2,4 cm (Abb. 1). Das dickwandige Gefäss mit leicht bauchig geschwungener Wandung weist am Schulteransatz ein zahnstimmig ausgeformtes Profil auf, die Schulter selbst ist bauchig gewölbt. Die äussere Wandung ist durch umlaufende geritzte Linien in drei unterschiedlich breite Bänder gegliedert. Auf dem breiten mittleren Band lassen sich schwache schwarze Farbspuren erkennen, möglicherweise Reste von Tinte. Eine ähnliche Form und ein vergleichbares zahnstimmiges Profil



auf der Schulter zeigt ein im Kontext ungewöhnliches Alabastertintenfass, das N.I. Khairy in einem Artikel über römische Tintenfässer aus jordanischen Fundstätten aufführt.¹⁴

Ebenfalls aus Alabaster ist ein Randfragment gearbeitet (C 02 / 110): Dm 8 cm, Wandstärke 0,7 cm (Abb. 2). Das Bruchstück ist einem kleinen zylindrischen Gefäßes mit gerader Wandung und rund gearbeiteter Lippe zuzuordnen. Auf der Aussenseite lassen sich Reste eines geritzten Dekores erkennen. Unterhalb des oberen Randes läuft ein schmales Band mit Zickzackmuster um, das sich im unteren Bereich des Bruchstückes wiederholt. In dem breiten Mittelfeld sind kleine trapezförmige Motive versetzt gereiht.

Drei weitere Objekte sind aus einem sehr weichen, mit dem Fingernagel ritzbaren, weisslichen Stein gearbeitet. Bei einer Stärke von 0,5 cm ist das

¹⁴ I. N. Khairy, Ink Wells of the Roman Period from Jordan, in: *Levant* 11 (1979), 157 f; vom Jordan Department of Antiquities in Petra gefunden, zusammen mit einem Tintenfass aus Keramik. Zu formalen Beziehungen zwischen islamischen Tintenfassern aus Glas und römischen Beispielen s. J. Kröger, *Nishapur, Glass of the Early Islamic Period*, New York 1995, 176.

Material leicht lichtdurchlässig, es handelt sich vermutlich um einen lokalen Kalkstein. Eine durch Bodenlagerung stark angegriffene Oberfläche weist ein kleiner Deckel auf (C 02 / 009): Dm 5 cm, H 1,8 cm (Abb. 3). Der im Profil halbrunde Deckel besass ursprünglich einen Griffknopf, der abgebrochen ist. In die flach gearbeitete Unterseite ist aussen umlaufend ein Profil eingearbeitet, so dass eine schmale, abschliessende Randlippe entsteht. Auf der Aussenseite sind am äusseren Rand drei konzentrisch verlaufende, gravierte Linien zu erkennen. Eine vergleichbare Form weist ein zweiter, nicht mehr vollständig erhaltener Deckel auf (C 00 / 064): Dm 9,5 cm, H 3,7 cm (Abb. 4). Auf dem flach halbrunden Deckel sitzt mittig ein kegelstumpfförmiger Griffknopf. Auf dem Griffknopf und im Zentrum der Unterseite ist jeweils eine Bohrung zu erkennen, die vom Einspannen in den Drehstock stammt. Die Aussenseite ist mit einem geritzten Dekor versehen: konzentrische Linien gliedern die Oberfläche in drei Bänder mit einer Füllung aus Zickzackmustern. Eine schwarze Ausmalung der inneren und der äusseren Zickzackreihen liefert einen zusätzlichen farblichen Kontrast. Ebenfalls von einem Deckel stammt ein drittes Bruchstück (C 00 / 042): Dm 8 cm (Abb. 5). Die Form entspricht den beiden im Vorhergehenden beschriebenen Beispielen. Der Ansatz eines Griffknopfes ist als Bruchstelle erkennbar. Auch dieses Stück weist auf der Aussenseite einen geritzten Dekor auf: wiederum eine Gliederung durch konzentrische Kreise sowie eine Binnenmusterung durch Zickzacklinien.

Kleinformartige Gefässe aus Alabaster ebenso wie aus Kalkstein sind aus verschiedenen anderen islamischen Fundorten belegt, eine Datierung reicht auch hier von umayyadenzeitlichen Ansetzungen bis in das 10. Jahrhundert: Sāmarrā¹⁵, Resāfa¹⁶, Qaṣr al-Ḥair Ost¹⁷, Sūsa¹⁸, Siraf¹⁹, Tulūl Uḥādir²⁰. Für Siraf lässt sich nach Whitehouse eine lokale Produktion kleiner Steingefässe aus Anhydrit belegen. Es handelt sich um kleine Töpfe mit gerader Wandung, Näpfe und Becher, die Töpfe waren mit einem Deckel mit Griffknopf versehen²¹. Die zeitliche Einordnung erfolgt in Periode 2 (825-1055). In Resāfa wurde für die Produktion von Gefässdeckeln lokal abgebauter Gips verwendet²².

¹⁵ Excavations at Samarra 1936–1939, Baghdad 1940, Pl. 130 u. 131.

¹⁶ K. Otto-Dorn, Grabung im Umayyadischen Rusafah, in: *Ars Orientalis* 2 (1957), 127, führt ein kleines Alabasterfragment an, ohne Zeichnung oder Abbildung, das sie als umayyadisch einordnet.

¹⁷ Grabar (1978), 188: zwei Fragmente von Alabastergefässen, Form nicht rekonstruierbar. Beide Fragmente werden der zweiten Besiedlungsphase zugeordnet.

¹⁸ Kervran (1984), 227: ein Vase und kleine Teller aus Alabaster, sparsamer, geritzter Dekor. 209 / 6, Rand eines zylindrischen Gefässes. Kervran datiert in das 9. und 10. Jh..

¹⁹ Whitehouse (1968), 20; ders. (1969), Pl. V (b).

²⁰ Finster / Schmidt (1976), 113: Randstück einer flachen Alabasterschale.

²¹ Whitehouse (1968), 19 f.

²² Logar (1996), 81.

Glasfunde

Bei den Glasfunden handelt es sich fast ausnahmslos um kleine bis sehr kleine Wandscherben, die, mit Ausnahme weniger Rand- oder Bodenfragmente, keinen Aufschluss geben über die Form der Gefäße²³. Viele Fragmente weisen infolge der Bodenlagerung eine irisierende Oberfläche auf, deren oberste Schicht sich leicht ablösen lässt. Die ursprüngliche Farbe der Fragmente ist nicht immer bestimmbar. Es überwiegen dunkelgraue Töne. Fragmente mit Verzierungen sind bislang nicht zutage getreten. Die Ausnahme bildet ein vollständig rekonstruierbarer Glasteller (C 1 – 00 / 058) aus gräulichem Glas mit in die Form geblasenem Dekor: Dm Boden 19 cm, H 2,8 cm (Abb. 6). Der Teller besitzt einen flachen Boden, bauchig geschwungene Wandung und eine breite, annähernd horizontale Fahne. Die Wandungsstärke variiert zwischen 0,1 cm in der Fahne und 0,5 cm im Boden des Tellers. Der Dekor im Boden des Tellers zeigt eine achtstrahlige Rosette, die in einen runden Perlbandrahmen eingestellt ist. Dieser wird umfassen von einem aus zwei versetzt zueinander angeordneten Quadraten gebildeten Stern. In die Zwickel zwischen den Spitzen des Sternes sind grosse Spiralkreise eingefügt, in deren Zwickel wiederum Rauten eingestellt sind. Parallelen für die Form des Tellers mit breitem Rand finden sich in Nischapur, allerdings undekoriert²⁴, wo sie in das 10. Jh. datiert werden. Einen konzentrisch aufgebauten Dekor aus zentraler Rosette und Spiralmustern zeigen sowohl ägyptische als auch iranische Beispiele²⁵.

Vollständig erhalten ist weiterhin eine kleine Flasche (C 99 / 027) aus dunkelgräulichem Glas: Dm 2 cm, H 6 cm (Abb. 7). Die freigeblasene Flasche besitzt einen zylindrischen Körper und einen schmalen kurzen Hals. Vergleichbare Stücke in Fustāt werden als Kohl-Behälter angesprochen²⁶ und in das 8.–9. Jh. datiert.

Drei Objekte aus Knochen

Aus Knochen sind drei Spinnwirteln mit geritztem Dekor gearbeitet:

- 1) (00 C / 052) Dm 2,8 cm, H 0,9 cm (Abb. 8)
- 2) (00 C / 102) Dm 2,6 cm, H 0,8 cm (Abb. 9)
- 3) (00 C / 139) Dm 2,8 cm, H 0,8 cm (Abb. 10)

Alle drei Beispiele zeigen mit der halbkugelförmig gewölbten Oberseite und flacher Unterseite eine übereinstimmende Form. Der Dekor aus Linien

²³ Eine systematische Bearbeitung der Glasfragmente steht noch aus.

²⁴ Kröger (1995), Nr. 15–18, 149–150. J. Kröger verweist auf Parallelen in Keramik und Metall.

²⁵ Kröger (1995), Nr. 124; J. Kröger, *Islamische Kunst*, Bd. 1, Mainz 1984, Nr. 31–32; A. Bamber, *Glass*, in: A. Northedge, A. Bamber, M. Roaf (1988), 118, Abb. 52 / 28, Boden einer Flasche. G.T. Scanlon / R. Pinder-Wilson, *Fustat Glass of the Early Islamic Period*, London 2001, Abb. 36.

²⁶ Scanlon / Pinder-Wilson (2001), 41, Abb. 17 b u. f. Kröger (1984), Nr. 1.

und Punkten sowie Kreispunkten ist sehr fein gearbeitet und ähnelt den Ritzdekoren der oben beschriebenen Steinarbeiten. Die Nummern 1 und 2 sind weissgrundig, der geritzte Dekor ist durch eine eingearbeitete schwarze Paste zusätzlich hervorgehoben. Beispiel Nummer 3 ist geschwärzt. Ähnlich geschwärzte Spinnwirteln erwähnt Adams. Bei den von ihm angeführten Beispielen sind die Ritzdekore der geschwärzten Stücke weiss eingelegt, was für eine absichtliche Schwärzung spricht²⁷.

Vergleichbare, meist als Spinnwirteln identifizierte Stücke finden sich in zahlreichen frühislamischen Grabungen. Sie sind häufig aus Knochen²⁸, aber auch aus Stein, Keramik oder Glas²⁹ gearbeitet. In Fustāt wurden drei Spinnwirteln aus Knochen zusammen mit Glasperlen zu einem Hals- oder Armschmuck aufgezogen³⁰.

²⁷ R. Adams, Tell Abu Sarifa. A Sassanian-Islamic Ceramic Sequence, in: *Ars Orientalis* 8 (1970), 11; er datiert die Stücke zwischen 650-800.

²⁸ M.-O. Rousset, Quelques Precisions sur la Materiel de Hira, in: *Archéologie Islamique* 7 (1997), 22. D. Whitcomb, Before the Roses and Nightingales. Excavations at Qasr-i Abu Nasr, Old Schiraz, New York 1985, 177, 190, Abb. 71.

²⁹ C. W. Clairmont, Benaki Museum, Catalogue of Ancient and Islamic Glass, Athen 1977, Nr. 62 a.

³⁰ Scanlon / Pinder-Wilson (2001), 122, Nr. 47 i, dat. 9.-10. Jh..

Assur 1903–2003

100 Jahre Ausgrabung der DOG in Assur und ein Bericht über das Assur-Projekt

JOHANNES RENGER

Die Ausgrabung in Assur verdankt ihre Existenz dem Bemühen der intellektuellen, kulturellen und politischen Eliten in Deutschland und in Berlin an der Wende vom 19. zum 20. Jh. Für die Berliner Museen war es wichtig, dass man dem gebildeten Publikum Kunstwerke präsentieren konnte, die denen im Louvre in Paris und dem British Museum in London gleichkamen. Mäzene aus der Wirtschaft und dem Großbürgertum Berlins, die Professoren der Berliner Universität und politisch einflußreiche Persönlichkeiten wie der liberale Rudolf Virchow, Abgeordneter im Preußischen Landtag, aber auch der archäologiebegeisterte Kaiser Wilhelm II. auf der anderen Seite setzten sich dafür tatkräftig ein.

Die Bemühungen konzentrierten sich auf zwei prestigeträchtige Hauptstädte des Altertums: Assur und Babylon. Von Ausgrabungen dort versprach man sich bedeutende Funde, die die Berliner Museen schmücken sollten – und es dann im Ergebnis mit der berühmten Prozessionsstraße und dem Ischtartor aus Babylon auch taten.

Bis dahin war es aber ein weiter Weg: 1903 begann die Grabung in Assur. Das Gelände gehörte zum Domänenbesitz des türkischen Sultans Abdul Hamid, der es Kaiser Wilhelm schenkte! Reichlich 10 Jahre lang grub man erfolgreich, jedoch – anders als heute – mehr oder weniger kontinuierlich das ganze Jahr hindurch. Heute gräbt man meist nur für zwei oder drei Monate im Jahr – nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern auch, weil vor allem die Sommermonate mit ihrer enormen Hitze eine große Herausforderung und Belastung darstellen.

Im Frühjahr 1914 wurde die Grabung planmäßig beendet, anders als in Babylon, wo man die Grabung erst 1917 angesichts des Vormarsches der englischen Armee abbrach. Die zahlreichen Kisten mit den Fundgütern wurden auf Frachtkähne verladen und den Tigris abwärts nach Basra geschickt, von wo sie auf dem Seeweg nach Deutschland gehen sollten – damals zuerst nach Bombay und von da durch den Suezkanal und die Meerenge von Gibraltar. Als das Schiff sich im Atlantik auf der Höhe von Portugal befand, wurde es jedoch vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges überrascht. Es suchte den Hafen

von Porto auf, wo es an die Kette gelegt wurde. Die Kisten mit den Funden wurden an Land gebracht. Erst 1926 gelang es Walter Andrae, nun Direktor der Vorderasiatischen Abteilung der Berliner Museen und seinerzeit Ausgräber von Assur, in zähen Verhandlungen die von den portugiesischen Behörden beschlagnahmten Funde freizubekommen.

In den folgenden Jahren konzentrierte sich W. Andrae darauf, die Funde aus Assur für das im Entstehen begriffene Museum, das heutige Pergamon-Museum, zu restaurieren und für die permanente Ausstellung zu bearbeiten. Daneben publizierten er und seine Mitarbeiter aus der Grabung eine stattliche Reihe von Bänden in den Wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft. Dabei standen die großen freigelegten architektonischen Komplexe im Vordergrund des Interesses: Die Tempel und Paläste, die Befestigungsanlagen und schließlich die mehr als 1300 Gräber und Gräfte. Aber vieles blieb weiterhin unbearbeitet und unpubliziert, denn auch in der Folge behinderten die Zeitumstände eine umfassende und systematische Bearbeitung der Funde. Besonders nach 1945 war es nur in begrenztem Umfang möglich, Begonnenes zu vollenden und Neues in Angriff zu nehmen. So haben sowohl die Mitarbeiter des Museums als auch der Akademie der Wissenschaften der DDR einige wichtige Publikationen vorlegen sowie weiterführende Arbeiten am Material im Museum vornehmen können. Und auch die DOG hat eine Reihe von Arbeiten publiziert, die teilweise bereits vor Ausbruch des Krieges begonnen worden waren. Aber erst 1990 eröffnete sich die Aussicht, die Funde aus der Grabung der Deutschen Orient-Gesellschaft unter der Leitung von Walter Andrae in Assur, die heute im Vorderasiatischen Museum zu Berlin aufbewahrt werden, systematisch und konzentriert zu bearbeiten. Nach einer langen und intensiven Phase der Vorbereitung konnte ein Antrag auf Finanzierung eines solchen Vorhabens bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft gestellt werden. Seit 1997 finanziert sie das, was wir heute das „Assur-Projekt“ nennen.

Ziel aller Arbeiten ist es, im Anschluss an das, was Walter Andrae 1938 konzipiert hat, alles in Assur Gefundene in einer dem historischen Ablauf entsprechenden Zusammenschau zu erfassen. Dies ist heute aus zweierlei Gründen möglich und notwendig: In den bisherigen Publikationen lag das Augenmerk der Autoren, die in der Regel Bauhistoriker waren, zunächst auf der Rekonstruktion der ergrabenen Architektur und ihrer typischen strukturellen Merkmale. Die innerhalb der Ruinen gefundenen Artefakte waren dabei von untergeordneter Bedeutung. Außerdem waren sie zu der Zeit, als viele der Manuskripte verfasst wurden, nur in den Skizzen in den Grabungsjournalen und in – den heutigen Ansprüchen oft nicht entsprechenden – Grabungsfotos verfügbar.

Die Arbeiten innerhalb des Assur-Projektes konzentrierten sich in den vergangenen Jahren auf eine Reihe von Einzelprojekten. Zunächst sei auf das Erscheinen des Bandes 105 der Wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft „Die älteren Ishtar-Tempel in Assur“ von Jürgen Bär hingewiesen, an dessen Gestaltung und Vollendung neben dem Autor auch zahlreiche andere Personen beteiligt waren. Ihnen allen gebührt großer Dank. Enorme Zuschüsse der Deutschen Forschungsgemeinschaft machten es dem Assur-Projekt möglich, die Funde aus den Ishtar-Tempeln

zeichnerisch (Gertrud Seidensticker) und fotografisch (Rosemarie Windorf) umfangreich und in höchster Qualität zu präsentieren. Der Druck des Werkes wäre ohne einen weiteren großzügigen Zuschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu den Druckkosten nicht möglich gewesen.

Ein wichtiger Beitrag zum Assur-Projekt ist die Neubearbeitung des sogenannten ‚Alten Palastes‘ durch Friedhelm Pedde. Die Erstpublikation stammt von Conrad Preusser, „Die Paläste in Assur“ (WVDOG 66). Obwohl erst 1955 publiziert, ist dieses Manuskript doch erheblich älter. Weshalb erschien eine Neubearbeitung wichtig und lohnend? Zahlreiche Unterlagen (u.a. Grabungsaufzeichnungen, Fotos), die Preusser nicht verwendete, stehen heute zur Verfügung. Die Architektur des Palastes musste im Lichte der Untersuchungen zu den assyrischen Palästen durch Ernst Heinrich einer erneuten Bewertung unterzogen werden. Durch die Auswertung der Kleinfunde, etwa der Konzentration bestimmter Objektgruppen, wie etwa der Steingefäße, in bestimmten Räumen lässt sich einiges über die Funktion einzelner Räume und Raumgruppen sagen. Hinzu kommen Untersuchungen kulttopographischer Art im Bereich der Königsgrüfte (s. dazu weiter unten). Eine wichtige Hilfe bei der erneuten Beschäftigung mit dem, was von der Bausubstanz des Palastes ergraben wurde, ist die mit Hilfe des Computerprogrammes „AutoCAD Map 2000“ erfolgte Digitalisierung der Architektur des Palastes und die Verbindung mit dem Planquadratnetz, das von Preusser nicht publiziert worden war. Auch ein Fotoplan, auf dem die Fotonummer, der Standort des Fotografen und die Richtung, in welche fotografiert worden war, eingetragen sind, wurde digital erstellt, so dass nun sämtliche Fotos sinnvoll genutzt werden können. Allerdings ist für heutige Maßstäbe die Anzahl der damals gemachten Fotos leider viel zu gering, zudem sind die meisten bisher nicht publiziert worden. Als besonders hilfreich erweist sich die computermäßige Eingabe von vielen Hunderten von Höhenmeßpunkten in den zweidimensionalen Architekturplan. Die weitaus meisten dieser Höhenmesspunkte waren in dem von Preusser publizierten Gesamtplan nicht aufgenommen worden. Diese Angaben lassen einerseits die Vertikale des Architekturkomplexes deutlicher werden und mindern andererseits auch ein wenig den Mangel an Fotos und an archäologischen Schnittzeichnungen. Auf diese Weise können neue Erkenntnisse über die einzelnen Räumlichkeiten (Fußböden, Mauern und Installationen) gewonnen werden, die über die teilweise recht knapp gefassten und leider oft auch fehlenden Beschreibungen Preussers erheblich hinausgehen. Ein schematisches dreidimensionales, in jede Richtung drehbares Modell der verbliebenen Mauern des neuassyrischen Alten Palastes, wie sie von den Ausgräbern vor hundert Jahren ausgegraben wurden, ist bereits fertiggestellt (Abb. 1).

Von besonderer Bedeutung ist auch, dass nunmehr mit Hilfe der Assur-Datenbank („Access“) alle im Palast geborgenen Kleinfunde – es sind gegenüber den von Preusser publizierten ca. 40–50 nunmehr knapp 2000 Objekte, die es zu bearbeiten gilt. Auch hier wäre diese enorme Zahl für sich allein genommen bereits eine bemerkenswerte Erweiterung unseres Wissens. Aber darüber hinaus soll die Datenbank mit dem Architekturplan verschränkt werden. Das macht es uns möglich, die Kleinfunde – soweit deren Fundstellenbeschreibungen in den Grabungsjournalen präzise genug sind – im Plan zu visualisieren. Darüber hinaus können dadurch die Fundobjekte für einen

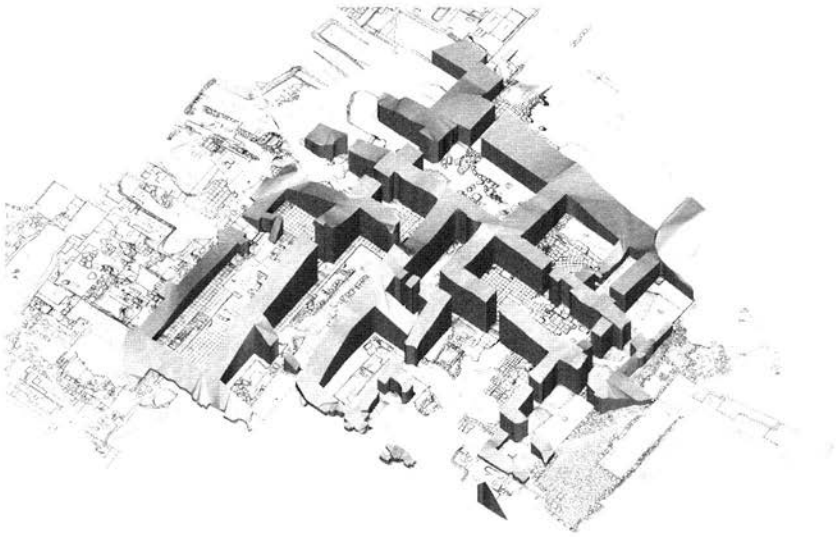


Abb. 1 3D-Modell des Alten Palastes in neuassyrischer Zeit (Digitalisierung Thomas Urban)

gewünschten dreidimensionalen Bereich (Planquadrat oder Raum in einem bestimmten Höhenabschnitt) herausgefiltert werden.

Die Bearbeitung dieser enormen Zahl von Fundstücken geschieht durch mehrere Mitarbeiter am Assur-Projekt. Es war von Anfang an charakteristisch für die Arbeitsweise des Projektes, dass Erfahrung und die Arbeitskraft unterschiedlicher Wissenschaftler zusammengeführt werden. Dies wird exemplarisch realisiert im Zusammenhang mit der Bearbeitung des ‚Alten Palastes‘. Von den vielen notwendigen Einzeluntersuchungen sollen hier nur einige beispielhaft beschrieben werden.

Nach der Erstürmung Assurs im Jahre 614 v. Chr. wüteten die babylonischen und medischen Eroberer fürchterlich. Die Stadt erlitt so, was kurze Zeit zuvor Assurbanipal der elamischen Kapitale Susa angetan hatte: Wie er die dortigen Königsgräber auf eine unerhörte Weise geschändet hatte, lässt er selbst in seinen Inschriften beschreiben. Ein ähnliches Schicksal ereilte nun die Königsgrüfte im ‚Alten Palast‘ von Assur. Die Sarkophage wurden aufgebrochen, die Gebeine der Bestatteten und die Grabbeigaben herausgerissen. Anschließend zerschlug man die steinernen Sarkophage und die steinerne Tür zur Gruft in kleinste Stücke. Bisher konnten drei der fünf ausgegrabenen Grüfte einzelnen Herrschern zugewiesen werden: Assur-bel-kala, Assurnasirpal II. und Schamschi-Adad V. Aber es war ein mühsames Puzzle, die Reste wieder zusammenzufügen. Gelungen ist das mit der Gruft und dem Sarkophag Assurnasirpals II., die im Vorderasiatischen Museum ausgestellt sind. Steven Lundström ist es in detektivischer Kleinarbeit gelungen, an Hand der Spuren von Keilschriftzeichen auf kleinen und kleinsten Fragmenten eine weitere Gruft einem Herrscher zuzuordnen, nämlich Assarhaddon (680-669 v. Chr.). Lundströms weitergehendes Interesse gilt der Untersuchung des mit

den Gräften in Verbindung stehenden oberirdischen Raumkomplexes. Diese Räume, in der inschriftlichen Überlieferung als *bīt labūni* und *bīt šahūri* bezeichnet, spielten eine gewichtige Rolle in den Totenritualen für die verstorbenen assyrischen Herrscher.

Nicht besser als den Königsgräften erging es einer Reihe von Basaltskulpturen und steinernen Monumenten, die im ‚Alten Palast‘ aufgestellt waren. Darunter befinden sich die fragmentarischen Überreste von – wahrscheinlich – sechs Obelisken, um deren Rekonstruktion sich Julia Orlamünde bemüht (Abb. 2). Es ist ihr bei ihrer mühsamen Arbeit gelungen, ein in den königlichen Museen zu Brüssel befindliches Bruchstück an Hand der Grabungsfotos als zu einem der nur in Bruchstücken existierenden Obelisken gehörig zu identifizieren.



Abb. 2 Obeliskfragment (Foto Rosemarie Windorf)

Besucher des Vorderasiatischen Museums werden sich an die dort ausgestellten bemalten Knauffliesen erinnern, die einst die Wände des Palastes schmückten (Abb. 3). Astrid Nunn hat soeben ein umfangreiches Manuskript abgeschlossen, in dem alle in Assur gefundenen Knauffliesen und Knäufe ausführlich beschrieben sowie fotografisch und zeichnerisch vorgestellt werden. Es handelt sich dabei um über 1600 Objekte.

Ebenfalls aus dem ‚Alten Palast‘ stammen zahlreiche Steingefäße, die Lutz Martin vom Vorderasiatischen Museum zusammen mit Katrin Bastert in den Magazinen gesichtet und geordnet hat. Darunter befindet sich eine Anzahl ägyptischer Alabastervasen beziehungsweise Vasenfragmenten. Ihr Dekor und ihre Inschriften weisen einen Teil als Amarna-zeitlich (14./13. Jh. v. Chr.), einen anderen Teil als Beutestücke aus der Levante (8./7. Jh. v. Chr.) aus. Der Ägyptologe Hans-Ulrich Onasch hat sich ihrer angenommen.

Für mehrere Monate konnte Raphaela Heitmann sich den zahlreichen, vor allem in den jüngeren Ishtar-Tempeln gefundenen Bleiplaketten widmen. Diese Bleiplaketten müssen wegen ihrer Anfälligkeit für Korrosion permanent unter einer mit Argon gefüllten Glasglocke aufbewahrt werden. Nur für

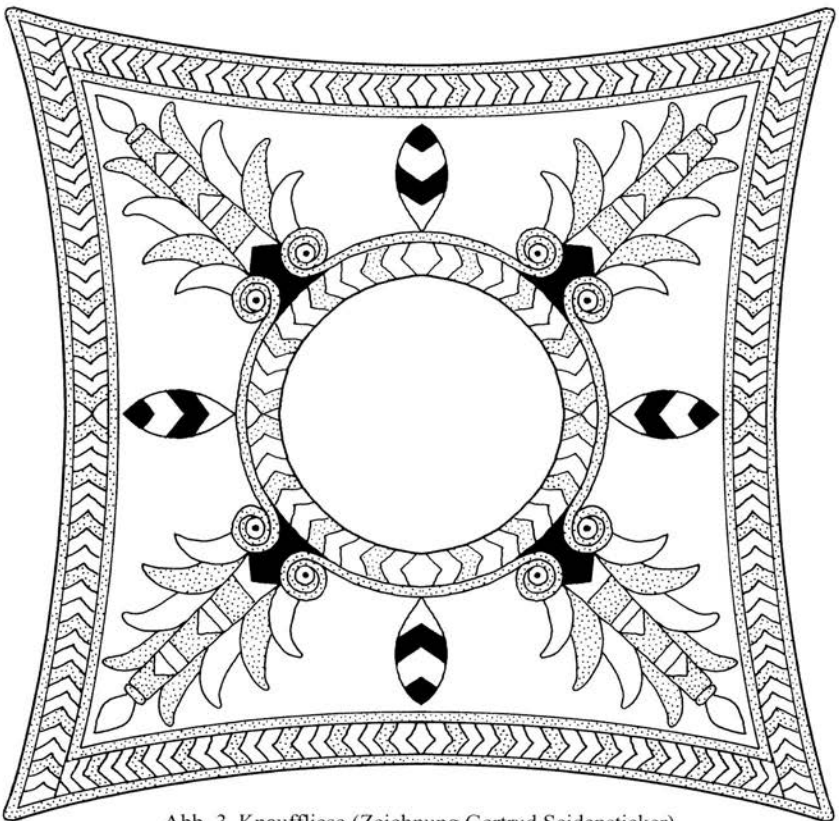


Abb. 3 Knauffliese (Zeichnung Gertrud Seidensticker)



Abb. 4 Bleirelief (Zeichnung Gertrud Seidensticker)

kurze Zeit konnten sie daraus entnommen und studiert werden. Raphaela Heitmann untersuchte und katalogisierte die Stücke. Gleichzeitig wurden sie von Rosemarie Windorf fotografiert und von Gertrud Seidensticker gezeichnet. Als nächstes wird Frau Heitmann sich der stilistischen und inhaltlichen Interpretation der Darstellungen widmen. Die Bleiplaketten enthalten neben ornamentalen Darstellungen eine Reihe von erotischen Szenen, deren Deutung – im Zusammenhang mit dem Fundort Ishtar-Tempel – interessante religionshistorische Erkenntnisse erwarten lässt (Abb. 4).

Das Assur-Projekt hat seit Anbeginn zahlreiche jüngere Wissenschaftler von außerhalb Berlins angezogen und zur Mitarbeit motiviert. Dirk Wicke, der gerade in Münster mit einer Arbeit über Elfenbeine promoviert worden ist, hat alle Elfenbeinfunde aus Assur, die sich im Vorderasiatischen Museum befinden, gesichtet. Er plant, diese Arbeit im Rahmen eines Forschungsprojektes in Mainz fortzusetzen. Dabei sollen – wenn möglich und sinnvoll – auch naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden zum Einsatz kommen, um Art und Provenienz der Elfenbeine zu bestimmen. Die Untersuchung würde mittels Thermolumineszenz geschehen, d.h. ohne dass das Material im Verlauf des Untersuchungsprozesses angegriffen, verbraucht oder gar vernichtet wird. Parallel dazu prüft das Vorderasiatische Museum mit Spezialisten von der Altorientalischen Abteilung des Louvre in Paris Wege zur Herkunftsbestimmung der Elfenbeine aus Assur. Neben der naturwissenschaftlichen Untersuchung wird sich Dirk Wicke im Frühjahr 2004 der archäologisch-kunsthistorischen Auswertung der Elfenbeinobjekte aus Assur widmen. Er identifizierte eine Reihe von Stücken als besonders interessant und restaurierungswürdig, und es ist zu hoffen, dass die dazu notwendigen Mittel bald bereitgestellt werden können.

Weit fortgeschritten ist die Arbeit an vielen mittellassyrischen Tontafeln (14.–10. Jh. v. Chr.), die im Vorderasiatischen Museum aufbewahrt werden. Helmut Freydank hat inzwischen vier Bände mit Autographien von mittellassyrischen Verwaltungsurkunden zum Druck vorbereitet – ein erster Band wird Anfang 2004 in Druck gehen, ein weiterer Mitte 2004 sobald die Finanzierung sicher gestellt ist. Es handelt sich dabei um Urkunden aus

dem Verwaltungsarchiv des Assurtempels, die über den Eingang und die Verwendung der Opfergaben Auskunft geben. Jaume Llop-Raduà wird ein Archiv bearbeiten, aus dem Interessantes über den Arbeitseinsatz und das Schicksal von Kriegsgefangenen zu erfahren ist. Eva Cancik-Kirschbaum hat Texte aus einem weiteren Verwaltungsarchiv des Palastes autographiert und wird Mitte 2004 ein Manuskript für ein Heft in den „Wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft“ vorlegen. Bei den neuerlichen Grabungen in Assur unter der Leitung von Peter Miglus kamen zahlreiche Tontafeln ans Licht, die überraschenderweise ganz offensichtlich zu dem seinerzeit von Andrae ausgegrabenen Archiv gehören. Eckhard Frahm, der diese Tafeln bearbeitet, und Eva Cancik-Kirschbaum werden nun ihre jeweiligen Erkenntnisse austauschen.

Von Anfang an bestand die Absicht, die auf den Tontafeln vorhandenen Siegelabrollungen zusammen mit den Autographien der Keilschrifttexte zu bearbeiten und zu veröffentlichen. Barbara Feller hat sich dieser Aufgabe gewidmet. In enger Zusammenarbeit mit den für die Texte zuständigen Philologen war es möglich, zahlreiche Siegelabrollungen den im Text genannten Personen zuzuordnen. Auch zwei außerordentlich qualitätsvolle Königssiegel konnten dabei identifiziert werden. Eine Reihe mittelassyrischer Siegelabrollungen war vor Jahren erstmals von Anton Moortgat und Thomas Beran publiziert worden. Die erneute Beschäftigung mit diesen Abrollungen hat aber in sehr vielen Fällen bisher nicht erkannte Details zu Tage gefördert, deren Darstellung wir der mühsamen und hingebungsvollen Zusammenarbeit der beiden Zeichnerinnen Ina Beyer und Helga Kosak mit Barbara Feller verdanken (Abb. 5).

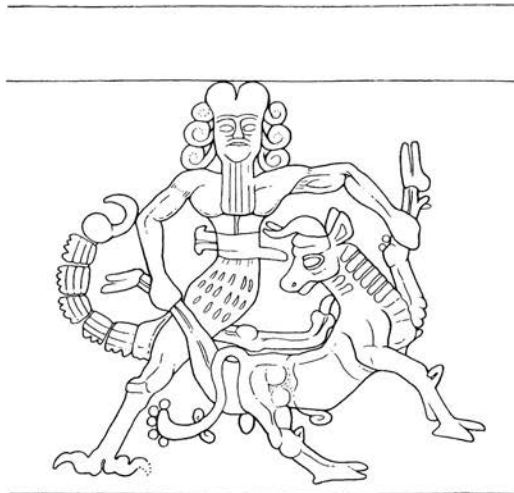


Abb. 5 Mittelassyrische Siegelabrollung (Zeichnung Ina Beyer)

Ähnlich verläuft die Arbeit an den neuassyrischen Urkunden zwischen Evelyn Klengel und Betina Faist. Dank der Initiative von Karlheinz Deller hat Veyssel Donbaz alle ca. 300 neuassyrischen Urkunden aus Assur im Istanbuler Museum in der Reihe „Studien zu den Assurtexten“ in Umschrift veröffentlicht. Seine Publikation leistet unschätzbare Dienste bei der Bearbeitung und Rekonstruktion der neuassyrischen Urkundenarchive durch Betina Faist. Es ist nun möglich, die getrennt in Istanbul und Berlin aufbewahrten Urkunden des gleichen Archivs im Ganzen zu studieren und zu analysieren. Betina Faist hat inzwischen einen Band mit Autographien von gut 100 Urkunden fertiggestellt. Weitere 150 Urkunden bleiben noch zu autographieren und zu bearbeiten. Die Bearbeitung (deskriptiver Katalog, Zeichnungen, Fotografien) der auf den Urkunden befindlichen Abrollungen und Abdrücke von Roll- bzw. Stempelsiegeln auf den Berliner Tafeln hat Evelyn Klengel bereits weitgehend fertiggestellt.

Ein weiteres Anliegen des Projektes ist die Arbeit an den zahlreichen sumerisch-akkadischen Vokabularen, die sich in Assur fanden. Viele davon sind – ohne als selbständiger Text jemals publiziert worden zu sein – in der von Benno Landsberger begründeten Reihe „Materialien zum Sumerischen Lexikon“ verwendet worden, oft nur mit Hinweis auf darin enthaltene Schreibvarianten. Aber auch diese Texte sollen in Gänze für die Forschung zugänglich gemacht werden. Sie erlauben dadurch unter anderem Einblicke in lokale Schreiberusancen, in redaktionelle Prozesse – und tragen insofern zu einer vertieften Erkenntnis über die Schreiberkultur in Assur und in Mesopotamien generell bei. Brigitte Groneberg versucht, in Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum der Universität Göttingen neue Wege bei der Veröffentlichung von Keilschrifttexten zu gehen. Die kalligraphisch hervorragend geschriebenen Texte aus der Assurgrabung eignen sich besonders gut dazu, in digitalisierter Form photographisch im Internet präsentiert zu werden. Sie sollen von Umschriften und den üblichen philologischen Erläuterungen begleitet werden. Diese Form der Publikation gewinnt an Bedeutung besonders zu einer Zeit, in der es immer schwieriger wird, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft Mittel zur Veröffentlichung der Arbeitsergebnisse des Assur-Projektes in der üblichen Buchform zu erhalten.

Ausgrabungen im bronzezeitlichen Palast von Tall Mišrife – Qaṭna 2002

Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen
Kooperationsprojektes

MIRKO NOVÁK UND PETER PFÄLZNER

mit Beiträgen von
GABRIELE ELSÉN-NOVÁK

Einleitung

Ziele der Kampagne 2002 und Anlage der Grabungsflächen

Die für die Kampagne 2002 definierten Zielsetzungen der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes in Qaṭna bauten auf den generellen Fragestellungen auf: der Klärung der Architektur, der Chronologie, der Funktion und der sozial-ökonomischen Bedeutung des Palastes.¹ Hierzu wurde ein Arbeitsprogramm entwickelt, das drei Grabungsbereiche mit spezifischen Aufgabenstellungen umriss:

Der Grabungsbereich 1 hatte einerseits die Halle C, die sich östlich anschließende große Fundamentmauer mit dem Raum AL und die südlich angrenzenden Räume und andererseits die Räume westlich der Halle C bis zur noch nicht lokalisierten Westgrenze des Palastes zum Gegenstand. Ein Augenmerk sollte dabei der Feststellung der südlichen und der westlichen Außenmauern des Gebäudes gelten.

Im Grabungsbereich 2 wurden die wichtigen und aufwendigen Arbeiten in der in Raum U gelegenen Zisterne mit dem Versturz des benachbarten Raumes N fortgesetzt. Zusätzlich schloss dieser Bereich die westlich davon gelegene Fläche bis zur Nordwestecke des Palastes ein.

Der Grabungsbereich 3 schließlich lag in der nordöstlichen Ecke der Grabungsstelle und umfasste die Räume O und Q, den Streifen nördlich davon bis zur Nordkante des Palastes sowie die Flächen östlich der Räume Q, R und L.

¹ Siehe hierzu Novák / Pfälzner 2000, 2001 und 2002.

Organisation und Ablauf der Kampagne 2002

Die besonderen Umstände, die sich in der Kampagne 2002 durch die Auffindung und Freilegung zunächst eines Archivs und später einer Gruft ergaben, erforderten eine zweimalige Verlängerung der Grabungsdauer: Die planmäßige Kampagne begann am 3. August mit der Anreise des Teams und endete am 5. Oktober mit der Abreise eines Großteils der Teilnehmer. Die erste Grabungsverlängerung mit der reduzierten Mannschaft dauerte bis zum 4. November, die zweite mit einem wieder deutlich aufgestockten Team bis zum 22. Dezember. Am 4. Dezember änderte sich die personelle und organisatorische Struktur der Grabungsmannschaft, die nun Teil einer syrisch-deutschen Kooperation wurde.²

Die Projektleitung hatte, wie seit Beginn der Arbeiten, Peter Pfälzner, die örtliche Grabungsleitung Mirko Novák inne. Die Grabungsaufsicht lag bei Alexander Ahrens, Christfriede Eydam, Sophie Mankel und Katja Sternitzke (alle Tübingen) sowie Michéle Eller (Berlin) und Helle Rasmussen (Kopenhagen), als Grabungsarchitekt war Jochen Schmid (Dresden/Weimar) tätig. Die Kleinfundzeichnung und Innendienstorganisation übernahm Gabriele Elsen-Novák (Tübingen), die Kleinfunderegistratur Ursula Janßen (Münster) und die Keramikbearbeitung Uwe Sievertsen (Tübingen). Als Fotograf fungierten Günther Mirsch (Steinau) und, während der Verlängerung, Konrad Wita (Berlin). Als Restaurator war Wilfried Reinemann (Lörrach) tätig. Vervollständigt wurde das Team durch eine Reihe einheimischer Kräfte: Norma Farah und Saly Šahaf waren als Keramikrestauratorinnen, Mervet Ismā'il, Amal Ismā'il und Nadja Farah als Keramikzeichnerinnen, Ibrāhīm Habeš (Tall Šeḥ Hamad), Tāriq Fāris, Muḥammad Hello, Fāris Hello, Sulaymān Šehmuz, Dā'ūd Mamo und Mahmūd Muḥammad Ḥassan (alle Tall Mozan) als Spezialarbeiter in der Grabung sowie Nuhad Farah als Kindermädchen für den jüngsten Teilnehmer, Marosch Novák, tätig.

Architektur und Befunde

Die Arbeitsfortschritte

Die für die Kampagne 2002 formulierte Zielsetzung konnte in vielen Punkten bereits im Verlauf der regulären Grabungszeit erreicht werden. Dies betraf vor allem die Freilegung grosser Flächen im Westen, Süden und Norden des Palastes (siehe Beilage und Abb. 1). Die hohe Quantität an gut datierbaren Funden ermöglicht eine weitere Präzisierung der Chronologie des Palastes.

Einige der vorgesehenen Arbeiten konnten jedoch nicht abgeschlossen werden, was zumeist an der Komplexität der Befunde oder an der Menge an Kleinfunden lag. Dies ist zum Beispiel bei der Zisterne in Raum U der Fall: Der Versturz von Raum N erwies sich als fundreicher als erwartet; neben Wandmalereifragmenten gehört dazu eine erstaunlich große Anzahl von

² Siehe hierzu den Beitrag von M. al-Maqdissi, H. Dohmann-Pfälzner, P. Pfälzner und A. Sulaiman in diesem Band.

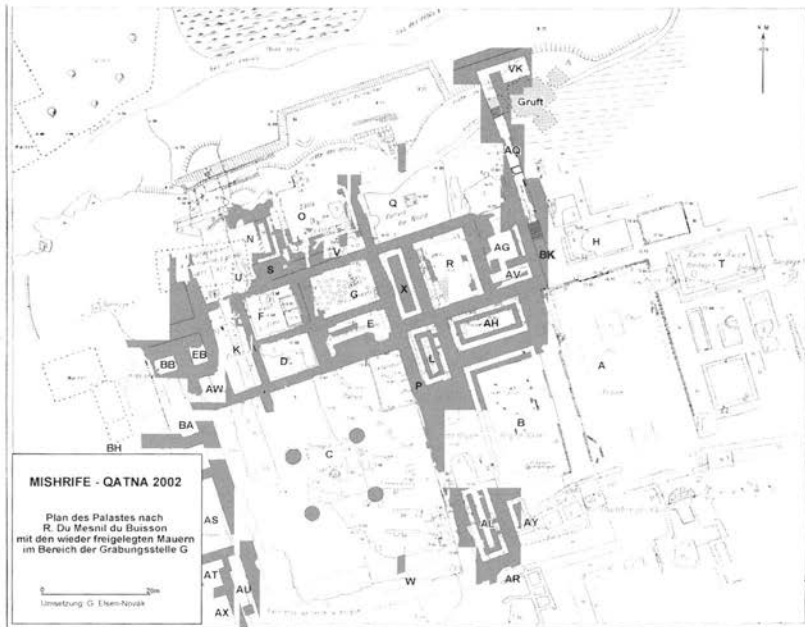


Abb. 1: Plan des Palastes nach R. Du Mesnil du Buisson mit den in Grabungsstelle G wieder freigelegten Mauern (Umsetzung G. Eisen-Novák).

Siegelabrollungen. Zudem ist die Zisterne erheblich tiefer als erwartet. Ein Abschluss der Arbeiten konnte hier folglich nicht erreicht werden. Die in der Zisterne gebundenen personellen Kräfte fehlten bei der Erfüllung der dem selben Team anvertrauten Aufgabe, die Grabung im Nordwesten des Palastes bis zur Gebäudegrenze auszuweiten.

Im Westen und möglicherweise auch im Süden wurden die Aussenmauern des Palastes erfasst. Da beide jedoch weiter im Westen respektive Süden verlaufen als erwartet, ist hier folglich noch eine größere Fläche auszugraben.

Das Ziel des im Norden des Palastes arbeitenden Teams, den Ostteil des Raumes Q und die sich nördlich anschließenden Flächen freizulegen, wurde wegen der Intensität der Arbeiten im Korridor AQ zurückgestellt. Dagegen wurden alle anderen Ziele erreicht und mit dem Korridor und der Gruft sogar ein wesentlicher, im Vorfeld unbekannter Komplex entdeckt und freigelegt.

Die Nutzungsdauer des Palastes und der Zerstörungszeitpunkt

Bereits in den vorangegangenen Kampagnen war es gelungen, den Gründungszeitpunkt des Palastes einzugrenzen: Laut Aussage v.a. der Keramik, die in den Auffüllschichten der Konstruktionsphase G 9 gefunden wurde, muss

der Palast gegen Mitte der altsyrischen Zeit erbaut worden sein.³ Die aus der älteren Nutzungsphase G 8 geborgenen Objekte, v.a. die Tonsicherungen mit Siegelabrollungen, datieren in die zweite Hälfte der altsyrischen Zeit.⁴ Dieser Ansatz konnte im Verlauf der Kampagne 2002 durch den Fund zahlreicher neuer Siegelungen erhärtet werden. Archäologisch wesentlich unpräziser war zunächst die Datierung des Zerstörungszeitpunktes. Dies hing damit zusammen, dass aufgrund der vormaligen französischen Ausgrabungen des Palastes aus der jüngeren Nutzungsphase G 7 nur verhältnismässig wenig Material vorlag, welches sich bis zur Kampagne 2001 weitgehend auf Raum G beschränkt hatte.⁵

Die Situation änderte sich grundlegend während der Kampagne 2002: Durch die Auffindung des Inventars aus der Verfüllung eines unterirdischen Korridors (AQ) und aus einer durch diesen erschließbaren Gruft liegt nun erstmalig ein umfangreicher Fundkorpus aus der jüngsten Nutzungszeit des Palastes vor.

Zur exakten chronologischen Einordnung ist v.a. das im Brandschutt des Korridors AQ gefundene königliche Archiv des Idanda von größter Relevanz, das für den Zerstörungshorizont des Palastes einen *terminus post quem* gibt. Obgleich ein eindeutiger und zweifelsfreier Synchronismus zur hethitischen, ägyptischen oder mesopotamischen Chronologie fehlt, finden sich in den Texten klare Hinweise auf den absolutchronologischen Kontext. Der hierin bezeugte Herrscher Idanda, der bereits aus den von R. Du Mesnil du Buisson gefundenen Texten mit dem sogenannten „Inventar des Tempels der Belet-Ekallim“ als „Idadda“ bekannt war, ist in die Zeit des hethitischen Königs Šuppiluliuma I. (ca. 1350–1318 v. Chr.) zu datieren. Der Evaluation der epigraphischen Quellen und der darauf aufbauenden Rekonstruktion der historischen Ereignisse durch Th. Richter⁶ zufolge dürfte Idanda nach dem Sieg der Hethiter gegen eine Koalition syrischer Fürsten bei Araḫti im Verlauf des „einjährigen Feldzuges“ Šuppiluliumas an die Macht in Qaṭna gelangt sein.⁷ Sein aus den „Inventartexten“ bekannter Vorgänger Addu-nīrāri, auf den auch eine im Archiv des Idanda gefundene Rechtsurkunde datiert, scheint mit dem gleichnamigen Herrscher von Nuḫašše identisch zu sein, einem der Hauptopponenten der Hethiter in Syrien.⁸

In der Zeit zwischen dem „ein-“ und dem „sechsjährigen Feldzug“ des Šuppiluliuma I. oder in der Zeit danach scheint Idanda seinen Thron an den aus den

³ Die älteste Erwähnung der Stadt Qaṭna liegt – falls eine kürzlich vorgeschlagene, neuere Lesung zutrifft – in der sogenannten „Sinuhe-Erzählung“ aus der Zeit des Pharao Sesostri I. (1971–1926 v. Chr.) vor (Schneider 2002).

⁴ Siehe hierzu Elsen-Novák 2002.

⁵ Novák / Pfälzner 2000: 285ff.; dies. 2001: 181f.

⁶ Siehe hierzu Richter 2002 sowie den Beitrag von Th. Richter in diesem Band.

⁷ Als Hauptquelle dienen einige Schreiben Šuppiluliumas an den König Niqmaddu II. von Ugarit sowie die Einleitung des sogenannten „Šattiwaza-Vertrages“ (CTH 51). Zur Literatur siehe Klengel 1999: 138 (A 4).

⁸ Zu den Aktivitäten des Addu-nīrāri in Zentralsyrien vor und während des sogenannten „einjährigen Feldzuges“ siehe zuletzt Altman 2001a und 2001b sowie v.a. Richter 2002.



Abb. 2: Übersicht über die Grabungsstelle G nach Nordwesten (Foto G. Mirsch).

Amarna-Briefen bekannten Akizzi verloren zu haben, der sich als Gegner der Hethiter während des „sechsjährigen Feldzuges“ an den Pharaon Amenophis IV./Echnaton (1351–1334 v. Chr.) mit Bitte um Unterstützung wandte.

Die Zerstörung des Palastes dürfte – da weder bei den französischen noch bislang bei den neuen Ausgrabungen Textzeugnisse des Akizzi gefunden wurden – mit dem Ende der Regentschaft des Idanda zu verbinden sein und wahrscheinlich in die Zeit zwischen dem „ein-“ und dem „sechsjährigen Feldzug“ datieren. Dieser Ansatz wird auch durch die archäologischen Quellen nahegelegt.⁹ Zusammenfassend ergeben sich daher Eckdaten für die Nutzung des Palastes, die den Zeitraum vom 18. oder 17. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts v. Chr. umfasst haben dürfte.

Die Architektur des Palastes in Phase G 8 und G 7

Nachdem der Schwerpunkt während der Kampagne 2001 in der Nachuntersuchung der im Jahr 2000 ergrabenen Befunde gelegen hatte, konnte in der

⁹ In der Vorkammer der Gruft fanden sich drei Gefäße der zypriotischen sogenannten „frühen White-Slip-II“-Keramik, für die eine Datierung in die zweite Hälfte des 15. oder die erste Hälfte des 14. Jh. v. Chr. wahrscheinlich ist (freundliche Mitteilung von Frau Dr. Celia Bergoffen und Herrn Dr. Peter Fischer). Siehe hierzu Novák im Druck.

Kampagne 2002 wieder verstärkt in die Fläche gegraben werden. Dadurch ergab sich eine erhebliche Ausdehnung der freigelegten Befunde des Palastes in nahezu jeder Richtung (Abb. 2).

Im Westen wurden die beiden sich westlich an die Halle C anschließenden Raumzeilen untersucht. Dabei wurden neben dem bereits bekannten **Raum M** der nördlich von diesem gelegene **Raum BA** sowie die südlich benachbarten **Räume AS, AT, AU** und **AX** freigelegt. Diese Raumzeile wird im Westen von einer weiteren flankiert, von der bislang die **Räume BH** und **BG** erfaßt werden konnten. Bei deren westlicher Begrenzungsmauer könnte es sich um die **Außenmauer des Palastes** handeln: In einem ausgreifenden Testschnitt, der von hier aus nach Westen angelegt worden war, fanden sich zumindest keine weiteren Mauern.

Aufgrund typologischer Erwägungen dürfte es sich bei **Raum AS** um einen Eingangsraum zur Halle C gehandelt haben. Da jedoch sämtliche hier freigelegten Befunde zum Fundament des Palastes zählen und somit weder Fußböden noch Türdurchgänge erhalten sind, kann eine definitive Beweisführung für diese Annahme nicht erbracht werden.

Im Süden des Palastes wurde der **Raum AL** nahezu in seiner gesamten Ausdehnung freigelegt. Im Fundament des Türdurchganges von AL in den östlich benachbarten **Raum AY** fanden sich die Einlassgruben für die steinerne Türschwelle und die aus Orthostatenplatten bestehenden Türwangen. Alle drei Monolithe waren bereits antik geraubt; die zurückgebliebenen Gruben waren mit einer stark aschehaltigen, feinen Erde verfüllt, die mit zahlreichen Funden durchsetzt war. Dabei handelte es sich um viele Tonsicherungen mit



Abb. 3: Übersicht von Süden über die Zisterne in Raum U (Foto G. Mirsch).

Siegelungen aus alt- und mittelsyrischer Zeit, Bronzenadeln und -geräte, einem lotusförmigen Anhänger aus Gold und andere Objekte.

Südlich von Raum AL erstreckte sich **Raum AR**, von dem bislang nur ein kleiner Teil freigelegt werden konnte. Hier war partiell noch der aus einem Lehmestrich bestehende Fußboden erhalten, auf dem abgestellt und in ihn eingelassen sich mehrere große Vorratsgefäße aus Keramik fanden. Die hier geborgenen Gefäße lassen sich typologisch eng mit dem Material aus Raum G verbinden, so dass zum einen die stratigraphische Zuweisung zur Phase G 7 gewährleistet ist und sich zum anderen eine funktionale Bestimmung des Raumes als Lagerbereich feststellen lässt. Unter dem Boden deutet sich eine weitere Konstruktionstreppe an, vergleichbar den beiden in Halle C freigelegten.

In einem Testschnitt, der von Raum AR aus nach Süden angelegt wurde, sollte die **südliche Begrenzungsmauer** des Palastes lokalisiert werden. Hier fanden sich aber keine Mauerstrukturen. Dies gelang unseren syrischen Kollegen, die von ihrer Grabungsstelle C aus einen Testschnitt nach Norden, nahe an unseren Schnitt heran führten und auf eine Begrenzungsmauer stießen. Dadurch wird nun offenkundig, dass sich der Palast an dieser Stelle weiter nach Süden ausdehnte als dies bislang angenommen worden war. Interessant ist, dass die Fußböden eines vom syrischen Team freigelegten, weitgehend zeitgleichen Gebäudes südlich des Palastes ca. 4 m tiefer liegen als diejenigen des Palastes, somit der Palast also nach allen Seiten hin erhöht angelegt und visuell akzentuiert war.



Abb. 4: Übersicht von Westen über die Zisterne und die Basalttreppe in Raum U. Links der Versturz von Raum N (Foto G. Mirsch).

Im Nordwesten wurde im Bereich des ehemaligen Tiefschnittes von R. Du Mesnil du Buisson die Zisterne in **Raum U** weiter freigelegt (Abb. 3 und 4). Der sie füllende und zum Teil bedeckende Versturz des benachbarten Raumes N konnte nur langsam entfernt werden. Dies lag zum einen daran, dass noch zahlreiche Fragen zum Zerstörungsprozess geklärt werden mussten – was mit Hilfe des Architekten Jochen Schmid weitgehend gelang – und zum anderen eine große Quantität an Funden aus dem Schutt geborgen werden konnte. Hierbei handelte es sich nicht nur um weitere Fragmente des bemalten Wandverputzes von **Raum N** – die Gesamtzahl beläuft sich mittlerweile auf annähernd 4000 Einzelstücke – sondern auch um Bronzenadeln, Waffenfragmente, zwei weitere linsenförmige Schultafeln und vor allem Tonsicherungen mit Siegelabrollungen. Viele Objekte datieren in die altsyrische Zeit (ca. 20.–16. Jh. v. Chr.), doch konnten im Schutt drei Randscherben von Schalen der mittelsyrischen Zeit (ca. 16.–13. Jh. v. Chr.) gefunden werden, die die Frage nach dem Zerstörungszeitpunkt des Raumes N wieder aufgeworfen haben. Ergänzend wurden mehrere verbrannte Holzbalken geborgen, die Daten für ¹⁴C-Analysen und zur Dendrochronologie liefern können. Es handelt sich ausschließlich um Nadelhölzer, zumeist um Zedern.

Die **Zisterne** war – wie sich nunmehr zeigte – von Raum K aus zugänglich. Über eine nur noch rekonstruierbare Galerie erreichte man eine aus großen Basaltblöcken bestehende Treppe, die entlang der Ostbegrenzung der Zisterne in diese hinab führte. Die Stufen sind noch außergewöhnlich gut erhalten. Obgleich das untere Ende noch nicht erreicht wurde, kann nun mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass es sich bei der Treppe um einen Abschnitt derselben Installation handelt, die von R. Du Mesnil du Buisson am Nordrand der Zisterne in einer Tunnelgrabung gefunden worden war. Daraus ist zu schließen, dass die Treppe Wendelförmig entlang der Ränder in das Zisterneninnere hinab führte und sowohl zur Wasserentnahme als auch zur Wartung diente. Der Zisternenboden konnte noch nicht erreicht werden.

Westlich der Räume U und K schließen sich zwei nur im Fundament erhaltene Raumzeilen aus verhältnismäßig kleinen Einheiten an (**Räume EB, AW, BA und BB**).

Im Nordosten der Grabungsstelle wurden die **Räume R, AG** (mit jüngerem, wohl in die Phase G 7 datierenden Einbau des **Raumes EA**), **AV** und **AH** vollständig sowie der Nordteil des **Raumes B** und die Nordwestecke des **Raumes A** partiell freigelegt. Zum Teil konnten noch die Fußböden der Phase G 8 erfaßt werden, zum Teil sind diese aber nicht mehr erhalten, so dass der darunter anstehende Fundamentbereich, bestehend aus Kernmauern, „Couloirs“ und Blendmauern, ausgegraben werden konnte. Auf dieser Grundlage kann der Verlauf der aufgehenden Mauern exakt rekonstruiert werden.

Der Zugangskorridor AQ und die Vorkammer des Hypogäums

Die bedeutendste Entdeckung während der Kampagne 2002 wurde im Bereich östlich der Räume Q, AG und AV sowie nördlich der Thronsäle A und B gemacht. Ein über eine Treppe zugänglicher, von Süden nach Norden stark abschüssiger, unterirdischer Korridor (AQ) mündete in der Vorkammer der königlichen Gruft, die in die Nordwand des natürlichen Felsabbruches



Abb. 5: Blick von Norden in den Korridor AQ. Im Hintergrund die Zugangstreppe, links die Vorkammer des Hypogäums (Foto K. Wita).

eingeschlagen war und aus einer Haupt- und vier Nebenkammern bestand (Abb. 5).¹⁰

Das Besondere an dem Befund war nicht nur die bislang einzigartige architektonische Gestaltung der Anlage, sondern auch ihr ungestörter Zustand: Sowohl im Korridor als auch in der Vorkammer und in der Gruft wurde die originale Ausstattung noch *in situ* angetroffen. Zudem konnte noch ein Teil des Inventars der über dem Korridor gelegenen, ebenerdigen Räume geborgen werden, das im Zuge der Brandkatastrophe mit der aus Holz gebildeten Decke des Korridors in diesen hinabgestürzt ist. Dazu gehören 73 in Keilschrift beschriebene Tontafeln und Tontafelfragmente des königlichen Archivs.¹¹

Die Frage nach dem Zugang in den Korridor AQ kann bislang noch nicht zufriedenstellend beantwortet werden, wobei es zwei Alternativen gibt: Zum einen wäre es denkbar, dass er in einer geradlinigen Flucht aus dem großen Thronsaal A erfolgte mit einer zu rekonstruierenden Tür in der Nordwestecke des Saales. Als Hauptargument für diese Annahme dient eine Aussparung in der Sockelverkleidung der Wände des Saales an eben der fraglichen Stelle.¹²

¹⁰ Siehe hierzu den Beitrag von M. al-Maqdissi, H. Dohmann-Pfälzner, P. Pfälzner und A. Sulaiman in diesem Band.

¹¹ Siehe hierzu den Beitrag von Th. Richter in diesem Band.

¹² Der Sockel der Wände von Saal A war rundum mit Orthostaten verkleidet, die aus Kalksteinplatten bestanden. Zwar sind die Steine heute nicht mehr vorhanden



Abb. 6: Zugangstreppe in Raum BK zum Korridor AQ von Nordosten (Foto G. Mirsch).

Auffälligerweise liegen solche Aussparungen jedoch beiderseits eines Risalites vor, der sich in der Mitte der Nordwand des Saales A befindet und der möglicherweise die Position des Thrones markiert.

Die zweite Alternative besteht darin, dass der Korridor über eine bei den französischen Ausgrabungen beobachtete Tür im Norden des nördlichen Annexraumes AH des vorderen, kleineren Thronsaales B erreichbar war.¹³ Diese Tür führte in einen schmalen Raum (AV), in dem sich der Eintretende um 90° nach rechts drehen musste, um seinen Weg fortzusetzen. Eine weitere, nur rekonstruierte Tür könnte diesen Raum mit dem Treppenhaus BK verbunden haben, das in den eigentlichen Korridor AQ hinabführte.

– sie müssen von den Bewohnern des alten Dorfes geraubt worden sein – doch wurden sie von R. Du Mesnil du Buisson bei seinen Ausgrabungen noch *in situ* vorgefunden.

Siehe hierzu den Plan des Palastes bei Du Mesnil du Buisson 1935, Pl. XVI, auf dem die Orthostaten vermerkt sind. Das Fehlen der Orthostatenplatte hatte bereits Du Mesnil du Buisson dazu veranlasst, hier eine Tür zu vermuten. Deutlich wird dies sowohl auf dem erwähnten, von ihm veröffentlichten Plan als auch auf einem unter seiner Anleitung hergestellten Rekonstruktionsmodell (Du Mesnil du Buisson 1930, Pl. XXVI) sowie auf einer fotografischen Aufnahme (Du Mesnil du Buisson 1935, Pl. XIX.1). Das Foto zeigt, dass der dem hypothetischen Durchgang östlich benachbarte Orthostat partiell gebrochen ist, was möglicherweise auf einen sekundären Durchbruch an dieser Stelle hindeuten könnte.

¹³ Du Mesnil du Buisson 1935, Pl. XXII.11; Dardaillon 2000: 79, Fig. 10.

Welcher der beiden Alternativen der Vorzug gegeben werden muss, kann einstweilen noch nicht entschieden werden.

Der Raum BK wird in voller Breite von einer einläufigen Treppe eingenommen, von der noch elf Stufen erhalten sind und sechs weitere anhand von Verankerungslöchern für die Kantenschutzhölzer (s.u.) ausgemacht werden können (Abb. 6).¹⁴ Der erhaltene Teil der Treppe ist massiv aus Lehmziegeln gemauert und bindet beiderseits in die Wangenmauern ein.

Bei einer reinen Lehmziegeltreppe besteht stets das Problem, dass die Treppenkanten durch die Benutzung im Laufe der Zeit ausgetreten werden oder sogar ausbrechen. Auch Verputze auf Gips- oder Kalkbasis, wie dies oft an Treppen zu sehen ist, schaffen nur bedingt Abhilfe. Im Falle der Treppe in Raum BK hat man das Problem gelöst, indem vor die Lehmziegelstufen Kant- oder Rundhölzer gelegt wurden. Von den Hölzern selbst ist nichts mehr erhalten, jedoch zeugt eine große Anzahl von Holzabdrücken auf den Stufen davon. Die Balken waren beiderseits im Mauerwerk verankert, wie dies durch die zahlreichen, auf beiden Seiten vorhandenen Ankerlöcher belegt ist. Auch in den Löchern sind fast überall Balkenabdrücke erhalten. Die Höhe der Ankerlöcher – und damit der Balken – entspricht in der Regel der anschließenden Steigung, während die Breite stets viel geringer ausfällt als die Länge des darunterliegenden Auftritts. Die Balken hatten also die Funktion eines Kantenschutzes.

Direkt an die Treppe schließt eine aufwändige Türkonstruktion an, welche die Räume BK und AQ voneinander trennt (Abb. 7). Von dieser Konstruktion sind noch die Lehmziegelwangen, eine große Anzahl verkohlter Hölzer oder Holzreste, verschiedene Balkenabdrücke in den Wangen und im Fußboden sowie eine Reihe von Balkenauflagern in den Wänden erhalten. Der Befund bietet somit die Gelegenheit, die Tür weitgehend zu rekonstruieren.

Die Lehmziegelwangen sind jeweils rund 1,50 m breit und waren ursprünglich von Holzpfosten flankiert. Beide Wangen sind aus den üblichen Lehmziegeln gemauert und binden ins angrenzende Mauerwerk ein. Links und rechts der Wangen standen Holzpfosten einer schweren Rahmenkonstruktion. Alle vier Pfosten waren durch jeweils sechs Ankerhölzer im Mauerwerk befestigt. Je zwei gegenüberliegende Pfosten bildeten einen Rahmen beiderseits der Wangen. Dazu wurden sie mit Fußriegeln, die durch ihre Abdrücke auf dem Fußboden nachgewiesen sind, und vermutlich auch mittels Sturzriegeln verbunden und in ihrer Lage fixiert. Die eigentliche Tür, die zwei unterschiedlich breite Türflügel besessen haben muss, war in den Holzrahmen eingepasst.

Nördlich der Tür erstreckt sich der eigentliche Korridor AQ, dessen Fußboden stark abschüssig verläuft (Abb. 8). Die Begrenzungsmauern bestehen aus Lehmziegeln, die auf Fundamenten aus Kalkstein- und Basaltblöcken ruhen, welche wiederum auf dem natürlichen Fels aufsitzen (Abb. 9). Die Fundamente sind im Südteil des Korridors nicht sichtbar, da sie unterhalb des hier höheren Bodenniveaus liegen. Im nördlichen Abschnitt liegen sie

¹⁴ Die Beschreibung der Treppe und der Tür erfolgte durch Dipl.-Ing. Jochen Schmid.



Abb. 7: Westwange der Tür zwischen BK und AQ von Osten (Foto G. Mirsch).

dagegen oberhalb des Bodenniveaus und bilden somit den unteren Teil der Korridorwände.

Innerhalb der Seitenmauern sind verschiedene Umbauspuren zu beobachten, deren genaue Ursachen und Abfolge bislang noch nicht untersucht worden sind.

Den nördlichen Abschluss des Korridors bildet eine aus großen Kalksteinblöcken errichtete Mauer, die die Abbruchkante des natürlichen Felsens zur

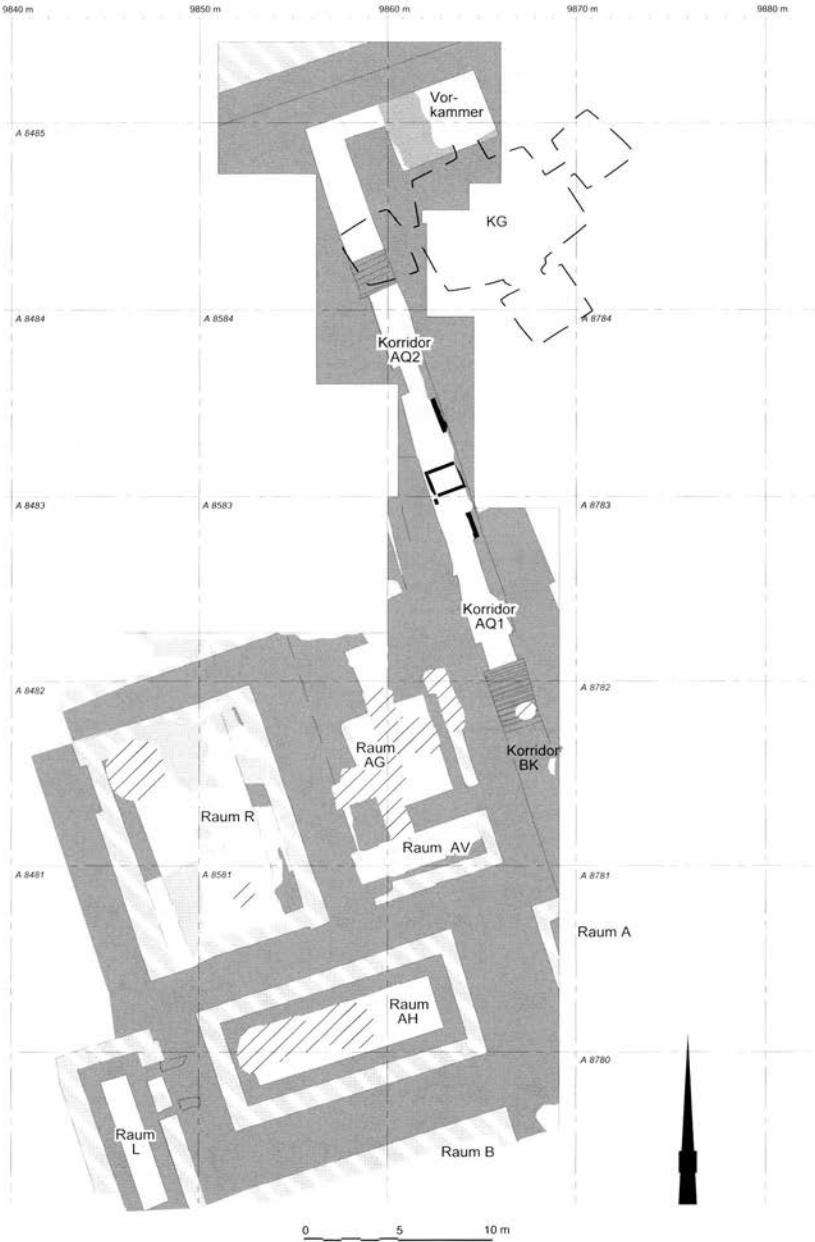


Abb. 8: Detailplan des Bereiches um Korridor AQ mit Treppenhaus BK und Hypogäum (Reinzeichnung G. Elsen-Novák).



Abb. 9: Blick durch den Korridor AQ mit Einlässen für die Holzkonstruktion der Mitteltür (Foto K. Wita).

Ebene der nördlichen Unterstadt einfasst. Es handelt sich hierbei um die bereits von R. Du Mesnil du Buisson an verschiedenen Stellen freigelegte Verkleidung des Steilabhangs, der sogenannten *Falaise*.

Etwa 10 m nördlich der oben genannten Zugangstür fanden sich Reste einer zweiten, vollständig aus Holz konstruierten Tür. Diese bestand aus einem an-

nähernd quadratischen Holzgerüst, das in den Boden eingelassen war und das beiderseits Pfosten trug, auf denen wiederum ein oberes Gerüst ruhte. Neben den Einlässen, in denen noch verkohlte Holzbalken lagen, zeugen Abdrücke der vertikalen Pfosten auf dem Verputz der Wände von der Konstruktion.

Eine weitere, nahezu identisch konstruierte Tür befand sich wiederum ca. 10 m nördlich dieser zweiten Tür. Nördlich schließt eine kurze Lehmziegeltreppe an die Tür an, die nach Norden zu abfällt.

Am Ende des Korridors, unmittelbar vor der äußeren Terrassenmauer des Palastes, zweigte der Weg nach rechts ab und führte durch eine weitere, lediglich aufgrund der erhaltenen Holzverschlusskonstruktion nachzuweisende Tür. An Hand des Versturzes lässt sich rekonstruieren, dass östlich davon ein oberer, 5 m x 3 m messender Raum BJ gelegen haben muss, dessen Fußboden- und Deckenreste sowie Teile seines Inventars in den darunter liegenden Raum hinabgefallen sind. Bei letzterem handelte es sich um die eigentliche Vorkammer der Gruft, deren Bodenniveau ca. 5 m unterhalb demjenigen des Korridorendes lag und die in den Ausmaßen aufgrund der Neigung der Seitenwände geringfügig kleiner war als der Raum BJ (Abb. 10). Der Abstieg zur Vorkammer muss über Holzleitern erfolgt sein.

Die Vorkammer war allseits von hohen Wänden umgeben, Süd- und Westwand bestanden aus dem abgearbeiteten und geglätteten Kalksteinfels, Nord- und Ostmauer waren aus monumentalen Steinblöcken im Trockenmauerverfahren errichtet.

In der aus dem Fels bestehenden Südwand der Vorkammer befand sich der Eingang zur Hauptkammer des Hypogäums. Beiderseits dieser Tür standen auf Sockeln aus Kalksteinplatten zwei weitgehend identisch gestaltete, ca.

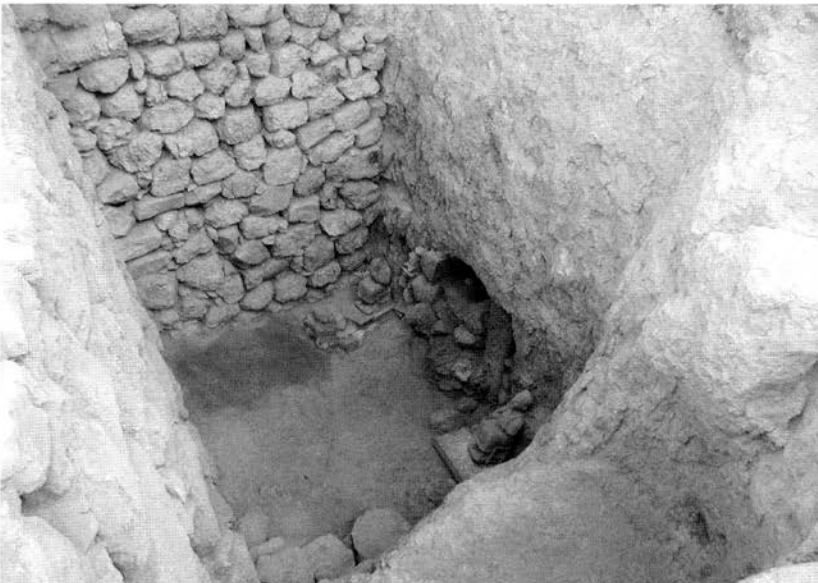


Abb. 10: Blick von oben in die Vorkammer des Hypogäums (Foto K. Wita).



Abb. 11: Von zwei Sitzbildern altsyrischer Herrscher flankierter, noch verschütteter Zugang in das Hypogäum (Foto K. Wita).

85 cm hohe, vollständige Sitzbilder altsyrischer Herrscher (s.u.), die beide nach Norden blickten (Abb. 11). Der Kopf der östlichen Figur war im Zuge des Zerstörungsprozesses der Palastmauern durch Steinschlag abgetrennt worden, ebenso wie die rechte Hand der westlichen Figur. Beide Teile fanden sich im Schutt vor den Statuen. Schalen und Tierknochen vor den Bildern bezeugen, dass diese im Zusammenhang mit einer Ahnenverehrung beopfert worden sind.¹⁵

Rekonstruktion und Deutung des Korridors

Der Korridor verfügte über eine aus Holzbalken, einem Schilfgeflecht und Lehmschlag bestehende Deckenkonstruktion. Von sämtlichen Bestandteilen fanden sich die verkohlten Überreste im Füllschutt des Korridors. Daneben haben sich über weite Abschnitte der östlichen Begrenzungsmauer die Ein-

¹⁵ Zum textlich bezeugten kispum „Totenkult“ siehe Tsukimoto 1985; zur Frage nach dem Ort, an dem es durchgeführt worden ist, siehe zuletzt Lundström 2000: 14 (für uns besonders interessant Anm. 57) mit Bezug auf eine Erwähnung des KÁ.KI.MAHJ „Tor des Grabes“ als Ort der Ahnenverehrung in einem das kubadu-Ritual beschreibenden Text aus Emar. Zum Totenkult in Emar siehe weiterhin van der Toorn 1994 und 1996 sowie Pitard 1996. Zur Rekonstruktion des kispum in Qatna siehe den Beitrag von M. al-Maqdissi, H. Dohmann-Pfälzner, P. Pfälzner und A. Sulaiman in diesem Band.

lasslöcher für die Dachbalken erhalten. Diese sind in verhältnismäßig knappen Abständen zueinander gesetzt worden. Auffällig sind drei Phänomene:

Zum einen gibt es zu den Einlässen keine Gegenstücke in der Westwand. Dieser Umstand kann nur durch die Rekonstruktion eines Holzgerüsts vor dieser Mauer plausibel erklärt werden, das die Auflagebalken der Decke getragen hat.

Außerdem verlief die Decke parallel zum Fußboden, das heißt nach Norden hin abschüssig. Dies bedingte, dass die lichte Höhe zumindest innerhalb der einzelnen Abschnitte des Korridors gleich blieb. Wäre die Decke auf einem gleichbleibenden Niveau angelegt worden, so hätte die Raumhöhe aufgrund des abschüssigen Verlaufs des Bodens stetig zugenommen und im Norden annähernd 4–5 m betragen.

Schließlich war die lichte Höhe des Korridors mit ca. 2,50 m im Süden bis 2 m im Norden erstaunlich niedrig.

Diese drei Beobachtungen haben weitreichende Konsequenzen zur Rekonstruktion von Organisation, Gestaltung und Raumwirkung des Korridors. Die abschüssige Decke bedingte, dass der Fußboden des ebenerdigen Raumes über dem Korridor auf einer eigenständigen Balkenkonstruktion geruht haben muss, die notwendigerweise im Niveau eben war. Dadurch hatte die Decke des Korridors keine andere Last als das Eigengewicht zu tragen. Nur dieser Umstand erlaubte es, sie auf einer Seite auf ein Gerüst zu stellen, anstatt sie im Mauerwerk zu verankern. Weiterhin ergibt sich dadurch ein nach Norden zu immer höher werdender Hohlraum zwischen Korridordecke und Raumboden des oberirdischen Bereiches. Dies wiederum führte dazu, dass auf einen Wandverputz in diesem unsichtbaren und wohl auch ungenutzten Raum verzichtet werden konnte, was sich wiederum auffällig mit dem beobachteten Befund deckt. Die letzte und für die Rekonstruktion der Funktion der Raumwirkung wohl entscheidende Schlussfolgerung ist die, dass die Korridorhöhe absichtlich niedrig gehalten worden ist, um damit einen nicht nach „oben offenen“, sondern zum Fluchtpunkt hin gerichteten Raumeindruck zu erzielen. Man wollte dem Korridor offensichtlich den Charakter eines höhlenartigen Weges verleihen. Dies wirft die Frage nach der ideellen, rituellen bzw. zeremoniellen Bedeutung des Ganges auf.

Ein Zugangskorridor zu einer Gruft von der Länge und Gestaltung des hier vorliegenden ist in der Architektur Vorderasiens bislang einzigartig, wodurch das Verständnis seiner Funktion erschwert wird. Der Grund für seine Existenz scheint durch zwei Vorgaben bedingt gewesen zu sein: eine topographische und eine architektonische. Einerseits ist darin eine Anknüpfung an eine Tradition zu sehen, die in die Zeit vor der Gründung des Palastes zurückreicht. Diese bestand in der Anlage von Felsgräbern an der Nordkante des natürlichen Steilabbruches des Kalksteinfelsens mit einer Zugangssituation von Norden her, auf die Felswand zu. R. Du Mesnil du Buisson fand westlich des Hypogäums zwei ältere Gräfte („Tombeau I“ und „II“), die über enge Schächte zugänglich gewesen sind und als typologische Vorbilder der Königsgruft angesehen werden können. Andererseits scheint es funktional erwünscht gewesen zu sein, dass das Hypogäum vom Inneren des Palastes aus zugänglich war. Eine entsprechende räumliche Verbindung zwischen Palastinnerem und Gruft zeigt sich sowohl im mesopotamischen (Uruk, Assur, Kalhu) als auch

im syrischen (Tuttul, Ebla, Alalah, Ugarit) Palastbau. Bisher singular ist aber die hier zu beobachtende Verbindung der Gruft mit einem der Thronsäle. Um sowohl die topographischen als auch die typologisch-funktionalen Vorgaben erfüllen zu können, blieb es nicht aus, dass die lange Distanz zwischen Felswand und Thronsaalbereich mittels eines langen Korridors überbrückt werden musste. Es stellt sich jedoch die Frage, ob die besondere Situation nicht auch Auswirkungen auf die rituelle Nutzung und ideelle Bedeutung des gewonnenen Raumes hatte.

Mittels der beiden Holztüren wird der 30 m lange Korridor in drei gleich große Abschnitte unterteilt. Bezieht man das ebenfalls durch eine Tür abgetrennte Treppenhaus BK ein, so ergibt sich ein 40 m langer, dreigeteilter Gang, der durch die Vorkammer sowie – falls die Zugangssituation von Raum AH aus zutrifft – durch Raum AV auf insgesamt 60 m verlängert wurde. Der gesamte Weg vom Zugang in den Raum AV bis zum Eingang in die Gruft wäre unter dieser Voraussetzung in sechs annähernd gleich große, ca. 10m lange „Module“ unterteilt gewesen, wodurch entsprechende „Etappen“ definiert worden wären, die durch sieben Türen getrennt wurden. Diese Anzahl würde derjenigen der Tore auf dem Weg in die Unterwelt in der durch mehrere Mythen überlieferten Vorstellung des Alten Orients entsprechen.¹⁶

Der niedrig gedeckte, dunkle Gang muss mit seinem nach unten gerichteten, in der Dunkelheit sich verlierenden Fluchtpunkt auf den ihn durchschreitenden Besucher einen Ehrfurcht einflößenden Eindruck hinterlassen haben. Vergewärtigt man sich zudem die Beschwerlichkeit des abschüssigen Weges, insbesondere beim Abstieg in die 5 m tiefere Vorkammer am Ende des langen Korridors, führt dies zum Schluss, die Erbauer der Anlage hätten absichtlich die Mühen des beschwerlichen Ganges in die Unterwelt zu verdeutlichen und dem Eintretenden zu vermitteln versucht.

Das Archiv in der Verfüllung des Korridors

Die Verfüllung des Korridors gibt Auskunft sowohl über den Zerstörungsprozess des Bereiches als auch über einen Teil der Inventare der darüber gelegenen Räume. Wichtigstes Beispiel hierfür ist der Fund eines Teils des königlichen Archives des Königs Idanda, das im Erdgeschoss gelagert und mit dem Fußboden und der Decke des Korridors in das Untergeschoss hinabgefallen war.

Als die aus Auflagebalken, Schilfmatten und Lehmschlag bestehenden Konstruktionen der Korridordecke sowie des darüber liegenden Bodens des Erdgeschosses verbrannten, bildete sich über dem Korridorboden eine ca. 1 m dicke Ascheschicht, in der die im Kern zum Teil noch unverkohnten Balken gefunden wurden (Abb. 12). Mit dem Boden des Erdgeschosses fielen auch die über dem Korridor gelagerten Objekte in die weiche Asche hinab, was ihren guten Erhaltungszustand erklärt, aber auch darauf hindeutet, dass sie sich gegenüber ihrer ursprünglichen Aufbewahrungsposition nur in vertikaler Richtung bewegt haben können.

¹⁶ Siehe hierzu zuletzt die Zusammenstellung bei Lundström 2001, v.a. Tabelle auf S. 253.



Abb. 12: Verbrannte Holzbalken in der Verfüllung des Korridors AQ (Foto G. Mirsch).

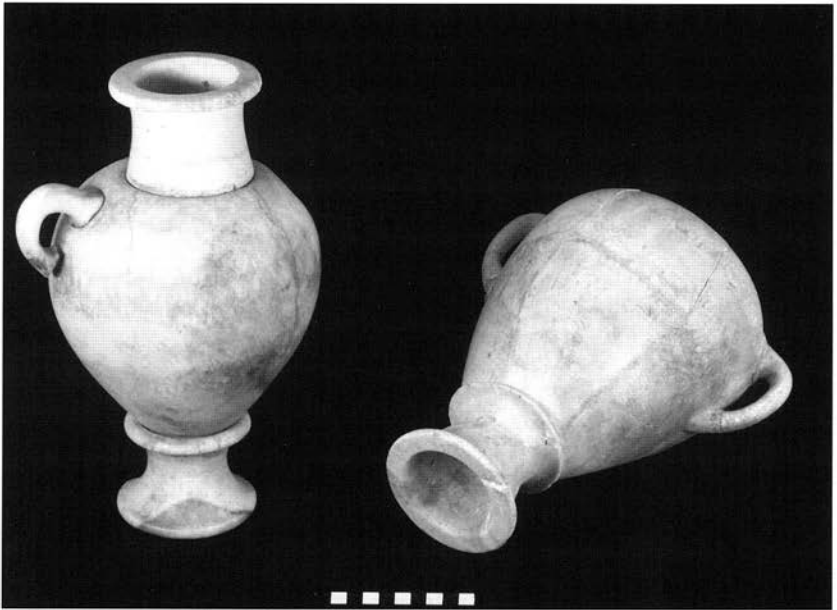


Abb. 13: Zwei Kalzitgefäße, die in der Verfüllung des Korridors AQ gefunden wurden (Foto G. Mirsch).



Abb. 14: Tontafelfund in zerscherbter Schale in der Verfüllung des Korridors AQ (Foto G. Mirsch).



Abb. 15: Tontafeln in Schale, rekonstruierter Befund (Foto G. Mirsch).

Zu den aus der Asche im Bereich zwischen der südlichen Zugangstür und der Mitteltür des Korridors geborgenen Gegenständen gehören zwei vollständige, ägyptisierende Kalzitgefäße (Abb. 13)¹⁷ und drei fragmentierte, jedoch gleichfalls vollständig rekonstruierbare flache Keramikschalen (Abb. 14). Über, beziehungsweise in ihnen fanden sich die Tontafeln, was darauf hinweist, dass die Tafeln in den Schalen aufbewahrt worden sind (Abb. 15).

Die Schalen mit den meisten der Urkunden und Inventartexten lagen nahe beieinander unmittelbar vor der Westwand des Korridors. Die Briefe und einige weitere Texte waren dagegen unweit südöstlich der Schalen zu liegen gekommen. Zwei der Texte wurden annähernd 20 m weiter nördlich gefunden. Im Bereich zwischen diesen Fundplätzen wurden keine weiteren Tafeln und auch sonst kaum Funde entdeckt.

Aufgrund der Aufbewahrung der Tafeln in flachen Schalen (anstatt in den üblichen geschlossenen Töpfen oder Holzregalen) scheint es sich nicht um „archivierte“ Texte gehandelt zu haben, sondern um solche, die leicht zugänglich gewesen sein sollten, mithin also noch „in Bearbeitung“ waren. Daraus kann gefolgert werden, dass über dem Korridor nicht das eigentliche Archiv, sondern eine Art „Schreibstube“ oder „Kanzlei“ lag.¹⁸

¹⁷ Zu vergleichbaren Objekten, die in größerer Anzahl aus dem sogenannten „Schatzhaus“ von Kumidi (Kamil el-Loz) geborgen wurden, siehe Miron 1990, z.B. Abb. 54.

¹⁸ Siehe hierzu den Beitrag von Th. Richter in diesem Band.

Funde

Die Grabungskampagne 2002 war bereits vor der Entdeckung der Königsgruft die bislang fundreichste, sowohl im Hinblick auf die überaus hohe Quantität als auch auf die Qualität der geborgenen Objekte. Im folgenden werden nur einige ausgewählte Funde vorgestellt.

Glyptik (Gabriele Elsen-Novák)

In der Grabungskampagne 2002 konnte eine große Anzahl von glyptischen Erzeugnissen geborgen werden, so dass nun insgesamt annähernd 400 Einzelobjekte belegt sind. Überwiegend handelt es sich weiterhin um Fragmente von Tür- und Gefäßsicherungen aus Ton, doch wurden auch zehn Originalsiegel gefunden, wovon sich acht in der Gruft befanden. Hinzu kommen Siegelungen auf vier Tontafeln des Archives, wobei eine Tafel zwei Abrollungen unterschiedlicher Siegel aufweist. Die Siegel beziehungsweise Abrollungen stammen aus vier Fundkomplexen: dem Versturz des Raumes N in der Verfüllung der Zisterne, drei Gruben im Bereich des Türdurchganges zwischen den Räumen AL und AY, der Verfüllung des Korridors AQ mit dem „Archiv“ des Idanda sowie dem Inneren der Königsgruft.

Bemerkenswert ist, dass nach erster Sichtung neben der weiterhin dominierenden altsyrischen Glyptik¹⁹ nun auch mittelsyrisch zu datierende Stücke vorliegen, wodurch eine chronologische Entwicklung der in Qaṭna gefundenen Glyptik nachgezeichnet werden kann. Nach ersten Untersuchungen scheint dabei eine unveränderlich hohe Qualität sowie ein gleichbleibend starker Einfluss ägyptischer oder ägyptisierender Motive aufzufallen. Daneben ist jedoch bei einigen Stücken auch eine Affinität zum sogenannten „Court-Style“ der mittanischen Glyptik zu beobachten.

Im folgenden sollen lediglich ein Siegel und zwei Siegelabrollungen auf Tontafeln vorgestellt werden, die den außerordentlich starken ägyptischen Einfluss belegen.²⁰

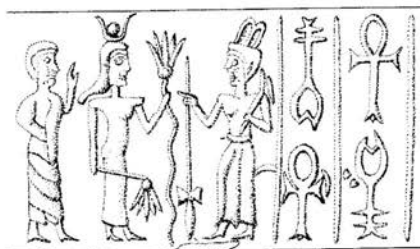
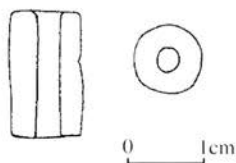
Das aus Amethyst gefertigte Rollsiegel MSH02G-i490 (Abb. 16a) wurde in der Verfüllung einer Grube unter dem Türdurchgang von Raum AY nach Raum AL gefunden. Es zeigt die Darstellung einer nach rechts gewandten Figur im Betgestus, die einen langen Mantel trägt. Vor ihr steht eine weibliche Figur, die aufgrund der Kopfbedeckung – Sonnenscheibe zwischen zwei Kuhhörnern – mit der ägyptischen Göttin Hathor identifiziert werden kann.²¹ Sie trägt ein langes Gewand und hält in beiden Händen jeweils eine Lotusblüte. Ihr gegenüber steht ein männlicher Gott, der eine Doppelfederkrone²² trägt und

¹⁹ Siehe hierzu Elsen-Novák 2002.

²⁰ Für Anregungen und Hinweise bezüglich der Ägyptiaka danke ich Frau Dr. Renate Müller-Wollermann und Herrn Alexander Ahrens (beide Tübingen).

²¹ Die Göttin Hathor tritt in der altsyrischen Kunst ab der Zeit des Archives der Schicht VII in Alalāḥ auf. Vgl. Novák / Pfälzner 2001: 188

²² In der ägyptischen Kunst ist die Doppelfederkrone seit der 6. Dynastie (ca. 2320–2150 v. Chr.) als Götterkrone belegt. Zu ägyptischen Kronen siehe Abubakr 1937.



0 1cm

a.: MSH02G-i0490



0 1cm

b.: MSH02G-i0380



0 1cm

c.: MSH02G-i0701

Abb. 16: Rollsiegel und Siegelabrollungen: a. Rollsiegel aus Amethyst, b. Siegelabrollung auf einer Tontafel, c. Siegelabrollung auf einer Tontafel (Zeichnungen G. Elsen-Novák).

vermutlich als Gott Amun zu deuten ist. Als ‘Trenner’ zwischen dieser sich durch das Abrollen des Siegels stets wiederholenden Szene fungieren zwei linear gerahmte „Schriftzeilen“, die jeweils die Zeichen *Anch* und *Nefer* enthalten. Bemerkenswert ist bei diesem Siegel der außerordentlich feine Schnitt insbesondere der Gesichtspartien der Figuren. Die Göttin Hathor im langen Gewand zeigt sich auf vielen Siegeln der altsyrischen Zeit²³, jedoch nicht in Verbindung mit dem Gott Amun und einem syrischen Beter. Konzentriert man sich allein auf die Komposition der Szene, lässt sie sich mit denjenigen zweier Siegelabrollungen aus Alalah vergleichen²⁴: zwei einander zugewandte Figuren, die miteinander agieren, davor eine einleitende, beiden zugewandte Figur und linear gerahmte Spalten als ‘Trenner’. Die Einzelemente dagegen sind in dieser Kombination bislang einzigartig.

Auch bei der Siegelabrollung auf der Tontafel MSH02G-i380 (Abb. 16b) zeigt sich der ägyptisch beeinflusste Charakter der Darstellung. Man erkennt zwei gegenständig zueinander angeordnete Figuren: die linke mit langem Rock und Gürtel, die rechte in langem Gewand und mit auf den Rücken herabfallendem Haar. Beiden Figuren scheint aus der Stirnpartie beziehungsweise dem vorderen Haarbereich eine Art Uräusschlange, das Herrschersymbol der ägyptischen Könige, zu erwachsen. Zwischen ihnen zeigt sich die Darstellung einer Art Standarte, deren Aufsatz sich nicht weiter deuten lässt, sowie eines kleinen Gefäßes mit trichterförmigem Hals und leicht spitz zulaufendem Boden. Als ‘Trenner’ zwischen den sich durch die Abrollung wiederholenden Szenen dient eine linear gerahmte Kartusche, bei deren Schriftzeichen es sich zwar um genuine Hieroglyphen handelt, die jedoch keinen zusammenhängenden Sinn und auch keinen Königsnamen ergeben. Die gesamte Szene erscheint unten wie oben von zwei horizontalen Linien eingefasst, wobei die obere der beiden Linien unterhalb der Darstellung als Standlinie für die Figuren dient. Hervorzuheben ist die Winzigkeit des Siegels, das lediglich 1 cm hoch gewesen sein und eine Dicke von etwa 5 mm gehabt haben kann. Kartuschen mit ägyptischen Hieroglyphen lassen sich zwar auf einigen altsyrischen Siegeln finden²⁵, jedoch in gänzlich anderer Komposition und niemals in ähnlich dominanter Erscheinungsweise. Da die Tafel eine Rechtsurkunde darstellt, die vom König Addu-nirārī ausgestellt worden ist, könnte es sich bei dem Siegel um dasjenige eben dieses Herrschers handeln.

Die Siegelabrollung auf der Tontafel MSH02G-i701/702 (Abb. 16c) gibt eine Figurenreihe wieder, die ebenfalls deutliche Entlehnungen aus der ägyptischen Motivwelt besitzt. Auf einer Standlinie zeigt sich eine kleine kniende Gestalt im langen Gewand und ägyptisch anmutender Haartracht, die man unter Umständen mit der Göttin Isis in Verbindung bringen könnte und die in der ägyptischen Kunst in ähnlicher Pose – kniend mit erhobener Hand – zusammen mit ihrer Schwester Nephtys als Schutzgöttin eines toten Königs

²³ Vgl. Eder 1995, Dok. 15, 16 und 22.

²⁴ Siehe Eder 1995, Dok. 7 und 8.

²⁵ Siehe Eder 1995, Dok. 46, 47 und 112.

auftaucht.²⁶ Hierauf folgt eine männliche Figur im kurzen „Zipfelrock“, der die *Atif*-Krone trägt und sich auf eine Art *Was*-Szepter²⁷ mit spiralförmigem Stab zu stützen scheint. Vor einer darauf folgenden, leicht erhöht auf einem architektonisch gestalteten Thron sitzenden Figur in langem Gewand und mit verdeckter Schulter zeigt sich eine geflügelte Gestalt im langen Schlitzrock. Sie hält ebenfalls ein *Was*-Szepter in der vorgestreckten Hand und besitzt eine merkwürdig anmutende, dreieckige Kopfbedeckung. Ein *Anch*-Zeichen als Füllsel komplettiert den ägyptischen Charakter der Szene. Die geflügelte Figur im Schlitzrock zeigt sich in ähnlicher Gestaltung auch auf einem altsyrischen Siegel aus dem Kunsthandel.²⁸ Männliche Figuren, die einen „Zipfelrock“ sowie die *Atif*-Krone tragen, lassen sich ebenfalls auf altsyrischen Siegeln nachweisen²⁹; ebenso das *Was*-Szepter mit spiralförmigem Stab.³⁰ Ein Siegel aus Alalah³¹ zeigt einen Thronenden, dessen Stuhl in gleicher Weise gestaltet ist wie derjenige unserer Szene. Hier zeigt sich auch gleichermaßen ein *Anch*-Zeichen als Füllsel zwischen der thronenden und der davor stehenden Figur eingestreut.

Alle drei beschriebenen Siegel muten in vielerlei Hinsicht ungewöhnlich an: Zwar sind die meisten ihrer Einzelelemente aus der syrischen Glyptik bekannt, doch bilden sie in ihrer Kombination kompositorische Unikate, wodurch ihre stil- und motivgeschichtliche Datierung erschwert wird.

Im wesentlichen verweisen die motivischen Einzelelemente auf eine zeitliche Nähe zur ‚klassischen‘ altsyrischen Glyptik; der Kontext, aus dem die Siegel stammen, datiert jedoch zumindest ihre Verwendung in die erste Hälfte der mittelsyrischen Zeit.

Ordnet man die Siegel aufgrund der vergleichbaren Elemente der altsyrischen Zeit zu, muss man davon ausgehen, dass Jahrhunderte alte Siegel noch in mittelsyrischer Zeit verwendet wurden. Geht man dagegen aufgrund des Kontextes eher von einer Datierung in die mittelsyrische Zeit aus, bedeutet dies, dass die Siegelstecher in dieser Zeit noch in altsyrischer Tradition gearbeitet hätten und dass damit die Entwicklung der Glyptik Qaṭnas von der späten alt- zur frühen mittelsyrischen Epoche ohne nennenswerte Brüche vorstatten gegangen wäre.

²⁶ Vergleichbar ist die kniende Gestalt mit einer Isisdarstellung, die die Göttin zusammen mit ihrer Schwester bei der Totenklage um Osiris zeigt; siehe Roeder 1960, Abb. 38.

²⁷ Das *Was*-Szepter erweist sich in der ägyptischen Kunst als ein Attribut der Götter, das seit dem Alten Reich jedoch auch dem König gehören kann. Beim sogenannten *Was*-Szepter mit spiralförmigem Stab handelt es sich streng genommen um ein *Djem*-Szepter; siehe Redford 2001: 164, Nr. 19.

²⁸ Siehe Eder 1995, Dok. 65.

²⁹ Siehe Eder 1995, Dok. 58.

³⁰ Siehe Eder 1995, Dok. 84 und 135.

³¹ Siehe Kühne 1980, Nr. 36.

Die Statuen (*Gabriele Elsen-Novák, Mirko Novák, Peter Pfälzner*)**Beschreibung** (Abb. 17–20)

Von herausragender Bedeutung unter den Funden der Kampagne 2002 sind die beiden in der Vorkammer der Gruft beiderseits des Zuganges zur Hauptkammer gefundenen Sitzbilder MSH02G-i729 (Statue A) und 738 (Statue B). Beide Statuen sind jeweils aus einem einzigen Basaltstein gefertigt, lediglich die Augen sind – wie in einem Fall noch erhalten – mit Kalksteinen eingelegt.

Sie zeigen in annähernd identischer Ikonographie und Ausführung die Bildnisse zweier auf Hockern sitzender Männer, den linken Arm angewinkelt und mit scheinbar geballter Faust vor die Brust erhoben, den rechten Arm – ebenfalls angewinkelt – nach vorne gestreckt, in der flachen Hand ein kleines Gefäß mit abgesetztem Rand haltend.

Beide Figuren tragen den sogenannten „Wulstmantel“, der den Unterkörper verhüllt und derart über den Oberkörper geschwungen ist, dass Rücken, Schulter und Arme der Figuren bedeckt sind, die Brustbereiche jedoch weitestgehend frei bleiben. Bei beiden Statuen kann man die rechte Brustwarze erkennen; beide zeigen – leicht kantig gestaltet – die Angabe des Brustbeines. Der jeweils durch lineare Einkerbungen in einzelne Elemente unterteilte Mantelwulst, der im Querschnitt eine Dreiecksform ergibt, stellt plastisch den von einem dünnen Band eingefassten aufspringenden Faltenaum des ansonsten glatten Mantels dar. Bei beiden Figuren umschlingt dieser Faltenaum Hals und Schulter, öffnet sich vor der Brust und fällt an der rechten Körperseite in weitem Bogen über



Abb. 17: Die beiden altsyrischen Sitzbilder, links Statue B, rechts Statue A, aus der Vorkammer des Hypogäums, Frontalansicht (Foto K. Wita).

den Unterarm herab. Links dagegen umschließt er zunächst das Handgelenk und scheint dann – leicht eingeschlagen – um den Bauch geschlungen zu sein. Faltsäume zieren auch den geraden unteren Abschluss des Gewandes beider Figuren. Der einzige Unterschied zwischen den Figuren besteht dabei darin, dass die Saumfalten bei Statue A kleinteiliger, feiner gestaltet sind als bei Statue B. Beide Figuren tragen das lange, glatte Haar am Oberkopf zu einem Knoten aufgesteckt, der von einem schmalen Band zusammengehalten wird.



Abb. 18: Die beiden altsyrischen Sitzbilder aus der Vorkammer des Hypogäums, Schrägansicht (Foto K. Wita).



Abb. 19: Statue A aus der Vorkammer des Hypogäums, Seitenansicht (Foto K. Wita).

Sie besitzen einen glatten Backenbart, der in Höhe der Schläfen in das flach anliegende Stirnhaar übergeht, das vorstoßende Kinn verdeckt und unterhalb des Mundes den ebenmäßigen Schwung der Unterlippe wiederholt.

Die fein geschnittenen Gesichter, die sich nach vorne verjüngen, so dass die Flanken schräg nach hinten gerichtet sind, werden von den großen, mandelförmigen Augen beherrscht. Diese erscheinen von schmalen Wülsten gerahmt. Während man bei der Statue A nur noch die Augenhöhlen erkennen



Abb. 20: Statue A aus der Vorkammer des Hypogäums, Schrägansicht von hinten (Foto K. Wita).

kann, sind bei der Statue B auch noch die aus Kalkstein gefertigten Einlagen mit den zentralen runden Vertiefungen für die Pupillen erhalten. Wulstige Bögen bilden die Augenbrauen. Die fein geschnittenen Nasen besitzen eine Gliederung in Nasenrücken und leicht abgesetzte Nasenflügel. Die Ohren weisen eine differenzierte Darstellung der Ohrmuschel auf. Die 'fleischig' herausgearbeiteten, geradezu linear umgrenzten Lippen der geschlossenen Mäuler vollenden die qualitätvolle Gestaltung des Gesichtes.

Beide Figuren sitzen auf niedrigen Hockern mit gedrechselten Beinen, die seitlich wie hinten eine Querverstrebung besitzen. Die dicken, plattenartig gestalteten Sitzflächen erweisen sich als leicht konkav. Die Throne sind nicht unterschritten; die blockhaft erhaltenen Basaltkerne gehen unmittelbar in nach vorne leicht schräg abfallende Standplatten über die als Standfläche für die parallel nebeneinander gesetzten Füße der Figuren dienen.

Zwar besitzt die Gestaltung der Figuren insgesamt einen relativ blockhaften Charakter, was insbesondere durch die vom Mantel umhüllten vorstoßenden Beine bedingt wird³², doch lässt sich auch ein gewisser Grad an naturalistischer Körperbehandlung erkennen. Neben den geschilderten Details im Gesichtsschnitt zeigt sich eine feine Ausarbeitung der körperlichen Rundungen bei Armen, Schultern und Hals. Selbst die Rückseiten, die der Betrachter aufgrund des Standortes nicht sehen konnte, weisen eine gewisse Rundung und schwache Gliederung einzelner Körperpartien auf.

Datierung und Deutung

Die engsten Vergleiche zu den beiden Figuren bilden in Bezug auf den generellen Sitztypus – neben einem durch die Ausgrabungen von R. Du Mesnil du Buisson bekannten Fragment aus Qatna selbst³³ – einige Sitzbilder altsyrischer Herrscher aus Ebla³⁴. Letztere waren zum überwiegenden Teil in einer Grube im Antebereich des Tempels P2 vergraben, was vom Ausgräber im Sinne einer „rituellen Bestattung“ interpretiert worden ist.³⁵ In beiden Fällen handelt es sich um relativ blockhaft erscheinende Sitzfiguren aus Basalt, die einen „syrischen“ Wulstmantel tragen, wengleich sich auch die stilistische Ausführung der Bildnisse aus Qatna und aus Ebla deutlich unterscheiden. Der Wulstmantel findet sich unter anderem auch bei einer altsyrischen Bronzestatue aus Qatna³⁶ sowie einem vermeintlich mittelsyrischen Göttersitzbild aus Ugarit³⁷.

Stilistisch stehen die Figuren aus Qatna dem sogenannten „Yarimlim-Kopf“ aus dem Palast der Schicht VII in Alalāḥ deutlich näher.³⁸ Die Kopfdarstellung mit dem den Haarputz haltenden Band und die Bartdarstellung der Sitzbilder aus Qatna entspricht derjenigen des „Yarimlim-Kopfes“.

Aufgrund der stilistischen und ikonographischen Ähnlichkeiten zwischen den letztgenannten Werken ergibt sich daher eine Datierung unserer Bilder in die altsyrische Zeit, wohl in das 18. oder 17. Jahrhundert v. Chr., also 300–400 Jahre vor der Zerstörung des Kontextes, in dem sie aufgestellt waren.

³² Die Knie bilden mit dem herabfallenden Mantel ebene Frontflächen, die – wenn auch gerundet – relativ abrupt in die fast im rechten Winkel hierzu liegenden Flanken umbrechen.

³³ Du Mesnil du Buisson 1927, Tf. 70.1 und 80.1.

³⁴ Matthiae 1992.

³⁵ Matthiae 1992: 115f.

³⁶ Orthmann 1975, Abb. 399.

³⁷ Fortin 1999: 275, Abb. 275.

³⁸ Orthmann 1975, Abb. 400.

Die Identifikation der Statuen als Herrscher- und nicht als Götterbilder wird durch fehlende Götterattribute, wie z. B. einer Hörmerkrone oder eines „Falbelgewandes“ nahegelegt und unterstützt durch die Tatsache, dass der hier dargestellte „Wulstmantel“ wie auch der Haarputz in der altsyrischen Kunst überwiegend mit Königsdarstellungen in Verbindung gebracht werden können.

Funktion

Mit Sitzbildern der beschriebenen Art setzt in der altsyrischen Zeit eine Tradition ein, die man über das mittelsyrische Sitzbild des Idrimi von Alalah³⁹ bis hin zu den „späthethitischen“ Statuen v.a. aus Tall Halaf verfolgen kann. Auffällig ist, dass fünf der Figuren aus Ebla jeweils ein Gefäß in der ausgestreckten rechten Hand halten, ebenso wie dies bei unseren Stücken der Fall ist. Die Tradition dieser Geste bei Sitzbildern setzt sich bis in die späthethitische Zeit fort, wie zahlreiche Beispiele aus verschiedenen Fundorten bezeugen.⁴⁰ D. Bonatz setzt die Statuen aus Ebla in eine ikonographische Verbindung mit den Speisetisch- und Trinkszenen der altsyrischen Glyptik und der Kultbecken aus Ebla und sieht in ihnen die Vorläufer der späthethitischen Grabdenkmäler, die diese Ikonographie aufnehmen. Die offen präsentierte Schale widerspäche dabei der häufig geäußerten These, dass der Dargestellte einen Kultadoranten zeige, vielmehr sei ein Kultadressat wiedergegeben.⁴¹ Hieraus folgert er, dass es sich bereits bei den altsyrischen Statuen aus Ebla um kultisch verehrte Ahnenbildnisse handeln müsse. Als ein solches ist – wie aus dem Fundkontext und der Inschrift ersichtlich ist – sicherlich auch das Sitzbild des Idrimi von Alalah anzusehen, obgleich es kein Gefäß hält.⁴²

Die Fundumstände unserer beiden Statuen geben nun einen eindeutigen Aufschluss über ihre Funktion: Die Aufstellung zweier nahezu identischer Sitzbilder beiderseits des Zuganges zu einer Gruft ist bislang einzigartig; durch den räumlichen stehen sie daher auch in einem funktionalen Bezug zur Grabanlage und somit zum Sepulkralkontext. Die vor den Bildern gefundenen Objekte – Keramikgefäße und Tierknochen – belegen, dass sie offenkundig beopfert worden sind, also Gegenstand kultischer Verehrung waren. Dies ist insofern von Relevanz, als es sich bei ihnen, wie erwähnt, aufgrund ihrer Attribute eindeutig um Herrscher- und nicht um Götterbilder handelt. Der Fundkontext belegt in Verbindung mit der Ikonographie und dem Alter der Statuen deutlich, dass in ihnen kaum etwas anderes als Ahnenbildnisse gesehen werden können, die im mehrere Jahrhunderte lang praktizierten dynastischen Toten- und Ahnenkult von Qatna eine wichtige Rolle eingenommen haben

³⁹ Orthmann 1975, Abb. 402; Mayer-Opificius 1981.

⁴⁰ Siehe Zusammenstellung bei Bonatz 2000, Sitzbilder B 1-12.

⁴¹ Bonatz 2000: 131. Zur Bedeutung der Trinkschale siehe ebenda: 90ff.

⁴² Zum Kontext siehe Mayer-Opificius 1981, zur Inschrift siehe Dietrich / Loretz 1981, zur historischen Einordnung des Idrimi siehe Klengel 1981. Zur typengeschichtlichen und ikonographischen Interpretation der Statue siehe Bonatz 2000: 132f.

müssen. Die Verdopplung der Ahnenbilder im vorliegenden Kontext lässt darauf schließen, dass hier zwei Generationen von Ahnen symbolisiert gewesen sind, die jeweils als Idealtypus dargestellt wurden. Die Bildnisse tragen keine Namensinschriften. Dies spricht dafür, dass in ihnen keine individuell verstandenen Herrscher gesehen wurden. Vielmehr ist vorstellbar, dass die Bildnisse im Verlauf der Jahrhunderte langen Benutzung auf nachfolgende Generationen von Ahnen übertragen werden konnten.

Resultate der Kampagne 2002 in Bezug auf die Fragestellungen des Projektes

Die während der Kampagne 2002 erfolgte Freilegung großer Flächen im Westen, Süden und Norden des Palastes hat ein zunehmend besseres Verständnis der Architektur zur Folge. So lassen sich nunmehr die äußeren Begrenzungen des Gebäudes ungefähr lokalisieren und seine Dimensionen abschätzen. Weiterhin wurde der Nachweis erbracht, dass der Palast nicht nur nach Norden, wo mit dem Felsabhang ein natürlicher Geländeabbruch vorliegt, sondern auch nach Süden und Westen hin gegenüber der umliegenden Bebauung deutlich erhöht ist: Die Böden eines südlich benachbarten, von den syrischen Kollegen in der Grabungsstelle C ausgegrabenen Gebäudes befinden sich etwa 4 m tiefer als diejenigen des Palastes. Im Westen wiederum liegt eine Senke im Gelände vor, die bereits von Du Mesnil du Buisson erkannt und als „kleine *Falaise*“ bezeichnet worden ist. Aus diesem Umstand wird deutlich, welche visuelle Akzentuierung der Palast im Stadtbild inne hatte, was wiederum Rückschlüsse auf seine urbanistische und somit auch ideologische Funktion erlaubt.

Die Ausgrabung mehrerer Räume des Gebäudes gibt Einblick in seine architektonischen Spezifika: Ein wesentliches Charakteristikum liegt in der – verglichen mit kontemporären Palästen wie demjenigen in Mari – geringeren Anzahl von Räumen, die dafür jedoch in ihrem Durchschnitt flächenmäßig erheblich größer sind. Dies führt in Verbindung mit den monumentalen Dimensionen des Thronsaalkomplexes zur Erkenntnis, dass die Repräsentationsfunktionen im Palast von Qatna übermäßig stark ausgeprägt gewesen sind, wohingegen Verwaltungs-, Versorgungs- und Wohnbereiche unterrepräsentiert sind. Nun stellt sich die Frage, ob selbige dennoch vorhanden waren, beispielsweise in einem – archäologisch jedoch nicht nachgewiesenen – oberen Stockwerk, oder ob sie in separaten Gebäuden in der Nachbarschaft des Palastes untergebracht gewesen sind. Die Klärung dieser Frage wird eines der vorrangigen Ziele der kommenden Kampagnen sein.

Neben der Architektur und Funktion des Palastes gilt auch seiner Datierung ein wesentliches Augenmerk unserer Arbeiten. Auch hierbei konnten Fortschritte gemacht werden, was vor allem in der hohen Quantität gut datierbarer Funde begründet liegt. Hierbei sind neben der Keramik vor allem die glyptischen Erzeugnisse, die vollständigen Fundinventare des unterirdischen Korridors und der Königsgruft sowie – in erster Linie – das Archiv des Idanda zu nennen. Während die indirekten Indizien für die Gründungszeit des Gebäudes weiter untermauert werden konnten, liegen nun recht genaue Informationen zum Zerstörungszeitpunkt vor: Dieser lässt sich – wie dies zuvor bereits vermutet worden ist – in die Mitte des 14. Jh. v. Chr., die Zeit der Feldzüge des hethitischen Königs Šuppiluliuma I. in Syrien, datieren.

Von allergrößter Bedeutung für die Zielsetzungen der deutschen Arbeiten im Palast von Qatna ist die Entdeckung des unterirdischen Korridors und der Königsgruft. Neben Erkenntnissen zum ungewöhnlichen Bestattungswesen des Königshauses der Stadt erschließen sich wichtige Informationen zur Architektur, Funktion und Chronologie des Bauwerks: Architektonisch bedeutsam, da bislang einzigartig, sind die Gestaltung von Gruft und Vorkammer sowie die Verbindung der Anlage mit dem Thronsaalbereich mittels eines langen unterirdischen Korridors. Die besondere sozial-ökonomische und ideologische Funktion des Palastes wird durch den Nachweis eines elaborierten Totenrituals nebst Kultmahlzeiten ersichtlich;⁴³ seine ökonomische Bedeutung ist den zahlreichen Importgütern und den kunstgeschichtlich wie materiell wertvollen Gegenständen zu entnehmen, die in der Gruft thesauriert worden sind. Die lange Nutzungszeit der Grabanlage wird durch ihr Inventar verdeutlicht, das Objekte aus der Zeit vom 18. bis zum 14. Jh. v. Chr. beinhaltet.

BIBLIOGRAPHIE

- Abubakr, A. Y. 1937: Untersuchungen über die ägyptischen Kronen. Glückstadt / Hamburg / New York.
- Altman, A. 2001a: EA 59: 27–29 and the Efforts of Mukiš, Nuḥašše and Niya, Ugarit-Forschungen 33, 1–25.
- Altman, A. 2001b: The Submission of Šarrupši of Nuḥašše to Šuppiluliuma I, Ugarit-Forschungen 33, 27–47.
- Bonatz, D. 2000: Das syro-hethitische Grabdenkmal. Mainz.
- Dardaillon, E. 2000: Quelques remarques sur le complexe palatial de Qatna, Syria 77, 69–94.
- Dietrich, M. / Loretz, O. 1981: Die Inschrift des Königs Idrimi von Alalah, Ugarit-Forschungen 13, 199–269.
- Eder, Chr. 1995: Die ägyptischen Motive in der Glyptik des östlichen Mittelmeerraumes zu Anfang des 2. Jts. v. Chr. OLA 71. Leuven.
- Elsen-Novák, G. 2002: Die altsyrische Glyptik aus Qatna – Eine erste Einordnung, MDOG 134, 257–274.
- Fortin, M. 1999: Syrien. Wiege der Kultur. Quebec.
- Klengel, H. 1981: Historischer Kommentar zur Inschrift des Idrimi von Alalah, Ugarit-Forschungen 13, 269–278.
- Klengel, H. 1999: Geschichte des Hethitischen Reiches (Handbuch der Orientalistik). Leiden.

⁴³ Siehe den Beitrag von M. al-Maqdissi / H. Dohmann-Pfälzner / P. Pfälzner / A. Sulaiman in diesem Band.

- Kühne, H. 1980: Das Rollsiegel in Syrien (Ausstellungskataloge der Universität Tübingen 11). Tübingen.
- Lundström, S. 2000: Kimahhu und Qabru, *Altorientalische Forschungen* 27, 6–20.
- Lundström, S. 2001: ‘Wenn Du in die Unterwelt hinabsteigen willst...’, Mesopotamische Vorstellungen von der Ordnung der Unterwelt, in: Th. Richter / D. Prechel / J. Klinger (Hrsg.), *Kulturgeschichten. Altorientalische Studien für Volkert Haas zum 65. Geburtstag*, 245–253. Saarbrücken.
- al-Maqdissi, M. / Dohmann-Pfälzner, H. / Pfälzner P. / Sulaiman A. in diesem Band: Das königliche Hypogäum von Qatna – Bericht über die syrisch-deutsche Ausgrabung im November-Dezember 2002.
- Matthiae, P. 1992: High Old Syrian Royal Statuary from Ebla, in: B. Hrouda / St. Kroll / P. Spanos (Hrsg.), *Von Uruk nach Tuttul. Festschrift für Eva Strommenger*, 111–28. München.
- Mayer-Opificius, R. 1981: Archäologischer Kommentar zur Statue des Idrimi von Alalāḥ, *Ugarit-Forschungen* 13, 279–90.
- Du Mesnil du Buisson, R. 1927: L’ancienne Qatna ou les ruines d’el-Mishrifé – Deuxième campagne de fouilles 1927 (1e article), *Syria* 8, 227–301.
- Du Mesnil du Buisson, R. 1930: Comte rendu de la Quatrième Campagne de Fouilles a Mishrifé-Qatna 1929. *Syria* 11, 146–163.
- Du Mesnil du Buisson, R. 1935: Le site archéologique de Mishrifé-Qatna. Paris.
- Miron, R. 1990: Kamid el-Loz 10. Das ‘Schatzhaus’ im Palastbereich. Die Funde (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 46). Bonn.
- Novák, M. im Druck: On the Chronology of the Royal Palace of Qatna, in: M. Bietak (Hrsg.), *The Late Bronze Age in the Levant* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Gesamtakademie). Wien.
- Novák, M. / Pfälzner, P. 2000: Ausgrabungen in Tall Mišrifé / Qatna 1999 – Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Projektes, *MDOG* 132, 253–296.
- Novák, M. / Pfälzner, P. 2001: Ausgrabungen in Tall Mišrifé / Qatna 2000 – Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Projektes, *MDOG* 133, 157–198.
- Novák, M. / Pfälzner, P. 2002: Ausgrabungen in Tall Mišrifé / Qatna 2001 – Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Projektes, *MDOG* 134, 207–246.
- Orthmann, W. 1975: *Der Alte Orient* (Propyläen Kunstgeschichte 14). Berlin.
- Pitard, W. T. 1996: Care of the Dead at Emar, in: M. W. Chavalas (Hrsg.), *Emar, the History, Religion, and Culture of a Syrian Town in the Late Bronze Age*, 123–139. Bethesda.

- Redford, D. B. (Hrsg.) 2001: The Oxford Encyclopaedia of Ancient Egypt. Oxford.
- Richter, Th. 2002: Der „einjährige Feldzug“ Šuppiluliumas I. von Hatti in Syrien nach Textfunden des Jahres 2002 in Mišrife / Qatna, Ugarit-Forschungen 34, 603–618.
- Richter, Th. in diesem Band: Das „Archiv des Idanda“ – Bericht über die Inschriftenfunden der Grabungskampagne 2002 in Mišrife / Qatna.
- Roeder, G. 1960: Mythen und Legenden um ägyptische Gottheiten und Pharaonen. Zürich.
- Schneider, Th. 2002: Sinuhes Notiz über die Könige – Syrisch-anatolische Herrschertitel in ägyptischer Überlieferung, Ägypten und Levante 12, 257–272.
- van der Toorn, K. 1994: Gods and Ancestors in Emar and Nuzi, Zeitschrift für Assyriologie 84, 38–59.
- van der Toorn, K. 1996: Family Religion in Babylonia, Syria and Israel (Studies in the History and Culture of the Ancient Near East 6). Leiden.
- Tsukimoto, A. 1985: Untersuchungen zur Totenpflege (*kispum*) im alten Mesopotamien (AOAT 216). Kevelaer / Neukirchen-Vluyn.

Das „Archiv des Idanda“

Bericht über Inschriftenfunde der Grabungskampagne 2002
in Mišrife/Qaṭna

THOMAS RICHTER

Während der nach 1999, 2000 und 2001 vierten Kampagne eines Tübinger Grabungsteams unter der Leitung von Prof. Peter Pfälzner, das zusammen mit zwei weiteren Mannschaften der Antikendirektion der Republik Syrien (Leitung: Dr. Michel al-Maqdissi) und der Universität Udine (Leitung: Dr. Daniele Morandi Bonacossi) im Rahmen eines Kooperationsprojektes in Mišrife/Qaṭna arbeitet, wurden in verschiedenen Bereichen des Königspalastes Textfunde gemacht.¹ Es handelt sich dabei um zwei Runde Schultafeln (siehe 2.1.), zwei Notizen aus der Grablege (siehe 2.2.) sowie 67 Tafeln und Fragmente, die dem (vorläufig so benannten) „Archiv des Idanda“ zuzuweisen

¹ Mein Dank gilt Dr. Michel al-Maqdissi, Direktor des Ausgrabungswesens in der Generaldirektion der Antiken und Museen Damaskus, für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Textfunde sowie Prof. Peter Pfälzner und Dr. Mirko Novák (beide Universität Tübingen) für das mir entgegengebrachte Vertrauen. Frau Helle Rasmussen (Kopenhagen/Tübingen) und Herr Alexander Ahrens (Tübingen) haben sich in besonderer Weise um die Bergung des unten beschriebenen Archivs verdient gemacht, so daß es mir erlaubt sei, sie an dieser Stelle hervorzuheben. Gleichwohl wäre mein Aufenthalt vor Ort nicht denkbar gewesen ohne die freundschaftliche Aufnahme durch das gesamte Grabungsteam, die Gastgeberfamilie Farah sowie die einheimischen Arbeiter.

Mit P. Pfälzner, M. Novák und A. Ahrens konnte ich einige der sich aus dem Archivfund ergebenden Fragestellungen vor Ort und später in Tübingen diskutieren. Darüber hinaus hatte ich verschiedentlich die Gelegenheit, erste Ergebnisse meiner Untersuchungen zu präsentieren, wobei sich aus Diskussionsbeiträgen mancher wichtige Aspekt ergab. Stellvertretend möchte ich hier nur Prof. Werner Arnold, Dr. Joost Hazenbos (Leipzig), Prof. Stefan M. Maul, Prof. Doris Prechel (Mainz), Dr. Ilse Wegner (Berlin) und Prof. Gernot Wilhelm (Würzburg) erwähnen.

sind (siehe 1.).² Daneben wurden mehrere Siegelabrollungen geborgen, auf denen (Teile der) Siegellegenden erhalten sind (siehe 2.3.).³

1. Das „Archiv des Idanda“

1.1. Allgemeine Angaben

1.1.1. Fundsituation⁴

Insgesamt 65 Tontafeln und Tontafelfragmente wurden im südlichen Bereich eines unterhalb des Erdgeschosses angelegten Korridors gemacht, der vom Thronsaal aus zur nördlichen Palastbegrenzung und zur Grablege hinführt.⁵ Der größte Teil der Texte stammt dabei aus dem Areal 8683 im südlichen Korridor-Abschnitt AQ1. Zwei Urkunden wurden in dessen nördlichem Bereich nahe der nördlichen Palastaußenmauer, ca. 15m von den übrigen entfernt, gefunden (Areal 8685, Korridor-Abschnitt AZ). Dabei ist zumindest für MSH02G-i0695+-698 die Zugehörigkeit zu den weiter südlich aufgedeckten Texten aufgrund prosopographischer Übereinstimmungen sicher. Aufgrund dieses beträchtlichen Abstandes und der Tatsache, daß in dem dazwischenliegenden Bereich keine Tafelfunde gemacht wurden, wird man davon ausgehen müssen, daß ein Teil des Archivs nicht erhalten geblieben ist.

Die Tafeln waren ursprünglich im Erdgeschoß aufbewahrt worden. Der Einsturz dieses Palastsektors im Rahmen eines Schadensfeuers führte zu der geschilderten Fundsituation.⁶ Dabei kamen die Tontafeln in zumeist kleineren Gruppen zu liegen. Ein solches „Cluster“ besteht aus den Nummern MSH02G-i0193, -274, -275, -276, 284, -315, -316; in geringer Entfernung wurde -194 geborgen. Diese Fundgruppe umfaßt somit neben dem Inventar -315 und der Verwaltungsurkunde -316 alle Briefe, woraus man den Schluß ziehen darf, daß diese zusammen aufbewahrt worden sind. Die übrigen Gruppen setzen sich aus Tontafeln verschiedenen Inhalts zusammen; Rückschlüsse auf eine Aufbewahrungssystematik lassen sich daraus nicht ziehen. Dies gilt

² Diese verteilen sich auf 61 Fundnummer. Die abweichende Zahl ergibt sich aus: 1) der Zusammenfügung einiger Nummern (MSH02G-i0194+-284, -322+-323, -328+-329, -374+-375, -422+-423); 2) der Aufteilung mehrerer unter einer Nummer gebuchter Tafelfragmente, die nicht (nachweislich) zu einer Tafel gehörten (-i349A, -349B, -349C, -349D, -678A, -678B, -678C) [es handelt sich um eine erst nachträglich aus praktischen Erwägungen heraus vorgenommene Klassifizierung, die sich nicht im Fundjournal findet].

³ Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es im Rahmen dieses Vorberichtes nicht möglich ist, die beträchtliche relevante Forschungsliteratur in Fußnoten anzugeben. Ich beschränke mich vorwiegend auf jüngere Arbeiten.

⁴ Für eine ausführliche Darstellung der Fundsituation mit genauen Lageangaben etc. ist hier nicht der Ort; siehe dazu demnächst Richter i. V.

⁵ Siehe den Beitrag von Novák/Pfälzner in diesem Band.

⁶ Weiterer Aufschluß kann durch eine Rekonstruktion des Erdgeschosses gewonnen werden, die J. Schmid gegenwärtig vorbereitet.

auch für jene 25 Texte, die zusammen mit den Fragmenten einer offenen Schale gefunden wurden und die sowohl Rechts- und Verwaltungsurkunden als auch Inventartexte umfaßt (s. u.). Texte dieser Gattungen wurden jedoch auch an anderen Stellen aufgedeckt.

Die Mehrzahl der Texte ist aufgrund eines Primär- (nach der Anfertigung) und/oder Sekundärbrandes (bei der Zerstörung des Palastbereiches) außergewöhnlich gut erhalten; viele Tafeln sind vollständig oder weisen nur geringfügige Beschädigungen des Tafelkörpers oder der beschrifteten Oberfläche auf. Der unterschiedliche Zustand der Tafeln ergibt dabei Indizien dafür, daß das Schadensfeuer das Erdgeschoß resp. sein Inventar in unterschiedlicher Intensität betraf.

Der durch den Brand verursachte Einsturz des Erdgeschosses führte offensichtlich nicht (sofort) zu einem Verlöschen des Feuers. Der unterschiedliche Schwärzungsgrad der Texte ist vor allem auf ihre Lage in oder unterhalb der noch brennenden Schuttschicht zurückzuführen. So enthält der Fund z.B. Tafeln, die zwar gebrannt, jedoch nicht oder kaum geschwärzt sind. Man wird dies darauf zurückführen dürfen, daß sie dem Feuer kürzere Zeit ausgesetzt waren, also vermutlich nach dem Herunterstürzen von nicht brennbarem Material (z.B. Lehmziegelverstur) umgeben waren. Andere Tafeln weisen eine partielle oder vollständige, z.T. sehr intensive Schwärzung – in mehreren Fällen auch des Tafelinneren – auf, die auf länger andauernden Kontakt mit dem Feuer zurückgeführt werden müssen.

In einigen Fällen ließen sich Einzelfragmente von Tafeln nahtlos aneinanderfügen. Bei diesen wird man davon ausgehen müssen, daß sie bereits vor dem Einsturz des Erdgeschosses primär oder sekundär gebrannt waren. Zu dem Textfund gehören auch einige kleine und kleinste Fragmente, die nicht zu kompletten Tafeln bzw. größeren Fragmenten zusammengesetzt werden konnten. Sie weisen z. T. ebenfalls sehr scharfe Bruchkanten auf, waren also bereits vor dem Einsturz (und ihrem Zerbrechen) dem Feuer ausgesetzt gewesen. Daß keine Anschlußstücke vorliegen, ist wohl auf einen intensiven und langdauernden Kontakt mit dem Brand zurückzuführen, in dem diese vergangen sind.

Unterschiedliche Grade der Verbrennung weisen auch die im nördlichen Korridorbereich aufgefundenen Texte auf. Nur MSH02G-i0701+-702 ist gebrannt; bei -695+-698 ist die Tafeloberfläche lediglich angeschwärzt, aber bröselig.

Mehrere Texte wurden, wie es die Fundbeobachtung ergab, in flachen offenen Schalen aufbewahrt, die zusammen mit den Tafeln beim Niederbrennen dieses Palastsektors aus dem Erdgeschoß herunterstürzten und zerbrachen. Die Aufbewahrung in flachen Schalen ist untypisch. Sie ist – sofern für Qatna nicht mit gänzlich anderen Prinzipien der Archivierung zu rechnen ist – nur dadurch zu erklären, daß die Texte somit besser zugänglich waren. Die Notwendigkeit eines raschen Zugriffs könnte sich daraus erklären, daß die Texte noch nicht für eine Archivierung zur Verfügung standen, m.a.W.: noch „aktuell“ waren. Berücksichtigt man zudem die Tatsache, daß die Verwaltungsurkunden einerseits und die Briefe andererseits starke prosopographische Übereinstimmungen aufweisen – sich also nicht auf einen größeren Zeitraum verteilen können –, dürfte es sich bei diesem Textfund weniger um ein „Archiv“ handeln als vielmehr um das „Tagesgeschäft“.

Wenn dies zutreffen sollte, dürfte Idanda, in dessen Regierungszeit das „Archiv“ zu datieren ist (s. u.), als der letzte Herrscher von Qatna zu bezeichnen sein, der im Palast residierte. Sicherheit kann in dieser Frage allerdings noch nicht gewonnen werden. Die Fundlage der Tafeln in einem Zerstörungshorizont und die Tatsache, daß bislang keine auf seinen Nachfolger und letzten König von Qatna Akizzi datierenden Texte aus dem Palast geborgen wurden, könnten für diese Annahme sprechen. Man wird dann weiterhin davon ausgehen müssen, daß die im Šattiwaza-Vertrag geschilderte Plünderung und Zerstörung der Stadt, die dort nicht mit dem Namen eines Herrschers verbunden ist,⁷ zur Zeit des Akizzi stattgefunden hat,⁸ m.a.W.: die Zerstörung des Palastes erfolgte z. Zt. des Idanda einige Jahre vor der Plünderung und Zerstörung der Stadt z. Zt. des Akizzi.

Die Aufbewahrung in offenen Schalen ist keineswegs einzigartig, sondern ist auch für einige spätbronzezeitliche Tafelfunde in Kumidi/Kāmid el-Lōz nachzuweisen. So entstammen die Texte KL 69:277 (Pharao → ¹za-la-ia LÚ^{URU}ta-ma-aš-ga) und KL 69:278 (Anf. abg.) dem Brandschutt im Raum J der Anlage P4 des spätbronzezeitlichen Palastes.⁹ In unmittelbarer Nähe wurden mit KL 69:275 = Adler/Penner 2001/2 Taf. 25,6 Teile einer offenen Schale gefunden vergleichbar derjenigen des Qatna-Fundes.¹⁰ Eine ähnliche Fundsituation kann für KL 72:600 („Biridija-Brief“) angenommen werden; Teile dieses Briefes wurden nahe einer Schale gefunden im Brandschutt über der Treppe 0141 (Raum JJ).¹¹ Es kann daher vermutet werden, daß auch in Kumidi die Tafeln (oder zumindest einige) in offenen Schalen gelagert waren.

⁷ Zum Text siehe Beckman 1999:43 Nr. 6A § 4, zum Inhalt zuletzt Klengel 2000:249 sowie demnächst Richter i. V.

⁸ Ob und inwieweit das Stadtgebiet tatsächlich von den Verheerungen betroffen wurde, kann noch nicht sicher beurteilt werden, da die archäologischen Untersuchungen sich gegenwärtig auf das Palastareal konzentrieren.

Bekanntlich erwähnt der (jüngere) Text Emar VI 263 die Zerstörung von ^{KUR}qa-ad/t/-na (Z. 24) durch *Ahlamū* (Aramäer). Ob es sich dabei tatsächlich um Qatna = Mišrife handelt, ist noch nicht sicher, wenngleich sich zuletzt Adamthwaite 2001:275-278 dafür aussprach (so auch RGTC 12/2, 226). Die hier vorgestellte Rekonstruktion der Geschehnisse z. Zt. von Šuppiliuma I. spricht gegen eine solche Annahme, sofern man nicht von einer über die Plünderung durch hethitische Truppen hinausgehenden Besiedlung der Stadt ausgeht.

⁹ Bei Raum J handelt es sich um „eine reine Substruktionskammer, die wahrscheinlich für Wartungsarbeiten teilweise zwar betretbar war ..., aber sonst nicht genutzt wurde“ (Adler/Penner 2001/1:59). Zu den genauen Fundumständen siehe Adler/Penner 2001/2:29-30 Nrr. 105,106 sowie 2001/1:61 Abb. 18.

Der inhaltlich zu KL 69:277 gehörende Text KL 69:279 wurde, ebenfalls im Schutt in JP4, etwas abseits der übrigen gefunden. Zu den genauen Fundumständen siehe Adler/Penner 2001/2:29 Nr. 104 sowie 2001/1:61 Abb. 18.

¹⁰ Siehe dazu Adler/Penner 2001/2:31 Nr. 115; zur Fundlage siehe auch 2001/61 Abb. 18.

¹¹ Für die Fundlage des Textes und der Schale siehe Adler/Penner 2001:29 Nr. 104 bzw. 30 Nr. 108. - Bei den anderen Textfunden in Kāmid el-Lōz handelt es sich um Streufunde, bei denen keine analogen Fundbeobachtungen gemacht wurden.

Nicht nur die Fundsituation ist derjenigen von Qatna sehr ähnlich; auch deren Interpretation führt zu gleichen Schlüssen. Der Brief an Zalaja von Damaskus konnte vermutlich nicht mehr weitergeleitet werden.¹² Es ist also anzunehmen, daß der über Raum J gelegene Raum J' (nicht erhalten) ein „Büro“ darstellte, dessen Inventar bei der Zerstörung des Palastes durch ein Schadensfeuer in das Erdgeschoß herunterbrach.¹³

1.1.2. Umfang und Inhalt

Die (vorläufige) Bezeichnung „Archiv des Idanda“ gründet sich auf das mehrfache Auftreten der historischen Person Idanda in den Briefen. Das Archiv setzt sich zusammen aus:

- 5 Briefen
- 4 Rechtsurkunden
- 64 Verwaltungsurkunden, darunter 8 Inventartexte

Während es zwischen den Textgattungen Briefe, Verwaltungs- und Rechtsurkunden keine prosopographischen Übereinstimmungen gibt, sind sie innerhalb des Briefkorpus sowie innerhalb der Gruppe der Verwaltungsurkunden deutlich. Nur ein Text, die Prozeßurkunde MSH02G-i0380, ist nachweislich älter und gehört in die Zeit des Adad-nirārī, des Vorgängers des Idanda auf dem Thron von Qatna (s. u.).

1.2. Die Sprache der Texte¹⁴

1.2.1. Das Akkadische der Briefe

Das akkadische Sprachmaterial zeigt das aus anderen Fundorten des Hurro-Akkadischen bekannte Phänomen der Markierung des Subjekts durch Suffixe am Verbum.¹⁵ Besonders deutlich wird dies bei einigen Formen, die letztlich

¹² Gleiches könnte auch für den an Abdi-milki gerichteten Brief KL 69:279 (siehe zuletzt Hachmann 2001:132b-133a), der ebenso wie jener von der Bitte um die Entsendung von *ḥabiru*-Truppen handelt, gelten. Für andere Überlegungen siehe ibid. 132a.

Zalaja von Damaskus ist sonst nicht bezeugt. Eine Person Abdi-Milki wird in EA 203:3 als „Mann“ (LÚ) von ^{URU}*ša-as-ḥi-mi* genannt, einem nahe Kumidi gelegenen Ort in der Beqā'a-Ebene (siehe RGTC 12/2, 266); es dürfte sich um dieselbe Person handeln. Eine (vermutlich) andere Person gleichen Namens aus Byblos erwähnt EA 123:27 als Gefangenen des Piḥura.

¹³ Zu dem Zerstörungshorizont siehe Adler/Penner 2001/1:58 u.ö.

¹⁴ Zum Zweck der besseren Übersichtlichkeit wird hurritisches Sprachgut im folgenden nicht kursiv gesetzt. – Alle in diesem Aufsatz angeführten Textzitate entstammen den Briefen; dabei ist der Absender jeweils angegeben. Zur Herkunft der Briefe siehe 1.4.1.

¹⁵ Siehe dazu u. a. Wilhelm 1970:60 mit Verweisen auf ältere Forschungsliteratur für Nuzi-Texte. Prof. Werner Arnold und Prof. Stefan Maul (beide Heidelberg) wiesen mich freundlicherweise darauf hin, daß einige der von mir in diesem Sinn gedeuteten Verbformen auch auf einen „(west)semitischen“ Einfluß zurückgeführt werden könnten.

erst durch eine hurritische Übersetzungsglosse voll verständlich werden, z. B.:¹⁶

Textbeispiel 1 (MSH02G-i0193) [Hannutti]

³⁸ *ta-am-mar*₆-*ku-nu* \ wu-ri-da-áš-šu

Unter allen bisher bekannten Texten, die diese Sprachform aufweisen, sind die neugefundenen Briefe diejenigen, welche hurritischen Spracheinfluß am deutlichsten zeigen. Sie fügen sich in dieser Hinsicht in das aus dem Korpus der Amarna-Briefe bekannte Bild hurro-akkadischer Einflüsse in solchen Briefen, die aus nördlichen Bereichen Syrien-Palästinas stammen.¹⁷ Eine umfassendere Beschreibung des Hurro-Akkadischen von Nija (siehe 1.4.1) muß einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben. Dies gilt auch für die Darstellung des vereinzelt auftretenden „westsemitischen“ Sprachgutes, wofür hier lediglich auf die Form *an-ḥa-lu* des kanaanäischen Verbums *naḥālu* „über-eignen“ verwiesen sei (MSH02G-i0276:22 [Takuwa]),¹⁸ eine *yaqtulu*-Form in präsentischer Verwendung.¹⁹

1.2.2. Hurritische Sprachelemente

Bereits die zuvor aus Qatna bekannten Dokumente weisen eine sich in vielfältiger Weise darstellende, bemerkenswerte hurritische Sprachkomponente auf, die zu der Vermutung führte, das Hurritische sei die lokale Umgangssprache im spätbronzezeitlichen Qatna gewesen.²⁰ Abgesehen von zahlreichen Personennamen²¹ sowie einigen Termini Technici für Weihobjekte und Verzierungsarten in den Inventartexten²² sowie einer dort überlieferten hurritischen Beischrift auf einem Weihobjekt,²³ sind mehrere hurritische Wortformen der von Akiz-

¹⁶ In gleicher Weise, durch Anfügung von Suffixen zum Ausdruck des Subjekts gebildete akkadische Verbalformen finden sich auch in den Textbeispielen 3 und 5.

¹⁷ Siehe dazu u. a. Moran 1992:XX-XXI.

¹⁸ Zu *naḥālu* „über-eignen“ siehe neben den Wörterbüchern (AHw 712b, CAD N/I 126a) noch Edzard 1964:146, Wilcke 1997:422 und Streck 2000:106-107.

¹⁹ Für *yaqtulu* in präsentisch-futurischer Verwendung im Akkadischen von Byblos siehe Moran 1950/2003:41-42 und 46. Daß *an-ḥa-lu* hier präsentisch aufzufassen ist, zeigt die hurritische Übersetzungsglosse, die allerdings morphologisch noch nicht völlig geklärt ist.

²⁰ So bereits u. a. Wilhelm 1982:25; einen Überblick über die Verwendung des Hurritischen in Qatna gab zuletzt Wilhelm 1999:415-416.

²¹ Die in den sogenannten Qatna-Inventaren auftretenden Namen sind bei Bottéro 1949:7-8 § 13 zusammengestellt. Sicher hurritischer Etymologie sind m. E. allerdings lediglich *'e-wa-ri-šar-ri*/EN-LUGAL, *'ḥa-ši-ia* und *'še-mu-un-ni* sowie (vermutlich) *'pi-iš-za-al-lum*. Für *'sa-pa* und *'pu-ū-ḥu* scheint diese momentan nicht beweisbar. – Zu den Urkundentexten siehe Bottéro 1950.

²² Siehe die Übersicht bei Bottéro 1949:7 § 12. Das lexikalische Material ist zusammengestellt bei Bottéro 1950a:119-121.

²³ Siehe dazu Bottéro 1949:8 § 13. In diesem Zusammenhang sollte nur die Wendung 2 ALAM ZA.GĪN MAŠ.TAB.BA [š]um-ša-šu-nu mu-šu-ni (Inventar I,

zi, König von Qatna, an den ägyptischen Pharaon Amenophis IV./Echnaton (1358/1350-1341/1333)²⁴ gerichteten Briefe EA 52 und 53 zu nennen.²⁵

Die neu gefundenen Briefe und Verwaltungsurkunden lassen ebenfalls einen starken Anteil hurritischen Sprachguts erkennen. Abgesehen von den in allen Textgattungen auftretenden hurritischen Namen sowie den vor allem in den Verwaltungsurkunden – und hier insbesondere den Inventartexten – vorkommenden Termini Technici für Realia und Verzierungsarten enthalten insbesondere die Briefe entsprechendes Sprachmaterial. Es handelt sich dabei um 11 Übersetzungsglossen²⁶ zu akkadischen Wortformen oder Sumerogrammen – übertragen wurden Nominal- oder Verbalformen – und 88 hurritische Satzglieder ansonsten akkadisch gefaßter Sätze, wie sie auch in den Briefen des Akizzi auftreten.²⁷ In allen Fällen geht dem hurritischen Wort der Glossenkeil voraus.²⁸ Bei einem Gesamtumfang von 253 Briefzeilen – einschließlich der rein akkadisch gehaltenen Adreß- und Grußformeln – enthält somit jeder „Satz“ hurritische Sprachelemente; der Anteil des hurritischen Wortgutes liegt bei ca. 25%. In dieser Hinsicht sind die Texte einzigartig innerhalb der gesamten altorientalischen Überlieferung.²⁹

Rezension D = RA 43, 204 III 178-179) gewertet werden, da in I GAL KÙ.BABBAR *šur-pu ša* ⁴ú-wa-ri-in-nu (Inventar II, Rezension A = RA 43, 210 II 41) lediglich ein – wenngleich hurritischer – Eigenname vorliegt.

²⁴ Regierungszeit nach von Beckerath 1997:114. In den Akizzi-Briefen EA 52-56 ist der Name des Adressaten zweimal genannt (*a-na* ¹n[am]-^h[ur-i]a DUM[U] ^DUTU *be-li-ia* [EA 53:1], *a-na* ¹nam-^hur-ia DUMU ^DUTU *be-li-ia* [EA 55:1]), während die übrigen *a-na* LUGAL ^{KUR}mi-is-ri^{KI} (EA 52:1) und [*a-n*]a LUGAL *be-li-ia* (EA 54:1) gerichtet sind (die Briefeinleitung von EA 56 ist nicht erhalten).

In der älteren Forschungsliteratur wurde der Name *nam-mur-ja* gelesen (u. a. Knudtzon 1915:324.332, Virolleaud 1929:314), und darin sah man eine verballhornte Form des ersten Kartuschennamens Nb-m3't-r' „Der Herr der Maat ist Re“ (Hornung 1975:206) von Amenophis III. Allerdings tritt Amenophis III. in anderen Amarna-Briefen als Nibmu(a)ri(j)a oder Nimmu(a)ri(j)a auf (siehe Hornung 1975:207), eine Form Nammurja dieses Namens ist nicht belegt. Demgemäß ist Nam^hur(i)ja als eine Verballhornung von Nfr-hprw-r'//Nefer-hepru-rê „Vollendet an Verkörperungen ist Re“, dem Thronnamen von Amenophis IV./Echnaton zu sehen (siehe Wenig 1975:210). Siehe bereits Sturm 1933:8-9.

²⁵ Es handelt sich dabei um folgende Textstellen: EA 52:38.40 und 43 sowie EA 53:64-65. Für die an letztgenannter Stelle auftretende verbale Basis qa-t° konnte Wilhelm 1999:416 Anm. 3 zeigen, daß eine dialektale Form des gut bekannten kud- „fallen“ (zuerst Neu 1988:105) vorliegt, siehe auch Giorgieri 2001:134 Anm. 31. Zuvor wurden die beiden Wortformen unter ungedeutetem kadih-ingeordnet (Laroche 1980:133).

²⁶ Siehe dazu Krecher 1957-1971:437b-438a § 5-b2.

²⁷ Siehe dazu Krecher 1957-1971:438a § 5-b2.

²⁸ Nur in einem Fall wurde die Setzung des Glossenkeils vergessen (MSH02G-i193:62).

²⁹ In Ugarit ist allerdings eine noch unpublizierte Tafel gefunden worden, welche dieselben Charakteristika aufzuweisen scheint; siehe Malbran-Labat 1995:37.

Während das Vorkommen hurritischer Namen sowie Termini kein und das Auftreten von Übersetzungsglossen kein sicheres Indiz für eine bei Absender und Adressat bestehende Sprachkompetenz darstellen – die Übersetzungen könnten allein auf die Bedürfnisse der Absender, welche außerhalb von Qatna ansässig waren, zurückzuführen sein –, ist das Auftreten hurritischer Wortformen in einem akkadischen Sprachkontext, in dem sie keine Übersetzungen darstellen, nur zu verstehen, wenn Absender und Empfänger über entsprechende Sprachkenntnisse verfügten. Daraus, und eingedenk der hurroakkadischen Wortformen, muß man den Schluß ziehen, daß das Hurritische die Umgangssprache in weiten Teilen Westsyriens, zumindest aber in Qatna und Nija (s. u.), war.

Eine Bewertung des hurritischen Sprachmaterials muß einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben. An dieser Stelle kann lediglich konstatiert werden, daß es keine sicheren Indizien für ein „Nija-Hurritisch“ gibt.³⁰

1.2.3. Kurze Notizen zum hurritischen Wortschatz

Die Glossen beweisen z. T. erneut die Deutungen bereits bekannter Lexeme, geben z. T. aber auch Bestätigungen bisher nur vermuteter Wortbedeutungen und sind insofern für die weitere Erschließung des hurritischen Wortschatzes von Wichtigkeit. Andere Glossen sind für die lexikalische Erschließung des Hurritischen insofern von größerer Bedeutung, als sie hurritische Nominal- und Verbalstämme erstmals zu deuten erlauben.

Der überwiegende Teil des hurritischen Sprachgutes ist jedoch unmittelbarer Satzbestandteil. In diesen Fällen bestehen noch zahlreiche Verständnisschwierigkeiten, zumal es sich dabei mehrfach um bisher unbezeugte Lexeme und Wortstämme handelt. Eine lexikalische Bestimmung wird auch dadurch erschwert, daß die orthographischen Prinzipien des Mittani-Briefes (Bezeichnung geminierter Konsonanten, Unterscheidung von [o] und [u])³¹ offensichtlich nicht gelten. Eine Bestimmung auf kontextueller Grundlage schließlich wird durch den beträchtlichen Anteil des hurritischen Sprachgutes am Textumfang – verschiedentlich treten mehrere hurritische Wortformen hintereinander auf – und den Umstand behindert, daß die Briefe in mehrere Abschnitte von 2-21 Zeilen Länge gegliedert sind, umfangreichere Kontexte also nicht bestehen (bzw. nicht vorausgesetzt werden können).

Textbeispiel 2 (MSH02G-i0276) [Takuwa]³²

³⁷*ha-an-nu-ut-ti it-ti* NAM.RA.MEŠ ³⁸\ ša₁₀(SA)-ri-ni-ra *i-ti-iq*
 „Hannutti zog mit der Beute vorbei“

Kommentar: ša₁₀-ri-ni-ra übersetzt *itti* NAM.RA.MEŠ, wobei die Präpo-

³⁰ Zur dialektalen Gliederung des Hurritischen siehe jetzt die Bemerkungen bei Giorgieri 2000:179-180 und Wegner 2000:26-27.

³¹ Siehe dazu zuletzt Giorgieri 2000:181 und Wegner 2000:37-42.

³² Die hier mitgeteilte Passage hat eine wörtliche Entsprechung in MSH02G-i0194+284:17-18.

sition *itti* „mit, bei“ durch den Komitativ =ra wiedergegeben ist.³³ Demzufolge ist ša₁₀-ri-ni-^o Glosse zu NAM.RA.MEŠ „Beute (pl.)“. Es handelt sich hierbei um die ersten sicheren Kontextbelege des bislang nur aus der lexikalischen Gleichung (sumer.) NAM.GAR.RA = (hurrit.) šar-ri = (akkad.) *šal-la-tum* (Syria 12, 241 Rs. III 41) bekannten Lexems.³⁴

Textbeispiel 3 (MSH02G-i0274) [Hannutti/Takuwa]

⁹URU qāt-na¹⁰ du₄(TUM)-un-ni-in-ku-nu¹¹ \ tá-ab-be-eš „Befestigt die Stadt Qatna!“

Kommentar: Eine verbale Basis tapp- ist bislang nicht diskutiert worden, im hurritischen Sprachgut ist sie nur selten bezeugt; die Stelle erlaubt ihre Deutung als „verstärken, befestigen (o. ä.)“. Sie könnte noch in Mitt.-Br. IV 104 (§ 34) tap-pu-šu-ú (d.i. evtl. tapp=oš[Präteritum]³⁵=o[2PsSg]³⁶) vorliegen (Kontext unklar).³⁷ Das Morphem =eš zur Kennzeichnung des Imperativs 2PsPl ist seit der Veröffentlichung der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Boğazköy/Hattuša gut bekannt.³⁸

An einigen Stellen ist ein Verständnis der hurritischen Wortformen aufgrund guter Kenntnis hurritischen Lexikons und hurritischer Grammatik problemlos (Textbeispiel 4); verschiedentlich erleichtert eine hurritische Übersetzungsglosse sogar die Lesung des vorangehenden akkadischen Wortes (Textbeispiel 5):

Textbeispiel 4 (MSH02G-i0276) [Takuwa]

²⁰ iš-tu qa-ti KUR^{na-ak-ri}-šu-nu²¹ \ eḫ-lu-ša₁₀-ab „(2 Götterstatuen) rettete ich aus den Händen ihrer Feinde“

Kommentar: Das Verb eḫ(e)l- „retten“ ist seit langem gut bekannt,³⁹ und auch die hinzutretenden Bildungselemente sind als Morphem für das Präteritum =oš (siehe Anm. 35) bzw. Endung der 1PsSg =av Allgemeingut hurritologischer Forschung.⁴⁰

³³ Zum Komitativ des Hurritischen siehe jetzt Giorgieri 2000:217 und Wegner 2000:57-58.

³⁴ Zu diesem Wort siehe u. a. Laroche 1980:217 („butin(?)“); Wilhelm 2000:200 vermutet in za-ar-ra-^o (Mitt.-Br. I 89) einen weiteren Kontextbeleg.

³⁵ Zum Präteritum auf =oš siehe Giorgieri 2000:225-226 u. ö. sowie Wegner 2000:78.

³⁶ Für diese Endung siehe Giorgieri 2000:231 und Wegner 2000:78.

³⁷ Die Wurzel könnte außerdem in ta-ab-bi (ChS I/1 Nr. 41 Rs. III 69) und ta-ab-bi-ik-kal (Vs. I 28) auftreten; die Kontexte sind indes unklar.

³⁸ Zu diesem Morphem siehe zuletzt Giorgieri 2000:235 (segmentiert zu =e=š) und Wegner 2000:88-89.

³⁹ Siehe u. a. Laroche 1980:75.

⁴⁰ Für den Personenanzeiger =av transitiv ergativischer Formen siehe Giorgieri 2000:231 und Wegner 2000:78-79.

Textbeispiel 5 (MSH02G-i0276) [Takuwa]

⁵⁵ *lu-ú i-mar₆-ku-nu \ wu-ri-ta-áš-šu*

Kommentar: Die Form wu-ri-ta-áš-šu ist auf wur- „sehen“ zurückzuführen:⁴¹ wur=et[Futur]⁴²=aššu[2PsPl].⁴³ Mit dieser Form ist das Morphem zur Bildung der 2PsPl erstmals außerhalb der Bilingue bezeugt. Sie ist sicher als „Ihr werdet sehen“ zu übersetzen und erlaubt somit die korrekte Lesung der akkadischen Verbalform mit dem seltenen Lautwert ḤAR = mar₆.

1.2.4. Zusammenfassung

Die Textfunde des Jahres 2002 in Mišrife/Qatna zeigen endgültig, daß (auch) mit dem Hurritischen als lokaler Umgangssprache in Syrien zu rechnen ist. Den wenigen bisher verfügbaren Daten zufolge ist insbesondere für das Hinterland östlich der Küstengebirge von einer starken hurritischen Präsenz auszugehen, da es – außer für Qatna – auch für das recht nahe zu lokalisierende Tunip entsprechende Indizien gibt, denn in dem Brief der Einwohner Tunips an den Pharao EA 59 treten ebenso wie in den neugefundenen und den Akizzi-Briefen hurritische Wortformen auf.⁴⁴

Das Vordringen hurritischsprachiger Gruppen südwärts bis Palästina ist eine bekannte Tatsache.⁴⁵ Dabei deuten die wenigen bisher vorliegenden Daten darauf hin, daß davon die Küstenregionen unberührt und weitgehend „westsemitisch“ geprägt blieben.⁴⁶ Die neuen Texte fügen sich gut in dieses Bild. Die zahlreichen hurritischen Termini in den Urkunden, insbesondere den Inventaren, untermauern diese These in Bezug auf Qatna. Was die Briefe angeht wäre allein aus diesem Grund ein Absendeort innerhalb dieses „hurritischen Korridors“ zu vermuten. Zumindest die von Takuwa, dem Herrscher von Nija, (mit)verfaßten Briefe MSH02G-i0194+284, -274, und -276 – vermutlich stammen aber alle Briefe aus derselben Kanzlei – stammen aus Nija (s. u.), das „nicht weit von Qatna entfernt [lag], wahrscheinlich an der Senke des Gab, vielleicht an der Stelle der heutigen Qal’at al-Muḏīq“⁴⁷.

Die Gründe für diese starke Präsenz des Hurritischen sind gegenwärtig nicht sicher auszumachen. Es ist anzunehmen, daß sie bis in die späte altbabylonische Zeit zurückreicht. Die älteren Mari-Archive zeigen, daß der Raum zwischen Euphrat und der Mittelmeerküste zunächst überwiegend

⁴¹ Siehe bereits Laroche 1980:298.

⁴² Für dieses Morphem siehe Giorgieri 2000:229 u. ö. sowie Wegner 2000:78.

⁴³ Zu dem Morphem(konglomerat)=aššu siehe zuletzt Giorgieri 2000:231 (segmentiert zu =ašš=o) und Wegner 2000:78.

⁴⁴ Siehe u. a. Izre’el/Singer 1990:80, wonach „it is evident that both the Qatna scribes and the scribe who wrote EA 59 from Tunip were Hurrian-speaking“. Zur Lage von Tunip siehe die Übersicht in RGTC 12/2, 294. - Zu hurritischen Einflüssen auf das Akkadische von Amurru siehe Izre’el/Singer 1990:79-80 und Izre’el 1991:371-373.

⁴⁵ Siehe Na’aman 1994:176-179.

⁴⁶ Siehe Na’aman 1994:178.

⁴⁷ Röllig 1999:314a.

„westsemitisch“ geprägt war; selbst hurritisches Namengut begegnet nur sehr vereinzelt,⁴⁸ und die Zahl der Namen ist dabei so klein, daß nicht von hurritischem Siedlungsgebiet ausgegangen werden kann. In der etwas jüngeren Dokumentation aus Alalah VII zeigt sich jedoch ein völlig anderes Bild: Der Anteil hurritischer Namen am Onomastikon ist beträchtlich,⁴⁹ und Hurriter treten in allen Gesellschaftsschichten auf.⁵⁰

Für die folgenden Jahrzehnte und Jahrhunderte ist von einer südlichen Siedlungsrichtung auszugehen, die vermutlich in etwa dem Lauf des Orontes folgte und u. a. die Biqa'a-Ebene einschloß.⁵¹ Es ist gegenwärtig wohl nicht davon auszugehen, daß hierbei die Etablierung des Mittani-Staates und seine Oberhoheit über Mittelsyrien ein auslösender oder verstärkender Faktor war.⁵²

1.3. Die Schrift

Das Syllabar sowohl der akkadischen als auch der hurritischen Textpassagen weist wenige Besonderheiten auf. Abgesehen von einigen für die „Randgebiete“ typischen silbischen Lesungen (z. B. SA = ša₁₀, PA = bâ, TUM = du₄) ist lediglich auf drei seltene Lautwerte hinzuweisen:

LIL = il₉ (in: an-ti-il₉-la-an und *lu-ú il₉-te-né-mu-šu-nu*)
 HAR = mar₆ (u. a. in Textbeispiel 5, s. o.)
 TAR = taq_x (in: *i-bat-taq_x*)

Sumerogramme treten ausschließlich in akkadischen Textpassagen auf und sind in ihrer Häufigkeit etwa denjenigen des Amarna-Briefkorpus sowie anderer Texte dieser Periode vergleichbar. Selten treten dabei syllabische Komplemente auf; bemerkenswert erscheinen lediglich zwei Vollkomplementierungen beim Sumerogramm für „Feind“: KÚR^{na-ak-ri}-šu-nu (s. o., Textbeispiel 4), KUR.MEŠ^{na-ak-ri} (MSH02G-i0193:41).

⁴⁸ Für den Westen Syriens in dieser Zeit siehe z. B. Kupper 1957:233, für hurritische PNn aus dieser Region siehe Richter 2003. Für Qatna überliefert eine 2001 gefundene altbabylonische Verwaltungsurkunde erstmals einen hurritischen Namen (siehe Richter 2002:252). Die übrigen mit Qatna verbundenen Namen der Zeit der Mari-Archive sind überwiegend „westsemitisch“ (siehe z. B. Klengel 1969:96-131 passim).

⁴⁹ Nach Gelb 1961:39 beträgt er ca. 30%.

⁵⁰ Siehe Kupper 1957:234-235. Daß es sich hierbei nicht um eine Modeerscheinung handelt, sondern der hohe Anteil hurritischer Namen auf eine tatsächliche Besiedlung durch hurritischsprachige Gruppen weist, zeigt die gleichzeitige Ortsnamengebung: In den Texten von Alalah VII begegnen zahlreiche Toponymika mit hurritischen Endungen (^ohe, ^oše, ^owe), die in den Ebla-Texten ohne diese auftreten; siehe dazu u. a. Astour 1988:550.

⁵¹ Für entsprechende Daten siehe Na'aman 1994:178.

⁵² So u. a. Klengel 1982:76.

1.4. Kurzgefaßte historische Auswertung⁵³

Die Geschichte der Stadt Qatna im 14. Jh. mußte bislang ausschließlich auf den Briefen des Akizzi an Pharao Amenophis IV./Echnaton sowie wenigen Einzeldaten, welche die in Qatna gefundenen Inventartexte an die Hand geben, aufbauen. Was die hethitischen historischen Quellen anbelangt, so erwähnt lediglich die historische Einleitung des Šattiwaza-Vertrages Qatna beiläufig.⁵⁴

Aus den Inventaren I und II der französischen Grabungen, die Stifter (zumeilen mit Angabe von Titeln) und Stiftungen an ^dNIN.É.GAL bzw. DINGIR.MEŠ LUGAL verzeichnen, wurde eine Liste der Könige von Qatna erstellt:⁵⁵ Naplimma, Sinadu, Adad-nirārī, [Lullu *šakkanakku*,] (Ulašuda[?]) Ida(d)da; der in Inventar II erwähnte Sohn des Idad(d)a, Ammut-pān, scheint nicht zur Herrschaft gelangt zu sein.

Da Akizzi in den Inventartexten nicht erwähnt wird, ist er als letzter König von Qatna vor der Eroberung und Plünderung der Stadt durch die Hethiter einzustufen. Die in seinen Briefen an Amenophis IV./Echnaton erwähnte Bedrohung durch hethitische und verbündete Truppen wurde zumeist im Zusammenhang mit dem „Einjährigen Feldzug“ des Suppiluliuma I. in Syrien gesehen.⁵⁶

1.4.1. Die historische Einordnung der Briefe

Keine der neu gefundenen Tontafeln ist datiert. Aufgrund der in den Briefen genannten historischen Personen Idanda, König von Qatna, Takuwa und Hännutti ist eine Zuweisung in die Zeit des hethitischen Königs Suppiluliuma I. – ca. Mitte bis 3. Viertel des 14. Jh. v. Chr. – sicher (s. u.). Er erscheint als ^DUTU_xLUGAL und LUGAL^{KUR}*ha-at-te*.^{56a}

Die Identität des Idad(d)a der Inventare (¹*id-a-da* [Inv. I Z. 380], *id-ad-da* [Inv. II Z. 39]) mit Idanda, dem Empfänger der Briefe (¹*id'-a-an-da* [MSH02G-i0194+284:1], ¹*id-a-an-da* [-193:1, -274:1, -276:1], ¹*id-a-an-ta* [-275:1]), kann als sicher bezeichnet werden. Diese Identifizierung erlaubt

⁵³ Das folgende ist die Zusammenfassung einer ersten historischen Auswertung, die in Richter 2002a versucht wurde; dort wird allerdings der Thronwechsel von Idanda zu Akizzi nur am Rande behandelt. Eine ausführliche Darstellung, die Gegenstand eines Habilitationsprojektes mit dem vorläufigen Titel „Syrien zur Zeit Suppiluliuma I. von Hatti: Chronologie und Geschichte“ ist, befindet sich gegenwärtig in Vorbereitung; in ihr wird auch eine neue Chronologie der Amarna-Zeit (und der Amarna-Briefe) versucht werden.

⁵⁴ Siehe RGTC 6, 203. Daneben tritt es noch in Götterevokationen als Katana auf (siehe *ibid.* 197).

⁵⁵ Siehe zuletzt Klengel 2000:248. Zu den methodischen Schwierigkeiten siehe Richter 2002a.

^{56a} die Schreibung ^DUTU_x(ERIM) tritt in den Briefen des Aziru von Amurru zur Bezeichnung des ägyptischen Pharaos auf (siehe Izre'el 1991/2:124).

⁵⁶ So u. a. Klengel 2000:248. Dagegen gehört nach Na'aman 1988:187 sein Brief EA 53 zu den jüngsten Amarna-Briefen überhaupt.

noch keine zeitliche Zuordnung, da die Inventartexte ihrerseits undatiert sind und ihre isolierte Stellung keine sichere Handhabe für eine zeitliche Einordnung erlaubt.⁵⁷ Eine chronologische Einbindung ist indes über die Absender der neugefundenen Briefe möglich.

Bei MSH02G-i0274 handelt es sich um einen Doppelbrief von Ḫannutti und Takuwa, der ¹*a-na* ²*id-a-an-da* ³*ù a-na* LÚ ^{URU}*ia-ni-na* gerichtet ist;⁵⁸ die übrigen Schreiben sind allein an Idanda gerichtet. Ḫannutti ist weiterhin Absender von -193, Takuwa von -194+284 und -276; schließlich tritt in -275 ein Absender Šarruše auf.⁵⁹ Ḫannutti ist aus hethitischen Quellen als Militär der Zeit Šuppiluliuma I. bekannt;⁶⁰ daraus ergibt sich die chronologische Einordnung des Idan/da in ebendiese Zeit.

Was die Herkunft der Briefe anbelangt, so schrieb Takuwa sicherlich von Nija aus unter Benutzung der dortigen Kanzlei. Dasselbe wird man von dem Doppelbrief des Takuwa und Ḫannutti annehmen dürfen. Die verbleibenden Briefe des Ḫannutti und des Šarruše können ebenfalls, einer vorläufigen Analyse zufolge, aus dieser Kanzlei stammen.

1.4.2. Historische Auswertung des „Archivs des Idanda“

Die Korrespondenz zwischen einem hethitischen Militär und dem König von Qatna ist auf dem Hintergrund der durch die Akizzi-Briefe bekannten Auseinandersetzungen zwischen beiden Mächten von besonderem Interesse. Da zudem Ḫannutti zur Befestigung von Qatna aufforderte (s. o. Textbeispiel 3), muß von einem freundschaftlichen Verhältnis, evtl. sogar von einem „Bündnis“ ausgegangen werden.

Eine genauere Einordnung des Briefwechsels ist über Takuwa möglich; es handelt sich um den Herrscher Takuwa von Nija, der vor allem aus dem Šattiwaza-Vertrag bekannt ist.⁶¹ Demzufolge unterwarf er sich Šuppiluliuma I. in Alalah, während sein Bruder Aki-Teššup in Nija den Thron usurpierte. Ein Bündnispartner des Aki-Teššup war Adad-nīrārī von Nuḫaše, der auch über Qatna gebot.

⁵⁷ Die Inventartexte wurden i. d. R. in das 15. Jh. (so Bottéro 1949:33) oder 15./14. Jh. v. Chr. datiert (so Klengel 2000:241).

⁵⁸ Die bislang offenbar unbezeugte Stadt Janina tritt noch in MSH02G-i0193:4, -274:33 und -275:14 auf. Aus allen Stellen geht hervor, daß es sich um eine nahe Qatnas gelegene und mit diesem verbündete Stadt handelt.

⁵⁹ Bei Šarruše handelt es sich wohl nicht um Šarrupše, den Herrscher von Nuḫaše in der Nachfolge des Adad-nīrārī (der Name des Absenders ist wohl ¹*ša-ru-uš*¹-*še* zu lesen), doch ist der Brief noch großteils unklar. Gegen eine solche Zuweisung spricht auch die Briefeinleitung, in der sich Šarruše gegenüber Idanda in ein Abhängigkeitsverhältnis stellt, was für den König von Nuḫaše kaum anzunehmen wäre: ¹*a-na* ²*id-a-an-ta be-lí-ia* ³*LU a-bi-ia* ⁴*um-ma* ⁵*šar-ru-uš*¹-*še* DUMU-ka-na-ka-ma ⁶*a-na* ⁷*UZU* GİR.MEŠ *be-lí-ia* ⁸*LU a-bi-ia am-qt*¹ (MSH02G-i0275).

⁶⁰ Zu dieser Person siehe zuletzt Klengel 1999:152.160.169 und 179; zu seinen Titeln siehe Houwink ten Cate 1966:27 und Beal 1992:368-375.

Aus chronologischen Gründen kann es sich nicht um den für die Zeit Ḫattušili III. bekannten Ḫannutti handeln, siehe dazu van den Hout 1995:199-203.

⁶¹ Siehe Beckman 1999:43 Nr. 6A § 4.

Die Niederlage Aki-Teššups und seiner Verbündeten gegen Šuppiluliuma I. bei Araḫati während des „Einjährigen Feldzuges“ führte dazu, daß Takuwa in Nija wieder eingesetzt wurde oder die Herrschaft selbsttätig zurückerlangte. Auch die Verhältnisse in den Nuḫašše-Ländern wurden neu geregelt. Abgesehen von der Einsetzung des Šarrupše in Nuḫašše und der des Takip-šarri in Ugulzat kam es auch zu einem Herrschaftswechsel in Qatna: Idan/dda bestieg den Thron. Dabei ist nicht auszumachen, ob er von Šuppiluliuma I. eingesetzt wurde oder aber lediglich Nutznießer der Niederlage seines Amtsvorgängers Adad-nīrārī war.

Die Herkunft des Idan/dda ist unbekannt und auch über seinen (mutmaßlichen) Vater Ulašuda, der andernorts nicht nochmals belegt ist, nicht zu klären.⁶² Es gibt kein Indiz dafür, daß Idan/dda in einer (genealogischen) Verbindung zu seinem Amtsvorgänger Adad-nīrārī oder einem anderen früheren König von Qatna stand.

Unter den diversen Schreibweisen des Namens Idan/dda ist vermutlich denjenigen der Qatna-Inventare (siehe 1.4.1.) gegenüber jenen der auswärtigen Briefe die Priorität einzuräumen.⁶³ In diesem Fall handelt es sich um einen „westsemitischen“ Namen, der als Yayda^c-Hadda^c/Īda^c-Hadda „Erkannt hat Hadda“ aufzufassen ist.⁶⁴

1.4.3. Vorläufige Überlegungen zum Machtwechsel in Qatna und der Herrschaft des Akizzi

Wann genau und auf welche Weise Idan/dda die Herrschaft über Qatna verlor, ist gegenwärtig nicht festzustellen. Wir erfahren zwar aus den an ihn gericht-

⁶² Der Kolophon von Textvertreter D des Inventars I wird üblicherweise zu i-na MU.1.KAM ša 'id-a-da LUGAL [DUMU(?) 'ū-la-šu-da LU[GAL(?)]] ergänzt (siehe Bottéro 1949:174). Die auf LUGAL folgende Textlücke (siehe RA 43, 207) dürfte jedoch mehr als das Zeichen DUMU enthalten haben; evtl. ist ū-la-šu-da auch nur der Rest des Vatersnamens.

⁶³ Der Wechsel Idad(d)a - Idanda erinnert an die unterschiedlichen Realisierungen des Namens des ugaritischen Herrschers Niqmaddu II. Dieser wird auch Niqmandu (u. ä.) geschrieben, was auf Geminantendissimilation (siehe auch Streck 2000:206 § 2.98) zurückzuführen sein dürfte. Diese Namensschreibung tritt jedoch nur in Texten hethitischer Provenienz auf (siehe Nougayrol 1956:248).

Räumte man umgekehrt der Namensform Idanda Priorität ein, bedeutete dies einen anatolischen Namen auf -anda (zu solchen Namen siehe nach Bilgiç 1945-51:4 u. a. noch Kronasser 1962-66:90.115-116 sowie Laroche 1966:329). Ohne daß Idanda dadurch sicher als „Anatolier“ anzusprechen sein müßte, ließe dies doch die Vermutung aufkommen, es handelte sich bei ihm um eine Person auswärtiger Herkunft, die von hethitischer Seite in Qatna eingesetzt worden ist. Weswegen die Kanzlei von Nija die Form Idanda verwendete, ist letztlich nicht zu entscheiden. Einen hethitischen Einfluß möchte man, während oder kurz nach dem ersten Auftreten Šuppiluliuma I. auf der syrischen Bühne, nicht annehmen wollen.

⁶⁴ Zur amurritischen Wurzel *yd^c „erkennen“ siehe Streck 2000:155 § 2.8 Anm. 2, zur Schreibung i-da-^o siehe ibid. 191 § 2.88 Anm. 3. Der Name des Wettergottes schließlich konnte unterschiedlich realisiert werden, siehe ibid. 242-243 § 2.163-167.

teten Briefen von einer Bedrohung der Stadt; gegenwärtig läßt sich jedoch kein klares Bild entwerfen.⁶⁵ Aus anderen Quellen kann geschlossen werden, daß eine militärische Aktion des Tušratta von Mittani die von Šuppiluliuma I. etablierte Ordnung beseitigte.⁶⁶ Ob die in den Briefen an Idan/dda geschilderten Ereignisse damit (mittelbar oder unmittelbar) zusammenhängen, ist nicht zu entscheiden; Tušratta oder Mittani werden nicht erwähnt. In den auf den Abzug der Hethiter nach dem Ende des „Einjährigen Feldzuges“ folgenden Auseinandersetzungen verlor Takuwa von Nija die Herrschaft, da in dem späteren, Akizzi-zeitlichen Brief EA 53 Nija zum Interessengebiet der Ägypter und zu den Gegnern der Hethiter gehörte.

Da auch Qatna z. Zt. des Akizzi in Gegnerschaft zu den Hethitern stand – Akizzi sah sich einmal einer Koalition aus Hethitern, Itakkama von Qadeš, Teuwatti von Lapana und Arzauja von Ruḫizzi (EA 53 und 54), ein anderes Mal einer Koalition zwischen Hethitern und Aziru von Amurru (EA 55) gegenüber –, verlor auch Idan/dda in diesem Zeitraum seine Herrschaft, und dies vermutlich auf gewaltsame Weise, zumal es gegenwärtig kein Indiz für eine Herrschaft seines Sohnes Ammut-pān gibt. Es ist nicht zu erweisen, daß Ägypten dabei eine aktive Rolle spielte. Die von Akizzi erwähnte Anwesenheit ägyptischer Truppen in Qatna (EA 55:10-15) könnte, muß aber nicht in diesem Zusammenhang gesehen werden.

Die Vertreibung (und/oder Tötung) des Idan/dda (und seines Sohnes) kann erklären, weshalb Qatna z. Zt. des Akizzi auf der Seite der Hethiter-Gegner stand. Die hethitischen Aktionen dieser Zeit können sogar als Reaktion auf den Machtwechsel verstanden werden.

Die Wiederherstellung der „alten Ordnung“ dürfte ein wesentlicher Anlaß für den 2. Syrischen Krieg des Šuppiluliuma I. („Sechsjähriger Feldzug“) gewesen sein.⁶⁷ Mittani hatte sich als ein immer noch machtvolleres Staatswesen erwiesen, die hethitischen Parteigänger Takuwa von Nija, Šarrupše von Nuḫašše, Takip-šarri von Ugulzat und Idan/dda von Qatna waren beseitigt worden.⁶⁸ Folgerichtig begann Šuppiluliuma I. den „Sechsjährigen Feldzug“ mit einer

⁶⁵ Einige Urkunden des Archivs deuten auf (mögliche) Abwehrmaßnahmen des Idan/dda hin, zusätzliche Befestigungsmaßnahmen und eine Reorganisation(?) der Truppen.

⁶⁶ Dieser Kriegszug, der evtl. bis an die Meeresküste führte, wird u. a. in Briefen des Rib-Addi von Byblos erwähnt (EA 85, 86). Siehe auch Klengel 1999:160.

⁶⁷ Der zeitliche Abstand zwischen den beiden Feldzügen ist noch ungewiß und kann an dieser Stelle nicht adäquat diskutiert werden. Aus diesem Grund ist auch die Regierungsdauer des Akizzi, die nach dem „Einjährigen Feldzug“ begann und bis zu einem noch nicht genauer zu benennenden Zeitpunkt während des „Sechsjährigen Feldzuges“ währte, nicht bekannt. Zu dieser Problematik siehe u. a. Bryce 1989 mit Verweisen auf ältere Literatur.

⁶⁸ Man beachte in diesem Zusammenhang auch die historische Einleitung des Aziru-Vertrages, dessen entscheidende Passage nach Beckman 1999:37 Nr. 5 § 2 lautet: „Previously [...] the king of Egypt, the king of the land of Hurri, the king of the land [of Ashtata(?)], the king of the land of Nuhashshi, the king of the land of Niya, the king of the land [of Kinza(?)], the king of the land of Mukish], the king of

umfangreichen Unternehmung gegen Mittani, die zu seiner weitgehenden Ausschaltung als unabhängiger Machtfaktor führte.⁶⁹ Die darauf folgenden Geschehnisse, die eine umfassende Neugestaltung Syriens bedeuteten und in die auch andere, vom „Einjährigen Feldzug“ nicht unmittelbar betroffene Mächte – z. B. Amurru (siehe Aziru-Vertrag) und Qadeš (siehe Šattiwaza-Vertrag) – involviert waren, sind in ihrer Chronologie noch nicht hinreichend geklärt.⁷⁰

Auch die Auseinandersetzungen der Hethiter und ihrer Verbündeten mit Qatna erfolgten m. E. im Zusammenhang mit dem „Sechsjährigen Feldzug“. Daß sich Akizzi, obwohl ursprünglich vielleicht kein Parteigänger der Ägypter, an den ägyptischen Pharaon mit der Bitte um Hilfe wandte, erklärt sich daraus, daß nach der Niederlage von Mittani, dem Bündnis zwischen Šuppiluliuma I. und Amurru sowie der Unterwerfung des Itakkama von Qadeš kein anderer potentieller Bündnispartner verblieb. Zwar sind zum Zeitpunkt des Briefes EA 53 die Qatna offensichtlich befreundeten Staaten Nuḥašše, Nija, Zinzar und Tunanat noch nicht den Hethitern untertan. Aus ungenannten Gründen konnten sie jedoch keine Hilfe leisten bzw. waren selbst auf ägyptische Unterstützung angewiesen.

Über das weitere Schicksal des Akizzi ist nichts bekannt. Vermutlich hatten die Angriffe der Hethiter und ihrer Verbündeten Erfolg. Die im Šattiwaza-Vertrag berichtete Zerstörung und Plünderung der Stadt dürfte darauf zurückzuführen sein.⁷¹

2. Sonstige Textfunde⁷²

2.1. Altbabylonische Schultafeln⁷³

Mit MSH02G-i306 und 462 (beide ungebrannt) wurden zwei weitere Runde Schultafeln gefunden. Dabei stellt -306 eine vollständig erhaltene Tafel dar,

the land of Aleppo, and the king of the land of Carchemish - all of these kings - suddenly became hostile [to My Majesty]. But Aziru, king of the land [of Amurru], came up from the gate of Egyptian territory and became a vassal [of] My Majesty, [King] of Hatti.“ Obwohl in Rechnung zu stellen ist, daß einige Namen verloren sind, scheint dieser Abschnitt doch genau die Situation zu Beginn des „Sechsjährigen Feldzuges“ zu schildern.

⁶⁹ Siehe dazu u. a. Bryce 1998:190-193, Klengel 1999:161-65.

⁷⁰ Siehe demnächst Richter i. V.

⁷¹ Allerdings gibt die historische Einleitung des Šattiwaza-Vertrages den Gang der Ereignisse nicht korrekt wieder, da dort die Eroberung von Qatna durch die Hethiter vor dem Sieg über Itakkama von Qadeš angesetzt ist. Siehe demnächst Richter i. V.

⁷² Ich danke Frau Susanne Görke M.A. (Universität Mainz) für eine Diskussion der beiden aus der Grablage stammenden Texte sowie der hier mitgeteilten Siegellegende.

⁷³ Die Datierung dieser Texte in die altbabylonische Zeit ist insofern vorläufig, als sie sich aus den Fundkontexten (keine *in situ*-Funde) nicht erschließen läßt. Es sollte nicht *a priori* ausgeschlossen werden, daß diese Gattung im syrischen Raum auch in anderen Zeiträumen auftritt. Allerdings spricht der Duktus Tafeln für eine altbabylonische Datierung.

deren eine Seite eine Beschriftung aufweist, deren andere jedoch schriftlos ist (Schrift getilgt). Bereits im Verlauf der Kampagne 2001 wurde eine Runde Schultafel geborgen, die eine beschriftete und eine unbeschriftete Seite aufweist.⁷⁴ Die Tafel -462 ist dagegen fragmentarisch (der Mittelteil sowie ein Teil des Randes fehlen); lediglich Zeilenbegrenzungen sind noch erhalten.

Alle drei altbabylonischen Schultafeln stammen aus demselben Fundkontext, wenngleich aus sekundären Zusammenhängen. Sie geben Anlaß zu der Vermutung, daß es in altbabylonischer Zeit eine Schreiberschule in Qatna gegeben hat. Aufgrund der Fundlage ist man geneigt anzunehmen, daß sich diese im Palast befand.⁷⁵

2.2. Altbabylonische Verwaltungsurkunden

In der Grablege wurden zwei winzige Texte mit einer identischen, einzeiligen Beschriftung der Vorderseiten – die Rückseiten sind unbeschrieben – gefunden: MSH02G-i2554, -i2555. Die Fundsituation läßt vermuten, daß die beiden Notizen im Zusammenhang mit dem Totenkult stehen, konkret: den *kispum*-Feierlichkeiten. Die Zeichenfolge DIŠ GA NE wird man daher als 1 <SILA> GA ŠE₆ „1 <Sila> abgekochte Milch“ auffassen dürfen.

GA = *šizbum* wird in einem Brief des Ammi-ditana von Babylon für das *kispum* im Monat Abum erwähnt: GA ù I.NUN a-na KI.SÌ.GA ša ¹⁰NE.NE.GAR „Milch und Butter für die ‚Totenpflege‘ des Monats Abu“ (TCL 1, 7:5-6).⁷⁶ Während in diesem Brief die Milch nicht weiter spezifiziert ist, deutet hier folgendes NE in der Lesung ŠE₆ darauf, daß es sich um abgekochte Milch handelte.⁷⁷

2.3. Siegellegenden

Neben mehreren Funden von Siegelabrollungen auf Türsicherungen, auf denen z.T. (Reste der) Siegellegenden erhalten sind, wurden auch Originalsiegel

⁷⁴ Zu MSH01G-i0332 siehe Richter 2002:247-249.

⁷⁵ Diese Annahme ergibt sich aus der Beobachtung, daß die Tafeln nicht als Füllmasse verwendet wurden, sondern - ggf. im Rahmen von Um- oder Neubauten - in Mauerfugen verrutschten. Eine abschließende Klärung des Fundkontextes steht noch aus.

Bekanntlich wurde lange Zeit, wenngleich letztlich grundlos, die Existenz einer Palastschule in den Räumen 24-25 des altbabylonischen Palastes von Mari angenommen; siehe dazu Margueron 1982:345-349.

⁷⁶ Zu diesem Text siehe Tsukimoto 1985:40-41. An anderer Stelle scheint Milch bislang nicht in diesem Zusammenhang belegt zu sein.

⁷⁷ Zur Lesung NE = ŠE₆ und den Bedeutungen „kochen“, „braten“, „räuchern“ siehe Englund 1990:217.

Nach Ausweis der Wörterbücher ist bisher nur das Abkochen von Milch zu therapeutischen Zwecken in einem medizinischen Text des 1. Jt. belegt; siehe CAD B 137a *bašālu* 6b2'. Mit Stol 1993:100 verdarb Milch innerhalb weniger Stunden, so daß das Abkochen den Zweck hatte, sie länger haltbar zu machen.

gefunden. Besonders interessant erscheint hier das Stück MSH02G-i1170, das aus der Grablage stammt. Die Legende folgt dem Typus NAME DES SIEGELINHABERS (+ BERUF) / VATERNAME / *narām* DER GOTTHEIT. Dieser Inschriftentypus und die Fundlage weisen darauf hin, daß es sich bei dem Siegelinhaber um eine hochgestellte Persönlichkeit handelte.⁷⁸

1	'a-RI-ka ² (-)šu-ḥa
2	DUMU i-li-ki ² -ia-šu
3	na-ra-am ^D a-x-e-/ša ²

Der Name des Besitzers ist unklar, und möglicherweise sind ŠU und ḤA nicht Teil des Namens, sondern als Sumerogramm ŠU.KU₆ = *bā'e/iru(m)* „Fischer“⁷⁹ aufzufassen. Der Vatersname ist, falls richtig gelesen, „hybrid“ akkadisch-hurritisch mit *ilī* „Mein Gott“ als erstem Element. In ^o-ki²-ia-šu liegt dann eine akkadisierte Form des hurritischen Lexems und Götternamens ki(j)aše „Meer“ vor.⁸⁰

3. Zusammenfassung und Ausblick

Die Tafelfunde der Ausgrabungskampagne 2002 sind in vielfacher Hinsicht bedeutsam. Nach den wenigen Tafelfunden der französischen Ausgräber sowie der Grabungskampagnen 2000 und 2001 liegt mit dem „Archiv des Idanda“ nun die erste größere geschlossene Textgruppe spätbronzezeitlichen Datums aus diesem Bereich Syriens vor. Sie erlaubt detaillierte Untersuchungen zur Geschichte und Chronologie der Amarna-Zeit und wird sich als wichtiges Korrelativ für die Einordnung der bisher verfügbaren Quellen erweisen. Die starke Präsenz hurritischen Sprachgutes ist, abgesehen von möglichen historischen Implikationen, vor allem für die weitere Erschließung des Hurritischen in lexikalischer und grammatikalischer Hinsicht wichtig.

Die Schultafeln und Verwaltungsurkunden altbabylonischer Zeitstellung sind noch zu gering an Zahl und Umfang, als daß sie die aus insbesondere den Mari-Briefen bekannten Informationen in nennenswerter Weise vervollständigen könnten. Es ist allerdings unsicher, ob zukünftige Grabungen anderes

⁷⁸ Zwar tritt *narām* + Göttername häufig als Herrscherepitheton auf (siehe Seux 1967:189-197 für Belege), doch begegnet diese Wendung nach Gelb 1977:122 in Siegelinschriften nur in der frühaltbabylonischen Zeit im Dijala-Gebiet sowie in mittelbabylonischer Zeit im syrischen Raum (Alalakh, Hama) in Siegeln von Herrschern und hochgestellten Persönlichkeiten.

Der Göttername in Z. 3 entzieht sich einer sicheren Lesung und Deutung. Ungewöhnlich für eine Siegellegende ist die Setzung des Determinativs für Personennamen in Z. 1.

⁷⁹ Siehe AHW 96a sowie CAD B 31a.

⁸⁰ Die Deutung von ki(j)aše geht auf Na'aman 1980:109 zurück, der es als hurritische Form von A.AB.BA „Meer“ erkannte. Zu ki(j)aše als Name des Meeresherrn siehe Wilhelm 1999a:413.

als weitere Streufunde aus sekundären Fundlagen erbringen werden, da kaum damit zu rechnen ist, daß Schultexte oder auch ein Archiv über Jahrhunderte im Palast aufbewahrt wurden.

BIBLIOGRAPHIE

- Adamthwaite, M.R.
 2001 Late Hittite Emar. The Chronology, Synchronisms, and Socio-Political Aspects of a Late Bronze Age Fortress Town (Ancient Near Eastern Studies 8, Leuven)
- Adler, W./Penner, S.
 2001 Kāmid el-Lōz 18. Die spätbronzezeitlichen Palastanlagen (SBA 62, Bonn)
 2001/1 Text
 2001/2 Katalog, Anhang und Tafeln
- Astour, M.C.
 1988 Toponymy of Ebla and Ethnohistory of Northern Syria: A Preliminary Survey (JAOS 108, 545-555)
- Beal, R.H.
 1992 The Organisation of the Hittite Military (TdH 20, Heidelberg)
- Beckman, G.
 1999 Hittite Diplomatic Texts (Writings from the Ancient World 7, ²Atlanta)
- Bilgiç, E.
 1945-51 Die Ortsnamen der „kappadokischen“ Urkunden im Rahmen der alten Sprachen Anatoliens (AfO 15, 1-37)
- Bottéro, J.
 1949 Les inventaires de Qatna (RA 43, 1-40 und 137-215)
 1950 Autres textes de Qatna (RA 44, 115-118)
 1950a Vocabulaire de Qatna (RA 44, 119-122)
- Bryce, T.
 1989 Some Observations on the Chronology of Šuppiluliuma's Reign (AnSt 39, 19-30)
 1998 The Kingdom of the Hittites (Oxford)
- Edzard, D.O.
 1964 Mari und Aramäer (ZA 56, 142-149)
- Englund, R.K.
 1990 Organisation und Verwaltung der Ur III-Fischerei (BBVO 10, Berlin)
- Gelb, I.J.
 1961 The Early History of the West Semitic Peoples (JCS 15, 27-47)
 1977 Typology of Mesopotamian Seal Inscriptions (In: McG. Gibson/R.D.

- Biggs [Hrsg.], *Seals and Sealing in the Ancient Near East*, BiMes 6, Malibu, 107-126)
- Giorgieri, M.
 2000 Schizzo grammaticale della lingua hurrica (La parola del passato 55, 171-277)
 2001 Hurritisch *te-li-(i-)ip-pa* / hethitisch *nu- ... ma-ak-nu-ut* in der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Boğazköy (In: Th. Richter/D. Prechel/J. Klinger [Hrsg.], *Kulturgeschichten. Altorientalistische Studien für Volkert Haas zum 65. Geburtstag*, Saarbrücken, 125-138)
- Hachmann, R.
 2001 Die Keilschriftbriefe von Kāmid el-Lōz und die späte Amarna-Zeit (In: J.-W. Meyer/A. Novák/A. Pruß [Hrsg.], *Beiträge zur Vorderasiatischen Archäologie Winfried Orthmann gewidmet*, Frankfurt, 130-149)
- Hornung, E.
 1975 Amenophis III. (In: LÄ 1, 206-210)
- Houwink ten Cate, Ph.H.J.
 1966 A New Fragment of the „Deeds of Suppiluliuma as Told by his Son, Mursili II“ (JNES 25, 27-31)
- Izre'el, Sh.
 1991 Amurru Akkadian: A Linguistic Study (HSS 40-41, Atlanta)
- Izre'el, Sh./Singer, I.
 1990 The General's Letter from Ugarit: A Linguistic and Historical Reevaluation of RS 20.33 (Ugaritica V, No. 20) (Tel Aviv)
- Klengel, H.
 1969 Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v.u.Z. Teil 2: Mittel- und Südsyrien (Berlin)
 1982 Das mittlere Orontes-Tal (Ghāb) in der Geschichte des vorhellenistischen Syrien (AoF 9, 67-80)
 1999 Geschichte des hethitischen Reiches (HdO 1/34, Leiden [u.a.])
 2000 Qatna – ein historischer Überblick (MDOG 132, 239-252)
- Knudtzon, J.A.
 1915 Die El-Amarna-Tafeln (VAB 2, Leipzig [Nachdruck Aalen 1964])
- Krecher, J.
 1957-71 Glossen. A. In sumerischen und akkadischen Texten (In: RIA 3, 431-440)
- Kronasser, H.
 1962-66 Etymologie der hethitischen Sprache I (Wiesbaden)
- Kupper, J.-R.
 1957 Les nomades en Mésopotamie au temps des rois de Mari (Paris)
- Laroche, E.
 1966 Les noms des Hittites (Paris)

- 1980 Glossaire de la langue hurrite (Paris)
- Malbran-Labat, F.
1995 L'épigraphie akkadienne. Rétrospective et perspectives (In: M. Yon/M. Szynger/P. Bordreuil [Hrsg.], *Le pays d'Ougarit autour de 1200 av. J.-C.*, RSO 11, Paris, 33-40)
- Margueron, J.
1982 Recherches sur les palais mésopotamiens de l'âge du bronze (Paris)
- Moran, W.L.
1950/2003 A Syntactical Study of the Dialect of Byblos as Reflected in the Amarna Tablets (Dissertation Johns Hopkins University [zitiert nach J. Huehnergard/Sh. Izre'el (Hrsg.), *Amarna Studies. Collected Writings*, Winona Lake 2003, 1-130])
1992 The Amarna Letters (Baltimore/London)
- Na'aman, N.
1980 A Royal Scribe and His Scribal Products in the Alalakh IV Court (OrAnt 19, 107-116)
1988 Biryawaza of Damascus and the Date of the Kāmid el-Lōz 'Apiru Letters (UF 20, 179-193)
1994 The Hurrians and the End of the Middle Bronze Age in Palestine (Levant 26, 175-187)
- Neu, E.
1988 Zur Grammatik des Hurritischen auf der Grundlage der hurritisch-hethitischen Bilingue aus der Boğazköy-Grabungskampagne 1983 (In: V. Haas [Hrsg.], *Hurriter und Hurritisch*, Xenia 21, Konstanz, 95-115)
- Nougayrol, J.
1956 Textes accadiens des archives sud (archives internationales) (PRU IV = MRS IX, Paris)
- Richter, Th.
2002 Bericht über 2001 in Qatna gemachte Inschriftenfunde (MDOG 134, 247-255)
2002a Der „Einjährige Feldzug“ Šuppiluliumas I. von Ḫatti in Syrien nach Textfunden des Jahres 2002 in Mišrife/Qatna (UF 34 603-618)
2003 Die Ausbreitung der Hurriter bis zur altbabylonischen Zeit – Ein kurzer Zwischenbericht (In: J.-W. Meyer/W. Sommerfeld (Hrsg.), *2000 v. Chr.: Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung im Zeichen einer Jahrtausendwende*, CDOG 3, Saarbrücken, im Druck)
- i. V. Syrien zur Zeit Šuppiluliuma I. von Ḫatti: Chronologie und Geschichte
- Röllig, W.
1999 Niḫi, Ni'i, Nija (In: RIA 9/3-4, 313b-314a)

- Seux, M.-J.
1967 *Épithètes royales akkadiennes et sumériennes* (Paris)
- Stol, M.
1993 Milk, Butter, and Cheese (BSA 7, 99-113)
- Streck, M.
2000 Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit (AOAT 271/1, Münster)
- Sturm, J.
1933 Zur Datierung der El-Amarna-Briefe (Klio 26, 1-28)
- Tsukimoto, A.
1985 Untersuchungen zur Totenpflege (*kispum*) im alten Mesopotamien (AOAT 216, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn)
- van den Hout, Th.
1995 Der Ulmitešub-Vertrag. Eine prosopographische Untersuchung (StBoT 38, Wiesbaden)
- Virolleaud, Ch.
1929 The Syrian Town of Katna and the Kingdom of Mitanni (Antiquity 3, 312-317)
- von Beckerath, J.
1997 Chronologie des pharaonischen Ägypten (Münchner Ägyptologische Studien 46, Mainz)
- Wegner, I.
2000 Einführung in die hurritische Sprache (Wiesbaden)
- Wenig, St.
1975 Amenophis IV. (In: LÄ 1, 210-219)
- Wilcke, C.
1997 Nanāja-šamḥats Rechtsstreit um ihre Freiheit (In: B. Pongratz-Leisten/H. Kühne/P. Xella [Hrsg.], *Ana šadī Labnāni lū allik*. Beiträge zu altorientalischen und mittelmeerischen Kulturen – Festschrift für Wolfgang Röllig, AOAT 247, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1997, 413-429)
- Wilhelm, G.
1970 Untersuchungen zum Hurro-Akkadischen von Nuzi (AOAT 9, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn)
1982 Grundzüge der Geschichte und Kultur der Hurriter (Darmstadt)
1999 *turoni* „Unterseite, Grundplatte, Basis“ im Hurritischen von Qatna (SCCNH 10, 415-421)
1999a Kešše (SCCNH 10, 411-413)
2000 Die Absolutiv-Essiv-Konstruktion des Hurritischen (In: Y. Nishina [Hrsg.], *Europa et Asia Polyglotta – Sprachen und Kulturen*. Festschrift für Robert Schmitt-Brandt zum 70. Geburtstag, Dettelbach, 199-208)

Das königliche Hypogäum von Qatna

Bericht über die syrisch-deutsche Ausgrabung
im November-Dezember 2002

Michel Al-Maqdissi – HEIKE DOHMANN-PFÄLZNER – PETER PFÄLZNER –
ANTOINE SULEIMAN

Einleitung

Am Sonntag, dem 10. November 2002, während der zweiten Verlängerung der Ausgrabungskampagne des Sommers dieses Jahres, wurde im unteren Teil einer schachtartigen Kammer unter dem Palast von Qatna der Eingang in ein unterirdisches Hypogäum entdeckt. Ein zu diesem Zeitpunkt erst in seinem obersten Abschnitt freigelegter, in den Fels geschlagener, von Steinblöcken eingefasster Türdurchgang bildete den Zutritt zu einer mehrkammerigen, in den Fels geschlagenen Anlage. Der Eingang war mit Zerstörungsschutt der eingestürzten, ehemals darüber befindlichen Palasträume angefüllt und blockiert. Eine kleine, von unserem Vorarbeiter eilig angelegte Öffnung im oberen Teil der Türfüllung gab den ersten Blick in die Felskammer frei. Im Licht der Taschenlampe wurde ein großer Saal mit Bänken, Keramikgefäßen, Alabastervasen und einem Sarkophag erkennbar. An der gegenüberliegenden Wand und an den Seiten waren Zugänge zu weiteren Felskammern sichtbar.

Am Samstag, dem 23. November erfolgte die vollständige Öffnung des Türdurchganges und damit der Beginn der Arbeiten in den Felskammern, nachdem die Vorkammer mit ihren wichtigen Funden vollständig ausgegraben und dokumentiert worden war. Für die Arbeiten in den Kammern des Hypogäums wurde ein neues Grabungsteam konstituiert. Angesichts der sofort evidenten Bedeutung dieses Fundes wurde gemeinschaftlich beschlossen, die Grabkammern in Form einer syrisch-deutschen Kooperation freizulegen. Die Leitung dieses Teams lag in den Händen von Michel Maqdissi (Generaldirektion der Antiken und Museen Syriens) und Peter Pfälzner (Universität Tübingen). Für die örtliche Leitung der Grabungsarbeiten in den Felskammern konnte Heike Dohmann-Pfälzner (Tübingen) gewonnen werden. Ihr Partner als örtlicher Grabungsleiter der syrischen Komponente des gemeinschaftlichen Unternehmens war Antoine Suleiman (Antikendirektion Damaskus).

Das Team, welches zum Teil schon seit mehreren Monaten in Qatna tätig war, wurde während der Arbeiten im Hypogäum noch einmal beträchtlich vergrößert. Stellvertretender Grabungsleiter war Mirko Novák (Tübingen). Für die Dokumentations- und Bergungsarbeiten in den Felskammern waren die studentischen Mitarbeiter Ali Othman (Damaskus), Alexander Ahrens, Sophie Mankel, Katja Sternitzke (alle Tübingen) und Helle Rasmussen (Kopenhagen) sowie die Philologin Susanne Görke (Tübingen, jetzt Mainz) eingesetzt. Die Freileigungsarbeiten der Inventare wurden von Faris Hëllu, Mohammed Hëllu, Suleiman Šëhmüs, Tariq Fares (alle Tall Mozan) und Ibrahim Habesch (Tall Šëh Hamad) mit großer Erfahrung und Routine bewältigt. Vermessungsarbeiten führte Mahmud Mohammed Hassan (Tall Mozan) durch. Als Anthropologe war Carsten Witzel (Gießen) mit der Bergung und Analyse der menschlichen Knochenreste in den Grabkammern betraut. Die reichhaltigen Tierknochen in der Kammer barg und bestimmte Emmanuelle Vila-Meyer (Lyon/Frankfurt).

Als Architekt unterstützte Jochen Schmid (Dresden) das Team. Carmen Gütschow (Berlin) war als Restauratorin tätig und Konrad Wita (Berlin) als Fotograf. Marta Abbado (Florenz) führte Zeichenarbeiten in der Gruft und im Grabungshaus durch. Sie leitete ein Team von erfahrenen Zeichnern, welches folgende Personen umfasste: Khaled Hamed el Hammud und Khalil Hamed el Hammud (beide Tall Chuëra), Fayez Ayaš (Der'a), Hussein el-Hašemi, Adnan el-Hašemi, Liwa el-Hašemi, Mağid Hëllu und Rašid Mamo (alle Tall Mozan). Ursula Janssen (Tübingen, jetzt Münster) war für die Fundregistratur zuständig.

Zusätzlich war während der Ausgrabungsarbeiten noch ein deutsches Fernsichteam (Johannes Braus und Christoph Spielberger) und ein Team des National Geographic Magazine (Karen Lange, Chris Klein, Manocher Deghati) anwesend, die wir gerne in unserem Grabungshaus aufgenommen haben.

Mit diesem großen Team und unter Einsatz aller Kräfte gelang es, die Inventare der Grabkammern bis zum 20. Dezember 2002 zu dokumentieren und vollständig zu bergen. Die Funde wurden am 21. Dezember in die Museen von Homs und Damaskus überführt. Am 22. Dezember konnte der letzte Teil der Gruppe nach einer insgesamt fünfmonatigen Ausgrabungskampagne die Heimreise antreten. Dem gesamten Team einschließlich der lokalen Arbeiter, den Tags wie Nachts stark geforderten Ruinenwächtern, sowie unserer Gastfamilie in Mišrife, Habib und Ibtisam Farah, möchten wir für ihren ungewöhnlich großen Einsatz herzlich danken.

Wir sind für die vielfältige und großzügige Unterstützung unserer Arbeiten dem Stab der Generaldirektion der Antiken und Museen Syriens in Damaskus und allen voran dem während der Grabungszeit amtierenden Generaldirektor Dr. Jamal Ahmar sowie seinem Nachfolger Dr. Tammam Fakouche zu großem Dank verpflichtet. In gleicher Weise ist der Antikendirektion Homs und ihrer Direktorin Muna Hëuli sowie der Direktorin des Museums Homs, Nida Dandaši zu danken. In Homs gebührt unser Dank ferner dem Provinzgouverneur (Mohafez), Herrn Subhi Humeidi, für die großzügig logistische Unterstützung, sowie der Feuerwehr Homs für den vorgenommenen Luftaustausch in den Grabkammern vor deren erstem Betreten. Abir Mohammed und ihrem Mann Gađfan (Damaskus) ist für die Vermittlung dieser und anderer

Kontakte sehr zu danken. Der Atomenergiebehörde Damaskus, vor allem Herrn Dr. Jusuf Muslmani, und dem Robert-Koch-Institut Berlin, vor allem Frau Dr. Katrin Tintelnot, ist für die Untersuchung der möglichen Schadstoffe und der eventuellen Pilzsporenverunreinigungen innerhalb der Grabkammern aufrichtig zu danken, deren Ergebnis ein ungefährdetes Arbeiten unserer Mitarbeiter in der Königsgruft bescheinigte.

Als großzügige Geldgeber für die verlängerte Grabungskampagne 2002 ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Bonn), der Deutschen Orient-Gesellschaft (Berlin), der Firma Syria Shell Petroleum Development B.V. (Damaskus), vor allem Herrn David Mabbitt, und der Firma Al Shatta for Technical Engineering – A.S.T.E. (Damaskus), vor allem den Herren Moheden Al Shatta und Ghassan Al Azmeh, herzlichst zu danken. Für die Vermittlung dieser Kontakte und die Unterstützung auf vielen anderen Gebieten danken wir der Deutschen Botschaft in Damaskus, vor allem den Damen Ortrud Sandmann und Anna Bartels und dem Botschafter Herrn Eberhard Schuppiaus.

Die Anlage und Ausstattung des Hypogäums

Die Gesamtanlage als Grabkultkomplex

Der Grabkomplex der Könige von Qatna besteht aus mehreren räumlichen Einheiten, die eine eng aufeinander bezogene Sequenz darstellen und eine Verbindung der Gruft mit dem benutzten Königspalast herstellen. Die erste

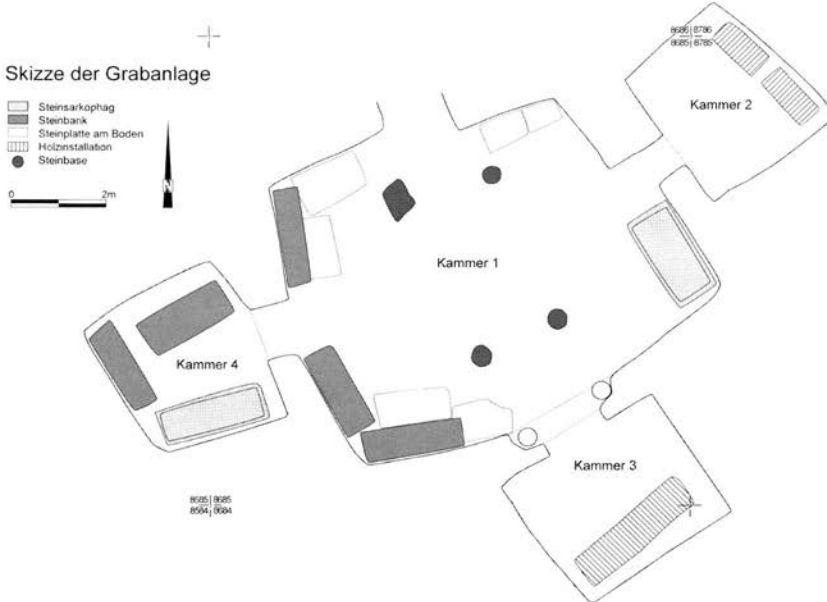


Abb. 1: Skizze des Hypogäums von Qatna. Der Zugang erfolgt von Norden (Zeichnung G. Elsen-Novák)

Einheit ist ein 40 m langer Korridor, der über eine Treppe aus dem Zentrum des Palastes in die Substruktionen des Gebäudes hinabführt. Am Ende des Korridors wird ein schachtartiger, teils in den Fels geschlagener, teils künstlich aufgemauerter Raum erreicht, der als Vorkammer der Gruft anzusprechen und gleichzeitig als Ahnenkultraum ausgewiesen ist. Diese beiden Anlagen, Korridor und Vorkammer, sind ausführlich im Beitrag von M. Novák und P. Pfälzner (in diesem Heft) beschrieben.

Vom Boden dieses in Relation zum Boden des Korridors fünf Meter tiefen Raumes aus sind die vier in den Fels geschlagenen Grabkammern zu erreichen (Abb. 1). Sie bestehen aus einer Hauptkammer und drei kleeblattartig angeordneten Nebenkammern. Jede dieser Kammern zeichnet sich durch eine unterschiedliche Ausstattung, ein spezifisches Inventar und eine spezielle Funktion aus. Es sind darin Bestattungs- und Totenkultfunktionen zu identifizieren. Deshalb ist die Gesamtanlage als Grabkultkomplex zu bezeichnen.

Die Hauptkammer (Kammer 1)

Die 8 Meter breite und 6 Meter tiefe Hauptkammer ist – wie auch die Nebenkammern – vollständig aus dem Fels herausgeschlagen (Abb. 2). Sie hat eine Höhe von durchschnittlich 2,5 Metern, wobei größere Stücke der Decke abgeplatzt und auf die Grabinventare herabgefallen waren. Dieser stellenweise vorhandene, maximal 40-50 cm hoch anstehende Gesteinsschutt war die einzige nachträgliche Verfüllung in der Hauptkammer, die ansonsten aufgrund der Blockierung des Eingangs durch Schuttmassen nicht durch eingeschwemmtes Erd- oder Lehmmaterial angefüllt war.

Der Durchgang wies keine Spuren einer Zusetzung oder Vermauerung auf. Die Grabkammern waren also nicht permanent verschlossen oder gar versie-



Abb. 2: Gesamtblick in die Hauptkammer von Nordwest; im Hintergrund die Eingänge in die Kammern 2 und 3 (Foto K. Wita)



Abb. 3: Die Südostecke der Hauptkammer mit dem Sarkophag; links auf dem Fußboden eine Ablagerung vergangenen Holzes als Rest einer Holzbahre (Foto K. Wita)

gelt. Sie mögen allenfalls durch eine Holztüre, auf die eine Einarbeitung an der Felswand hindeuten könnte, oder eine noch leichtere Vorrichtung geschlossen gehalten worden sein.

Die gesamte Kammer war mit einem Holz- oder Mattenbelag über einem Lehmfußboden ausgestattet. Auf dem Fußboden waren vier Steinbasen aufgestellt, die zusammen ein Rechteck bildeten. Auf den vier Basen dürften ehemals Holzsäulen gestanden haben. Ihr Zweck muss in der Abstützung der Kammerdecke bestanden haben. Zusätzlich erhält die Hauptkammer durch die vier zu rekonstruierenden Säulen eine regelmäßige, symmetrische Gliederung.

Die östliche, vom Eingang aus gesehen linke Kammerhälfte wird durch einen großen Sarkophag aus Basalt dominiert (Abb. 3). Er ist in die südöstliche Ecke der Hauptkammer gestellt. Auffälligerweise besitzt er keinen Deckel. Es fanden sich auch keine Spuren oder Reste eines solchen. Die leicht konvexe Oberkante der Schmalseite des Sarges macht zudem die Existenz eines festen, flachen Deckels schwer vorstellbar. So kann der Sarkophag ehemals höchstens mit Holz (aber auch davon fanden sich keine Reste) oder mit Stoffen abgedeckt gewesen sein.

Im Inneren des Sarkophages (Abb. 4) fanden sich Knochen von mindestens drei menschlichen Individuen. Den vorläufigen Ergebnissen des Anthropologen Carsten Witzel zufolge handelt es sich um zwei männliche Jugendliche und einen Erwachsenen. Keines dieser Skelette war komplett oder fand sich auch nur ansatzweise im Verband. Vergesellschaftet waren



Abb. 4: Blick in den Sarkophag der Hauptkammer (Foto K. Wita)

die Knochen mit Keramikgefäßen, kleinen Rosetten aus Gold, darunter vor allem Sonnenscheibenrosetten, sowie einem mehrfach profilierten, dreiteiligen Komposit-Griff aus Elfenbein.

An vier Stellen innerhalb der Hauptkammer fanden sich Reste von großen Holzbrettern (Abb. 3). Dabei handelt es sich um eine 2–3 cm dicke Ablagerung aus dunkel- bis tiefbraunem, pulvrigen bis faserigen Material, welches als Rückstand von zergangenen Holz zu betrachten ist¹. An einigen Stellen innerhalb dieser Ablagerungen finden sich noch kleinere feste Stückchen von Holz, die zweifelsfrei auf das ehemalige Material hinweisen. Diese Materialablagerungen besitzen jeweils eine eindeutig rechteckige Ausdehnung, so dass es sich um einzelne rechteckige Holzbretter gehandelt haben muss.

Ein erstes derartiges Holzbrett, welches in der Nordostecke der Hauptkammer zu erkennen war, hatte ein Maß von ca. 2 x 1 m (Abb. 3). Auf diesem Brett waren vereinzelte menschliche Knochen feststellbar, die allerdings auch hier nicht im anatomischen Verband lagen. Außerdem fanden sich große Mengen von Perlen verschiedener Materialien, vor allem Gold, Stein und Glas. Zusätzlich lagen auf diesem Brett ein großes rundes Goldmedaillon mit einer Greifendarstellung (s.u., Abb. 13), eine gebogene Goldplatte mit einer Greifendarstellung, ein Skarabäus, Goldringe sowie eine kleine Dose aus Elfenbein in Form eines Löwenkopfes (s.u., Abb. 12). Im südlichen Bereich des Brettes fand sich eine Gruppe von mindestens 15 sorgfältig niedergelegten bronzenen Speerspitzen.

Das zweite Holzbrett lag im Südostbereich der Hauptkammer, direkt vor dem Steinsarkophag. Auch darauf fanden sich vereinzelte menschliche sowie tierische Knochen ohne erkennbaren Verband, ferner eine große Menge von Perlen verschiedener Materialien, Goldrosetten, goldene Ringe, eine große Schmuckrosette mit Lapislazuli- und Karneoleinlagen (s.u., Abb. 15) sowie zwei Kalzitvasen in ägyptisierendem Stil.

Ein drittes Holzbrett wurde im Südteil des Hauptkammer festgestellt, direkt vor dem Durchgang zur mittleren Nebenkammer liegend. Auch auf diesem Brett fanden sich zahlreiche Schmuckgegenstände aus Gold und anderen Materialien, vor allem Perlen, Ringe und zwei Goldplättchen mit figürlichen Darstellungen, zudem ein Kalzitgefäß und ein bemalter Becher der Nuzi-Ware.

Am Ostrand dieses Brettes ließ sich eine Konzentration von vergangenem Holz, zum Teil noch mit etwas größeren, kompakten Resten von Holzstückchen, feststellen. Es hat eine Ausdehnung von ca. 10 x 40 cm und dürfte der Rest einer Holzkiste sein. Das stärkste Indiz dafür sind sehr gut erhaltene, ca. 2 cm breite Holzleisten, in welchen in engem Abstand Bronzenägel stecken, deren Köpfe Reste von Vergoldung aufweisen. Dabei dürfte es sich um Verstärkungsleisten an der Außenseiten der Holzkiste gehandelt haben. Im Inneren der Kiste wurde wiederum eine Gruppe von Bronzespeerspitzen

¹ Die Farbe ist dunkler und die Ablagerung zudem erheblich dicker als die der oben genannten Reste des Fußbodenbelages, der den größten Teil der Hauptkammer ausfüllte, und somit deutlich von diesem unterscheidbar.



Abb. 5: Die Gefäße in der nordwestlichen Ecke der Hauptkammer (Foto K. Wita)

gefunden, eng und sorgfältig nebeneinander gelegt. An ihren Enden haben sich noch die Ansätze von Holzschäften erhalten.

Ein viertes Holzbrett wurde unmittelbar nördlich dieses Bereiches, zwischen den beiden westlichen Basaltbasen, festgestellt. Es ist das am schlechtesten erhaltene. Darauf wurde aber ebenfalls eine Gruppe von dicht beieinander liegenden Bronzespeerspitzen gefunden. Sie lagen noch in ursprünglicher Position in einem Köcher, dessen Goldbeschlag sich erhalten hat. Er ist einer der bemerkenswertesten Funde in der Gruft (s.u., Abb. 14).

Der westliche Teil der Grabkammer wird durch eine Reihe von steinernen Bänken dominiert (Abb. 5 und 6). Sie sind entlang der Kammerwände aufgestellt, und zwar an der westlichen Hälfte der Südwand und an der gesamten Westwand, unter Aussparung des Durchgangs zur Kammer 4. Sie bestehen aus dicken, schweren Kalksteinplatten, die jeweils auf zwei runde Basen aus Basalt aufgelegt sind. An der Nordwand der Hauptkammer, und zwar westlich und östlich des Eingangs, bestehen die Bänke aus Kalksteinplatten, die ohne Basen direkt auf den Boden aufgelegt sind. Vor den Bänken der Süd- und Westwand liegen ebenfalls Kalksteinplatten ohne Basen direkt auf dem Boden.

Auf einem Teil des Steinbänke sind Keramikgefäße abgestellt worden. Vor allem die Bank im nördlichen Abschnitt der Westwand und diejenige im westlichen Teil der Nordwand sind mit Gefäßen überhäuft (Abb. 5). Hier stehen große Vorratsgefäße, kleinere Töpfe, Schüsseln und flache Schalen dicht beieinander. Die flachen Schalen sind vielfach ineinander gestapelt. Sogar unter den Bänken sind flache Schalen und andere Gefäße in Stapeln



Abb. 6: Die südwestliche Ecke der Hauptkammer mit Gefäßen, die unter einer Steinbank abgestellt sind; hinten der Durchgang zu Kammer 3 (Foto K. Wita)

abgestellt. Topfdeckel sind in großer Anzahl vorhanden, sitzen aber nicht auf den Gefäßen, sondern liegen daneben. Auch gebrochene Tonsicherungen sind an verschiedenen Stellen fallengelassen worden. Unter der Bank nahe der Nordwestecke der Kammer fanden sich zwei kleine Tontäfelchen, die jeweils die akkadische Aufschrift „Milch“ tragen.²

Auf der Bank vor dem südlichen Abschnitt der Westwand stehen hingegen nur wenige Gefäße, hier ist deshalb genügend Platz zum Sitzen vorhanden (Abb. 6). Eines der Gefäße ist eine Kalzitvase mit einer Inschrift in ägyptischen Hieroglyphen, die den Namen Ahmes Nefertaris, einer Königsmutter aus der frühen 18. Dynastie (Mitte 16. Jhdt. v. Chr.), wiedergeben³. Die Bank an der Südseite des Kammer war völlig frei von Gefäßen. Sie eignete sich also auf ganzer Länge zum Hinsetzen. Unter den Bänken sowie auch im Bereich vor ihnen und in den gesamten nordwestlichen Teil des Hauptkammer hineinziehend fand sich eine große Anzahl von Tierknochen auf dem Kammerboden liegend, bei denen es sich um achtlos weggeworfene Opfer- oder Speisereste handeln dürfte. Rind und Schaf sind die häufigsten Tierarten⁴.

Die mittlere Seitenkammer (Kammer 3)

Die mittlere Seitenkammer (Kammer 3) liegt gegenüber des Eingangs in die Hauptkammer. Sie ist mit einer Ausdehnung von 2,8 x 3,8 m die größte der drei Nebenkammern. Auch ist ihr Eingang gegenüber denjenigen der zwei anderen Nebenkammern hervorgehoben. Es handelt sich um eine 1,4 m breite Öffnung, die seitlich durch zwei runde Holzsäulen flankiert war. Sie standen unmittelbar vor den beiden Laibungen des Durchgangs, wie die in den Fels geschlagenen Einlassungslöcher im Boden zu erkennen geben. Ein hölzerner Türsturz, von dem Einlassungsspuren zu erkennen sind, ruhte ehemals auf den beiden Säulen. Der breite Zugang mit den beiden an der Wand stehenden Säulen muss sich einstmals für einen in der Mittelachse oder dem Eingang der Hauptkammer stehenden Betrachter zusammen mit den vier Säulen im Inneren der Hauptkammer zu einer eindrucksvollen und repräsentativen Perspektive mit einer ausgeprägten Symmetrie ergänzt haben.

Der gegenüber der Hauptkammer vertieft liegende Boden der Nebenkammer war mit einem Holzbelag ausgestattet (Abb. 7). Es handelt sich um eine durchgehende Holzfläche, die ehemals auf einem Rost sich rechtwinklig überkreuzender Holzbalken aufgelegt gewesen sein muss. Die deutlichen Reste des Holzrostes konnten beim millimeterfeinen Abziehen der vergangenen Holzreste in der untersten Ebene dieser Ablagerungen erkannt werden. Der Holzboden reichte auf allen Seiten bis fast an die Kammerwände.

Im hinteren Teil der Kammer stand auf dem Holzboden eine weitere Holzkonstruktion, die sich durch eine deutlich dunklere Verfärbung des ebenfalls vergangenen Holzes abzeichnete. Auch hier wiesen einige unvollständig

² Siehe Beitrag von Th. Richter in diesem Band.

³ Vorläufige Lesung nach stud. phil. Alexander Ahrens.

⁴ Nach der vorläufigen Bestimmung und Auswertung von Dr. Emmanuelle Vila-Meyer.



Abb. 7: Die Kammer 3 mit Resten eines Holzfußbodens (vorne, mitteldunkler Bereich) und eines hölzernen Bettes (hinten, tiefdunkler Bereich); vor dem Bett sind Keramikgefäße, an den Kammerwänden Kalzitgefäße aufgestellt (Foto K. Wita)

zerfallene Holzstücke eindeutig auf die ehemalige Qualität dieses Materials hin. Dieser herausgehobene Holzbereich bildete ein Rechteck von ca. 90 x 230 cm. Es dürfte sich um einen langen Tisch oder eine Kline gehandelt haben.

Auf dem Holzbett stehend fanden sich zwei Keramiktöpfe und eine flache Schale, außerdem zwei sehr sorgfältig und auffällig symmetrisch abgelegte Tierkiefer eines Schweins. Menschliche Knochen wurden hier wie in der gesamten Kammer 3 nicht gefunden. Unmittelbar vor dem Bett auf dem Holzboden standen drei weitere flache Keramikschalen, und dazwischen drei Langknochen von Tieren, die ebenfalls sehr regelmäßig angeordnet waren: zwei lagen parallel zueinander, der dritte genau rechtwinklig darüber.

Auffällig war der Goldreichtum in dieser Kammer. An zahlreichen Stellen auf dem Holzbett und auch im Bereich davor fanden sich kleinere und größere Stückchen von Goldblech. An keiner Stelle war dieses so gut erhalten, dass sich die ursprüngliche Verwendung oder Anordnung erkennen ließe. Möglicherweise handelt es sich um die einstige Verkleidung oder Verzierung des Holzbettes. Ein besonders schönes Einzelstück wurde ungefähr in der Mitte auf dem Holzbett angetroffen: zwei gegenüberliegend angeordnete Entenköpfe aus massivem Gold mit einer dazwischen eingestellten Hathorstandarte (s.u., Abb. 17). Es dürfte wohl eher ein einzelnes Schmuckstück denn ein Besatzteil des Bettes gewesen sein.

An der linken (östlichen) Wand der Kammer stand eine lange Reihe von sorgfältig aufgestellten Kalzitgefäßen kleineren Formats. Meist besitzen sie eine alabastronartige Form. Ein ebenfalls in dieser Reihe stehendes Serpen-



Abb. 8: Der Eingang in Kammer 4 mit dem zweiten Sarkophag (Foto K. Wita)

tingefäß trägt eine ägyptische Aufschrift: es handelt sich um den Namen des ägyptischen Pharaos Amenemhet III., der der 12. Dynastie (frühes 18. Jhdt. v. Chr.) angehörte⁵. Ein in der Nähe liegendes, alabastronförmiges Gefäß besteht vollständig aus Karneol. Erwähnenswert ist auch der Fund eines Raubvogelfußes aus Bronze in der östlichen Hälfte der Kammer. Zu welcher Art von Gegenstand er einst gehörte, ist bisher nicht zu erkennen.

Die westliche Seitenkammer (Kammer 4)

Ein oben halbrund abgearbeiteter, ca. 1,1 m breiter Durchgang in der Westwand der Hauptkammer (Abb. 8) führt in die westlich anschließende Seitenkammer (Kammer 4). Das Niveau des Bodens liegt – wie in allen Seitenkammern – tiefer als in der Hauptkammer. Reste einer bräunlichen Ablagerung auf dem Boden zeigen an, dass auch dieser Raum mit einem organischen Material ausgelegt gewesen sein dürfte.

An der südlichen Kammerwand steht ein zweiter großer Basaltsarkophag (Abb. 8). Auch dieser besaß keinen Deckel. Da oben auf dem Rand des Sarkophages, genau an seiner nordwestlichen Ecke, eine Keramikschale abgestellt und noch *in situ* vorhanden war, kann die ehemalige Existenz eines Deckels, selbst eines Holzdeckels, ausgeschlossen werden.

⁵ Vorläufige Lesung durch stud. phil. Alexander Ahrens.



Abb. 9: Blick in den Sarkophag der Kammer 4 (Foto K. Wita)

Im Inneren des Sarkophags (Abb. 9) fanden sich Knochen von zwei Individuen, wahrscheinlich einer Frau und eines Mannes im mittleren Alter⁶, wobei die Skelette weder vollständig sind, noch in einem originalen anatomischen

⁶ Vorläufige Ergebnisse der Bestimmung *in situ* durch Dipl.-Biol. Carsten Witzel.

Verband lagen. Einer der Schädel war noch vorhanden. Auf und zwischen den Knochen waren die verschiedensten Gegenstände deponiert. Dazu gehören eine Schale aus Gold, eine weitere aus Silber, drei große, bisher funktional unbestimmte Bronzeplatten, eine große Amphora aus Kalzit und zahlreiche Keramikgefäße.

An der rückwärtigen, westlichen Wand der Kammer stand eine Bank, bestehend aus einer großen rechteckigen Kalksteinplatte, die auf zwei Basaltbasen ruht, also von derselben Art wie diejenigen in der Hauptkammer. Darauf standen Keramikgefäße sowie eine große Amphora aus Kalzit. Letztere war – sicher auf Grund ihrer großen Höhe – hingelegt worden (Abb. 10).

Vor der nördlichen Kammerwand stand eine zweite Bank, in derselben Weise konstruiert wie die erstgenannte, allerdings im Abstand von ca. 45 cm zur Kammerwand positioniert. Es ist die einzige deutlich von den Kammerwänden abgerückte Bank innerhalb der Gruft. Dies muss mit ihrer Funktion in Zusammenhang stehen, die mit Sicherheit von derjenigen der anderen Bänke abwich. Sie besitzt eine Größe von 195 x 70 cm. Man konnte um diese Bank auf drei Seiten herumgehen, was möglicherweise für die Art ihrer Benutzung relevant war (Abb. 10).

Auf der Kalksteinplatte dieser Bank waren mehrere Lagen unterschiedlicher Materialien sorgfältig aufgebracht, die ausschließen, dass diese Bank zum Sitzen oder zum einfachen Abstellen von Gefäßen diente. Zunächst ist die gesamte Fläche der Bank mit einem dicken Gipsstrich überzogen. In den Gips



Abb. 10: Der steinerne (Vorbereitungs ? –) Tisch und eine Steinbank in Kammer 4 (Foto K. Wita)

hinein waren insgesamt fünf schmale, lange Holzbretter eingedrückt worden. Diese sind größtenteils vergangen, so dass sich nur noch die Abdrücke davon finden. Nur im Nordbereich der Platte hat sich holzartiges Material erhalten, das hier wie Flechtwerk aussieht. Zwischen den einzelnen Holzlatten findet sich jeweils eine dicke Fuge von Gips. Auch die Oberseite dieser Konstruktion war stellenweise mit einer Gipsschicht verstrichen. An einzelnen Stellen finden sich darin Eindrücke von Stoff. Im mittleren Bereich des derartig präparierten Tisches liegen zum Teil stark vergangene menschliche Knochen, darunter ein längerer Abschnitt einer Wirbelsäule im anatomischen Verband. Es ist die einzige Fundsituation im gesamten Hypogäum mit einer menschlichen Knochenlage in originaler Position. Auf vereinzelt Knochen im Bereich der Bank findet sich eine Ablagerung aus Gips.

Zahlreiche Schmuckgegenstände aus Gold waren auf der Bank abgelegt, vor allem im Bereich der Knochenkonzentration. Neben mehreren goldenen Hülsen ist das auffälligste Objekt eine lange, vollständig erhaltene Perlenkette. Sie besteht aus drei Strängen mit einer großen Menge an Perlen unterschiedlichster Materialien, darunter vor allem Gold, Amethyst und Bergkristall. Die Fäden der Kette bestehen aus Gold, und deshalb befinden sich alle Perlen noch in originaler Position. Die Enden der Goldfäden sind zu Schlaufen zusammengebunden. Die Kette liegt auf dem Tisch nur wenig unterhalb der Wirbelsäulenreste. Möglicherweise lag sie einst im Beckenbereich des Skelettes.

Die östliche Seitenkammer (Kammer 2)

In der östlichen Seitenkammer wurde eine kompakte Knochenanhäufung angetroffen (Abb. 11). Diese bestand aus menschlichen und tierischen Knochen und war durchsetzt mit Steinchen und erdartigem Steinschutt, welcher im Lauf der Benutzung der Kammer kontinuierlich von den Wänden und der Decke herabgefallen sein dürfte. Die Knochenschüttung ist maximal 10 cm hoch und besteht aus kleinen und kleinsten Knochenbruchstücken. Sie müssen wohl durch häufiges darüber Laufen derart stark fragmentiert worden sein.

Auf der Knochenschüttung und teilweise auch auf verschiedenen Niveaus innerhalb dieses Materials waren flache Keramikschalen und andere Gefäße abgestellt. In den Eckbereichen der Kammer fanden sich einige Abweichungen von der ansonsten homogenen Materialansammlung in diesem Raum. In der Nordwestecke lagen noch mehrere Tierknochen im anatomischen Verband. In der Südostecke wurde eine Konzentration von Menschenknochen festgestellt, darunter ein menschliches Becken mit einem Gelenk im Verband.

An der östlichen Wand der Kammer wurde außerdem eine bräunliche Ablagerung vergangenen organischen Materials festgestellt, die auf einen Holztisch oder ein Holzbrett zurückzuführen ist, welches ehemals in der Nordostecke der Kammer abgestellt gewesen sein muss. In der Raummitte deuten Schmauch- und Holzkohlespuren auf ein kleines lokales Feuer hin.



Abb. 11: Die Kammer 2 mit der Knochenlage und Opferschalen (Foto K. Wita)

Die Deutung der Grabkammern

Die im folgenden vorgelegte funktionale und rituelle Deutung der Kammern ist als eine erste, vorläufige Interpretation aufzufassen. Sie soll als Ausgangspunkt für eine tiefgreifende und möglicherweise kontrovers zu führende Diskussion über die Rekonstruktion der Bestattungs- und Totenrituale von Qatna dienen.

Auffällig und unzweifelhaft ist es, dass die Gruft verschiedene Funktionen erfüllt, die über einen reinen Bestattungsplatz hinausgehen. Neben der Bestattungsfunktion lassen sich Aktivitäten der Bestattungsvorbereitung, der Totenpflege und des Ahnenkultes nachweisen.

Die Deutung der Hauptkammer (Kammer 1)

Als wichtigste und gesicherte Feststellung kann gelten, dass es sich beim königlichen Hypogäum von Qatna nicht um ein individuelles Königsgrab, sondern um die Grablege einer königlichen Dynastie handelt, wobei offensichtlich auch die königliche Familie darin einbezogen war. Dies wird durch die Tatsache verdeutlicht, dass im Sarkophag der Hauptkammer – wie auch in dem zweiten in der Nebenkammer – jeweils mehrere Bestattungen vorhanden waren. Zusätzlich wurden in der Hauptkammer wahrscheinlich – wie Knochenreste und reiche Grabbeigaben zu erkennen geben – Bestattungen auf den vier Holzbrettern vorgenommen. Letztere können folglich als Totenbahnen bezeichnet werden. Sie waren in einem annähernden Dreiviertelkreis um die vier Mittelsäulen des Hauptkammer herum angeordnet. Somit wird für die Hauptkammer und die westliche Seitenkammer eine hohe Bestattungsdichte erkennbar.

Unter den Bestatteten sind männliche und weibliche Skelette belegt und verschiedene Altersklassen repräsentiert, wozu auch Jugendliche gehören. Der königliche Hintergrund dieser Bestattungen wird durch die enge räumliche Beziehung der Grabkultanlage mit dem Palast deutlich. Der einzige Zugang in die unterirdische Anlage erfolgt vom politischen Zentrum des Palastes der lebenden Herrscher aus, und zwar aus dem Bereich der beiden Thronsäle⁷. Dies ist weniger für den Bestattungsritus als für den regelmäßigen Totenpflegeritus und den damit umschriebenen Kreis der Zugangsberechtigten zu diesen Ritualen von Relevanz.

Die große Anzahl von Keramikgefäßen, darunter auch Vorratsgefäße und zugehörige Deckel, verweisen auf Speiseopfergaben. Die Tatsache, dass die Gefäße zum Zeitpunkt der letzten Benutzung bzw. der Verschüttung der Grabkammer allem Anschein nach nicht gefüllt waren (dies ist zum Beispiel an den neben die Töpfe gelegten Deckeln abzulesen), spricht dafür, dass die Nahrungsmittel hier nicht kontinuierlich bereit gehalten, sondern ereignisbezogen dargebracht wurden. Dies entspricht dem Ritual der *kispu*-Totenpflege⁸. In den aus verschiedenen Orten Mesopotamiens und Syriens überlieferten textlichen Beschreibungen des *kispu*-Rituals wird deutlich, dass den verstorbenen Herrschern (und anderen Verstorbenen) regelmäßig, wohl ein- oder zweimal im Monat, ein *kispu*-Opfer dargebracht wurde, zu dem Milch und Butter, Fleisch von Kühen und Schafen, Getreide bzw. Mehl, Salz und Bier gehören konnten. Ein auffälliger Bezug zu diesen Opfermaterialien kommt in den beiden Tontafeln mit der Aufschrift „Milch“ zum Ausdruck, die in der Grabkammer von Qatna unter den Bänken mit den Vorratsgefäßen gefunden wurden.

Dieses Opfer wurde nach Ausweis der mesopotamischen Texte immer und ausschließlich vom Erbsohn des Verstorbenen, im dynastischen Kontext vom Thronfolger ausgeführt. Damit verbindet sich in der Funktion des *kispu* die religiös motivierte Besänftigung der bösen Totengeister mit der politisch motivierten Legitimation des amtierenden Herrschers, versinnbildlicht durch sein Recht zur Ausübung des dynastischen Ahnenkultes. Über den Ort des *kispu* – am Grab, im Haus bzw. Palast oder an einem besonderen Ort – lassen die Texte keine genauen Angaben zu, so dass dies Anlass zu vielen Spekulationen gab⁹. Am archäologischen Beispiel der Grabanlage in Qatna

⁷ Siehe den Beitrag von M. Novák und P. Pfälzner in diesem Heft.

⁸ Siehe dazu: A. Tsukimoto, Untersuchungen zur Totenpflege (*kispu*) im alten Mesopotamien, AOAT 216 (1985).

⁹ Tsukimoto a.a.O. 60 ff.; 70 ff.; 109; Y. al-Khalesi, The bit kispim in Mesopotamian Architecture: Studies of Form and Structure, Mesopotamia 12 (1977); G. van der Toorn, Family Religion in Babylonia, Syria & Israel. Continuity and Change in the Form of Religious Life, Leiden – New York – Köln 1996, 58–62; J.-M. Durand, L'organisation de l'espace dans le Palais de Mari: Le témoignage des textes, in: E. Lévy (Hrsg.), Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome, Strasbourg (1987), 109 und Anm. 211; C. Castel – D. Charpin, Les maisons mésopotamiennes: essai de dialogue, in: C. Castel – M. Maqdissi – F. Villeneuve (Hrsg.), Les maisons dans la Syrie antique du III^e millénaire aux débuts de l'Islam, Beyrouth 1997, 250 ff.

ist nun zum ersten Mal zweifelsfrei abzulesen, dass das Totenopfer im Grab selbst dargebracht wurde. Innerhalb des Grabes sind sogar mehrere Stellen dafür identifizierbar: Vor den Ahnenstatuen der Vorkammer, innerhalb der Hauptkammer, sowie im Ossuarium (s.u.). Bisher gaben nur neuassyrische Texte einen eindeutigen Hinweis darauf, dass *kispu* im „*bīt kimahḫi šarrāni ma'dūti*“, dem „Mausoleum der vielen Könige“ dargebracht wurde¹⁰. Aber auch die erheblich ältere königliche Grabanlage von Qatna ist mit diesem Ausdruck treffend bezeichnet und zeigt, dass diese Totenkultpraxis eine lange Tradition besitzt.

Diejenigen Bänke innerhalb der Hauptkammer, die nicht zum Abstellen von Gefäßen benutzt wurden, sondern frei waren, zeigen, dass reichlich Platz zum Sitzen zur Verfügung stand. Dies spricht dafür, dass eine größere Anzahl von Personen Zugang zu dem Grab hatte und an Aktivitäten beteiligt war, die es notwendig oder wünschenswert erschienen ließen, sich niederzusetzen. Dies ist am plausibelsten in Verbindung mit den Totenopfern, dem *kispu*-Ritual, zu sehen. Zahlreiche Tierknochen, die vor und besonders auch unter den Bänken gefunden wurden und dort von den früheren Benutzern achtlos hingeworfen oder liegen gelassen worden waren, weisen darauf hin, dass die Teilnehmer der Rituale in den Verzehr der Speisen einbezogen waren. Folglich müssen kultische Mahlzeiten unter Einbeziehung der Toten und der Lebenden innerhalb der Hauptkammer stattgefunden haben. Diese Rituale sind demzufolge als Ahnenkultfeiern zu deuten, bei denen das gemeinsame *kispu*-Ritual im Zentrum stand. Der König als Ausführender des Ahnenkultes sowie Familienmitglieder und Priester dürften an diesen Ritualen beteiligt gewesen sein. Damit wird eine langjährige, kontrovers geführte Diskussion um die Frage der Beteiligung der Gemeinschaft der Lebenden an den Speiseopfer Ritualen für die Toten – zumindest für das Beispiel des mittel- bis spätbronzezeitlichen Syrien – mit aussagekräftigen archäologischen Fakten einer Klärung nähergebracht¹¹.

Zusammenfassend möchten wir die Hauptkammer der königlichen Gruftanlage von Qatna als Bestattungs- und Totenpflegeraum bezeichnen.

Die Deutung der mittleren Seitenkammer (Kammer 3)

Die mittlere Seitenkammer diente nachweislich nicht als Bestattungsraum. Das im hinteren Teil der Kammer stehende Holzbett läßt sich als symbolisches Ruhebett der verstorbenen Könige deuten. Es war mit Goldbesatzteilen reich

¹⁰ Tsukimoto a.a.O. 108; zu „*bīt kimahḫi*“ siehe auch S: Lundström, Kimahḫu und Qabru. Untersuchungen zur Begrifflichkeit akkadischer Grabbezeichnungen, AoF 27, 2000, 6–20. Lundström (13f.) möchte in *bīt kimahḫi* einen oberirdischen Raum für den Totenkult sehen.

¹¹ Tsukimoto (a.a.O. 61) ist der Überzeugung, dass „die Theorie, *kispu(m)* sei ein gemeinsames Essen mit den Toten, sich aus den Texten nicht belegen läßt“. Hingegen argumentiert van der Toorn (a.a.O. 51 und Anm. 53), dass es aus dem Bereich der Familienreligion Belege dafür gibt, dass *kispu* im Rahmen von Familienfeiern stattfand, an denen die Lebenden teilnahmen. Eventuell müssen hierbei auch regionale Unterschiede in Rechnung gestellt werden.

verziert. Damit dürfte es eine ähnliche Bedeutung gehabt haben, wie der textlich belegte „*kussû etimmē*“, der „Stuhl der Totengeister“¹². Dieser dient dazu, die Anwesenheit der unsichtbaren Totengeister (*etemmū*) anzuzeigen, die sich dort niederlassen können. In einem Text des 1. Jahrtausends v. Chr. erscheint der „Stuhl der Totengeister“ sogar im Zusammenhang eines *kispu*-Rituals¹³. Schon in der Ur-III Zeit wird eine Opferstätte für den verstorbenen König der Dynastie als der „Thron Šulgis“ bezeichnet, allerdings sind keine Anhaltspunkte für eine exakte Lokalisierung dieser Totenkultstätte innerhalb eines Gebäudes vorhanden¹⁴.

Vor diesem Hintergrund könnte das Holzbett in Qatna als „Bett der Totengeister“ gedeutet werden, auf denen diese sich symbolisch niederlassen konnten. Auf und vor diesem Bett waren Keramikgefäße für Opfergaben sowie großformatige Tierknochen in besonders ordentlicher Anordnung abgelegt, was darauf hinweist, dass diese hier als direkte *kispu*-Opfer für die verstorbenen Könige dargebracht wurden. Aus diesem Grund braucht es nicht zu verwundern, dass in dieser Kammer keine menschlichen Knochen gefunden wurden. Die verstorbenen Könige nahmen hier symbolisch am Mahl der Lebenden und der Toten teil.

Ein – wohl sehr niedriges – Liegebett, wie es in dieser Kammer rekonstruiert werden kann, war sicherlich ein königliches Ruhe- und Speisebett (Kline). In dieser Funktion erscheint das Bett auf der berühmten neuassyrische Darstellung der sog. Gartenszene aus Ninive, die Assurbanipal auf einem Ruhe- und Speisebett gelagert zeigt¹⁵, wobei der Kontext dort ein Bankett des lebenden Königs ist. In der Seitenkammer der Gruft von Qatna ist eine Bankettliege, wie sie sicher auch im Palast vorhanden gewesen sein dürfte, als Inventar in die Wohnstätte der Toten übernommen worden. Folglich bezeichnen wir die mittlere Seitenkammer als Bankettraum der königlichen Totengeister.

Die Bankettliege ist eines von mehreren Indizien, die darauf hinweisen, dass in der Königsgruft von Qatna Konzepte aus dem Palast des lebenden Königs übernommen wurden. Dazu gehören ferner: die Viersäulenordnung in der Hauptkammer der Gruft, die die Anordnung der Halle C im Palast widerspiegelt, welche als Audienzhalle gedeutet wird; der breite, repräsentativ gestaltete Eingang von der Hauptkammer in die mittlere Nebenkammer der Gruft, die – auch in ihrer symmetrischen Anordnung im Verhältnis zu den vier Säulen – die sog. „Porte Royale“ zwischen der Audienzhalle C und dem Thronsaal B widerspiegelt. Damit wird insgesamt in Form der Haupt- und mittleren Nebenkammer der Gruft der Kernbereich des Palastes mit der großen Halle C und dem Thronsaal B in kleinerem Maßstab reproduziert. Selbst die Funktionen scheinen sich zu entsprechen: der erste, mit vier Säulen ausgestattete Saal diente der Versammlung, der zweite Saal der königlichen Präsentation. Folglich lässt sich die Gruft in diesem Sinne als verkleinerte Nachbildung

¹² Van der Toorn a.a.O. 52.

¹³ ebenda 52.

¹⁴ W. Sallaberger, Der kultische Kalender der Ur III-Zeit, UAVA 7, Berlin–New York (1993) 147 und Anm. 698.

¹⁵ W. Orthmann, Der Alte Orient, PKG 14, Berlin (1975) Abb. 247.

der Kerneinheit des Palastes auffassen, als Wohn- und Repräsentationsort der toten Könige unter demjenigen der lebenden Herrscher.

An diese generellen Überlegungen zum Zentralteil der Königsgruft sollen sich abschließend noch Deutungen der beiden seitlichen Nebenkammern anschließen.

Die Deutung der westlichen Seitenkammer (Kammer 4)

Diese Seitenkammer besitzt auf Grund ihres steinernen Sarkophages definitiv eine Bestattungsfunktion. Eine steinerne Bank an der Rückwand diente zum Hinsetzen und zum Abstellen von Gefäßen. Diese beiden Funktionen sind eine Duplizierung von bereits in der Hauptkammer belegten Aktivitäten. Zusätzlich findet sich hier aber eine funktionale Besonderheit in Form des mit Gips und Holz verkleideten zweiten Tisches. Wir vermuten, dass er der Vorbereitung der Leichname für die eigentliche Bestattung diente. Man konnte um diesen Tisch herumgehen und sich dadurch von allen Seiten an die darauf liegenden Leichen annähern. Möglicherweise waren die Leichname in Tücher gehüllt, wie die Eindrücke von Stoff andeuten könnten. Eventuell wurden hier bereits die Knochen aus ihrem anatomischen Verband herausgelöst, wie man aus den Knochenfragmenten mit Resten eines Kalkbelages ableiten könnte. Kalk könnte absichtlich eingesetzt worden sein, weil er bekanntermaßen die Dekomposition beschleunigt. Eventuell wurden die Knochen eines Skeletts von hier aus – nach der absichtlichen oder auch allmählichen Entfleischung – als einzelne Stücke in die steinerne Sarkophage gelegt, was erklären könnte, warum diese dort niemals im anatomischen Verband angetroffen wurden. Mithin könnte es sich – mit aller Vorsicht und Vorläufigkeit formuliert – um einen „Vorbereitungstisch“ für Bestattungen handeln.

Dass der in altorientalischen, vor allem neuassyrischen Texten belegte Vorgang des *taklimtu*, der im allgemeinen als „Zurschaustellung“ übersetzt wird, damit in Zusammenhang gebracht werden kann, ist nicht völlig auszuschließen. Aus einem neuassyrischen Ritualtext¹⁶ ist ersichtlich, dass der Tote – vor seiner Bestattung – auf einem Bett aufgebahrt wird, wo seine Füße gewaschen, Libationen und Verbrennungen von Opfergaben ausgeführt sowie Fackeln erhoben werden, wobei zum Ritual gehört, dass man um das Bett herum läuft¹⁷, sich hinsetzt und Gefäße bereit hält. Diese Art von Aktivitäten fänden sehr gut in der Seitenkammer des Königsgrabes von Qatna Platz. Allerdings ist zu betonen, dass der herangezogene Text aus einem abweichenden zeitlichen und kulturellen Umfeld stammt und möglicherweise die Rituale der Vorbereitung des Leichnams für die Bestattung im Syrien des 2. Jahrtausends

¹⁶ Vgl. dazu: W. von Soden, Aus einem Ersatzopferitual für den assyrischen Hof, ZA 45 (1939) 42–61; E. Ebeling, Tod und Leben nach den Vorstellungen der Babylonier, Berlin 1931, 59–65; E. Dhorme, Rituel funéraire assyrien, RA 38 (1941) 57–66; B. Mofidi Nasrabadi, Untersuchungen zu den Bestattungssitten in Mesopotamien in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr., BaF Band 23, Mainz 1999, 60–67.

¹⁷ Gemäß der Übersetzung von Sodens a.a.O. 43. Z.5, dem auch Dhorme a.a.O. 61 folgt.

sich deutlich von denen der neuassyrischen Zeit, in der keine Dekomposition des Leichnams vor der Bestattung belegt ist, unterscheiden haben könnten, so dass daraus allenfalls eine sehr allgemeine Vorstellung von möglichen Ritualen vor der eigentlichen Bestattung des Leichnams abzuleiten ist¹⁸.

Ob tatsächlich auf dem Aufbahrungstisch in der Gruft von Qatna bereits – wie oben erwogen – die Entfleischung des Skelettes stattgefunden haben könnte, lässt sich nicht durch textliche Analogien aus dem Umfeld der altsyrischen oder altesopotamischen Kulturen erhärten¹⁹. Detailstudien an dem Aufbahrungstisch selbst und seinen Funden sollen deshalb zukünftig weitere Aufschlüsse für diese Frage liefern.

Zusammenfassend möchten wir die westliche Nebenkammer der Königsgruft von Qatna als Bestattungs- und Vorbereitungskammer bezeichnen.

Die Deutung der östlichen Seitenkammer (Kammer 2)

Diese Kammer diente ausschließlich der Deponierung von Knochen. Mit Sicherheit sind hier diejenigen Knochen endgelagert worden, die – nach einiger Zeit – aus den Sarkophagen ausgeräumt worden waren. Die Knochen wurden in dieser Kammer aber nicht als Reliquien ausgestellt, sondern wurden achtlos und in zufälliger Vergesellschaftung mit tierischen Knochen in gesamter Fläche der Kammer auf den Boden geworfen. Danach wurde offenbar regelmäßig und über einen langen Zeitraum über diese Knochenstreuung gelaufen, so dass die meisten Knochen extrem stark fragmentiert sind. Dadurch wird es fast ausgeschlossen sein, die ehemalige Zahl der Individuen zu berechnen. Auf jeden Fall wird durch die Menge der abgelagerten Knochen die sehr lange Belegungsdauer der dynastischen Gruftanlage bewiesen.

Interessant ist die Beobachtung, dass auch in diesem Raum, d.h. für die schon

¹⁸ Die Erwähnungen von vorbereitenden Maßnahmen und Aufbahrungen vor der Bestattung von Verstorbenen sind in altorientalischen Texten nur in geringem Umfang vorhanden und wenig konkret ausgeführt. Eine Aufbahrung des Toten auf einer Bahre – allerdings explizit innerhalb des Palastes – wird für einen Ur III-zeitlichen Kontext in dem Gedicht „Urnammus Tod und sein Abstieg in die Unterwelt“ beschrieben. Während der Aufbahrung wird der König von Soldaten und Familienangehörigen betrauert; vgl. S. N. Kramer, *The death of Ur-nammu and his descent to the netherworld*, JCS 21 (1967) 104-122; J.-W. Meyer, *Zur Möglichkeit einer kulturhistorischen Einordnung von Grabfunden*, AoF 27 (2000), 21–37 (bes. 24 f.). In einem neuassyrischen Text, der eine königliche Bestattung beschreibt, wird erläutert, dass der König in Öl gesalbt wird, bevor er in den steinernen Sarkophag gelegt wird; vgl. J. McGinnis, *A neo-assyrian text describing a royal funeral*, SAAB 1.1 (1987) 1–13 (bes. 8 f.); siehe dazu auch Ebeling a.a.O. 56-58.

¹⁹ Eine aus der Entfleischungs-Praxis resultierende Bestattung von einzelnen Skeletteilen ist bisher nur im iranisch-indischen Raum belegt: textlich von den Parsen und archäologisch für Afghanistan und Belutschistan im 4. und 3. Jtsd. v. Chr. sowie in der Harappakultur (3. Jtsd. v. Chr.) im Indus; vgl. H. Falk, *Bestattungsgebräuche in der Indien betreffenden Archäologie und im vedischen Schrifttum*, AfO 27 (2000) 8–80 (bes. 72 f.).

vor langer Zeit verstorbenen Ahnen, das *kispu*-Ritual durchgeführt wurde. Darauf verweisen die flachen Keramikschalen, die an mehreren Stellen direkt auf die Knochenstreuung aufgestellt sind. Es handelt sich um den gleichen Schalentypus, der auch vor den Ahnenstatuen der Vorkammer, in und neben den Sarkophagen sowie auf und unter den Bänken der Hauptkammer zu finden war und dort mit Speisegaben in Verbindung gesetzt werden kann. Einige der Schalen in dieser Nebenkammer sind sogar auf verschiedenen tieferen Niveaus innerhalb der Knochenstreuung vorgefunden worden, wobei sie von den anwachsenden Knochenpackungen allmählich umgeben und überdeckt wurden. Dies ist ein weiterer deutlicher Hinweis auf die lange Dauer der Ablagerung von Knochen und damit der Benutzung der Grabanlage.

Reste von Holzkohle in der Mitte der Knochenstreuung zeigen an, dass möglicherweise auch das Verbrennen von Opfern zu den Ritualen in dieser Kammer gehörte. Zusammengenommen wird deutlich, dass die unsorgfältige Art der Deponierung der Knochen in dieser Kammer nicht als eine Missachtung der Überreste der seit längerer Zeit Verstorbenen zu verstehen ist, sondern dass auch diese Knochen noch eine Verehrung im Rahmen des Ahnenkultes genossen, oder doch zumindest in den Genuss der Speiseverteilung im Rahmen der *kispu*-Rituale kamen. Dieser Umstand könnte auch die Anwesenheit von zahlreichen Tierknochen in dieser Kammer erklären. Sie könnten selbst Bestandteil bzw. Überrest der Nahrungsoffer gewesen sein. Zusätzlich ist natürlich nicht auszuschließen, dass viele der Tierknochen auch unabsichtlich aus der Hauptkammer zusammen mit den hierher verbrachten Menschenknochen gelangten.

Zusammenfassend lässt sich die östliche Seitenkammer der Gruft als „Osuarium“ deuten.

Die Datierung der Grabkammern

Die Belegung der Grabkammern erstreckte sich über einen langen Zeitraum, wie an Hand der Vielzahl der Skelettreste, der Ablagerungsarten und der chronologischen Streuung der Einzelfunde unschwer abzulesen ist. Der Zeitpunkt der letzten Benutzung der Grabanlage ist sicherlich mit der spätesten Benutzung des Palastes vor der Zerstörung in der Zeit der hethitischen Kriegszüge zu korrelieren. Falls die Annahme einer Zerstörung des Palastes um 1340 v. Chr. während der Regierungszeit von Šuppiluliuma I. zutrifft²⁰, würde dieses Datum auch das Ende der Gruftanlage bedeuten, da die Vorkammer durch den herabfallenden Zerstörungsschutt vollständig aufgefüllt und somit der Zugang in die Grabkammern definitiv blockiert wurde. Dabei haben während der kriegerischen Zerstörung des Palastes keine erkennbaren Plünderungen oder Verwüstungen innerhalb der Grabanlage stattgefunden²¹. Wie durch die Ablagerungssituation innerhalb der Vorkammer eindeutig festgestellt werden

²⁰ Siehe den Beitrag von M. Novák und P. Pfälzner in diesem Heft.

²¹ Bei einer Verwüstung der Gruft durch die Angreifer wäre zu erwarten gewesen, dass die Königsbildnisse vor dem Eingang in die Hauptkammer entweder verschleppt

konnte, ist auch nach der Verschüttung und vor den archäologischen Grabungen des Jahres 2002 mit Sicherheit kein Eindringen in die unterirdische Anlage erfolgt. Somit stellt die Fundvergesellschaftung innerhalb der Kammern und in der Vorkammer den Inventar- und Benutzungszustand der Gruftanlage unmittelbar vor der Zerstörung, das heißt in der Mitte des 14. Jh. dar.

Die meisten Funde in der Kammer stimmen in ihrer Datierung mit diesem Ansatz überein. Der größte Teil der Keramik, viele der Kalzitgefäße, ein Teil des Goldschmucks und vor allem die figürlichen Goldarbeiten (s.u.) – in erster Linie der Köcherbeschlag (Abb. 14) – sind in das 15. oder 14. Jh., also die erste Hälfte der Späten Bronzezeit zu datieren. Einige der Funde sind allerdings deutlich älter. Dazu zählen einige mittelbronzezeitliche Keramikformen, ein ägyptisches Kalzitgefäß der frühen 18. Dynastie (Mitte 16. Jh.), ein anderes ägyptisches Kalzitgefäß der 12. Dynastie (Übergang 19./18. Jh.) und vor allem die beiden Basaltstatuen von verstorbenen Königen, die der altsyrischen Plastik zuzuweisen sind und in das 18. oder 17. Jh. datieren dürften²². Auch baustratigraphisch ist für den Grabkomplex samt seines Zugangskorridors keine Nachzeitigkeit zur Konstruktion des Palastes im 18. oder 17. Jh. feststellbar.

Einige wichtige Einzelobjekte aus dem Hypogäum

Ein Löwenkopf (Abb. 12)

Der kleine vollplastisch gearbeitete Löwenkopf besteht aus Elfenbein oder einem anderen organischen Material, welches eine auffällig braun-rötliche Färbung aufweist. Ob diese Verfärbung durch die Lagerung in der Gruft auf einem Holzbrett oder durch eine absichtliche Behandlung, etwa mit Öl, zu Stande kam, muß noch geklärt werden.

oder verstümmelt worden wären, wie dies bei altorientalischen Kriegszügen üblich war. Auch Šuppiluliuma I. rühmt sich bei seiner Eroberung Qatnas der Verschleppung der Besitztümer der Stadt (H. Klengel, *Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v.u.Z., Teil 2: Mittel- und Südsyrien*, Berlin [1969] 135). Deshalb ist anzunehmen, dass die hethitischen Angreifer überhaupt nicht durch den Korridor bis in die Grabanlage hinab gelangten. Auch innerhalb der Grabkammern deutet nichts auf eine Plünderung hin, was vor allem an Hand der zahlreichen Goldfunde belegbar ist. Natürlich kann theoretisch vermutet werden, dass noch kostbarere Goldfunde in den Kammern vorhanden gewesen waren und nur diese geraubt wurden. Man würde allerdings erwarten, dass dies dann zu einer größeren und deutlicheren Verwüstung innerhalb der Kammern und zum Beispiel zu einer Zerschlagung oder einem Umkippen der Gefäße geführt hätte. Dies ist aber nicht zu belegen. Das auf den ersten Blick ungeordnete Durcheinander innerhalb der Kammern folgt – wie die Beschreibung und Deutung der Anlage zeigt (s.o.) – einer rekonstruierbaren Systematik und Logik, die sich eher durch langanhaltende und komplexe Benutzungsaktivitäten als durch das kurzfristige Einwirken von Plünderern erklären lässt.

²² Siehe den Beitrag von M. Novák und P. Pfälzner in diesem Band.



Abb. 12: Ein Löwenkopf (Foto K. Wita)

Der Gegenstand konnte als Dose, möglicherweise als Schminkdose, benutzt werden, da das Innere einen gefäßartigen, geglätteten Hohlraum bildete. Nicht weit entfernt wurde ein passendes Deckelchen aus einem entsprechenden Material gefunden.

Der Löwenkopf ist sehr naturalistisch gearbeitet. Das Fell ist durch zahlreiche, kleine, flammenartige Strähnen dargestellt, die in unregelmäßiger Anordnung ausgeführt sind. Am Absatz zwischen Halsfell und Gesicht ist ein rundlicher Fellkranz um die Unterseite des Kopfes ausgearbeitet. Die Ohren des Löwen sind sehr detailliert dargestellt und liegen am Halsfell an. Die Augen

sind mit einer stark geschwungenen Linie umrandet und liegen vertieft in dem plastisch modellierten Wangenbereich. Die kräftig heraustretende Schnauze ist mit geschwungenen Ritzungen an der Vorderseite versehen.

Eine reliefierte Goldscheibe mit der Darstellung von Greifen (Abb. 13)

Die Scheibe ist mit einer sorgfältigen Reliefdekoration in Treibtechnik fast flächendeckend überzogen. Ein äußerer, schmaler Streifen ist mit abwechselnd angebrachten Motiven von Sonnenscheiben und Ähren dekoriert. Der darauf folgende breite Hauptstreifen des Reliefs besitzt vier gleichartige Darstellungen von Greifen. Die Greifen haben einen schlanken Körper, hohe muskulöse Beine, einen gebogenen Schwanz mit Schlangenkopf, sowie Flügel, die über dem Körper waagrecht nach hinten gestreckt sind. Die Flügel zeigen eine feine Binnenzeichnung aus federartigen Ritzlinien und eingravierten Kreisen. Der Kopf in Art eines Raubvogels weist einen schweren, stark nach unten gebogenen Schnabel auf und ist am Hals mit vertikalen Ritzlinien dekoriert.

Alle Greifen sind in gleichmäßigen Abständen auf dem Reliefkreis angeordnet. Je zwei stehen sich jeweils antithetisch gegenüber. Zwischen den Greifen befindet sich ein ägyptisches *Anch*-Zeichen, das seitlich von Pflanzensymbolen eingerahmt wird. Der innere Kreis des Reliefbildes wird von einer großen Rosette eingenommen.

Am äußeren Rand der Goldscheibe laufen zwei parallele Reihen von Durchbohrungen um. Dies zeigt, daß das Stück aufgenäht war. Abdrücke von einem dunklen Material um diese Nählöcher lassen den Schluß zu, daß das Stück auf Leder aufgenäht war. Vielleicht hat es einst ein Gewand oder ein Behältnis aus Leder dekoriert.



Abb. 13: Eine reliefierte Goldscheibe mit der Darstellung von Greifen (Foto K. Wita)

Der goldene Köcherbeschlag (Abb. 14)

Das mit figürlichen Reliefs reich dekorierte Stück ist außergewöhnlich und stellt vielleicht das bedeutendste Kunstobjekt aus der Königsgruft von Qatna dar. Es handelt sich um ein Goldblech länglicher Form mit einem geraden Abschluss an der oberen Seite und einem gerundeten unten. An den Rändern des Stückes läuft allseitig eine Reihe von eng plazierten Durchbohrungen um. Folglich war das Stück aufgenäht, wahrscheinlich auf dem aus Leder bestehenden Köcher. Die Funktion des Objektes ist zweifelsfrei erwiesen, da

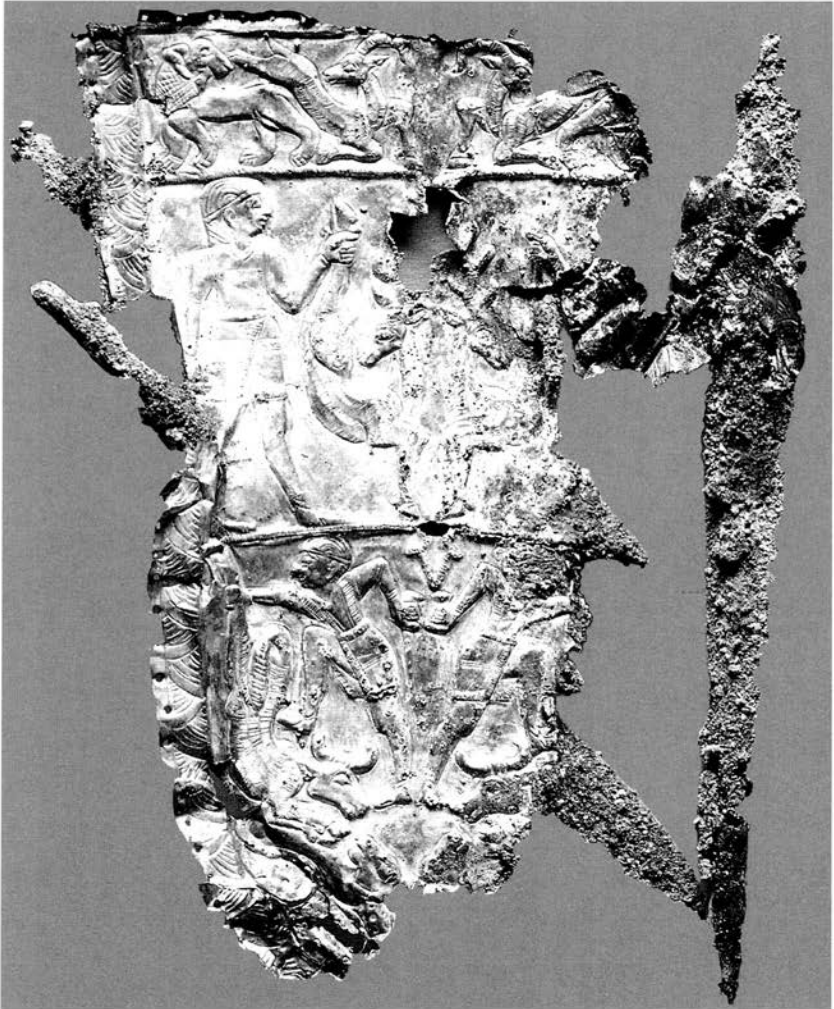


Abb. 14: Der goldene Köcherbeschlag (Foto K. Wita)

in seinem ehemaligen Innern, also hinter dem Goldblech, eine große Anzahl von bronzenen Pfeil- bzw. Speerspitzen *in situ* steckten.

Das Goldblech besitzt figürliche Darstellungen in drei durch horizontale Linien klar getrennten Registern. Im oberen Register ist ein Tierkampf dargestellt. Er besteht aus zwei Tieren: links ein schreitender Löwe, der seinen Kopf umwendet, um nach hinten (rechts) zu blicken. Rechts von dem Löwen ist ein Steinbock zu erkennen. Er ist ebenfalls besonders plastisch und gut modelliert gearbeitet. Das zweite Register der Reliefdarstellung zeigt einen Kampf zwischen Mensch und Tier. Eine auf der linken Seite in ausschreitender Schrittstellung postierte, nach rechts blickende Person ist mit einem kurzen Wickelrock bekleidet. Bei dem Tier handelt es sich wiederum um einen Steinbock. Er besitzt die gleiche formale Gestaltung wie das Tier im ersten Register. Allerdings weicht seine Haltung von der des Tieres im oberen Bild ab. Er wird von dem Angreifer an den Hinterläufen nach oben gehalten. Im dritten, unteren Register ist erneut der Kampf eines Menschen mit einem Tier dargestellt. Bei dem Tier handelt es sich um einen Stier. Er ist in derselben Haltung wiedergegeben wie der Steinbock im zweiten Register. Der Mensch ergreift die beiden Hinterbeine des Stieres und hält auf diese Weise das gesamte Tier nach oben. In der anderen Hand trägt die Person einen langen Dolch, der zum Töten des Stieres angesetzt ist. Am unteren Rand des Köchers ist ein Leopard zu erkennen, der auf Grund von kreisartigen Mustern als solcher zu identifizieren ist. Das Tier ist in einer sehr bewegten Haltung dargestellt. Es scheint im Sprung befindlich zu sein, sein Kopf ist umgewandt und nach oben auf den Kopf des Stieres gerichtet.

Eine Goldrosette (Abb. 15)

Das runde Schmuckstück besteht aus einer als Basis für die Steineinlegearbeiten dienenden Scheibe aus Gold. Auf der Rückseite sind Ösen zu seiner Befestigung vorhanden. An welchen Gegenstand die schwere Scheibe angebracht gewesen sein könnte, lässt sich noch nicht sagen.

Das Zentrum der Rosette wird von einem großen ringförmigen Karneol eingenommen, der von einer breiten Goldfassung umgeben ist. Im Inneren dieses Karneolrings ist ein Lapislazuli-Ring eingelassen, durch einen dünneren Goldsteg von ersterem getrennt. In dessen Zentrum ist wiederum eine kleine Karneolscheibe eingelegt, abermals durch einen runden Goldsteg getrennt.

Um dieses flächige und kontrastreiche Mittelfeld herum ist ein Kranz aus schmalen, rundlich abschließenden Blättern angesetzt. Jedes Blatt ist von einem Goldsteg eingefasst. Im Inneren sind abwechselnd Karneol- und Lapislazulisteine eingelegt. Diese haben eine Segmentform, nur der jeweils äußerste Stein eines Blattes hat eine Scheibenform. Von Blatt zu Blatt wird jeweils die Farbordnung und -abfolge der roten und blauen Steine geändert, so daß ein sehr belebter, abwechslungsreicher Gesamteindruck entsteht.

Die goldene Hand (Abb. 16)

Eine unterlebensgroße, aus Goldblech plastisch gefertigte Hand zeigt auf ihrer Oberseite vier Finger. Die Fingernägel sind detailliert ausgearbeitet,

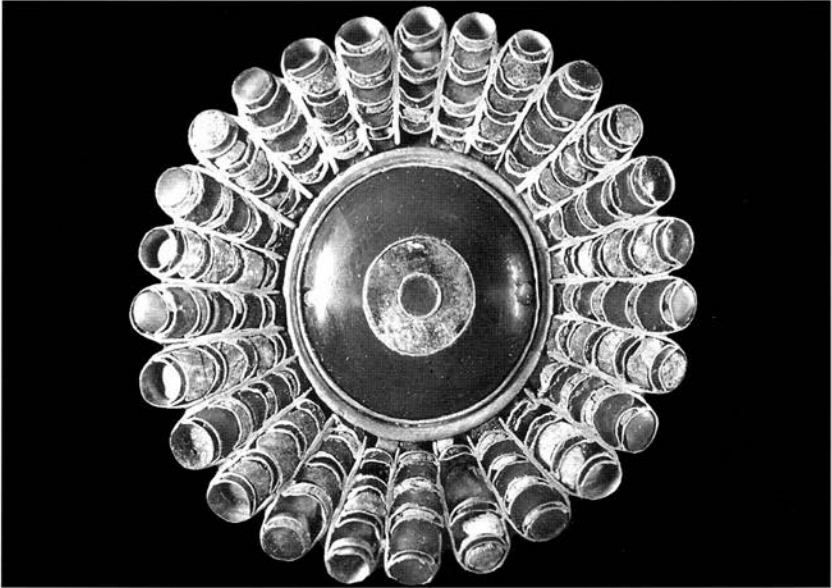


Abb. 15: Eine Goldrosette (Foto K. Wita)

die Falten an den Fingergelenken sind an anatomisch richtiger Stelle durch jeweils drei Einkerbungen hervorgehoben. Am Ansatz der Finger besitzt das Stück seinen ursprünglichen Rand.

Da das Innere der freiplastisch modellierten Finger hohl ist, läßt sich annehmen, daß die Hand auf einem Holzkern aufgesessen hat. Wahrscheinlich war dieser Holzkern mit einem Griff oder einem lang gezogenen Stiel verbunden. Unter dieser Voraussetzung ist das Stück als Libationsarm aus Holz zu identifizieren, dessen fingerförmige Enden mit einer Goldblechplastik überzogen waren. Libationsarme würden sehr gut zu den rekonstruierten kultischen Aktivitäten innerhalb der Königsgruft in Zusammenhang mit *kispu*-Totenopfern passen.

Die goldenen Enten (Abb. 17)

Eines der künstlerisch hochwertigsten und qualitätvollsten Fundstücke aus der Königsgruft ist eine aus Gold massiv gegossene Plastik zweier Entenköpfe. Die Entenköpfe sind mit ihren Köpfen in entgegengesetzte Richtungen blickend und mit den Hälsen fast aneinanderstoßend angeordnet. Als Verbindung dient ein dicker goldener Steg. Auf dem Steg ist ein vertikale Stange angesetzt, die von einem Hathorkopf in ägyptisierender Art bekrönt wird. Der Hathorkopf hat eine dreieckige Grundform und besitzt strähnige Haare, die diese Dreiecksform nachzeichnen. Er sitzt auf einem Stab auf, der den Gegenstand als ein *Sistrum* ausweist.

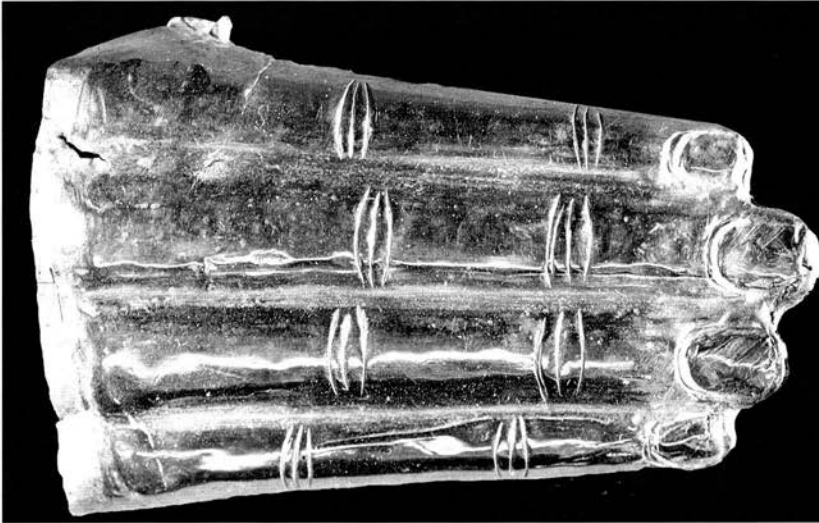


Abb. 16: Die goldene Hand (Foto K. Wita)

Die Enten selbst sind sehr naturalistisch gearbeitet. Das Gefieder ist durch winzige, plastisch herausgearbeitete, sich überlappende, schuppenartige Federn wiedergegeben. Der Schnabel ist besonders realistisch gestaltet: er ist gleichmäßig geschwungen und besitzt an den Rändern eine feine Zackung. Sogar die Zunge ist in dem leicht geöffneten Schnabel zu erkennen.



Abb. 17: Die goldenen Enten (Foto K. Wita)

Der Hals der Enten ist durch eine starke Biegung gekennzeichnet. An dessen Ende findet sich beidseitig jeweils ein Zapfen. Dieser konnte zur Befestigung der Enten auf einem anderen Gegenstand, sicher aus vergänglichem Material, dienen. Möglicherweise waren sie auf einem hölzernen Armreif aufgebracht.

Ergebnisse der siebten und achten syrischen Grabungskampagne 2001 und 2002 in Mišrife – Qatna*

MICHEL AL-MAQDISSI

Die syrischen Ausgrabungen in Mišrife/Qatna begannen 1994 und finden seitdem in jährlichem Rhythmus in mehreren, im wesentlichen um die Oberstadt angesiedelten Grabungsstellen statt¹.

In den Jahren 2001 und 2002 bestand das Arbeitsprogramm vor allem darin, die Ausgrabungen in der Grabungsstelle C am Westhang der Oberstadt voranzubringen². Daneben wurden 2002 die Arbeiten in der Grabungsstelle D wieder aufgenommen, die sich im Bereich der sogenannten *Ouvrage en Creux* von Du Mesnil du Buisson südlich der Oberstadt erstreckt. Weiterhin wurden vereinzelte Sondagen und Oberflächenuntersuchungen in der Umgebung von Mišrife vorgenommen.

Wie bereits während der Kampagne 2000 übernahm Massoud Badawi die schwierige Aufgabe des Co-Direktors der Grabungsstelle C. Christophe Nicolle vom CNRS Paris beaufsichtigte über einen Zeitraum von zwei Wochen die Arbeiten an der Grabungsstelle D.

* Übersetzung aus dem Französischen Sophie Mankel (Tübingen).

¹ Vergleiche für die vorläufigen Grabungsberichte:

M. al-Maqdissi, Reprise des fouilles à Mishrifeh en 1994, *Akkadica* 99–100, 1–14.

ders., Mishrifeh-Qatna, *AJA* 101, 1997, 132–133.

ders., Kurzbericht über die syrischen Ausgrabungen in Mišrife-Qatna, *MDOG* 133, 2001, 141–155.

ders., Note sur les fouilles syriennes à Mishrifeh/Qatna, *FM* VI, 105–117 (= Recueil d'études à la mémoire d'André Parrot).

ders., Ergebnisse der sechsten Kampagne der syrischen Ausgrabungen in Mišrife-Qatna im Jahr 2000, *MDOG* 134, 2002, 193–206.

² Die siebte Kampagne fand vom 21. August bis zum 11. September 2001, die achte fand vom 8. August bis zum 28. September 2002 statt.

Grabungsstelle C

Die Arbeiten in der Grabungsstelle C hatten zwei Ziele: Zum einen sollte die Ausdehnung eines der Schicht II/b zugehörigen Gebäudes der Eisenzeit II festgestellt werden, um den Grundriss zu vervollständigen; zum anderen sollten Tiefsondagen angelegt werden, in denen die Bebauung des 2. Jahrtausends v. Chr. untersucht werden konnte. Letzteres bot sich im Hinblick auf das vorliegende Geländere relief an verschiedenen Stellen im Nordwesten der Grabungsstelle an.

Durch die Arbeiten insbesondere in den Erweiterungen der Grabungsstelle im Norden und Osten konnten fünf, nur zum Teil bereits zuvor bekannte Bauphasen erfasst werden (Abb. 1):

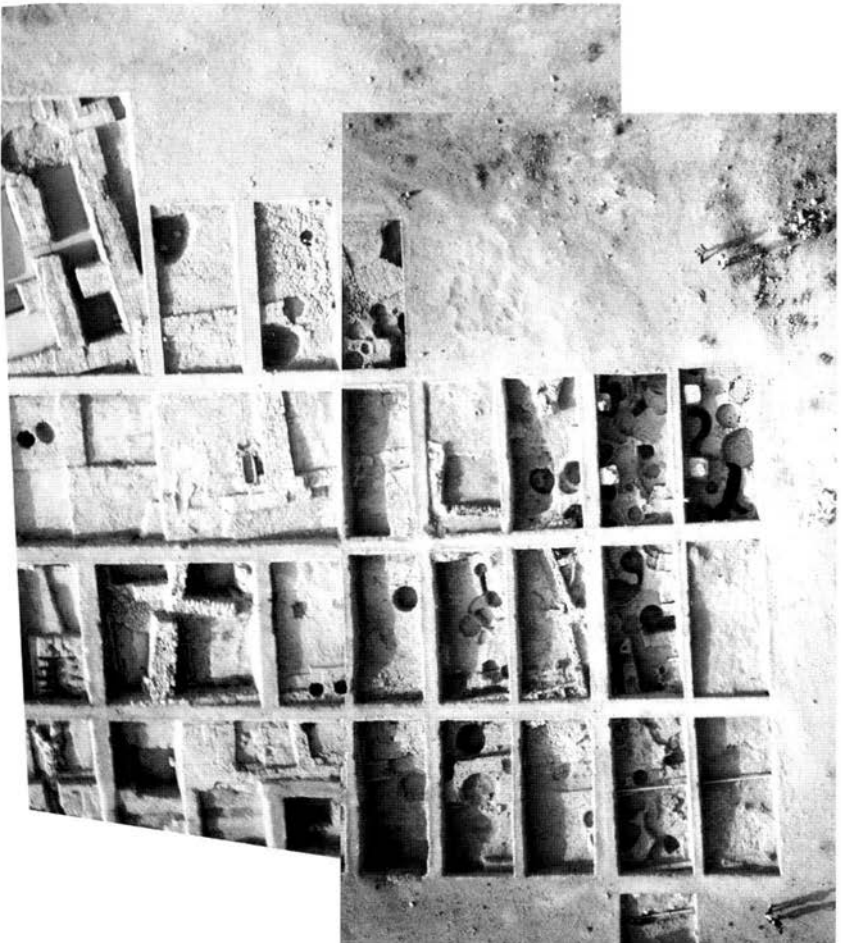


Abb. 1: Montage zweier Luftaufnahmen der Grabungsstelle C.

- Schicht I/a-b: Modernes Dorf.
- Schicht II/a: Bestandteile einer Töpferwerkstatt vom Ende der Eisenzeit II.
- Schicht II/b: Monumentales Gebäude der Eisenzeit II.
- Schicht III: Monumentales Gebäude der Spätbronzezeit.
- Schicht IV: Mittelbronzezeit.



Abb. 2: Blick auf die Töpferwerkstatt der Schicht II/a nach Norden.



Abb. 3: Töpferwerkstatt der Schicht II/a, Blick nach Norden auf die beiden Areale E. VII/a.18-19.



Abb. 4: Töpferwerkstatt der Schicht II/a, Blick nach Osten auf den Töpferofen in den beiden Arealen E. VII/a. 18–19.

Die Töpferwerkstatt

2001 begannen die Ausgrabungen einer eisenzeitlichen, partiell schlecht erhaltenen Töpferwerkstatt im Osten der Grabungsstelle (Abb. 2). Es wurden dreizehn Areale geöffnet, die eine Fläche von über 50 Quadratmeter einnehmen. In den beiden Arealen E. VII/a.18–19 (Abb. 3) wurden Teile eines rechteckigen, 0,90 m breiten Ofens entdeckt, der mit Asche und tonhaltiger Erde verfüllt war (Abb. 4). Die aus Lehmziegeln bestehenden Wände sind hart und weisen eine dunkle Verfärbung auf. In der Verfüllung fanden sich gebrannte Scherben. Direkt nördlich davon wurden drei zugehörige, aufeinanderfolgende Fußböden erfasst, deren ältester stratigraphisch mit einem Trockenraum in Verbindung zu stehen scheint: Im Bereich nördlich der Werkstatt, in den beiden Arealen F. VII/a.16–17, liegt eine zweiteilige, rechteckige Baustruktur mit einer Ausdehnung von 7 m Länge und 2,30 m Breite. Ihre aus Steinen errichteten Fundamentmauern sind mit einem Fußboden aus Stampflehm verbunden. In die süd-östliche Ecke des südlichen Raumes ist der flache Boden eines großen Gefäßes eingelassen, das mit Asche verfüllt ist. Es diente offenkundig als Wärmequelle, so dass die gesamte Anlage als ein Bereich zum Trocknen feuchter Materialien gedeutet werden kann (Abb. 5).

Östlich des Trocknungsbereiches verläuft in den Arealen F. VII/b. 16–17 ein Fußboden, der über einer Aschelage angelegt worden ist und der abschüssig verläuft. Im tieferliegenden Bereich überlagert ein älterer Boden



Abb. 5: Töpferwerkstatt der Schicht II/a, Blick nach Norden auf die beiden Areale E. VII/a.16–17.

eine Grube³. Es scheint, als habe die Grube innerhalb der Töpferwerkstatt die Funktion inne gehabt, zur Tonvorbereitung zu dienen. Sie wurde schließlich mit Asche verfüllt und vom genannten Boden versiegelt.

Im westlichen Bereich wurde im Areal F.VII/a.20 ein Mühlstein aus behauenen Basalt geborgen, der zusammen mit Steinen in einer großen runden Grube lag. Aufgrund konzentrischer Drehspuren, die an der Oberfläche des Steines erkennbar sind, kann er vermutlich als Basis für eine rotierende Töpferscheibe gedeutet werden. Um den Mühlstein herum fanden sich mehrere Anhäufungen tonhaltiger Erde. Direkt im Nordwesten schließt sich im Areal E.VII/t.19 ein großes Schlammbecken mit einem rechteckigen Grundriss von 3,50 m auf mindestens 1 m an. Es besteht aus drei Bottichen mit variabler Form, konstruiert aus Lehmziegelmauern, die auf einem Steinfundament aufliegen. Dieses Becken steht im Süden in Zusammenhang mit einem Bereich zum Durchtreten des Tons, bestehend aus einem harten Fußboden aus Stampflehm, der nur teilweise erhalten ist.

Im Norden des Areals E.VII/t.18 sind zwei rechteckige Räume mit einer Länge von 3,70 m erhalten, die einen durch kleine Gruben gestörten Fußboden aus Stampflehm aufweisen. In der Nordwestecke eines der beiden Räume kam ein rechteckiges, flaches Becken zutage, das mit rotem Ton gefüllt war. Es ist zu vermuten, dass es sich hierbei um das Material für den Überzug der in der Werkstatt hergestellten Gefäße gehandelt hat.

Die Datierung der Werkstatt ist zum jetzigen Zeitpunkt noch unsicher, aber die auf den Fußböden gefundene Keramik lässt sich an das Ende der Eisenzeit II datieren (Abb. 6)⁴. Für die zeitliche Einordnung spricht weiterhin, dass Teile der Werkstatt unmittelbar über den Ruinen eines monumentalen Gebäudes der Schicht II/b errichtet wurden, welches wiederum in die Eisenzeit II datiert.

Das monumentale Gebäude der Eisenzeit II

Der Baubestand des Gebäudes der Schicht II/b weist nach seiner Freilegung in der achten Kampagne einen einfachen Grundriss auf und setzt sich aus drei nebeneinander liegenden Einheiten zusammen (Abb. 7):

Die zentrale Einheit besteht aus einem großen, rechteckigen Hof (6), der auf einer Länge von 27 m und einer Breite von 12 bis 13 m erhalten ist (Abb. 8). Der jüngste, aus Stampflehm bestehende Fußboden erstreckt sich in den Arealen E.VII/r.18–19 und E.VII/s.18–19. Er ist mit Scherben von einem Dutzend großer Vorratsgefäße bedeckt (Abb. 9) und wird durch mehrere runde Gruben der Schicht II/a sowie durch Brunnen des modernen Dorfes gestört.

Die zweite Einheit, die sich südlich der vorherigen erstreckt, umfasst eine Reihe von fünf Räumen (1–5), die parallel zur Begrenzungsmauer des Ho-

³ Der tonhaltige Boden bedeckt die Grube fast vollständig.

⁴ Eine andere Töpferwerkstatt aus der Spätbronzezeit II wurde bereits in der gleichen Grabungsstelle freigelegt. Vergleiche dazu M. al-Maqdissi, Ergebnisse der sechsten Kampagne der syrischen Ausgrabungen in Mišrife-Qatna im Jahr 2000, *MDOG* 134, 2002, 196–198 sowie ders., Note sur les fouilles syriennes à Mishrife/Qatna, *FM VI*, 108 (= Recueil d'études à la mémoire d'André Parrot).

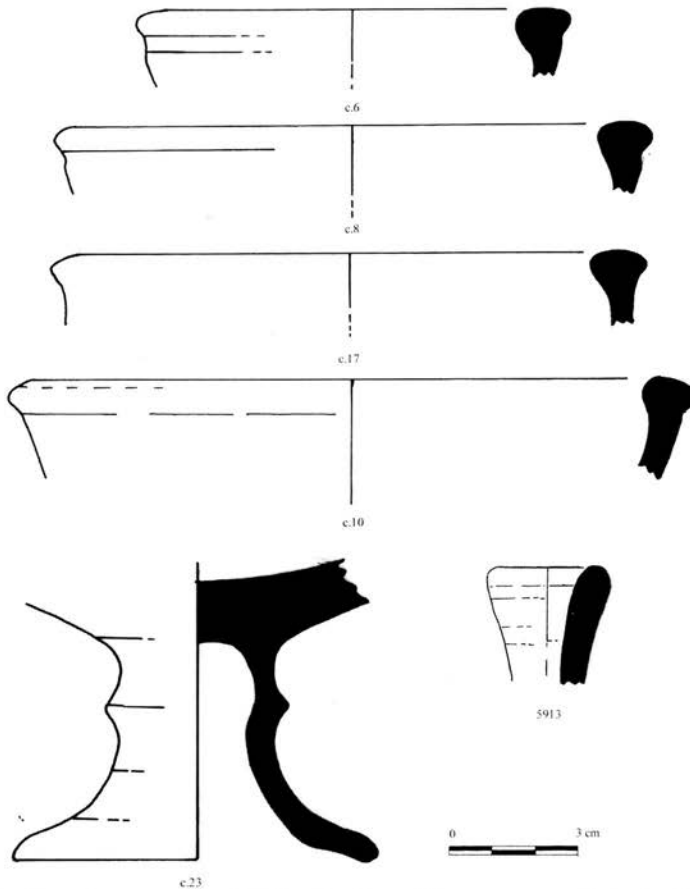


Abb. 6: Töpferwerkstatt der Schicht II/a, Keramikfragmente vom Ende der Eisenzeit II.

fes verläuft. Diese Räume haben alle eine nahezu identische Breite von ca. 3,90 m bis 4 m, während die Länge von 2,33 m beim dritten Raum bis 11,10 m beim fünften variiert. Der letzte Raum weist zwei Säulenbasen aus Basalt auf, die sich in der Längsachse des Raumes befinden (Abb. 10). Auf dem jüngsten Fußboden wurde ein gutes Dutzend großer Vorratsgefäße geborgen, die typisch für das 8. Jh. v. Chr. sind.

Die dritte und letzte Einheit befindet sich nördlich des Hofes. Gegenwärtig wird sie aus fünf nur partiell ausgegrabenen Räumen gebildet, wobei sich weitere Räumlichkeiten außerhalb des Grabungsbereiches erstrecken könnten. Raum 7 hat einen trapezoiden Grundriss mit einer Länge von 8,95 m bis 5,90 m und einer Breite von 5,90 m. Der Durchgang zum Hof 6 ist teilweise erhalten. In der Südostecke des Raumes befindet sich ein Basaltbecken, das

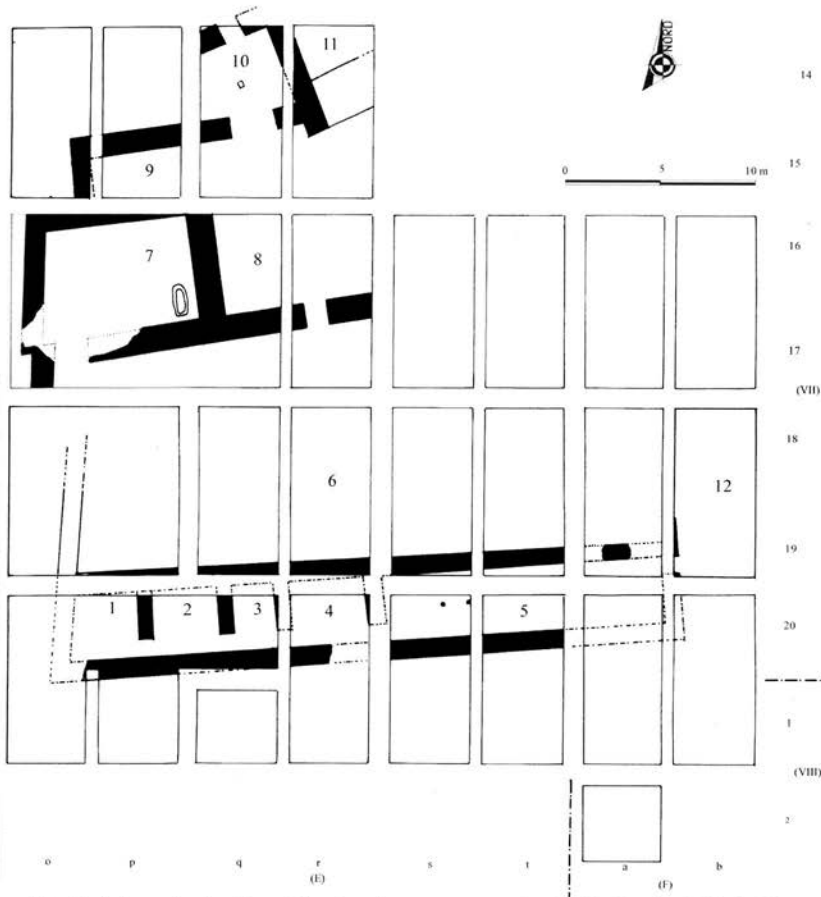


Abb. 7: Schematischer Grundrissplan des monumentalen Gebäudes der Schicht II/b.

vermutlich für häusliche Aktivitäten gedient haben und folglich als Arbeitsfläche oder Herd o.ä. zu deuten sein dürfte⁵.

Raum 8, der sich östlich von Raum 7 erstreckt, besitzt eine Länge von 7,40 m und eine Breite von 5,25 m. Auch er ist über einen Durchgang mit Hof 6 verbunden. Obgleich der Befund gestört ist, fanden sich auch hier wiederum Reste von mehreren, in den Stampflehmfußboden eingelassenen Vorratsgefäßen, die denen aus den fünf Räumen im Süden typologisch entsprechen.

⁵ M. al-Maqdissi, Ergebnisse der sechsten Kampagne der syrischen Ausgrabungen in Mišrife-Qatna im Jahr 2000, *MDOG* 134, 2002, 194–196, Abb. 3.



Abb. 8: Monumentales Gebäude der Schicht II/b, Blick nach Süden auf den Hof 6.

Der dritte Raum dieser Einheit, Raum 9, wurde bis auf das Niveau der Fundamentsteine ausgegraben. Er hat einen rechteckigen Grundriss und ist in einer Länge von 11 m⁶ und einer Breite von 2,60 m erhalten. Die Nordwestecke ruht fast unmittelbar auf einem Teil des monumentalen Gebäudes der Spätbronzezeit (Schicht III). Vor dem Steinfundament der Begrenzungsmauer fand sich eine Setzung aus ungebrannten Lehmziegeln, die vermutlich das Gefälle nach Westen ausgleichen und einen ebenen Boden bilden sollte.

Der letzte Raum (10) hat erneut eine trapezoide Form (5,20 m auf 4,50 m Länge und 3,70 m Breite). Auf seinem Stampflehmbo­den lag ein massiver Lehmziegelver­sturz auf. In der Raummitte fand sich ein Steinfundament für einen Holzpfeiler, der das Dach getragen hat (Abb. 11). Der Raum weist zwei Türen auf, die auf der Nord-Süd Achse des Raumes liegen. Die erste, 1,40 m breite führt durch die Nordmauer und bildet somit den Eingang in den Raum von einem Bereich nördlich des Gebäudes aus. Hier konnte bislang lediglich eine Abfolge von Fußböden erfasst werden, die jedoch an keine weitere Baukonstruktion anbindet⁷. Die zweite Tür ist 1,70 m breit und bietet eine Verbindung über Raum 8 zum Hof 6.

In Anbetracht der schlecht erhaltenen und geringen architektonischen Überreste lässt sich die Funktion dieser Einheit nicht mit Sicherheit bestimmen. Gegenwärtig bietet sich eine Deutung von Raum 10 als Vestibül des Gebäudes an.

⁶ Die Ostmauer wurde vollständig von einer tiefen Grube gestört.

⁷ Es handelt sich um die Areale E. VII/p.14, E. VII/o.14–15.



Abb. 9: Monumentales Gebäude der Schicht II/b, Blick nach Süden auf die beiden Areale E. VII/r. 18-19 in den Hof 6 mit zerbrochenen Vorratsgefäßen auf dem jüngsten Fußboden.



Abb. 10: Monumentales Gebäude der Schicht II/b, westlicher Bereich des fünften Raumes (Areal E. VII/s. 20) mit der ersten Basaltbasis neben einer späten Grube.



Abb. 11: Monumentales Gebäude der Schicht II/b, der zehnte Raum (Areale E. VII/q. 14–15); Blick nach Süden mit dem ersten Durchgang.

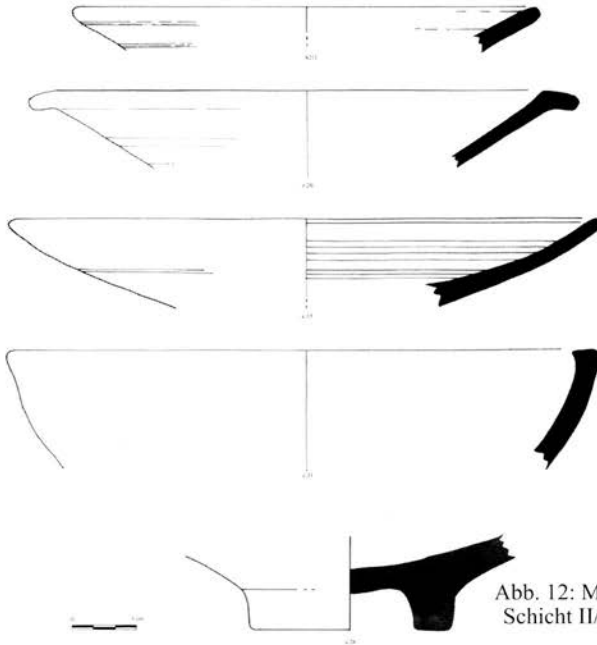


Abb. 12: Monumentales Gebäude der Schicht II/b, Keramikfragmente der Eisenzeit II.

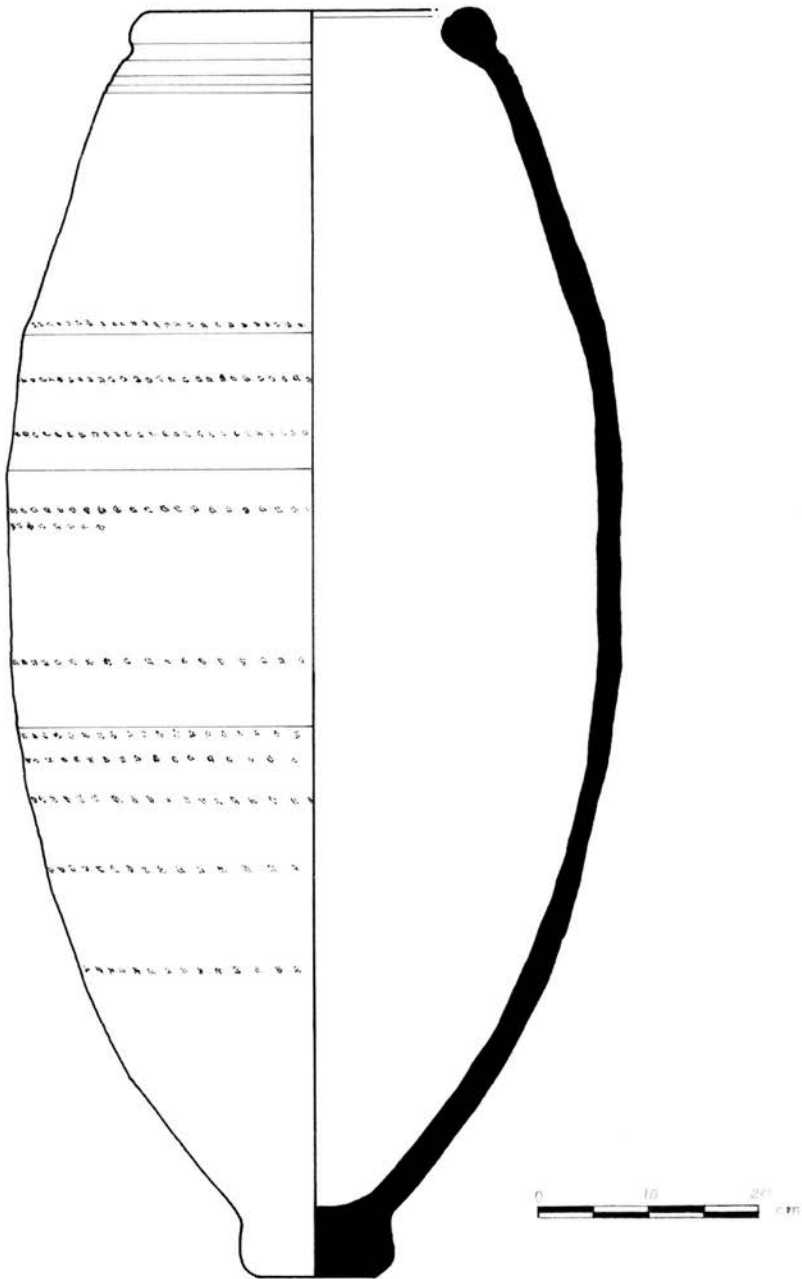


Abb. 13: Monumentales Gebäude der Schicht II/b, ein aramäisches Gefäß aus dem fünften Raum (Areal E. VII/s. 20).

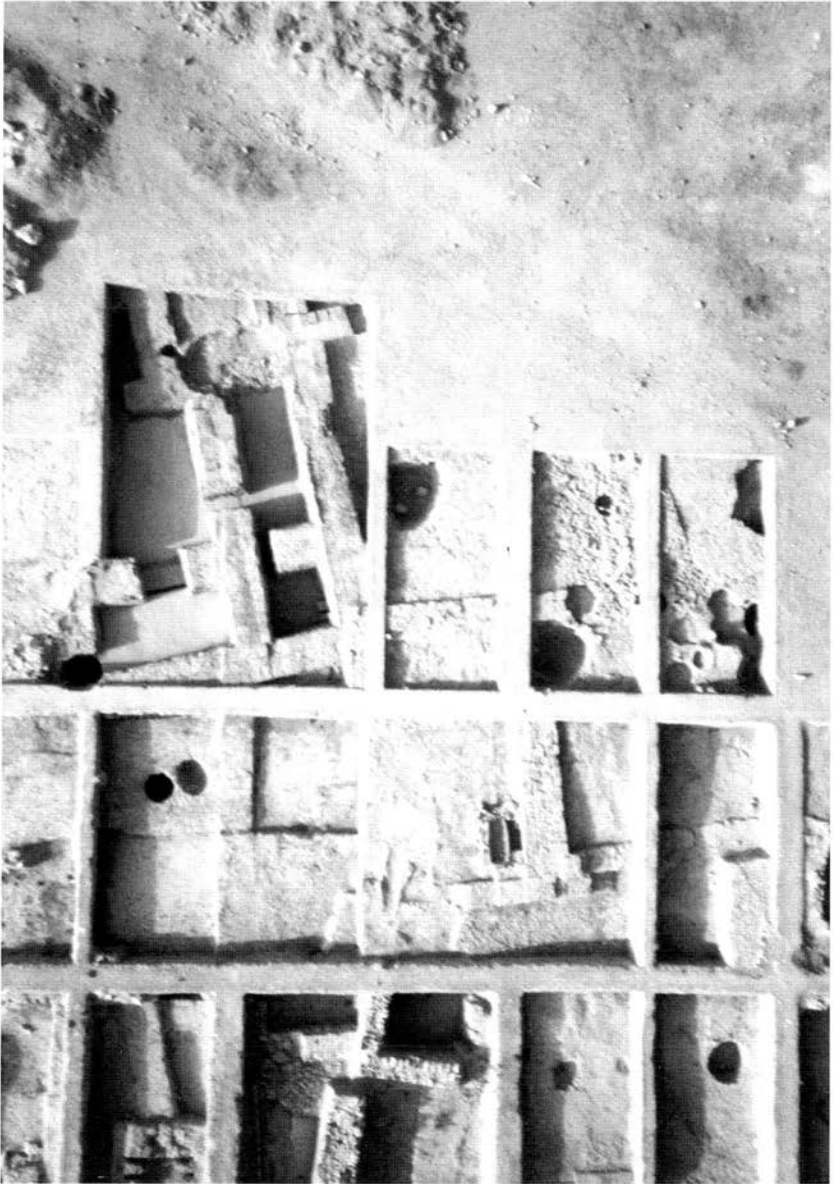


Abb. 14: Monumentales Gebäude der Schicht III, Luftaufnahme.

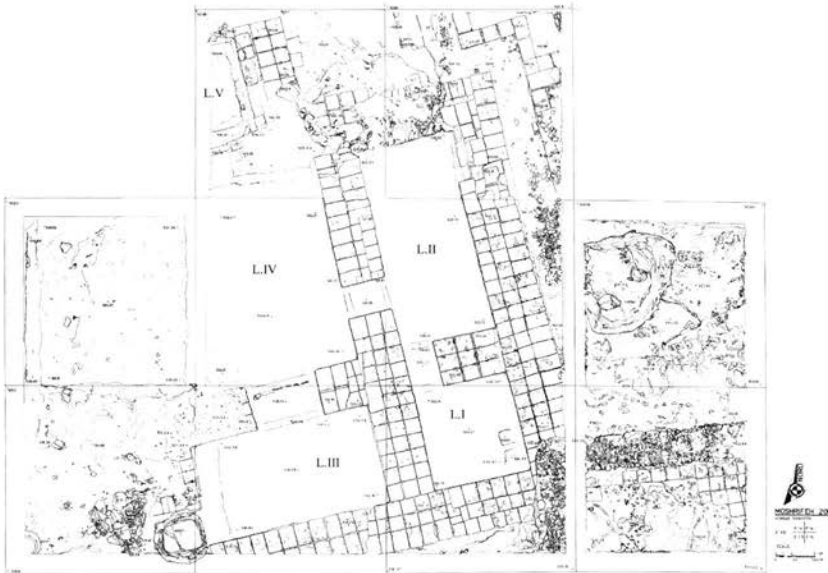


Abb. 15: Monumentales Gebäude der Schicht III, Grundrissplan.

Diese Interpretation wird durch die archäologischen Befunde im Norden und Westen dieses Raumes in den Arealen E. VII/q-r.13 und E.VII/o-p.14 gestützt, wo sich lediglich Stampflehmflächen vom mittelmäßiger Qualität mit Konzentrationen von Keramikscherben fanden.

Im Allgemeinen haben die ausgegrabenen Mauern des Gebäudes eine durchschnittliche Breite von 0,90 m. Sie bestehen aus ungebrannten Lehmziegeln und sitzen auf Steinfundamenten auf. Die Lehmziegel messen 0,36 m x 0,36 m x 0,12 m, in den mit Lehm ausgefüllten Fugen fanden sich vereinzelt Scherben. Es sind zwischen vier und fünf Stampflehmböden, Kalkmörtelböden und Böden aus ungebrannten Lehmziegeln mit Kalkverputz belegt.

Das Fundmaterial besteht in erster Linie aus einer Vielzahl von Keramikgefäßen (Abb. 12), darunter aramäische Ware, die ins 8. Jahrhundert v. Chr. datiert⁸ (Abb. 13).

Im Hinblick auf eine erste, knappe Zusammenfassung zur Gestalt und Funktion des Gebäudes ist festzuhalten, dass es aufgrund seiner architektonischen Elemente als Teil einer palatialen Gebäudegruppe⁹ zu identifizieren

⁸ Vergleichsbelege: E. Fugmann, Hama, fouilles et recherches de la Fondation Carlsberg 1931–1938, L'architecture des périodes pré-hellénistiques, Kopenhagen 1958, 213, Abb. 269; S. Mazzoni/M. Cecchini (Hrsg.), Tell Afis (Siria), Scavi sull'acropoli 1988–1992, Pisa 1998.

⁹ Man beachte, dass sich westlich dieses Gebäudes ein weiteres Bauwerk erstreckt, das durch architektonische Bauteile aus Basalt charakterisiert ist.



Abb. 16: Monumentales Gebäude der Schicht III, Blick nach Süden (im Vordergrund die beiden Räume L.III und IV).



Abb. 17: Monumentales Gebäude der Schicht III, Raum L.I, Blick nach Osten.

ist, vergleichbar mit den Bauten auf der königlichen Zitadelle in Hama¹⁰. Sein ausgegrabener Grundriss lässt sich mit dem Monument P und dem Hof R von Zincirli¹¹ und dem Hof in Tell Afis¹² vergleichen.

Das monumentale Gebäude der Spätbronzezeit

Während der Kampagne 2002 wurde im nord-westlichen Bereich der Grabungsstelle C in den Arealen E.VII/o.13–16 und E.VII/n.13–16 ein weiteres monumentales Gebäude entdeckt (Abb. 14). Nach dem gegenwärtigen Stand der Freilegung besitzt es einen zentralen Raum (Abb. 15), um den weitere Bereiche gruppiert sind. Bislang konnten fünf unterschiedlich geformte Räume ausgegraben werden.

Der zentrale Raum (L.IV), der mit einer Länge von 5,50 m und einer Breite von 4,75 m eine annähernd quadratische Form aufweist, ist im Süden über einen 1,85 m breiten Durchgang mit einem zweiten rechteckigen Raum (L.III) von 4,75 m Länge und 2,65 m Breite verbunden (Abb. 16). In Richtung Osten gelangt man über eine 0,85 m breite Tür in zwei weitere Räume (L.I und L.II). Der Raum L.I, der die Süd-West Ecke des Gebäudes bildet, ist 2,70 m lang und 2,60 m breit und zeigt somit einen fast quadratischen Grundriss (Abb. 17), während der zweite Raum (L.II) mit einer Länge von 5,40 m und einer Breite von 2,50 m wiederum rechteckig ist. Im ersten Raum ist eine kleine Installation aus gebrannten Lehmziegeln und einer mit Gips verputzten Oberfläche gegen die Mauer gesetzt. Es könnte sich hierbei um einen Abwasserkanal oder um eine Toilette handeln (Abb. 18).

Schließlich führt ein dritter Durchgang vom zentralen Raum (L.IV) nach Norden in einen fünften Raum (L.V), der bisher nur teilweise ausgegraben wurde.

Die Mauern bestehen aus ungebrannten Lehmziegeln auf Steinfundamenten oder -unterfütterungen und weisen eine Breite zwischen 1,20 m und 1,30 m auf. Ihre Wände sind sorgfältig mit Gips verputzt. Die betonartigen Kalkgipsböden, die in fast allen Räumen außerordentlich gut erhalten sind, besitzen eine Unterfütterung aus einer bis zu 4 cm dicken Kieselpackung. Die Durchgänge zwischen den Räumen sind durch je zwei parallele Einlässe für Holzbalken markiert, die in den Verlängerungen der Mauerkanten verlaufen und die einen Holzrahmen trugen.

Bei der Freilegung des Gebäudes waren die Mauern in einer Höhe von bis zu 1,80 m erhalten¹³. Das Innere der Räume war mit Lehmziegelversturz und

¹⁰ E. Fugmann, Hama, fouilles et recherches de la Fondation Carlsberg 1931–1938, L'architecture des périodes pré-hellénistiques, Kopenhagen 1958, 150–265.

¹¹ F. von Luschan, Bericht über die fünfte Grabung 1902, Ausgrabungen in Sindschirli IV, Berlin 1911, Taf. LI.

¹² S. Mazzoni und S. Cecchini (Hrsg.), Tell Afis (Siria) 1994, rapporto preliminare, *EVO* XVIII, 1995, Abb. 21; S. Cecchini, Un bâtiment mystérieux sur l'acropole de Tell Afis, in: P. Matthiae, A. Enea, L. Peyronel und F. Pinnock (Hrsg.), *Proceedings of the First International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East*, Rom, 18.–23. Mai 1998, Vol. I., Rom 2000, 199–212.

¹³ Vor allem in der Südostecke des ersten Raumes (L.I).



Abb. 18: Monumentales Gebäude der Schicht III, Abwasserkanal oder Toilette des Raumes L.I, Blick nach Süden.

-schutt verfüllt. Die minutiöse Freilegung dieses Befundes zeigte deutlich, dass dieses Gebäude systematisch ausgeräumt und bewusst verfüllt worden ist, um somit eine Terrassierung vornehmen zu können. So wurde eine freie Baufläche im Bereich südlich des königlichen Palastes geschaffen¹⁴.

Das ursprüngliche Inventar des Gebäude ist nicht mehr vorhanden, da die Fußböden leerräumt worden sind. Die wenigen aus dem Lehmziegelverstrich geborgenen Scherben ermöglichen es, die letzte Nutzungsphase des Gebäudes oder auch nur seine Verfüllung in die Mitte der Spätbronzezeit (1450–1350 v. Chr.) zu datieren (Abb. 19). Eine kleine Anzahl an Scherben, die wahrscheinlich aus den Lehmziegeln der eigentlichen Konstruktion des Bauwerkes stammt, lässt sich jedoch bereits in die Mittelbronzezeit einordnen (Abb. 20). An der Oberfläche über Raum L.I wurde eine Keramikscherbe mit einer Siegelabrollung gefunden, die typisch für die altsyrische Glyptik Qatnas ist (Abb. 21)¹⁵.

¹⁴ Der Palast erstreckt sich im Norden der Oberstadt und wird gegenwärtig von syrischen, italienischen und deutschen Grabungsteams freigelegt.

¹⁵ Siehe hierzu eine neue Untersuchung durch G. Elsen-Novák: Die altsyrische Glyptik aus Qatna. Eine erste Einordnung, *MDOG* 134, 2002, 257-274.

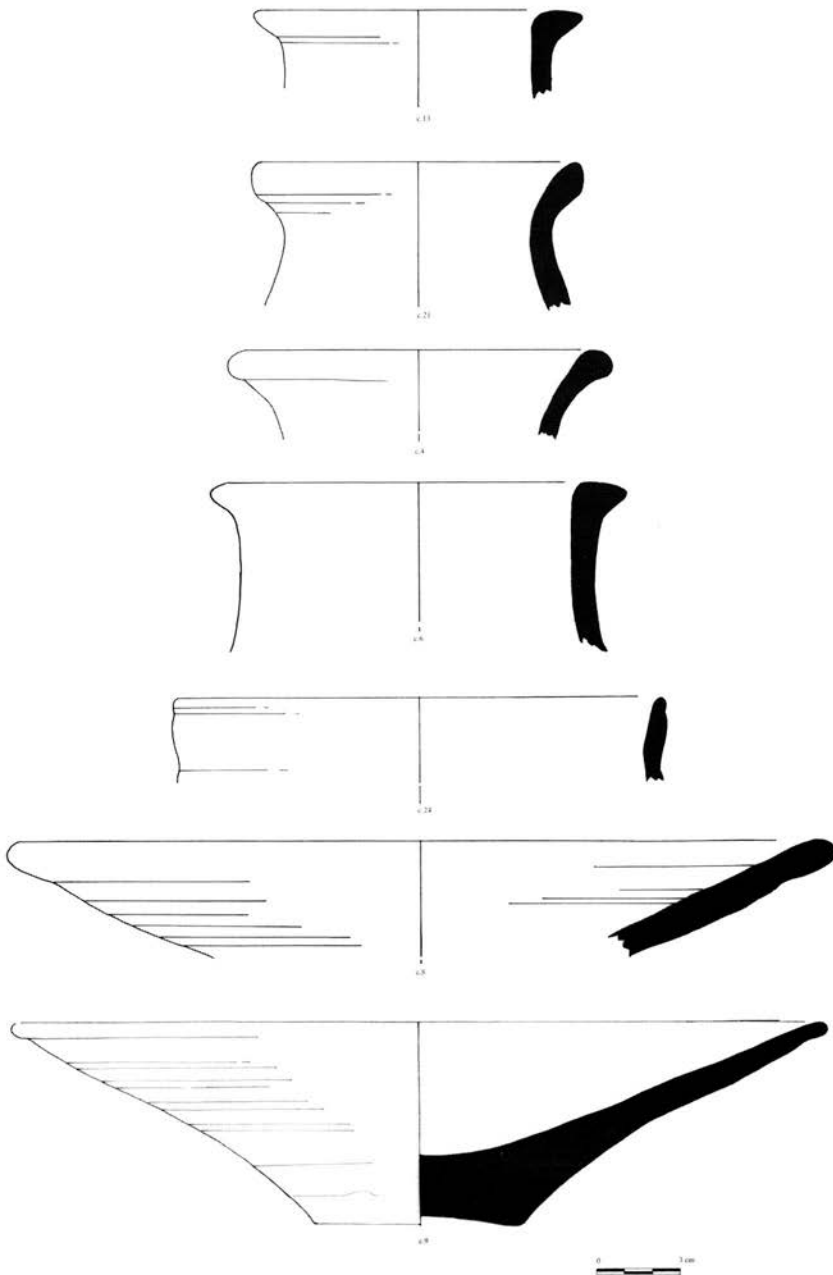


Abb. 19: Monumentales Gebäude der Schicht III, Keramikfragmente der Spätbronzezeit.

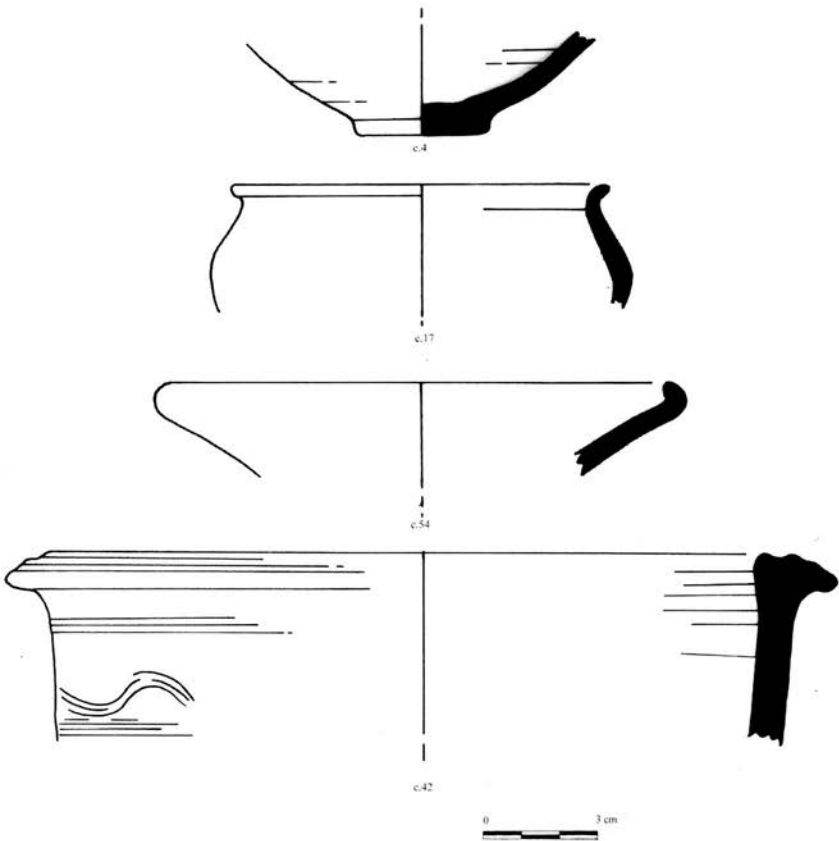


Abb. 20: Monumentales Gebäude der Schicht III, Keramikfragmente der Mittelbronzezeit.

Zwar lassen sich gegenwärtig zur genaueren funktionalen Bestimmung des Gebäudes keine klaren archäologischen Befunde heranziehen, doch scheint aufgrund seiner typologischen Gestaltung und seiner Lage am westlichen Hang der Oberstadt¹⁶ ein Bauwerk mit einem babylonischen Grundriss vorzuliegen, vergleichbar mit einigen mesopotamischen Tempeln wie denjenigen in Tall Harmal (Tempel F), Ħirbet el-Diniyah oder Tall Asmar¹⁷.

¹⁶ Das Gebäude liegt nur wenige Meter vom königlichen Palast entfernt.

¹⁷ Vergleiche dazu beispielsweise L. M. Hussein und P. A. Miglus: Tall Harmal, die Herbstkampagne 1998, *BaM* 30, 1999, 105, Abb. 3.

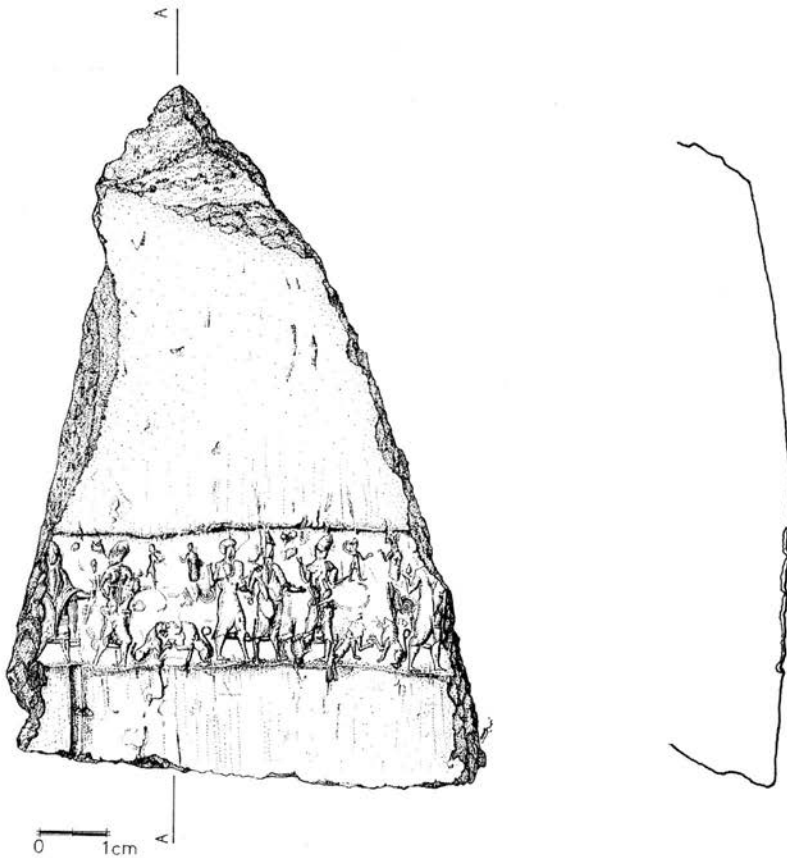


Abb. 21: Monumentales Gebäude der Schicht III, mittelbronzezeitliche Siegelabrollung.

Grabungsstelle D

Die Wiederaufnahme der Grabungsaktivitäten in der Grabungsstelle D, einem großen Becken inmitten des Stadtgebietes, das ungefähr der sog. *Ouvrage en Creux* der Grabungen von R. Du Mesnil du Buisson (1924–1929) entspricht, hatte die beiden folgenden Ziele (Abb. 22):

- Erstens mussten die Strukturen, die während der zweiten und dritten Kampagne der syrischen Ausgrabungen (1995–1996) am Rand zur *Ouvrage en Creux* freigelegt worden waren, besser in einen größeren Kontext eingebunden werden, um sie zu verstehen.
- Zweitens musste das archäologische Profil dieses Abhangs verifiziert werden, um seine Funktion zu verstehen und unsere Resultate mit denen von Du Mesnil du Buisson zu vergleichen.



Abb. 22: Übersicht nach Süden auf die *Ouvrage en Creux*, im hinteren Bereich das Südtor der Stadt.



Abb. 23: Grabungsstelle D östlich der *Ouvrage en Creux* mit Einfriedung durch kleine Mäuerchen aus Stein, Blick nach Süden.



Abb. 24: Grabungstelle D östlich der *Ouvrage en Creux* mit dem Fundament für die kleine Steinplattform, Blick nach Norden.

Die Grabungsbefunde¹⁸ belegen eine Besiedlung des Bereiches der *Ouvrage en Creux* während der Eisenzeit, die wohl in Verbindung steht mit einem Gebäude, das weiter nördlich in der selben Grabungsstelle während der vorangehenden Kampagnen freigelegt worden ist: In den Arealen G.X/c.3-4 und G.X/c.5-6 fanden sich die Steinfundamente für kleine Mäuerchen mit einer Dicke von lediglich 0,30 m und einer erhaltenen Höhe von 0,10 m bis 0,25 m (Abb. 23). Sie scheinen einen Bereich um die *Ouvrage en Creux* einzugrenzen, eigenartigerweise jedoch mit einer vergleichsweise schrägen Orientierung in Bezug auf die natürliche Senke. Abgesehen von den Mäuerchen ist die einzige identifizierbare Struktur das Fundament einer kleinen Plattform, die aus kleinen Steinen besteht. Das Fundament misst 1,50 m auf 2 m (Abb. 24).

Die beiden in Ost-West Richtung orientierten Sondagen (G.X/a.2-b.2 und F.X/t.2), die von einer Kante der alten Grabungsfläche der *Ouvrage en Creux* ausgehen und in ihre Mitte führen, erbrachten folgende Befunde:

- Auf den ersten Metern im Osten des Schnittes steht der natürliche Felsen bereits etwa 10 cm unter der rezenten Oberfläche an.
- Auf den folgenden sechs Metern nach Westen setzt ein natürliches, leichtes Gefälle ein, das in einer vertikalen Abbruchkante des Felsens mündet.
- Hier im Westen fanden sich wieder Siedlungsspuren, die in einer Erdschicht von mindestens 0,80 m Stärke eingebettet sind. Es handelt sich hierbei um ein hohles Becken, dessen Innenwände mit hochkant stehenden Lehmziegeln verkleidet sind. In seiner Verfüllung fanden sich Keramikscherben und Schlacken.¹⁹

Abschließend seien noch einige kleine Mauern erwähnt, die sich um die *Ouvrage en Creux* herum an der Oberfläche sichtbar abzeichnen. Sie haben die gleiche Ausdehnung und die gleiche Ausrichtung wie die Mäuerchen, die in den Ausgrabungsarealen freigelegt wurden. Die Funktion dieser Installationen ist bisher unklar. Der erste Eindruck lässt an ähnliche Strukturen wie die oben beschriebenen denken, doch der Fund eines Stempelsiegels, eines Fragments einer Steatitschale und eines Statuettenfragments in der Nähe der Mäuerchen weisen auf eine andersgeartete Funktion hin. Es deutet sich ein Zusammenhang mit dem Material an, das aus dem nördlichen Bauwerk der französischen Grabungen in diesem Bereich stammt, darunter ein vermeintlicher Baitylos.

Survey in der Umgebung von Mišrife

Während der siebten und achten Grabungskampagne hat die syrische Mission einen begrenzten Survey in der Mišrife umgebenden Region unternommen. Im folgenden wird eine kurze Beschreibung der wichtigsten Ergebnisse vorgelegt:

¹⁸ Es handelt sich um zwei Areale (G.X/c.3-4 und G.X/c.5-6), die sich direkt nördlich der Grabungsstellen von 1995 und 1996 befinden, sowie um zwei Ost-West-Sondagen (G.X/a.2 und F.X/t.2).

¹⁹ Dies alles führt uns zu der Vorstellung, daß auch in diesem Bereich ein Töpferofen gelegen haben könnte.

Ain al-Dananir*Besiedlung:*

- Hellenistisch
- Byzantinisch

Es handelt sich um eine kleine landwirtschaftliche Siedlung (eingetieftete Presse), die sich direkt nördlich von Mišrife befindet.

Quartier al-Tall*Besiedlung:*

- Klassisch (römisch-byzantinisch)
- Mittelalterlich

Eine kleine Stätte ungefähr 500 m westlich des Westmauer der Ruine von Mišrife. Die Besiedlung besteht aus zwei dünnen Schichten.

Umm al-Ġebbāb*Besiedlung:*

- Frühbronzezeit IV (Tall al-Saġir und Tall Aswad ?)
- Mittelbronzezeit (Tall al-Saġir, Tall Aswad und Nekropole)
- Spätbronzezeit (Tall al-Saġir)
- Eisenzeit II (Tall al-Saġir und Tall Aswad)
- Hellenistisch (Tall al-Saġir)
- Mamlukisch (Tall Aswad)

Umm al-Ġebbāb befindet sich östlich von Muḥaram Fuqani. Es besteht aus drei nebeneinander liegenden Stätten: Tall al-Saġir, Tall Aswad und einer kleinen Nekropole, die durch in den Felsen eingelassene bronzezeitliche Gräber gekennzeichnet ist²⁰.

Rayan*Besiedlung:*

- Ende 4. bis Beginn 3. Jahrtausend v. Chr.

Untersuchung von Bestattungsmaterial, das von der Stätte stammt, die sich in der Region Fayrouzeh befindet. Es handelt sich um eine Kollektion von Scherben, die an den Beginn der Frühbronzezeit datiert werden können.

Tall al-Baša*Besiedlung:*

- Frühbronzezeit IV
- Mittelbronzezeit (große Menge an Keramik)
- Mittelbronzezeit – Spätbronzezeit
- Eisenzeit II
- Eisenzeit III
- Hellenistisch
- Byzantinisch

²⁰ Sie sind wahrscheinlich mittelbronzezeitlich.

Eine mittelgroße Stätte, die sich nordwestlich von Mišrife, 500 m von Tall al-Miğwez entfernt, befindet. Im nördlichen Bereich der Stätte zeigt ein moderner Graben, dass sich hier mehrere aufeinanderfolgende Schichten von mindestens sieben Metern befinden.

Tall Bissah

Besiedlung:

- Frühbronzezeit IV B
- Hellenistisch

Es handelt sich um einen mittelgroßen Tall mit einer relativ reichen Besiedlung, gekennzeichnet durch eine auffällig umfangreiche Stratigraphie. Eine 2002 durchgeführte Rettungsgrabung erbrachte ein in den Felsen eingelassenes Grab mit einem Keramikmaterial, das reich an Formen aus dem Ende des 3. Jt. v. Chr. ist.²¹

Tall al-Qedah

Besiedlung:

- Ende 4. bis Beginn 3. Jt. v. Chr.
- Frühbronzezeit IV A (große Keramikmenge)
- Frühbronzezeit IV B (große Keramikmenge)
- Mittelbronzezeit (große Keramikmenge)
- Eisenzeit II (große Keramikmenge)
- Eisenzeit III (große Keramikmenge)
- Hellenistisch

Ein mittelgroßer Tall westlich von Mišrife, der eine relativ ebene Oberfläche hat und modern überbaut ist.

Yussif San

Besiedlung:

- Frühbronzezeit IV
- Mittelbronzezeit
- Eisenzeit II
- Eisenzeit III
- Hellenistisch
- Byzantinisch

Diese Stätte besteht aus einem mittelgroßem Tall, begleitet von einer flachen, ausgedehnten Zone, die byzantinische Oberflächenkeramik aufweist. Diese Zone ist durch mehrere Steinkonstruktionen markiert (Häuser mit Mosaiken und einer griechischen Inschrift; eine Ölmühle), die um ein relativ einfaches Straßennetz herum gruppiert sind. Entlang der Ränder der Siedlung befinden sich in den Felsen eingelassene Gräber.

²¹ Eine andere Ausgrabung brachte einige Jahre zuvor zwei hellenistische Gräber zum Vorschein.

Zusammenfassung

Wie hinlänglich bekannt, war Qatna während der altbabylonischen Zeit ein bedeutendes Königreich. Über seine Geschichte nach dem Abbrechen des Mari-Archives ist jedoch nur wenig bekannt; vermutlich musste es nacheinander die Hegemonie von Aleppo, vom Mittani-Reich und von Ägypten über sich ergehen lassen, ehe es durch die Hethiter unter dem König Šuppiluliuma I. erobert wurde.²² Das monumentale Gebäude der Schicht III in Grabungsstelle C gehört der Periode an, die dieser Zerstörung der Stadt voranging. Es scheint dabei, als sei der nördlich hiervon gelegene königliche Palast zumindest während der Spätbronzezeit von mehreren bedeutenden Repräsentationsbauten umgeben gewesen, zu denen neben dem genannten auch dasjenige gehört, das gegenwärtig in der Grabungsstelle K²³ ausgegraben wird.

Das zum Teil über den Ruinen dieses Bauwerks errichtete, in die ersten Jahrhunderte v. Chr. datierende Gebäude der Schicht II/b scheint zu einer monumentalen aramäischen Anlage²⁴ gehört zu haben, die ebenso wie die nahegelegene Stadt Hama durch Sargon II. zerstört worden sein dürfte.²⁵ Im östlichen Bereich der Grabungsstelle C ist weiterhin eine auf diese Phase folgende, noch jüngere Siedlung nachweisbar: In dieser Schicht II/a wurden Reste einer Töpferwerkstatt freigelegt, die praktisch direkt auf der erhaltenen Oberkante des vormaligen aramäischen Monumentalgebäudes ruhen.

Aufgrund der in Grabungsstelle C freigelegten Befunde sei abschließend vermerkt, dass Qatna zwar seine ehemalige Vorrangstellung kurz nach dem Ende des Königreiches von Mari verloren hat und im Verlauf des Konfliktes zwischen Ägyptern und Hethitern zerstört worden ist; der Ort war jedoch auch im ersten Jahrtausend vor Christus besiedelt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Qatna zu denjenigen Städten gehörte, die während der Landnahme der Aramäer wieder besiedelt worden sind. Das große Gebäude, das gegenwärtig ausgegraben wird, weist auf die Existenz eines administrativen Zentrum hin, auch wenn seine genaue Bedeutung noch präzisiert werden muss.

²² Tatsächlich ist die Situation Qatnas nach der Epoche des Mari-Archivs relativ schlecht bekannt. Die Beziehungen zu Aleppo sind nur sehr gering belegt. Im Gegensatz dazu erwähnt die Amarna-Korrespondenz einen König von Qatna, Akizzi, dessen Stadt in die ägyptische Einflussphäre gehörte. Die Zerstörung des Ortes durch die Hethiter scheint schließlich durch die Ausgrabungen im königlichen Palast und anderen Ausgrabungsstellen der Oberstadt belegt zu sein.

²³ Die Grabungsstelle wird von einem italienischem Team ausgegraben.

²⁴ Man beachte die Ergebnisse der Grabungen von 1995–1997.

²⁵ Siehe hierzu die im Druck befindliche Studie von Lionel Marti, *La région de Qatna au premier millénaire*.

Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 2002/2003

Die Mitgliederversammlung 2003 fand am 3. Mai in der Remise des Ägyptischen Museums in Berlin-Charlottenburg unter Beteiligung von rund hundert Mitgliedern statt. Die Versammlung gedachte der verstorbenen Mitglieder Herrn Prof. Dr. Ekrem Akurgal (Izmir, siehe den Nachruf in diesem Heft), Frau Dr.-Ing. Erika Brödner (Bielefeld), Herrn Wolfgang Lauterbach (Ahaus), Frau Christa Meisel (Berlin), Herrn Dr. Dr. Horst Müller-Bütow (Saarbrücken) und Herrn Prof. Dr. Hans-Siegfried Schuster (Köln, siehe den Nachruf in diesem Heft). Nach den Berichten des Vorstandes und der Kassenprüfer erfolgte die Entlastung des Vorstandes. Turnusmäßig wurde dann für drei Jahre ein neuer Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt:

Prof. Dr. Hans Neumann (Vorsitzender), Universität Münster
Prof. Dr. Jan-Waalke Meyer (Stellv. Vorsitzender),
Universität Frankfurt am Main
Prof. Dr. Felix Blocher (Schriftführer), Universität Halle-Wittenberg
Prof. Dr. Eva Cancik-Kirschbaum (Stellv. Schriftführerin),
Freie Universität Berlin
Dr. Ulrich Sewekow (Schatzmeister), Leverkusen
Dr. Joachim Marzahn (Stellv. Schatzmeister), Vorderasiatisches
Museum Berlin

Nach der Wahl trat der neue Vorstand zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Er berief folgende Personen in den Beirat:

Prof. Dr. Andreas Müller-Karpe, Universität Marburg
Prof. Dr. Hermann Parzinger, Deutsches Archäologisches Institut Berlin
Prof. Dr. Dorothee Sack, Technische Universität Berlin
Prof. Dr. Beate Salje, Vorderasiatisches Museum Berlin
Prof. Dr. Walter Sommerfeld, Universität Marburg
Prof. Dr. Konrad Volk, Universität Tübingen
Michael Zick, Stuttgart

Im Berichtsjahr hat der alte Vorstand zweimal getagt, und zwar am 22. Juni 2002 in Frankfurt/Main und am 10. Januar 2003 in Berlin; Vorstand und Beirat trafen sich am 11. Januar 2003 in Berlin.

Vorwiegend aus Alters- oder Berufsgründen sind im Berichtsjahr zehn Personen ausgetreten, sechs Personen sind verstorben. Unserer Gesellschaft gehören jetzt 968 Mitglieder an. Wir bitten wie immer darum, weitere Mitglieder anzuwerben.

Sehr hilfreich bei der Einwerbung neuer Mitglieder war die Heftreihe „AO aktuell“, in der aktuelle Informationen in Wort und Bild zu Ausgrabungen und zu allgemeinen Themen der Forschung vorgelegt werden. Das dritte Heft ist im Juli 2002 ausgeliefert worden; wir erwarten weitere positive Resonanz von Wissenschaftlern wie von „Nicht-Wissenschaftlern“. Eva Cancik-Kirschbaum hat dankenswerterweise die aufwendigen redaktionellen Arbeiten für die letzten Hefte übernommen.

Ebenfalls eine positive Resonanz bei einem großen Teil unserer Mitglieder darf den ersten beiden Studienreisen der DOG, unter Leitung von Jan-Waalke Meyer nach Syrien und unter Leitung von Winfried Orthmann in die Osttürkei, zugeschrieben werden. Im Zusammenhang mit den Studienreisen hat der Vorstand beschlossen, zukünftig immer im Wechsel mit den Orientexkursionen Besuche europäischer Museen anzubieten (z.B. Paris, London oder auch Berlin). Für den Herbst 2003 ist ein Besuch des Louvre in Paris geplant (und inzwischen auch erfolgreich durchgeführt), für das Jahr 2004 steht wieder eine Reise in den Orient an. Ziel wird Iran unter der Leitung von Winfried Orthmann sein. Die Reise wird im April, nach Ostern, stattfinden, und es werden die wesentlichen archäologischen Ruinenplätze Irans aufgesucht. Dem inzwischen erschienenen vierten Heft der Reihe AO aktuell können Sie den vollständigen Reiseverlauf, die endgültigen Termine und den Reiseverlauf entnehmen.

Grabungen

Grundsätzlich gibt es recht Erfreuliches von unseren Projekten zu berichten. Vor allem die Ergebnisse in Qatna sind hier hervorzuheben (siehe die Berichte in diesem Heft). Unter Leitung von Peter Pfälzner (verantwortlich für die Feldarbeiten ist Mirko Novák), wurden ein Keilschriftarchiv und eine ausgedehnte Grabanlage aus dem 2. Jt. v. Chr. freigelegt. Unsere Mitglieder konnten sich in einem Vortrag von Peter Pfälzner am Vorabend unserer Mitgliederversammlung von den herausragenden Ergebnissen überzeugen. Wie so häufig, sind besondere Ergebnisse auch mit besonderen Anstrengungen verbunden; so musste aufgrund der Funde und Befunde in Qatna die Grabung um nahezu drei Monate verlängert werden. Einen Teil der dafür notwendigen Mittel hat der Vorstand kurzfristig dem Ausgräber zur Verfügung gestellt. Diese Funde sind nicht nur wissenschaftlich von hohem Interesse, sondern haben erfreulicherweise auch in den Medien große Beachtung gefunden.

Von den weiteren in Kooperation mit der DOG in der Türkei, in Syrien und im Iraq durchgeführten Ausgrabungen konnten in diesem Jahr aufgrund der politischen Verhältnisse nicht alle durchgeführt werden.

Die Arbeiten von Peter Pfälzner in Tall Mozan (Kooperation mit Giorgio Buccellati, International Institute of Mesopotamian Area Studies, Los

Angeles) beschränkten sich 2002 auf die allerdings sehr umfangreiche Aufarbeitung der Funde. 2003 soll eine abschließende Aufarbeitungskampagne stattfinden.

Fortgesetzt wurden auch die Ausgrabungen in Kharab Sayyar (Syrien) unter Leitung von Jan-Waalke Meyer. Der Hangschnitt erbrachte, wie erwartet, weitere Vergleichsmöglichkeiten der frühbronzezeitlichen Siedlungsabfolge und -struktur mit den betreffenden Ergebnissen in Tell Chuera. Aus dem Bereich der frühabbasidischen Stadtanlage des 9.–10. Jhs. n. Chr. sind vor allem das sehr aufwendig ausgestattete Bad sowie die Wiederentdeckung der Moschee mit dem angrenzenden Basar durch das geomagnetische Prospektionsverfahren hervorzuheben.

Die nun schon 9. Grabungskampagne von Andreas Müller-Karpe in Kuşaklı bei Sivas (Türkei) hat im Gipfelbereich der Akropolis, unter einem hellenistischen Tumulus mit gut erhaltener Grabkammer, ein weiteres monumentales hethitisches Gebäude aus dem 13. Jh. v. Chr. erbracht. Wichtig sind die ersten Textfragmente aus dieser Periode.

Dagegen konnte die traditionelle DOG-Grabung in Assur unter Leitung von Peter A. Miglus gerade in ihrem hundertsten Jahr nicht durchgeführt werden (siehe aber den Bericht zum Assur-Projekt in diesem Heft). Der Grund ist zweifellos allen verständlich: die dramatischen politischen Ereignisse im Irak. Im letzten Bericht des Vorsitzenden haben wir noch auf die Gefährdung zahlreicher Grabungsstätten durch den Bau eines Staudammes hingewiesen, unter anderem auch unseres Kooperationsprojekts Assur. In diesem Zusammenhang wollte sich selbstverständlich – und auch satzungsgemäß – die DOG an möglichen Rettungsgrabungen beteiligen. Jetzt sind aber Rettungsarbeiten ganz anderer Art notwendig. Der völkerrechtlich nicht vertretbare Krieg hat großes Leid über die Zivilbevölkerung des Landes gebracht und es besteht sogar die Gefahr einer Destabilisierung der gesamten Region. Es ist nicht nur Krieg, der menschliches Leid über die irakische Bevölkerung gebracht hat, sondern es sind auch die Plünderungen von Museen und Ruinenstätten (siehe die Berichte in diesem Heft), die durch die Invasionstruppen nicht geschützt worden sind. Hierzu darf die Deutsche Orient-Gesellschaft nicht schweigen. Nicht nur satzungsgemäß, sondern auch moralisch im Namen unserer Mitglieder sind wir gefordert, Stellung zu nehmen und Hilfe zu leisten. Mit großer Zufriedenheit haben wir zur Kenntnis genommen, dass nicht nur unsere wissenschaftlichen Mitglieder, sondern auch zahlreiche „Laienmitglieder“ spontan eine Sammlung zur Unterstützung unserer irakischen Kollegen vorgeschlagen und durchgeführt haben. Das Geld ist inzwischen übergeben worden. Außerdem wurde eine Erklärung der DOG zu den erschütternden Ereignissen über DPA verbreitet. Weitere Hilfsaktionen sind geplant.

Publikationen

AO aktuell 3 ist im Juli 2002, MDOG 134 im März 2003 erschienen. Keiner der zahlreichen WVDog-Bände, die sich in Vorbereitung befinden, konnte im Berichtszeitraum erscheinen. Einer der Gründe dafür ist die immer problematischer werdende Finanzierung des Drucks der Publikationen. Auf

Anregung unseres Ehrenmitglieds Eva Strommenger wird sich eine kleine Runde im Januar 2004 mit der Zukunft der Grabungs- und Textpublikationen unseres Vereins beschäftigen.

Spenden bis 49 €

Mihayel Ahrun
 Dr. Rose Bauer
 Prof. Dr. Rainer M. Boehmer
 Dipl.-Ing. agr. Gerhard Botzenhardt
 Dr. Gudrun Colbow
 Dr. Nicolas Assur Corfü
 Gabriel Daher
 Prof. Dr. Karlheinz Deller
 Prof. Dr. Reinhard Dittmann
 Mirco Dragowski
 Christine Effler
 Matthias Flender
 Anja Fügert
 Panagiotis Galanis
 Johann Geiß
 Dirk Geldmacher
 Christoph Gerber
 Detlev Groddek
 Dr. Azad M. Hamoto
 Prof. Dr. Karl Hecker
 Ernst Herdieckerhoff
 Hildegard Herrnkind
 Beate Heß
 Dipl.-Ing. Jan-Christoph Heusch
 Renate Heyer
 Heinrich Hoecherl
 Elfriede Hörmann
 Dipl.-Ing. Dietrich H. Hotze
 Prof. Dr. Bruno Jacobs
 Heinrich Jacobs
 Beate Jahn
 Dipl.-Ing. Lothar Kamprath
 Barbara Kaulen
 Luise Kiesel-Röder
 Pfarrer Heinrich Kochem
 Dr. Klaus König
 Prof. Dr. Manfred Korfmann
 Uta Krienke
 Dietmar Kucklich-Reich
 Dr. Herta Lamberti
 Helga Meinhold
 Ferdinand Michel
 Susanne Michel
 Dr. Bettina von Moers
 Erik Müller
 Dr. Gerhard Müller
 Jörg J. Müller
 Monika C. Müller
 Dr.-Ing. Peter Neve
 Dr. Miroslav Novak
 Achim Obst
 Dr. Adelheid Otto
 Dr. Ernst Otto
 Rainer Pasternak
 Burkert Pieske
 Beatrice von Pilgrim M.A.
 Prof. Dr. Karl-Heinz Priesse
 Peter Paul Rachen
 Lieselotte Reimann
 Prof. Dr. Johannes Renger
 Dipl.-Ing. Dieter Rentschler-Weiss-
 mann
 Dr. Gerhardt Rheinheimer
 Dr. Thomas Richter
 Mathilde Roos
 Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack
 Geraldine Saherwala
 Iqbal Saherwala
 Prof. Dr. Christa Schäfer-Lichten-
 berger
 Dr. Henry Schau
 Ingrid Scheimann
 Otto Schertler
 Hans Scheyhing
 Dr. Reinhard Schinzer und Maria-
 Barbara Schinzer
 Claudia Schmidt
 Susanne Schönitz
 Andreas Scholz
 Dr. Daniel Schwemer
 Dr. Werner Schwinn
 Klaus Sommer
 Elisabeth Völling
 Dr. Roland Vogelsgesang
 Dipl.-Ing. agr. Markus R. Weiß
 Chrilla Wendt
 Dr. Albrecht Wensel
 Dr. Sylvia Winkelmann
 Walter Wisniewski

Spenden von 50 bis 299 €

Dipl.-Ing. Raimund Arns
 Prof. Dr. Felix Blocher
 Lenore Böcking-Döring
 Benno Brandt
 Hans Wilhelm Daehnhardt
 Leonard Dolmans
 Rudolf Gloetzel
 Prof. Dr. Dr. Manfred Görg
 Ilse M. Hagemeyer
 Dr. Albertine Hagenbuchner-Dresel
 Hans Hankel
 Manuela Hoyer
 Dr. Kristian Keitel
 Pastor i.R. Johann J. von Kitzing
 Dr. jur. Eberhard Klinkhardt
 Dipl.-Ing. Reinhold Köhler
 Peter Kossatz
 Dr. Helga Lau
 Sigrid Leuschner, MdL
 Hans Werner Maczkiewitz
 Sieglinde Mauer
 Prof. Dr. Arndt Meinhold und Frau
 Dorothea Meinhold
 Friedrich Menkel
 Klaus-Herbert Meyer
 Dr. med. Reinhard Motz
 Prof. Dr. Wolfram Nagel
 Annika Offermann
 Prof. Dr. Heinrich Otten
 Dr. Klaus-D. Rösner
 Heiko Schadt
 Dr. Jörg Schaefer
 Dr. Rainer Schlegel

Dipl.-Ing. Ellen Schneiders
 Friedhelm Schneiders
 Pfarrer Friedrich Schröter
 Prof. Dr. Eva Schulz-Flügel
 Dr. Sibylla Walser Schuster
 Dr. Hans-Joachim Schwandt
 Dr. Jürgen Seeher
 Dr. Ulrich Sewekow
 Roswith Siewerdt
 August Steimann
 Dr. Gisela Stiehler-Alegria
 Petra Liane Stier-Goodman
 Ingeborg Turna
 Suzanne Vayloyan
 Dipl.-Kfm. Heinz Vogel
 Illya Vorontsov
 Horst Weber
 Prof. Dr. Gernot Wilhelm
 Frank Wriedt

Spenden von 300 bis 499 €

Gisela Göbel

Spenden von 500 € und mehr

Gerhart Dünzel
 Gisela und Reinhold Häcker-Stif-
 tung
 Prof. Dr. Jan-Waalke Meyer
 Prof. Dr. Winfried Orthmann
 Dr. Volkmar Schön

Beilage zu S. 131–165
Tall Mišrife-Qatna 2002
Phase 7–9, Gesamtplan

